



Werner Rellecke (Hrsg.)

Zeitreise -

Quellen und Ereignisse der Belecker Geschichte

unter Mitarbeit von

Klaus-Arthur Feller, Joseph Friederizi, Thomas Schöne,
Michael Sprenger, Hans-Josef Wessel u. a.

Band I der Reihe „Belecke. Lebendige Geschichte.“

Herausgegeben vom

Kultur- und Heimatverein Badulikum e.V.

Belecke/Möhne 2013

© Kultur- und Heimatverein Badulikum, Belecke 2013

www.badulikum.de

Gestaltung, Satz und Druck:

Medienzentrum Hellweg-Sauerland GmbH, Max-Eyth-Straße 3, 59581 Warstein-Belecke

(Hinweis: Die Jahreszahl bezieht sich jeweils auf ein wichtiges Datum, die Überschrift gibt das Thema an, das anlässlich dieses Datums behandelt wird.)

Inhalt	3	Kommunale Neugliederung 1975	42
Abkürzungsverzeichnis	6	Theateraula 1974	44
Vorwort	7	Heilig-Kreuz-Gemeinde und Entwicklung der kath. Kirchengemeinden	46
Einleitung	8	Vinzentinerinnen und Caritaskonferenz 1971	48
Stadtplan von Belecke	10	Katholische Grundschule/Waldschule 1968	50
1075 Jahre Belecke 2013	12	Realschule mit Schwimm- und Sporthalle 1966	50
Schulentwicklung in Belecke 2012	14	Ehrenbürgerschaft für Caspar Bracht 1965	54
Wilkeplatz, Markttreiben und Innenstadtsanierung 2011	16	Evangelische Grundschule am Seller 1963	56
Pietrapaola-Platz, Zuwanderer und Gastarbeiter 2008	18	Flurbereinigung und Aussiedlung der Bauernhöfe 1961	58
Fusion der katholischen Kirchengemeinden 2008	20	Heilig-Kreuz-Kirche 1960	60
Ein Belecker auf dem Paderborner Bischofsstuhl 2003	22	Jugendheim und Jugendkarneval/JuKa 1956	62
Aus zwei mach eins - die neue Grundschule am Westerberg 2003	24	Katholische Volksschule am Neuen Weg/Paul-Gerhardt-Straße 1953	64
Wirtschaftsstandort Belecke und Industriepark Warstein-Belecke 1999	26	Evangelische Christen in Belecke 1953	66
Stadt- und Pfarrrrechte in Belecke 1996	28	Schützenhalle und Schützenverein 1950	68
Stadtbücherei und Bibliotheken 1994	30	Glocken von St. Pankratius 1949	70
Stadtmuseum		Bredenscheider Schwestern und Elisabethverein 1948	72
„Schatzkammer Propstei“ 1992	32	Siepmann-Werke und PERSTA/Stahlarmaturen 1946	74
Vom Förderverein Badulikum zum Kultur- und Heimatverein 1989	34	AEG und der Hochtechnologiestandort Belecke 1945	76
Altstadtfest, Nachtwächter und Geschichtsbaum 1989	36	Kriegsende und Neuanfang 1945	78
Stüttings Mühle und der „Arbeitskreis Mühlrad“ 1984	38	1000-Jahr-Feier Beleckes 1938	82
Schönstatt-Schwestern, Schönstatt-Gruppe und das Schwesternhaus 1982	40	Prozess gegen Vikar van den Hövel 1935	84
		Kaiser-Heinrich-Bad 1934	86

Politische Verhältnisse vor der NS-Gleichschaltung 1933	88	Linnhoffsche Fabriken und Westfälische Union 1829	132
Freiwillige Feuerwehr Belecke 1924	90	Chausseestraßen und Bundesstraßen 1826	134
Tambourkorps des Turnvereins/TuS-Spielmannszug 1923	92	Streitfall Hamecke zwischen Belecke und Warstein 1823	136
Kapelle Korff, Kolpingorchester und Musikvereinigung Belecke 1923	94	Pfarrpropstei Belecke wird Teil des Bistums Paderborn 1821	140
Studienheim St. Klemens 1922	96	Belecke wird Teil des Königreichs Preußen 1815	142
Kolpingsfamilie Belecke 1921	98	Brand in der Propstei und Wiederaufbau 1808	144
Siegel und Wappen 1912	100	Stadtbrand und Neuaufbau der Altstadt 1805	146
Firma Peters&Cie/Siepmann Werke 1911	102	Zwangsauflösung der Klöster Grafschaft und Odacker 1803	148
Tambourkorps und Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr 1910	104	Hessische Herrschaft in Belecke 1802	150
Belecker Friedhöfe 1907	106	Neubau der Propsteikirche St. Pankratius 1750	152
Große Belecker Karnevalsgesellschaft (GBK) 1905	108	Anfänge des allgemeinen Schulwesens in Belecke 1739	154
Belecker Postamt 1901	110	Kreuzkapelle 1724	156
Kriegerdenkmal und Kriegerverein 1900	112	Schützenwesen von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert 1712	158
Turnverein und TuS Belecke 1899	114	Juden in Belecke 1693	160
Schützenfeste und die alte Schützenhalle 1899	116	Belecker Schnadezüge 1653	162
Eisenbahnknotenpunkt Belecke 1883	118	Belecker Vikarie 1509	166
Junggesellenschützen 1867	120	Soester Fehde 1448	168
Alt-Bürgerschützen und Staatsbürgerschützen 1864	122	Schloss Welschenbeck 1445	172
Külbenkapelle 1863	124	Westfälischer Landfrieden 1326	174
Männergesangverein St. Pankratius 1860	126	Belecke erhält Stadtrechte 1296	176
Belecker Schulgeschichte im 19. Jahrhundert 1850	128		
Staatsbürgerschützen-Verein 1849	130		

Erzbischöfe von Köln werden Herzöge von Westfalen 1180	180
Kloster Grafschaft erwirbt Grundbesitz in Belecke 1101	182
Erzbischof Anno gründet das Kloster Grafschaft 1072	184
König Heinrich II. erwirbt den Hof Belecke durch Tausch 1009	186
Otto II. schenkt seiner Gemahlin Theophanu den Ort Patelecke 978	188
Erste urkundliche Erwähnung Beleckes 938	190

Anhang

Pröpste, Pfarrer, Vikare	194
Bürgermeister, Schultheißen, Ortsvorsteher	198
Quellen, Literatur	201
Einwohnerstatistik	205

Abkürzungsverzeichnis

*	geboren
†	gestorben
BMC	Belecker Männerchor
BSG	Bürgerschützengesellschaft
CC-Lizenz	Creative-Commons-Lizenz (freie Wikimedia-Bilder)
EB	Erzbischof
GBK	Große Belecker Karnevalsgesellschaft
KuH	Kultur- und Heimatverein
PfAB	Pfarrarchiv Belecke
StAW	Stadtarchiv Warstein
TuS	Turn- und Sportverein
U	Urkunde

*„Laßt laut des Schöpfers Ruhm erschallen,
der diese schöne Stadt gebaut,
und nun mit heiligem Gefallen
auf alle seine Werke schaut.
Laßt uns die Brüder nicht vergessen,
durch Hilfe sie, durch Trost erfreu 'n,
laßt uns im Glücke nicht vermessen
und nicht verzagt im Unglück sein!“*

Belecker Hausinschrift von 1805

Sie halten ihn in Händen: Den 1. Band der zum 1075jährigen Jubiläum der urkundlichen Erst-erwähnung unseres Heimatortes Belecke auf-gelegten neuen Buchreihe „Belecke. Lebendige Geschichte.“ Diese Reihe wird vom Kultur- und Heimatverein Badulikum e. V. herausgegeben und soll zukünftig Raum bieten für Veröffentlichun-gen zur Kirchen-, Kultur-, Wirtschafts-, Sprach-, Schul- und Vereinsgeschichte – kurzum zur sauer-ländischen Heimatgeschichte im besten Sinne. Da-bei geht es dem Herausgeber um die Lebendigkeit der Geschichte in ihrer Vielfalt, die wir in unserem täglichen Leben, wenn auch oftmals nur unbe-merkt oder unterschwellig, erfahren dürfen. Wer die Geschichte kennt und damit das Werden und Wollen unserer örtlichen Gemeinschaft begreift, der kann auch in den heutigen Zeiten von demo-graphischem Wandel und Abbau persönlicher Bin-dungen die Gegenwart sinnvoll gestalten und die Zukunft des Gemeinwesens innerhalb der Stadt Warstein für kommende Generationen sichern.

Jeder Band dieser Buchreihe bekommt einen weiteren jeweils wechselnden Herausgeber, der

sich maßgeblich um das konkrete Thema bemüht und verdient gemacht hat. Dem Herausgeber des vorliegenden Bandes „Zeitreise“, Herrn Werner Rellecke M. A., Dresden/Belecke, sei für seine intensive Unterstützung sehr herzlich gedankt.

Auf eine Zeitreise begeben wir uns im wörtlichen wie im übertragenen Sinne und beginnen dazu mit dem Jubiläumsjahr 2013. Wir gehen – teils in klei-nen, teils in großen Schritten – durch die bewegte und bewegende Geschichte Beleckes mit all' ihren Höhen und Tiefen zurück in das Jahr 938. Hier vor Ort spiegelt sich letztendlich das Weltengeschehen im Kleinen wider. Sollten wir versehentlich ein wichtiges Datum nicht erwähnt haben, so bitten wir um verständnisvolle Nachsicht. Wir mussten eine Auswahl treffen. Und eine böse Absicht steckt gewiss nicht dahinter.

Möge diesem Band und der gesamten Buchreihe mit ihren künftigen Veröffentlichungen eine ge-neigte, kritische Leserschaft und unserem Heimat-ort Belecke eine glückliche Zukunft beschieden sein!

Belecke, den 15. Mai 2013

Der geschäftsführende Vorstand des Kultur- und Heimatvereins Badulikum e. V.

Hans Jürgen Raulf
1. Vorsitzender

Rolf Jesse
1. stv. Vorsitzender

Dr. Thomas Schöne
2. stv. Vorsitzender

Edelbert Schäfer
Schatzmeister

Klaus-Arthur Feller
Schriftführer

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieses Buch lädt Sie zu einer Reise in die Vergangenheit ein. Es ist eine lange Reise mit etwa 90 Reisestationen. Aber es ist keine beschwerliche Reise, sondern eine Erlebnisreise in die lebendige Geschichte von Belecke: eine Zeitreise, die von der Gegenwart bis zurück ins Jahr 938 führt.

1075 Jahre sind vergangen seit den historischen Ereignissen um den Bruder Ottos des Großen, Heinrich, und beider Halbbruder Thankmar, in die Belecke verwickelt war und weshalb es erstmals urkundlich erwähnt wurde. Die Geschichte dieser Jahrhunderte wurde 1970 in dem von Josef Rubarth herausgegeben Band Praesidium Baduliki und insbesondere in den Ausführungen von Walter Dahlhoff umfassend dargestellt. Eine Erweiterung dieses Werkes müsste in die wissenschaftliche Tiefe gehen und wäre für ein allgemeines Publikum nur bedingt geeignet. So entstand die Idee, zum Jubiläumsjahr ein Kompendium zu schaffen, das auf besondere Art und Weise Bekanntes und Neues, wichtige Quellen, Daten und Ereignisse der Belecker Geschichte präsentiert.

Diese Zeitreise ist kein wissenschaftliches Fachbuch und auch kein Lexikon. Sie will Bemerkenswertes in Erinnerung rufen, Zusammenhänge erkennbar werden lassen und zur Vertiefung anregen. Im Vordergrund stehen die klassischen Themen der Lokalgeschichte wie politische und wirtschaftliche Entwicklung. Hinzu kommen die kirchlichen Verhältnisse,

die der Stadt durch die Propstei eine einmalige Identität verliehen haben. Und für die Zeit seit dem späten 19. Jahrhundert spielen die Schulen und Vereine eine besondere Rolle.

Dieses Buch konnte nur durch die Unterstützung vieler geschrieben werden. Eine ganze Reihe von Beiträgen wurde von Mitautoren ausformuliert oder maßgeblich recherchiert. Mein großer Dank gilt deshalb Hans-Josef Wessel (Sievering) für die Schulbeiträge, Joseph (Seppel) Friederizi für unschätzbare Informationen und Zuarbeiten (u. a. Stadtentwicklung, Stüttings Mühle, Kapellen, TuS, Jugendkarneval) und Klaus Arthur Feller (u. a. Musik, Siepman, AEG, Glocken); des Weiteren Udo Döben (Feuerwehr), Jürgen Schulte und Edelbert Schäfer (TuS-Spielmannszug), Berthold Kühle (Feuerwehr-Spielmannszug), Hubertus Jesse (Aussiedlung) sowie Rolf Jesse (BMG). Für die Erarbeitung neuer Übersetzungen der frühen lateinischen Quellen (938, 978, 1009, 1101) danke ich meinem Dresdener Bundesbruder Vinzenz Gottlieb, für die Erlaubnis zum Abdruck der Übersetzung der Grafschafter Urkunde von 1072 Dietmar Lange (Warstein), für die Bereitstellung von Fotos Michael Sprenger, Christian Clewing, Josef Hense und dem Stadtmarketingverband Warstein mit Gerd Flaig und Wolfgang Heppekaussen, des Weiteren für die Beratung, Bereitstellung und Hilfe bei der Materialrecherche Franz-Josef Schröder (Post), Walter Siepman, Joseph Friederizi jun., Heribert Kaja (Stadtarchiv Warstein) und unserer Ortsvorsteherin Elke Bertling sowie unserem Pfarrer Markus Gudermann.

Ein ganz besonderer Dank geht an den Kultur- und Heimatverein Badulikum mit seinem Vorsitzenden Hans-Jürgen „Hasi“ Raulf für die Aufnahme dieses Buches in die neue Reihe „Belecke. Lebendige Geschichte.“ Und großen Dank richte ich auch an meinen lieben Freund Dr. Thomas Schöne, mit dem beim Wandern oder Bier immer wieder irgendwelche Dinge „bekuiert“ werden, aus denen dann neue Ideen und Projekte entstehen. Er hat durch eigene Beiträge, Recherchen und organisatorische Koordination maßgeblich zum Entstehen des Buches beigetragen.

Herausgeber und Mitarbeiter wünschen sich, dass diese Zeitreise nicht die letzte sein möge, die Sie, liebe Leserinnen und Leser, in die Belecker Geschichte führt. Sie möchten in erster Linie dazu anregen, Daten und Ereignisse unserer Heimatstadt nach eigenem Interesse zu vertiefen.

Die Beschäftigung mit der Vergangenheit soll auch Verständnis, Zuversicht und Gelassenheit für Gegenwart und Zukunft stiften. An dieses Anliegen erinnert uns stets die zeitlose, von Dichterhand formulierte Bitte des sterbenden Bürgermeisters Wilke: „Gott schütze Belecke!“

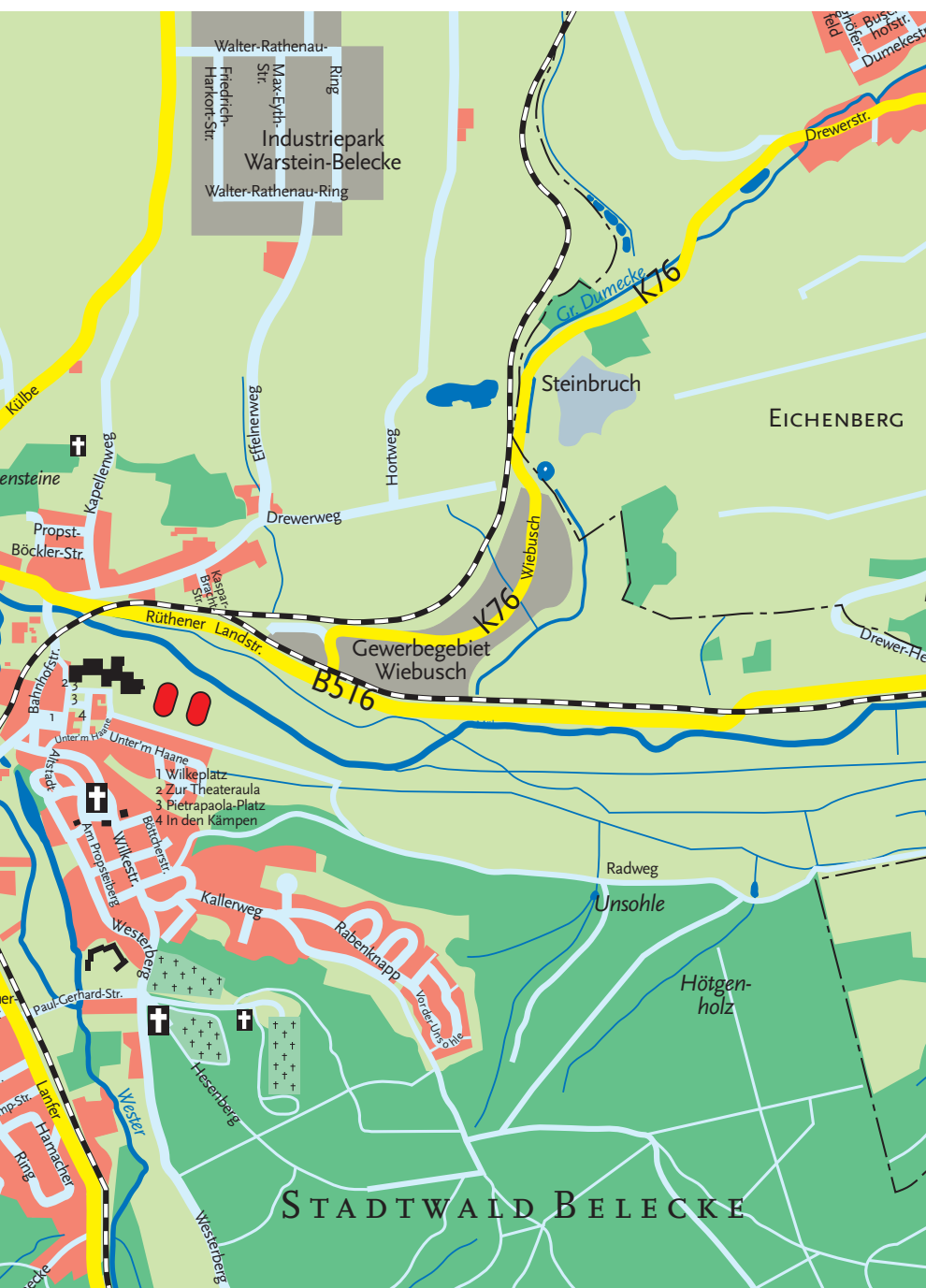
Dresden/Belecke im März 2013

Werner Rellecke

Stadtplan von Belecke/Kartenscan



(Karte: Mues + Schrewe -
www.mues-schrewe.de)





1075 Jahre Belecke

1075 Jahre nach seiner ersten urkundlichen Erwähnung ist Belecke ein wirtschaftlich gesundes, vielseitig aktives und lebenswertes Städtchen. Als Ortschaft ist es Teil der Stadt Warstein im Kreis Soest im Land Nordrhein-Westfalen. Volkskundlich zählt Belecke zum niederdeutschen Sprachraum, der sich von Südwestfalen

über ganz Nordwestdeutschland erstreckt. Landschaftlich ist Belecke zweigeteilt. Im Norden endet der flache durch Felderwirtschaft geprägte Haarstrang, südlich der Möhne beginnt die bewaldete Sauerländer Mittelgebirgslandschaft.

Im Jahr 2013 leben in Belecke etwa 5.500 Einwohner, darunter 370 Ausländer. Innerhalb der Stadt Warstein mit 26.700 Einwohnern ist Belecke die zweitgrößte Ortschaft mit einem Bevölkerungsanteil von gut 20%.

Drei Kindergärten stehen für den vorschulischen Betreuungs- und Erziehungsbedarf zur Verfügung. Die Schulversorgung ist bezogen auf die Einwohnerzahl sehr komfortabel. Eine Hauptschule und eine Realschule liegen an einem gemeinsamen Standort in zentraler verkehrsgünstiger Lage für das gesamte Gebiet der Stadt Warstein. Hinzu kommt eine Gemeinschaftsgrundschule an einem zentralen Standort für die Ortslage Belecke. Kinder, die das Abitur erwerben wollen, können zwischen den naheliegenden Gymnasien in Warstein und Rüthen wählen. In Belecke gibt es zwei Kirchengemeinden: die katholische Propsteikirchengemeinde St. Pankratius mit der Propsteikirche und der Heilig-Kreuz-Kirche sowie die evangelische Christuskirchengemeinde mit der Christuskirche. Traditionell stellen die Katholiken die mit Abstand größte Glaubensgemeinschaft dar. Es leben derzeit etwa 3.550 Katholiken in Belecke, was einem Bevölkerungsanteil von 64,5% entspricht.

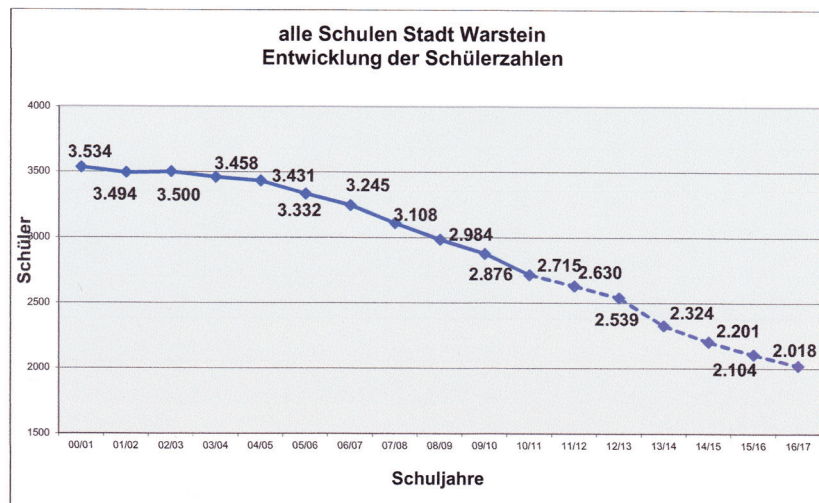
Das Belecker Vereinsleben präsentiert sich auch im Jubiläumsjahr als breit gefächert und mitgliederstark im Vergleich zum gesamten Stadtgebiet. Der größte Verein ist der Turn- und Sportverein (TuS) mit etwa 1.700 Mitgliedern. Ihm folgt der Schützenverein mit etwa 1.400 (männlichen) Mitgliedern. Im kirchlichen Bereich sind Vereine wie Kolpingsfamilie, Chöre und Katholische Frauengemeinschaft beheimatet. Das Karnevalstreiben und der überregional bedeutsame Rosenmontagszug liegen in der Regie der Großen Belecker Karnevalsgesellschaft (GBK) und des Jugendkarnevals (JuKa 56). Der Brauchtumspflege widmet sich an erster Stelle der Kultur- und Heimatverein. Besonders wichtige Aufgaben nehmen ehrenamtlich die Freiwillige Feuerwehr und der Malteser Hilfsdienst wahr. Daneben gibt es zahlreiche weitere Musik- und Kulturvereine, Gruppen, Initiativen und Ortsgruppen politischer Parteien, Verbände und Interessenvertretungen.

Die Belecker Wirtschaft bietet der Stadt und der Region beinahe 3000 Industriearbeitsplätze, die zu großen Teilen in Folgeunternehmen eines 1945 angesiedelten AEG-Werkes und im Familienunternehmen der Siepmann-Werke zu finden sind. Daneben gibt es ein vielfältiges Gewerbebetreiben, das der Größe des Ortes entspricht und zahlreiche Betriebe vom Handwerk über den Einzel- und Fachhandel bis hin zur Gastronomie aufweist. Ein günstiger Standortfaktor ist die Straßenverkehrsanbindung der Stadt, die allerdings auch entsprechende Lärm- und Staubbelastungen mit sich bringt. So kreuzen sich in Belecke die Bundesstraßen 55 und 516; die Bundesautobahn 44 ist lediglich gute zehn Kilometer entfernt.

Obwohl die frühere Bezeichnung als Badeort nicht mehr in Gebrauch ist, so hat sich der idyllische Charakter Beleckes doch erhalten. Propsteiberg mit Kirche und historischer Altstadt, Külbensteine, Kaiser-Heinrich-Bad, Schloss Welschenbeck und Stüttings Mühle zählen zu den vielen Sehenswürdigkeiten, die seit langer Zeit die Stadt prägen und ihre Vergangenheit mit der Zukunft verbinden.

*(Foto auf Seite 12:
Wolfgang Heppekausen 2012)*

2012: Zusammenlegung der Hauptschule Warstein



Ausgehend vom Stand im Schuljahr 2010/11 mit 2.715 Schülerinnen und Schülern reduziert sich die Gesamtanzahl der Schüler in der Stadt Warstein bis zum Schuljahr 2016/17 um 25,7 % auf 2.018 Schülerinnen und Schüler.

(Quelle: Stadt Warstein/www.warstein.de, 02.02.2012)

Schulentwicklung in Belecke seit den 1970er Jahren

Der seit den 1970er Jahren einsetzende Rückgang der Geburtenzahlen in ganz Deutschland traf auch Belecke und die umliegenden Ortschaften. Neben diesem demographischen Wandel wirkte sich auch ein verändertes Verhalten der Eltern bei der Wahl der Schulform auf die weiterführenden Schulen aus. Während die Schülerzahlen an den Gymnasien trotz des allgemeinen Schülerrückgangs stiegen, sank die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den Hauptschulen enorm.

In dem Zeitraum von 2011/2012 bis zum Schuljahr 2016/2017 wird laut Schulentwicklungsplan der Stadt Warstein die Schülerzahl der Hauptschulen von etwa 400 auf 222 sinken.

Dies entspricht einem Rückgang um 45,3%. Aus finanziellen, aber auch aus organisatorischen und vor allem pädagogischen Gründen ergab sich für die Stadt Warstein die Notwendigkeit, als Schulträger nach Alternativen für die Hauptschule Warstein sowie für die Hauptschule Möhnetal in Belecke zu suchen.

So wurden zum Schuljahr 2011/2012 die beiden Hauptschulen formal zusammengelegt, zunächst mit den Standorten in Warstein und Belecke. Mit Beginn des Schuljahres 2012/2013 ist der gesamte Schulbetrieb unter dem Namen Hauptschule Warstein im Gebäude der ehemaligen Hauptschule Möhnetal/Belecke vereint. Für alle Hauptschüler aus dem gesamten Stadtgebiet stehen hier ausreichende Raumkapazitäten zur Verfügung.

Mit dieser schulorganisatorischen Maßnah-

me ist die Umgestaltung der Schullandschaft in Warstein aber nicht abgeschlossen. So wird auch die Anzahl der Schülerinnen und Schüler an der Realschule Belecke bis zum Schuljahr 2016/2017 von 550 auf 363 sinken. Dies entspricht einem Rückgang um 29,1%. Insgesamt wird die Zahl der Schülerinnen und Schüler an allen weiterführenden Schulen in der Stadt Warstein im Prognosezeitraum um 28,8% zurückgehen. Angesichts dieser rückläufigen Schülerzahlen ist die Stadt zu schulorganisatorischen Maßnahmen gezwungen, um den Schulstandort Belecke weiterzuentwickeln.

Es wird auch weiterhin durch die Schülerrückgänge zu strukturellen Veränderungen kommen, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass sich die Ansprüche an eine Schule gewandelt haben. Die gesetzliche Möglichkeit in Nordrhein-Westfalen, Haupt- und Realschulen zu Sekundarschulen zu vereinen, könnte den veränderten Bedingungen und Bedürfnissen in der Stadt Warstein gerecht werden. Die Entwicklung der Schullandschaft wird in Zukunft immer mehr durch eine verstärkte interkommunale Zusammenarbeit geprägt werden.

(Quellen/Literatur: www.warstein.de)

Modell für die Zukunft?

Schulpolitik liegt in Deutschland in der Verantwortung der Länder. Kreise, Städte und Gemeinden unterhalten als Träger die Schulgebäude, die Lehrer sind Beamte oder Angestellte des Landes. Die nachlassenden Schülerzahlen – insbesondere für die Hauptschulen – führten 2012 in Nordrhein-Westfalen zur gesetzlichen Verankerung des Sekundarschulmodells:

Auszug aus dem Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen vom 15. Februar 2005 (GV. NRW. S. 102), zuletzt geändert durch Gesetz vom 13. November 2012 (GV. NRW. S. 514):

...

§17a Sekundarschule

(1) In der Sekundarschule können alle Abschlüsse der Sekundarstufe I mit oder ohne Zuordnung zu unterschiedlichen Schulformen erreicht werden. Sie bereitet die Schülerinnen und Schüler darauf vor, ihren Bildungsweg in der gymnasialen Oberstufe, an einem Berufskolleg oder in der Berufsausbildung fortzusetzen.

(2) Die Sekundarschule umfasst die Klassen 5 bis 10. Sie gewährleistet in allen Organisationsformen auch gymnasiale Standards und stellt die Möglichkeit zum Erwerb der allgemeinen Hochschulreife über mindestens eine verbindliche Kooperation mit einem Gymnasium, einer Gesamtschule oder einem Berufskolleg sicher.

(3) Der Unterricht findet in den Klassen 5 und 6 in integrierter und binnendifferenzierender Form im Klassenverband statt. Ab der Klasse 7 kann der Unterricht integriert, teilintegriert oder in mindestens zwei getrennten Bildungsgängen (kooperativ) erteilt werden. Bei Einrichtung von zwei Bildungsgängen werden diese auf der Grundlage unterschiedlicher Anforderungsebenen gebildet. Die Grundebene orientiert sich an den Anforderungen der Hauptschule und der Realschule, die Erweiterungsebene an denen der Realschule und des Gymnasiums. Bei teilintegrierter oder kooperativer Unterrichtsorganisation kann der Unterricht teilweise in gemeinsamen Lerngruppen erteilt werden.

(4) An der Sekundarschule werden der Hauptschulabschluss, der Hauptschulabschluss nach Klasse 10 und der mittlere Schulabschluss (Fachoberschulreife) vergeben. Mit dem mittleren Schulabschluss wird nach Maßgabe der Ausbildungs- und Prüfungsordnung die Berechtigung zum Besuch der Einführungsphase der gymnasialen Oberstufe, für Schülerinnen und Schüler mit besonders guten Leistungen auch zum Besuch der Qualifikationsphase erteilt.

...

4. Juni 2011: Einweihung des neuen Wilkeplatzes



Im Beisein von Bürgermeister Manfred Gödde und Ortsvorsteherin Elke Bertling wird der neue Wilkeplatz feierlich eröffnet. (Foto: Michael Sprenger 2011)

Wilkeplatz, Markttreiben und Innenstadtsanierung

Der Wilkeplatz am Fuße der Altstadt ist das heutige Zentrum von Belecke. Das städtische Leben vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert spielte sich allerdings in der heutigen Altstadt ab. Ein exklusives Recht der Städte war in diesem Zusammenhang lange Zeit das Marktrecht. Im 19. Jahrhundert wurden noch vier regelmäßige Jahr-Märkte abgehalten: am Montag vor Lichtmess (2. Februar), am 3. Mai (Kreuzaufindung), am Sonntag vor Matthäus (21. September) und am Montag vor St. Martin (11. November). Diese Märkte sind vor dem Zweiten Weltkrieg auf drei Markttage reduziert worden. Mit dem Anstieg eines vielfältigen Angebotes

von Geschäften und Läden sank ihre Bedeutung zusehends.

Straßenbau und Eisenbahn sorgten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für die Verlagerung des Stadtzentrums von der Altstadt Richtung Bahnhofstraße. Der Marktplatz gegenüber der Schützenhalle diente erst später als Ort für das dann wöchentliche Markttreiben und für besondere Anlässe wie die frühere Kirmes des Turn- und Sportvereins. Und auch der Wilkeplatz erhielt seine geschlossene Umbauung erst seit dem Ende der 1950er Jahre mit dem Hotel Röttger als erstem Neubau im Jahre 1958. Damals nannte man den Platz noch „Kernpunkt“. Er wurde zum Mittelpunkt des Geschäftslebens. Banken, Versicherungen, Büros, Geschäfte und

gastronomische Betriebe gruppierten sich um den rechteckigen Grundriss des etwa 4500 qm großen Platzes. Die zentrale Freifläche diente jedoch vorrangig zum Parken der Autos, was zwar nützlich, aber kaum attraktiv gewesen ist. Nach der Eröffnung des „Durchstichs“ der Bundesstraße 55 zwischen Westerbrücke und Külbenkreuzung im Jahre 2004 setzte die Sanierung des Bereichs Bahnhofstraße/Pietrapaola-Platz/Wilkeplatz ein. Hierfür war bereits Ende der 1990er Jahre durch den Stadtplaner und Architekten Wolf-Rüdiger Umbach ein Stadtentwicklungskonzept erarbeitet worden, das die Grundlage für die weitere Bebauungsplanung bildete. Es bot sich damit die Möglichkeit, ein verkehrsberuhigtes Stadtzentrum zu entwickeln und zu gestalten. Insbesondere wurde die Bahnhofstraße aufgewertet. Sie erhielt wieder einen

Allee-Charakter, der früher die ehemalige Provinzialstraße ausgezeichnet hatte. Eine attraktive Lösung fand man auch für den öffentlichen Personennahverkehr durch einen „Rendezvous-Busbahnhof“: Er gewährleistet ein besonders einfaches Umsteigen und führt die Fahrgäste direkt in den Einzelhandelsbereich des Zentrums. Daneben wurden die verkehrliche Erschließung des Schul- und Sportzentrums, des Wohngebietes „Unterm Haane“ und die Gestaltung des Pietrapaola-Platzes verbessert.

Der abschließende Teil der Baumaßnahmen betraf die Sanierung und Neugestaltung des Wilkeplatzes. Etwa 800.000 Euro wurden hierfür bereitgestellt, um aus dem vormals öden Parkplatz einen lebendigen Aufenthaltsbereich für Bürger und Besucher zu schaffen. Am 4. Juni 2011 konnte er feierlich eingeweiht werden.



Der Wilkeplatz bei Abendbeleuchtung. (Foto: Michael Sprenger 2011)

6. September 2008: Einweihung des Pietrapaola-Platzes

Pietrapaola-Platz, Zuwanderer und Gastarbeiter in Belecke

Die Belecker Industriebetriebe hatten – wie die meisten Industrieunternehmen in der alten Bundesrepublik – in den 1960er Jahren einen so großen Personalbedarf, dass sie in erheblichem Umfang erst auswärtige – zum Teil aus dem Ruhrgebiet – und dann ausländische Arbeiter anwarben. Sie kamen unter anderem aus Spanien, Portugal, Griechenland und der Türkei, aber ganz besonders aus Süditalien. Für Belecke war dies neben dem Zustrom von Flüchtlingen aus Ostdeutschland nach dem Zweiten Weltkrieg die zweite Welle von Zuwanderung, die dann seit den 1990er Jahren durch den Zuzug von Deutschen aus dem ehemaligen Ostblock, insbesondere der ehemaligen Sowjetunion, durch einen dritten Bevölkerungsschub ergänzt wurde. Im Jahre 2008 jährt sich die Einwanderung italienischer Gastarbeiter in Belecke zum 50. Mal. Sie waren ursprünglich zumeist bei den Siepmann-Werken und der AEG beschäftigt und sind häufig mit ihren Familien sesshaft geworden. Neben der Industrie sind die italienischstämmigen Einwohner Beleckes auch im Geschäftsleben präsent, insbesondere in der Gastronomie. So zählen seit langer Zeit die „Eisdiele“ oder die zahlreichen Belecker Pizzerien zu festen Bestandteilen des örtlichen Gewerbetreibens. Die Sanierung und Umgestaltung der Innenstadt wurde zum Anlass genommen, an diese erfreulichen

Tatsachen durch eine besondere Straßenbenennung zu erinnern. Die Freifläche vor der Theaterraula und der Hauptschule erhielt den Namen Pietrapaola-Platz. Pietrapaola ist eine Siedlung in der süditalienischen Provinz Kalabrien und besteht aus einem alten Ortsteil, auf einem Berg gelegen mit etwa 400 Einwohnern, sowie einem neuen Ortsteil an der Meeresküste, genannt Marina de Pietrapaola, mit etwa 1000 Einwohnern. Zwischen der Stadt Warstein und Pietrapaola besteht bereits seit 2001 eine Städtefreundschaft. Im September 2010 wurden sie offiziell Partnerstädte. Zudem sind die Hauptschule in Belecke und die Mittelschule Pietrapaola partnerschaftlich miteinander verbunden.

Zu den festen Einrichtungen für die italienischstämmigen Einwohner in Belecke und Umgebung ist auch die italienische katholische Mission geworden. Die Dekanate Rüthen, Soest, Werl und Lippstadt werden vom Standort Lippstadt betreut. Seit vielen Jahren lädt die italienische Mission monatlich zur sonntäglichen Messe in die Propsteikirche ein.



Im Beisein der Bürgermeister von Pietrapaola und Warstein sowie der Belecker Ortsvorsteherin wurde mit dem neuen Namen auch ein Gedenkstein am Pietrapaola-Platz eingeweiht. (Foto: Michael Sprenger 2008)



Der Gedenkstein trägt das Motto „In Arbeit und Freundschaft verbunden“. (Foto: Michael Sprenger 2008)

JAHR
A – BELECKE
NDSCHAFT VERBUNDEN
PIETRAPAOLA WARSTEIN
EMBER 2008

1. Januar 2008: Vereinigung der Heilig-Kreuz-

Zusammenlegung der katholischen Kirchengemeinden Beleckes

Seit den 1980er Jahren sind zwei wichtige Entwicklungen in der katholischen Kirche Deutschlands zu beobachten, die im neuen Jahrtausend alle Diözesen zu einschneidenden Veränderungen zwangen: einerseits der dramatische Rückgang an Priesternachwuchs und andererseits der stetige Rückgang an Kirchenbesuchern. Hinzu kam in ländlichen Räumen ein kontinuierlicher Bevölkerungsrückgang. Während die Seelenzahl der Heilig-Kreuz-Gemeinde in den besten Jahren über 4000 gelegen hatte (1979: 4.250), so sank sie bis zur Jahrtausendwende auf deut-

lich unter 3000 (2001: 2.534 gegenüber 1.681 in St. Pankratius). Im Jahr der Rückpfarrung 2008 zählte die neue Gesamtgemeinde lediglich noch 3.762 Seelen bei einer Bevölkerung von etwa 5.800 Einwohnern.

Die Umstrukturierung der Gemeinden begann auf überörtlicher Ebene mit der Gründung des Pastoralverbunds Möhnetal im Rahmen eines Gottesdienstes im Haus Teiplaß in Sichtigvor am 25. Mai 2003. Es schlossen sich hierin die Kirchengemeinden St. Johannes Baptist Allagen mit Niederbergheim, St. Margaretha Mülheim mit Sichtigvor und der Pfarrvikarie St. Barbara und St. Antonius Waldhausen sowie Heilig-Kreuz und St. Pankratius Beleck zusammen.



In der voll besetzten Heilig-Kreuz-Kirche hatten sich an der Seite des stellvertretenden Generalvikars Monsignore Thomas Dornseifer folgende Geistliche als Concelebranten versammelt: Hans-Gerd Westermann, Friedrich Spiekermann, Pirino Natali, Joachim Cruse, Karl-Josef Auris, Josef Sauerwald und Markus Gudermann, begleitet von Diakon Winfried Heine und Gemeindereferentin Reinhild Schramm. Anschließend ging es in einem Festzug zum Jugendheim. (Foto: Michael Sprenger 2008)



Einladung an alle Belecker!

Neujahr ist es soweit!

Unsere Kirchengemeinden sind dann wieder eins.

Anlässlich der Zusammenlegung feiern wir am Dienstag, 1.1.2008, ein Festhochamt um 17.00 Uhr in der Hl.-Kreuz-Kirche. Im Anschluss daran findet ein Festzug zum Pfarrzentrum St. Pankratius statt. Dort laden wir zu einem Festakt und zum Feiern mit einem kleinen Imbiss ein.

Herzliche Einladung an Alle!

*Unter dem Motto „Zusammenwachsen“ wurde zur Gemeindevereinigung eingeladen.
(Quelle: privat)*

Sinn und Zweck des Pastoralverbunds ist die Stärkung der übergemeindlichen Zusammenarbeit einschließlich der pastoralen Dienste.

Die personelle Not beim Priesternachwuchs war in Belecke bereits zuvor deutlich geworden: Den ersten und einzigen Pfarrer der Heilig-Kreuz-Gemeinde, Helmut Strohbach, ereilte 1999 eine schwere Erkrankung, die ihn zum Amtsverzicht zwang. Anstelle einer Nachbesetzung wurde Pastor Hans-Gerd Westermann, Pfarradministrator der St. Pankratius-Gemeinde, zum 1. August 2000 zusätzlich die Betreuung der Heilig-Kreuz-Gemeinde übertragen. Der Weg zur Zusammenlegung war damit sichtbar vorgegeben; die praktische Umsetzung forderte jedoch noch viel Zeit und Energie. Unter dem Motto „Zusammenwachsen“ mussten beide Gemeinden zu einer tragfähigen Gesamtstruktur verschmelzen. Dies galt nicht nur für die offiziellen Gremien, sondern ebenso für die Gemeindeimmobilien und das kirchliche Vereinsleben mit von vielen

als schmerzlich empfundenen Veränderungen. Im November 2005 wurde der erste gemeinsame Pfarrgemeinderat gewählt, der nun aus zwölf Mitgliedern bestand, während beide Pfarrgemeinderäte zuvor insgesamt 28 Mitglieder umfassten. 2006 bekam Belecke einen neuen Pfarrer. Hans-Gerd Westermann war nach Erwitte versetzt worden. Der gebürtige Sunderaner Markus Gudermann wurde sein Nachfolger und übernahm die Aufgabe, die Rückpfarrung der Heilig-Kreuz-Gemeinde zur Propsteigemeinde St. Pankratius zum Abschluss zu bringen. Mit einem Festhochamt wurde die Zusammenlegung am Neujahrstag 2008 gefeiert. Am 16. und 17. Februar 2008 wählten die Gemeindemitglieder den ersten gemeinsamen Kirchenvorstand mit acht Mitgliedern, und der wählte wiederum am 6. März Alfred Henke zum geschäftsführenden Vorsitzenden und Norbert Cruse zum stellvertretenden Vorsitzenden.

22./23. November 2003: Feier der Ernennung von

Ein Belecker auf dem Paderborner Bischofsstuhl

Ein außergewöhnlich freudiges Ereignis der Belecker Geschichte ist die Ernennung Hans-Josef Beckers zum Erzbischof von Paderborn am 3. Juli 2003. Hans-Josef Becker, geboren 1948 in Belecke, ist ein echter Poalbürger. Er stammt aus der früheren Oststraße, der heutigen Böttcherstraße in der Altstadt. Nach dem Abitur im Jahre 1967 absolvierte Becker ein Lehramtsstudium für Grund- und Hauptschulen, das er 1972 mit der zweiten Staatsprüfung für das Lehramt abschloss. Seiner wahren Berufung folgend nahm er das Studium der Theologie und Philosophie in Pa-



Das Wappen des Erzbischofs deutet im viergeteilten Schild oben links auf das Wappen des Erzbistums Paderborn, oben rechts mit dem Hirschgeweih auf das Wappen des Klosters Grafschaft, unten links mit dem Pfauenwedel auf den Bistumspatron Liborius und unten rechts auf das Wappen der Grafen von Pymont, die bis 1802 in Personalunion Bischöfe von Paderborn waren.

derborn und München auf. Nach dem Abschluss feierte er seine Priesterweihe am 11. Juni 1977. Nach einigen Monaten in der Dompfarrei St. Gorgonius und Petrus in Minden wurde er im Oktober 1977 Vikar in der Gemeinde St. Bonifatius, Paderborn, 1981 Pfarradministrator und 1987 Pfarrer in St. Nikolaus, Lippstadt. Im Jahre 1992 folgte die Wahl zum Dechanten im Dekanat Lippstadt. Drei Jahre später wechselte er ins Paderborner Generalvikariat, um die Arbeit als Leiter der Zentralabteilung Pastorales Personal aufzunehmen. Im selben Jahr erfolgte seine Ernennung zum Wirklichen Geistlichen Rat, 1996 die Ernennung zum Päpstlichen Ehrenprälaten.



Im Rahmen der Jubelfeier „300 Jahre Bürgerschützengesellschaft Belecke“ am 25. August 2012 erhielt Erzbischof und Schützenbruder Hans-Josef Becker einen neuen Schützenhut überreicht. (Bild: Archiv BSG)

Am Abend des 9. Dezember 1999 kündigten die Belecker Kirchenglocken mit einem Festgeläut eine außergewöhnliche Neuigkeit an: Papst Johannes Paul II. hatte Prälat Hans-Josef Becker zum Weihbischof von Paderborn ernannt. Die Bischofsweihe erfolgte im Heiligen Jahr 2000 im Hohen Dom zu Paderborn. Der Belecker war damit gleichzeitig Titularbischof von Vina und wurde Bischofsvikar für Priesterfortbildung. Die weiteren Stationen

Hans-Josef Becker zum Erzbischof



*Pfarrer Helmut Strohbach und Erzbischof Hans-Josef Becker im Gespräch am 23. November 2003.
(Foto: Michael Sprenger)*

waren 2002 seine Ernennung zum Domkapitular und die Wahl zum Diözesanadministrator von Paderborn.

Am 3. Juli 2003 stimmten die Belecker Kirchenglocken erneut ein Festgeläut an: Der Heilige Vater berief Hans-Josef Becker zum Nachfolger von Johannes Joachim Kardinal Degenhardt auf den Paderborner Bischofsstuhl. Am 22. September 2003 erfolgte seine Amtseinführung im Hohen Dom zu Paderborn. Erzbischof Becker ist der 66. Bischof von Paderborn und der vierte Erzbischof der Kirchenprovinz Paderborn. Zu seinen zusätzlichen Aufgaben zählt der Vorsitz der Kommission VII (Erziehung und Schule) der Deutschen Bischofskonferenz sowie die Mitgliedschaft in der „Gemeinsamen Konfe-

renz“ von Deutscher Bischofskonferenz und Zentralkomitee der deutschen Katholiken.

Der Wahlspruch des früheren Weihbischofs und nunmehrigen Erzbischofs lautet: „Auf Dein Wort hin“. Es wird auf seinem Wappen in lateinischer Form wiedergegeben und bezieht sich auf Petrus, der auf das Wort Jesu vertraute, trotz geringer Erfolgsaussichten seine Fischnetze wiederholt auswarf und mit reicher Ernte belohnt wurde.

Die Belecker feierten das historische Ereignis gemeinsam mit „ihrem“ neuen Erzbischof am 22. und 23. November 2003 im Rahmen eines Pontifikalamtes in der Heilig-Kreuz-Kirche und einer Festveranstaltung in der voll besetzten Schützenhalle.



(Foto: Gerd Flaig 2006)

Weltanschauliche Gliederung der Grundschule und der Hauptschule nach dem Schulgesetz Nordrhein-Westfalen:

...

§26 Schularten

(1) Grundschulen sind Gemeinschaftsschulen, Bekenntnisschulen oder Weltanschauungsschulen. Hauptschulen sind in der Regel Gemeinschaftsschulen.

(2) In Gemeinschaftsschulen werden die Schülerinnen und Schüler auf der Grundlage christlicher

Bildungs- und Kulturwerte in Offenheit für die christlichen Bekenntnisse und für andere religiöse und weltanschauliche Überzeugungen gemeinsam unterrichtet und erzogen.

...

(Quelle: Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen vom 15. Februar 2005/GV. NRW. S. 102, zuletzt geändert durch Gesetz vom 13. November 2012/GV. NRW. S. 514)

Waldschule und Evangelischer Grundschule

Aus zwei mach eins – die neue Grundschule am Westerberg

Die 1953 erbaute katholische Volksschule/Westerbergsschule verlor mit der Errichtung von Realschule und Hauptschule ihre eigentliche Bedeutung. Aufgrund der Raumnöte an allen Belecker Schulen wurde das alte Volksschulgebäude auch weiterhin für den Unterricht einiger Klassen der Hauptschule Möhnetal und der Waldschule/katholische Grundschule genutzt. Auch für Zwecke der Volkshochschule, der Städtischen Musikschule und der Caritas stand das Gebäude zeitweise zur Verfügung.

Die Zahl der Schulkinder war seit der zweiten Hälfte der 1970er Jahre rückläufig. Konnte die Waldschule als katholische Grundschule bis in die 1980er Jahre noch dreißig unterrichten, so waren es zum Ende der 1990er Jahre nur noch zwei Klassen pro Jahrgang. Auch die Sellerschule als Gemeinschaftsgrundschule spürte den Schülerrückgang. Die Mindestgrößen zur Klassenbildung wurden nur noch knapp erreicht und es war erkennbar, dass ihr Bestand zunehmend gefährdet war.

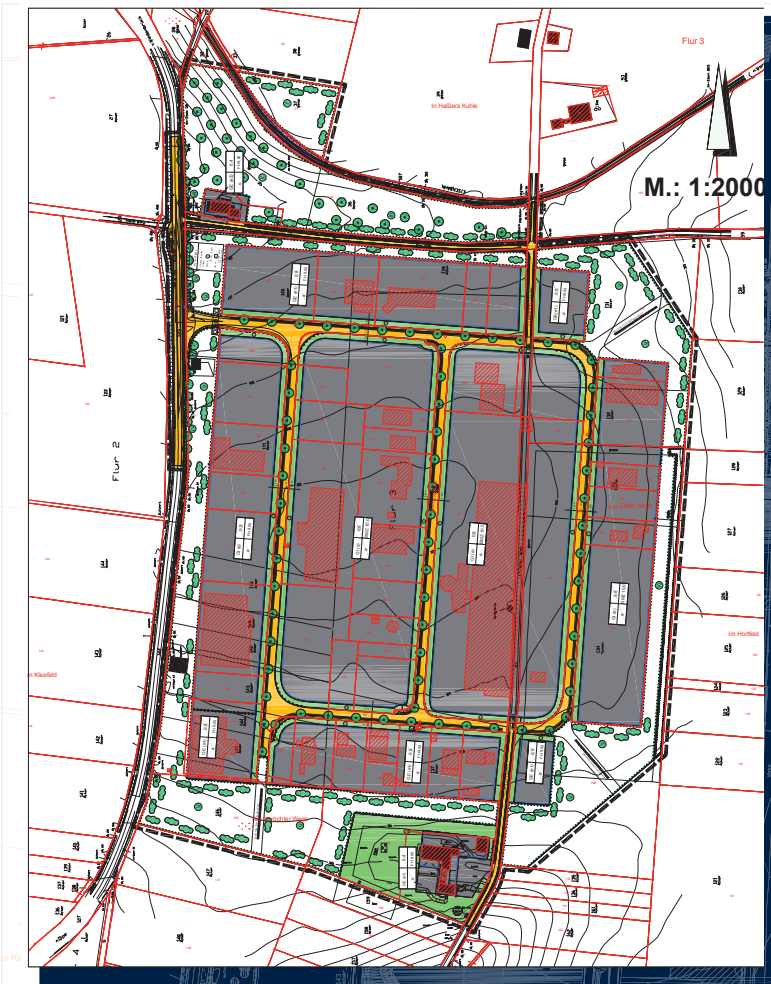
Die Verantwortlichen in Wald- und Sellerschule und auch der Schulträger, die Stadt Warstein, waren der Auffassung, dass **eine** Grundschule in Belecke aus pädagogischen, sozialräumlichen und unterrichtlichen Gründen errichtet werden sollte. Nach einer intensiven Diskussion wurden in einem aufwendigen Verfahren Wald- und Sellerschule aufgelöst. Die Eltern votierten in dem gesetzlich vorgesehenen Bestimmungsverfahren für die Errichtung einer Gemeinschaftsschule. Die im Schulgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen für Gemeinschaftsschulen festgelegten Grundsätze der christlichen Bildung, der Offenheit für die christlichen Bekenntnisse und der Toleranz für andere religiöse und weltanschauliche Überzeu-

gungen entsprach der gesellschaftlichen Realität in Belecke.

Die neue Grundschule sollte auch in einem gemeinsamen Gebäude untergebracht werden, zumal Seller- und Waldschulgebäude die erforderlichen Klassen- und Fachräume nicht aufwiesen. Außerdem war Ende der 1990er Jahre eine Grundschule an zwei Standorten aus schulrechtlichen Gründen nicht gestattet. Was lag also näher, als das ehemalige Volksschulgebäude an der Paul-Gerhardt-Straße wieder zu beleben. Im Rahmen einer umfangreichen Renovierung wurde die Westerbergsschule, die über mehrere Jahre als Sammelunterkunft für Asylbewerber gedient hatte, instand gesetzt. Für den Unterricht standen nun elf Klassenräume und fünf Fachräume zur Verfügung. Die Raumeinteilung der ursprünglichen Volksschule aus den 1950er Jahren erwies sich als geradezu ideal für offene und differenzierende Unterrichtsformen.

Der wohl aufwendigste Umzug des Jahres fand im Schuljahr 2002/2003 statt: Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer der Waldschule und der Sellerschule fanden in der neuen „alten“ Westerbergsschule ihr Zuhause. An der Wester gelegen ist die Schule auch ein Bindeglied zwischen der Altstadt und der „Neustadt“ von Belecke.

10. Mai 1999: Eröffnung des Gewerbeparks „Belecke-Nord“



Bebauungsplan für den Gewerbepark Nord von 1999. (Quelle: Stadt Warstein, www.warstein.de, 27.01.2013)

Wirtschaftsstandort Belecke und Industriepark Warstein-Belecke

Mit mehr als 3000 Arbeitsplätzen ist Belecke der größte Industriestandort zwischen Meschede und Lippstadt. Hunderte Pendler aus dem Sauerland und vom Haarstrang nehmen täglich weite Entfernungen in Kauf, um ihre Arbeitsplätze in Belecke

zu erreichen. Trotz zeitweiliger Krisenerscheinungen in den 1980er und 1990er Jahren steht der Wirtschaftsstandort Belecke mit seiner Investitionsgüterindustrie seit der Jahrtausendwende wieder gut da.

Vor diesem Hintergrund musste seitens der Stadt immer wieder neues Gelände für Industriebetriebe zur Verfügung gestellt werden. Der größte Komplex ist nach wie vor das Areal der Siepmann-Werke („Belecke-West“), auf dem auch die AEG und Persta/Stahlarmaturen untergebracht sind. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang auch die Esser-Werke im Belecker Süden, obwohl sie offiziell auf Warsteiner Grund stehen. Hinzu kamen die Gewerbegebiete im Wiebusch an der B 516 und im Belecker Norden an der B 55.

Das Letztgenannte ist das jüngste Gewerbegebiet und umfasst als „Industriepark Warstein-Belecke“ eine Fläche von 25 ha. Am

10. Mai 1999 wurde dieses Areal durch Bürgermeister Clemens Werner und Ortsvorsteher Joseph Friederizi offiziell seiner Bestimmung übergeben. Seine verkehrsgünstige Lage – nur zehn Minuten von der Autobahn A 44 entfernt – sowie günstige Grundstückspreise machen den Industriepark für Handel, Gewerbe, Dienstleistung und Industrie

attraktiv. Im Jahr 2012 fand eine Erweiterung um 8 ha Nettobaufläche statt. Der Industriepark beheimatet über 40 Betriebe verschiedener Branchen mit über 800 Mitarbeitern.

In ökologischer Hinsicht spielte der neue Industriepark eine Vorreiterrolle. So wird hier für die gesamte Entwässerung der Dach- und Hofflächen sowie der privaten und öffentlichen Verkehrsflächen ein sogenanntes Mulden-Rigolen-System angewendet. Bei diesem Entwässerungssystem wird das Oberflächenwasser gespeichert, gereinigt und versickert in den Untergrund. So wird das Regenwasser in den natürlichen Wasserkreislauf zurückgeführt. Dieses Mulden-Rigolen-System ist seinerzeit in Belecke als Pilotprojekt in einem Gewerbe- beziehungsweise Industriegebiet angewandt worden und war innerhalb Nordrhein-Westfalens einzigartig.

Aus der Begründung des Bebauungsplans der Stadt Warstein „Industriepark Warstein Belecke“ mit Stand vom 02. Februar 1998

...

11. Ver- und Entsorgung:

Im Geltungsbereich des Bebauungsplans ist die Herstellung von Mulden-Rigolen-Systemen zur Aufnahme der anfallenden Niederschlagswässer vorgeschrieben. Durch ein entsprechendes Fachgutachten wurde die Machbarkeit dieser Art der Niederschlagswasserbehandlung nachgewiesen. Das Kanalnetz wird im Trennsystem ausgeführt, wobei der Regenwasserkanal nur den Notüberlauf aus den gewerblichen Grundstücken aufnimmt. Die aufzunehmende Wassermenge pro qm wird vertraglich begrenzt. Das Oberflächenwasser der Erschließungsstraßen wird in straßenbegleitenden Mulden-Rigolen-Systemen aufgefangen.

Die im Regenwasserkanal gesammelten Niederschlagswässer aus den Notüberläufen werden der nächsten Vorflut zugeführt und erreichen über das vorhandene Grabensystem die Möhne.

...

Aus der 1. Änderung zum Bebauungsplan der Stadt Warstein „Industriepark Warstein-Belecke“ in der Ortschaft Belecke mit Stand vom 15. Oktober 2007

...

5 Art und Maß der baulichen Nutzung

Die Festsetzungen über die eingeschränkte Art der Nutzung (Gle-Industriegebiet, eingeschränkt) erfolgt auf Grundlage des § 9 BauNVO und des Runderlasses des Ministeriums für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft vom 20.04.1998 (Abstandserlass NW).

Im Änderungsbereich ist Einzelhandel nur eingeschränkt sowie nur bis zu einer Größe von bis zu 200m² zulässig. Der Bebauungsplan und die vorliegende 1. Änderung dienen in erster Linie dem Zweck der Ansiedlung von produzierenden Industrie- und Gewerbebetrieben.

Der bestehende Industriepark hat ein Potential von ca. 25ha Gewerbefläche. Die Ansiedlung von Einzelhandel würde zu einer Schwächung der Versorgungsstruktur in den zentralen Bereichen der Ortschaften Warstein und Belecke führen und lässt eine nachhaltige Beeinträchtigung, wenn nicht gar Schädigung, der bestehenden Versorgungsfunktion befürchten....

1996: „700 Jahre Stadt- und Pfarrrrechte“

Stadt- und Pfarrrrechte in Belecke

Als im Jahre 1996 das 700-jährige Jubiläum der Verleihung von Stadt- und Pfarrrchten im Jahr 1296 gefeiert wurde, war Belecke im engeren Sinne keine Stadt mehr. Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts hatte es zu den 25 selbstständigen kurkölnischen Bürgerstädten des Herzogtums Westfalen gezählt. Im Laufe des Jahrhunderts ging diese Eigenständigkeit zum Teil verloren. Formalrechtlich war Belecke seit der Mitte des 19. Jahrhunderts der Landgemeindeordnung unterstellt, der Titel als Stadt durfte jedoch mit dem Status einer sogenannten „Titularstadt“ weiter geführt werden. Der übergemeindliche Amtssitz war von Belecke zuerst nach Mülheim, dann nach Warstein verlegt worden, und

mit ihm auch der Gerichtssitz. So hatte Belecke von der Säkularisation bis zum Zweiten Weltkrieg an Bedeutung und Gewicht verloren. Dieser Prozess wurde insbesondere durch die außergewöhnliche wirtschaftliche Entwicklung – geprägt durch Siepmann-Werke und AEG – in den 1960er und 1970er Jahren wieder umgekehrt.

Durch das – im Vergleich zu Warstein – gleichmäßigere Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum vor dem Zweiten Weltkrieg ist Belecke gesellschaftlich homogener geblieben und erfreut sich bis heute einer höheren Beteiligung der Bürgerschaft am kirchlichen und Vereinsleben. Auch konnten größere städtebauliche Sünden in den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg vermieden werden.





Impressionen vom großen Altstadtfest aus dem Jahresrückblick 1996 von Michael Sprenger.

Das Schmuckstück Beleckes war und blieb immer die Altstadt. In Vorbereitung auf das Jubiläum „700 Jahre Stadt- und Pfarrrechte“ konnte bereits 1995 die Sanierung der Altstadt fertiggestellt werden. Zum feierlichen Abschluss wurde am 1. Juli 1995 die „Belecker Kuh“ mit der Melkerin Settken am oberen Ende der Wilkestraße aufgestellt. Die Arbeit in Bronze entstammt einem Entwurf des aus Beleck

stammenden Künstlers Frijo Müller-Beleck.

Im Jubiläumsjahr wurde auch an die alte Zeit vor der Erhebung zur Pfarrei – also vor 1296 – erinnert: Als die Bevölkerung noch in Altenbeleck, also zwischen Külbe und Drewerweg, lebte, zogen die Einwohner zur Messe nach Altenrüthen, der „Mutterpfarrei“ für zahlreiche Orte in der Nachbarschaft. Eine Wallfahrt nach Altenrüthen rief diese Gegebenheiten 1996 wieder ins Bewusstsein der Gläubigen.

Die kirchlichen Rahmenbedingungen der katholischen Belecker Pfarreien unterlagen auch im 20. Jahrhundert den großen strukturellen Veränderungen insbesondere seit den 1980er Jahren. Am 1. Juli 2006 verringerte Erzbischof Hans-Josef Becker die Zahl der Dekanate im Erzbistum Paderborn von 40 auf 19. Beleck kam mit dem vormaligen Dekanat Rüthen zum neuen Dekanat Lippstadt-Rüthen. Für den Pastoralverbund Möh-

netal ist mittelfristig eine Zusammenlegung mit dem Pastoralverbund Warstein im Gespräch. Eventuell erfolgt im selben Zuge die Reduktion auf einen Pfarramtssitz für den neuen pastoralen Raum.

18. Dezember 1994: Eröffnung der Stadtbücherei an



Einladung

Sehr geehrte Damen und Herren ,

von unserer neuen Stadtbücherei in Stüttings Mühle geht ein un-
übersehbarer positiver städtebaulicher Akzent aus.

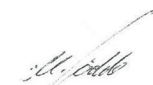
Inzwischen sind die Umbauarbeiten an der Fruchtscheune abge-
schlossen und derzeit werden die notwendigen Einrichtungsar-
beiten durchgeführt.

Jetzt freuen wir uns auf die Einweihungsfeier, zu der wir Sie
recht herzlich für

Sonntag, den 18. Dezember 1994 um 11.00 Uhr

einladen.

Mit freundlichen Grüßen


(M. Gödde)
Bürgermeister


(Friederizi)
Ortsvorsteher


(Werner)
Stadtdirektor

Zuvor erfolgte die Lagerung und Ausleihe der Stadtbücherei 14 Jahre lang im Rathaus der Stadt Belecke. Nach einem kurzen Intermezzo im Hause Rüther an der Lanfer kam die Stadtbibliothek zunächst an den Wilkeplatz und sodann im Jahre 1981 in die Bahnhofstraße. In diesen Jahren haben sich Aloys Hecker, Lehrer am Warsteiner Gymnasium, und der Belecker Heinz Wessel, beide ehrenamtlich tätig, um die Bücherei sehr verdient gemacht.

Am 18. Dezember 1994 erfolgte die feierliche Einweihung der ehemaligen Fruchtscheune an Stüttings Mühle als neue Stadtbücherei, die Nutzern aus der ganzen Stadt Warstein – und darüber hinaus – offen steht. Das Salonorchester der Städtischen Musikschule begleitete den Festakt, bei dem Architekt Martin Peters dem Bürgermeister Manfred Gödde nach einer Begrüßung durch Ortsvorsteher Joseph Friederizi den symbolischen Schlüssel übergab. Die beiden Pfarrer

Westermann und Bergholz segneten das Gebäude und seine neue Nutzung im Namen der katholischen und der evangelischen Kirche.

Heute finden die Nutzer dort ca. 13.000 präsen-
te Medien, davon rund 11.000 Bücher und über
20 Zeitschriftenreihen. Etwa 2.000 Medien sind
dem „Non-Book“-Bereich zugeordnet, also
Kassetten, CDs und mit zunehmender Tendenz
Hörbücher. Die Bibliothek, die seit 1994 unter
der Leitung von Angelika Krüger steht, hat et-

(Quelle: privat)

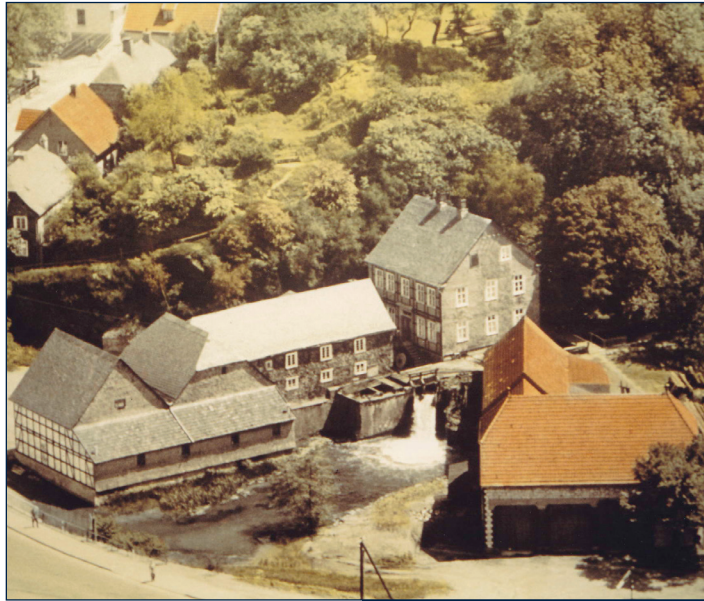
Stadtbücherei und Bibliotheken

Die Belecker Stadtbücherei wurde im Jahre 1959 auf Veranlassung des seinerzeitigen Rektors der Westerbergsschule, Wilhelm Schmidt, ins Leben gerufen. Volksbildung und abwechslungsreiches Lesevergnügen standen dabei ziel-
führend im Vordergrund.

Stüttings Mühle

wa 1.800 angemeldete Nutzer, die jährlich rund 15.000 Besuche tätigen. Dabei kommt es zu über 55.000 Ausleihen pro Jahr. Die Stadtbücherei steht aber auch für andere kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung, etwa einem modernen „Poetry Slam“ oder dem kindgerechten Miteinander am Belecker Sturmtag.

Neben der Stadtbücherei unterhält die Propsteigemeinde seit Jahrzehnten eine Borromäus-Bücherei als Pfarrbücherei, die lange Jahre in der alten Vikarie in der Wilkestraße ihren Sitz hatte und seit dem 25. Januar 2004 im ehemaligen Paul-Nordhues-Haus in der Adolph-Kolping-Straße untergebracht ist. Auch sie steht der gesamten Bevölkerung zur Nutzung frei. Das Angebot für Schülerinnen und Schüler wird ergänzt durch Bibliotheken der Belecker Schulen.



Der Gebäudekomplex von Stüttings Mühle vor 1964.



Der Eingang zur Stadtbücherei im Jahr 1996. (Foto: Michael Sprenger)

5. September 1992: Eröffnung der „Schatzkammer Propstei“

Stadtmuseum „Schatzkammer Propstei“

„Seht, welch kostbares Erbe!“ So dürfen sich heute Besucher des Stadtmuseums „Schatzkammer Propstei“ angesprochen fühlen. Doch zwischen Idee und erster Initiative im Jahre 1979 bis zur Vollendung, Einweihung und Eröffnung



*Die alte Pfarrdeele der Propstei vor dem Umbau zur Schatzkammer.
(Quelle: Praesidium Baduliki, S. 153)*

dieses Museums am 5. September 1992, lag ein langer, schwieriger Weg. In diesen 13 Jahren haben sich die Kirchengemeinde St. Pankratius, die Stadt, das Westfälische Museumsamt in Münster und das Erzbischöfliche Generalvikariat in Paderborn mit Planungen, Überlegungen, Genehmigungsverfahren und Behördenabstimmungen zur Errichtung des Museums für kirchliche Kunst befasst.

Das Stadtmuseum „Schatzkammer Propstei“ wurde in dem ehemaligen Wirtschaftsgebäude der fast 900 Jahre alten Propstei, dem Filialkloster der Benediktiner-Abtei Grafschaft, eingerichtet. Es verbindet in seiner Dauerausstellung Stadt- und Kirchengeschichte sowie die Klostersgeschichte des Sauerlandes mit ihren bedeutsamen sakralen Skulpturen und Gemä-

den, liturgischen Gewändern aus dem 17. und 18. Jahrhundert sowie kostbaren Messkelchen, Ziborien (Kelche zur Hostienaufbewahrung im Tabernakel) und Monstranzen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert.

Für die museale Ausgestaltung sind innerhalb dieser Exponatenliste in der Reihe des liturgischen Gerätes der Prälatenkelch (auch „Abtskelch“ genannt) des Everhard von Cobbenrode aus dem Jahre 1509 ebenso von besonderer Bedeutung wie unter den Paramenten, also den Messgewändern, die „Rote Kapelle“ und die „Goldene Kapelle“ als vollständig erhaltene Pontifikalornate – Messgewänder von Grafschafter Äbten – aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts. Hinzu kommt das Belecker Stadtbuch, das bereits Ende des 16. Jahrhunderts entstand und eines der wenigen erhaltenen Zeugnisse der Stadtgeschichte vor dem Stadtbrand von 1805 darstellt.

Das Museum sollte und wollte von Anfang an ein lebendiges Museum sein, in dem seine aufgeschlossenen Besucher nicht nur von den Kostbarkeiten beeindruckt werden, sondern ihnen auch die theologische Dimension der Ausstellungsstücke deutlich wird. Darüber bietet die Schatzkammer mit ihren Räumlichkeiten auch den heute Kunstschaffenden im Rahmen von Sonderausstellungen die Möglichkeit, ihre Werke zu präsentieren.

Seit 1992 gewährleistet ein Kreis von rund 30 Personen, der Anno-Museumskreis, jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag regelmäßige Öffnungszeiten und sorgt dabei für verantwortliche Aufsicht. Einige von ihnen führen darüber hinaus gern und fachkundig Besucher durch Museum und Propsteikirche.



11. September 1989: Gründung des „Fördervereins Badulikum“

Vom Förderverein Badulikum zum Kultur- und Heimatverein

Der „Förderverein Badulikum e.V.“ wurde am 11. September 1989 im Hotel Röttger gegründet. Als Vereinszweck wurde die Unterstützung und Auszeichnung bürgerschaftlicher Initiativen, insbesondere die Förderung des Heimatgedankens, der Brauchtumpflege und der Stadtgeschichte sowie besonderer Beiträge auf den Gebieten der Kunst, Kultur und Denkmalpflege festgelegt. Zudem sollte der Förderverein Badulikum den Erlös des Festes „1050 Jahre Belecke“ verwalten und ihn unter anderem für die Verschönerung des Ortsbildes und die Verleihung des Belecker Kulturpreises, des Bürgermeister-Wilke-Preises, nutzen. Seit 1990 wird dieser Preis an verdiente Bürger verliehen. Er besteht aus einer Urkunde, entworfen und gestaltet von Hilla Brunnert, und einer Silbermedaille, angefertigt mit einem von Rudi Bernat geschaffenen Prägewerkzeug. Die Medaille zeigt das Stadtwappen mit dem Stadtpatron St. Pankratius und trägt die Aufschrift „Bürgermeister-Wilke-Preis“ sowie auf der Rückseite die Inschrift „Friede, Freiheit, Einigkeit“. In geheimer Wahl übernimmt alljährlich der Beirat des Vereins unter der Leitung des Vereinsvorsitzenden die Wahl des Preisträgers.

Am 20. Dezember 2006 schlossen die Vorstände des Verkehrs- und Heimatvereins Belecke (gegründet 1934) und des „Fördervereins Badulikum“ einen Verschmelzungsvertrag. In den darauffolgenden Mitgliederversammlungen stimmten die Vereinsmitglieder dieser Fusion durch einstimmige Annahme des Verschmelzungsvertrages zu. Die erste Mitgliederversammlung des fusionierten Vereins beschloss am 30. März 2007 einmütig eine neue Satzung und die Namensänderung in „Kultur- und Heimatverein Badulikum“ und wählte die Mitglieder des Vorstandes und Beirates.

Zu den regelmäßigen wichtigen Aufgaben des Kultur- und Heimatvereins zählen auch die Organisation und Durchführung des historischen Belecker Sturmtages, des traditionellen Schnadezuges sowie der Stadtführungen.



Die bisherigen Bürgermeister-Wilke-Preisträger sind: Josef Rubarth (1990), Heinz Wessel (1991), Arbeitskreis Mühlrad (1992), Theo Hense (1993), Pfarrer Friedrich Spiekermann (1994), Käte Spitzer (1995), Josef Kroll-Schlüter (1996), Peter Wessel und der Männerchor Pankratius Belecke (1997), Franz Gerte - Edelbert Schäfer sen. - Johannes Scheunert (1998); Pfarrer Helmut Strohbach (1999), 2000 wurde der Preis nicht vergeben; Rudolf Sellmann (2001), 2002 wurde der Preis nicht vergeben, Arthur Feller (2003), Heinz Becker und Erich Grewe (2004), Edith Cramer und Inge Nöller (2005), Alois Meyer (2006), Belecker Nachtwächterzunft (2007), Ursula Klösener (2008), 2009 wurde der Preis nicht vergeben, Ruth Grundhoff (2010), 2011 wurde der Preis nicht vergeben, Bürgerschützengesellschaft Belecke (2012).

1050
JAHRE
BELECKE
1988

Belecke, 30. August 1989

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Beleckerinnen und Belecker!

Vor einem Jahr waren wir gemeinsam dabei, mit unermüdlichem Einsatz die letzten Vorbereitungen für unser großartiges Stadtjubiläum "1050 Jahre Belecke" zu treffen. Dieses Fest hat sehr eindrucksvoll den Belecker Gemeinschaftsgeist unterstrichen und es sollte - da sind wir uns einig - über den Tag hinaus wirken.

Deshalb hatte ich bereits auf unserem Helferfest angeregt, aus einem Teilerlös dieses Festes einen Fond (z.B. Kulturpreis) einzurichten, der von einem Förderverein verwaltet wird. Diese Idee fand sowohl beim Helferfest als auch bei den Besprechungen mit dem Arbeitskreis "1050 Jahre Belecke" und mit den Vereinsvorständen breiteste Zustimmung. Ich wurde gebeten, die organisatorischen Vorbereitungen zu treffen, um diese Idee zu verwirklichen.

Nun ist es soweit! Zur Gründungsversammlung dieses Fördervereins, der sich die Förderung und Auszeichnung bürgerschaftlicher Initiativen in Belecke zum Ziel setzt, lade ich Sie auf

Montag, 11. September 1989 um 20.00 Uhr,
Hotel Röttger, Belecke, Wilkeplatz,

herzlich ein.

Wir wollen an diesem Abend die notwendige Satzung verabschieden und die entsprechenden Gremien wählen.

Der Förderverein soll in Verbundenheit mit unserer 1050jährigen Geschichte Grundstein weiterer Aktivitäten für unser Belecke sein.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Joseph Friederici
Joseph Friederici)



Anlagen

- 1) Satzungsentwurf
- 2) Vorschläge für den Vereinsnamen (I)
und für den Verleihungspreis (II)

9.-11. September 1988: 1050-Jahr-Feier mit Altstadtfest

Altstadtfest, Nachtwächter, Kanoniere und Geschichtsbaum

1988 waren 1050 Jahre seit der ersten urkundlichen Erwähnung Beleckes vergangen. Für diesen Anlass entschieden sich die Belecker Gemeinden, Vereine und Initiativen unter der Führung von Ortsvorsteher Joseph Friederizi für eine neue Form von Jubiläumsfeier, die sich von den sonst üblichen Festumzügen unterscheiden sollte.

So fand vom 9. bis zum 11. September ein historisches Altstadtfest in Oberbelecke statt, bei dem an 54 Ständen und mit Begleitung von 20 Musik- und Tanzgruppen ein außergewöhnlich

breit Busch OSB aus der Abtei Siegburg zum Thema „1050 Jahre Belecke“, eingerahmt von musikalischen Beiträgen der Musikvereinigung und des Belecker Männerchores. In der Altstadt wurden ganztägig Führungen durch Propsteikirche und Kirchturm angeboten und historische Handwerkskünste gezeigt. In der Pfarrtenne war die Ausstellung „1050 Jahre Belecke – Unsere Stadt erlebt ihre Geschichte“ zu sehen. Das Altstadtfest regte viele neue Aktivitäten und Initiativen an und trägt auf diese Art bis heute Früchte: Hierzu zählt die Verleihung eines Belecker Kulturpreises, der aus dem Erlös des Festwochenendes finanziert werden sollte und als Bürgermeister-Wilke-Preis ins Leben

gerufen wurde.

Auch die Gründung der Belecker Sturmtagskanoniere und der Nachtwächterzunft gehen auf das Jahr 1988 zurück. Die

Nachtwächter hatten in mittelalterlichen Städten nach Feinden und Feuergefahr Ausschau zu halten, die Stunden anzusagen und die Bürger morgens zu wecken. Der letzte von der Stadt bestellte Nachtwächter hieß Gödde (genannt Kärchhoffers) und versah

seinen Dienst bis 1920. Heute tragen die Belecker Nachtwächter zur Gestaltung wichtiger Fest- und Feiertage maßgeblich bei.



Die Einweihung des Geschichtsbrunnens erfolgte unter anderem durch den Bürgermeister der Stadt Warstein Hermann Kroll-Schlüter, den Künstler Frijo Müller-Belecke und den Ortsvorsteher Joseph Friederizi (1.-3. von links). (Foto: Michael Sprenger)

abwechslungsreiches Programm geboten wurde. Zum Festakt am Vormittag des 10. September in der Theateraula sprach Pater Dr. Ga-



an der feierlichen Einweihung am Sturmtag 1989 teilnahm. Dieser 1932 in Delitzsch (Sachsen) geborene Künstler hat Belecker Eltern. Sie waren Anfang der 1930er Jahre nach Sachsen gezogen, aber 1948 aus der Sowjetischen Besatzungszone zurück nach Belecke geflohen. Müller gab sich 1981 den Künstlernamen Müller-Belecke und wohnte bis zu seinem Tod im niedersächsischen Ort Hemmoor.

Der Belecker Geschichtsbrunnen: Die Basis des Geschichtsbaums bilden sechs im Kreis stehende Eichen. Im ersten Baum befinden sich mit Bezug zur ersten urkundlichen Erwähnung von 938 die Geschichtsschreiberin und Nonne Roswitha von

Gandersheim und der Halbbruder Ottos des Großen, Thankmar; im zweiten Baum die Propsteikirche mit dem Stadtgründer Erzbischof Siegfried II. von Köln und Kaiser Heinrich II.; im dritten Baum die Soester Fehde von 1448 mit Bürgermeister Wilke und den Frauen mit Bienenkörben; im vierten der Stadtbrand von 1805 mit dem Wiederaufbau und der Eisenbahneröffnung von 1883; im fünften eine Eichelmast mit Schweinen und die bäuerlichen und handwerklichen Tätigkeiten; im sechsten die heimische Industrie mit den Siepmann-Werken, Stahllarmaturen und der AEG. (Foto: Michael Sprenger 2011)

Des Weiteren gab Michael Sprenger, vom Altstadtfest inspiriert, im Jahre 1989 die erste Ausgabe des beliebten „Jahresrückblick“ heraus, der bis 2001 regelmäßig erschien und dann wegen fehlender Werbeanzeigen eingestellt werden musste. Er bot hilfreiche Informationen zu den Ereignissen der Ortsgeschichte in diesen Jahren. Im Zusammenhang mit dem 1050-jährigen Stadtjubiläum wurde auch die Schaffung eines Kunstwerkes in Auftrag gegeben, das 1989 aufgestellt und eingeweiht werden konnte: der Geschichtsbaum. Das Kunstwerk aus Bronze hat eine Höhe von etwa 2,50 m und einen Durchmesser von etwa 2,10 m. Es wurde von Frijo Müller-Belecke geschaffen, der auch



Das Mittelalter wurde während des Altstadtfestes wieder lebendig. (Foto: Michael Sprenger 1988)

1984: Erneuerung des Mühlrads von Stüttings Mühle



Ein Teil der alten Mühlengebäude wurde 1964 abgerissen.

Stüttings Mühle und der „Arbeitskreis Mühlrad“

Mühlen waren im Mittelalter wichtige Einnahmequellen. In der Regel galt für die Bauern ein Mühlzwang, so zum Beispiel für Getreide. Das bedeutete, dass sie ihr Korn in einer bestimmten Mühle mahlen lassen mussten. Anschließend führten sie dort zugleich einen Teil des Mehls als Abgaben ab. In Belecke und seiner näheren Umgebung galt der Mahlzwang für die Propsteimühlen. Bereits 1307 war dieses Privileg durch den Kölner Erzbischof Heinrich II. von Virneburg den Grafschafter Pröpsten zu Belecke verliehen worden.

Außer der Mahlmühle gab es vor Ort und für mehrere Jahrhunderte noch eine Sägemühle und auch eine Öl-, Loh- und Walkmühle. Angetrieben wurden alle Mühlen durch das Wasser der Wester, die wegen ihrer warmen Quelle auch im Winter nie zufror.

Eine zweifache Ausnahme stellt in diesem Zusammenhang die Welschenbecker Mühle dar, die einerseits an der Möhne lag und andererseits

nicht der Propstei unterstand. Weil sich das Gut Welschenbeck im Besitz des Adels befand, war es rechtlich unabhängiger als die einem Grundherren unterstellten Bauern oder sich auch als Bauern betätigenden Stadtbürger.

Einige Jahre nach Aufhebung des Klosters und der Propstei durch die Säkularisation im Jahre 1803 gingen die propsteiliche Mahl- und Sägemühle in den Besitz der Familie Stütting über. Die Mühlen wurden um 1960 stillgelegt und ein Teil des Gebäudekomplexes im Jahr 1964 abgerissen.



Freuen sich über hoffentlich viele Besucher: Die Männer vom Arbeitskreis Mühlrad in Belecke werfen das Sägegatter jedoch nicht nur zu Demonstrationszwecken an. Foto: Schmollenberg

Sägen aus Leidenschaft

Arbeitskreis Mühlrad Samstag in Aktion / Strom liefert die Wester

Berichterstattung über den „Arbeitskreis Mühlrad“
in der Westfalenpost aus dem Jahre 2003.

Im Jahre 1983 gründete sich ein ehrenamtlich tätiger „Arbeitskreis Mühlrad“ – Mitglied im Belecker Kultur- und Heimatverein Badulikum. Er erneuerte das große Wasserrad, das einen Durchmesser von 4,20 m und ein Gewicht von 2,5 t aufweist. In den Folgejahren wurden durch diese Gruppe auch das Gebäude der alten Sägemühle und das Horizontalsägegatter restauriert und in Betrieb genommen. Die 1905 eingebaute Schachtturbine und der Generator sind völlig überholt, modernisiert und automatisiert worden. Je nach Wasserstand der Wester können jährlich etwa 160.000 kWh Strom erzeugt und in das allgemeine Netz eingespeist werden. Eine erneut notwendig gewordene und umfas-

sende Instandsetzung des großen Wasserrades erfolgte im Jahr 2012.

Der letzte Besitzer der Mühle, Dr. Heinrich Stütting, hatte das historische Anwesen 1986 der Stadt vermacht. In den ehemaligen Wohngebäuden wurde das Büro des Ortsvorstehers eingerichtet. Seit 2000 befindet sich hier auch eine Polizeidienststelle. Die ehemalige Fruchtscheune der Stüttingschen Mühle beherbergt seit 1992 die Bücherei der Stadt Warstein.

Die Mühlengebäude stehen unter Denkmalschutz und sind mit Wasserrad und Teichanlage seit vielen Jahrzehnten ein Wahrzeichen der Stadt.



Der Arbeitskreis Mühlrad im Jahr 2000. (Foto: Michael Sprenger)

1. August 1982: Schönstätter Marienschwestern

Schönstatt-Schwestern, Schönstatt-Gruppe und das Schwesternhaus

Die Schönstatt-Bewegung geht auf Pater Joseph Kentenich zurück. Er wurde am 16. November 1885 in Gymnich geboren und trat in den Pallottiner-Orden ein. 1912 wurde er Spiritual des Studienheimes in Schönstatt. Es gründete sich eine Gemeinschaft von Marienschwestern, deren Mutterhaus in Borken steht. Hier fragte die Heilig-Kreuz-Gemeinde 1982 erfolgreich zwecks Gründung einer Schwesternstation in Belecke an.

Isidoris (Kirchendienste), M. Marigitta, M. Reinlindis und M. Hortilde (Kindergarten), M. Ariane, M. Elisburga, M. Rudolfia (Krankenpflege) und M. Therestraud.

Dem Geiste der Schönstatt-Bewegung fühlt sich auch die Belecker Schönstatt-Gruppe verpflichtet. Sie wurde am 13. Dezember 1983 auf Anregung der Schwestern von sechs Frauen der Heilig-Kreuz-Gemeinde gegründet. Unter der Leitung von Schwester Hermtraud arbeitete man seit 1990 in zwei Gruppen, die sich der Gemeindearbeit und der Glaubensvertiefung widmeten. Im September des Heiligen Jahres 2000



Die Belecker Schönstatt-Schwestern im Jahr der Auflösung des Schwesternheimes 2001 (v.l.n.r.): Sr. M. Hermtraud, Sr. M. Rudolfia, Sr. M. Isidoris, Sr. M. Edelmara, Sr. M. Therestraud. (Quelle: PfAB)

Mit der Eröffnung einer Filiale in der Heilig-Kreuz-Gemeinde schlossen die Schönstatt-Schwestern am 1. August 1982 nahtlos an die Arbeit der Vincentinerinnen an, die zum 31. Juli Belecke hatten aufgeben müssen. Es wirkten folgende Schönstatt-Schwestern in Heilig Kreuz: Oberin Maria Edelmara (Sozialdienst/Familienpflege), M. Hermtraud (Küster), M.

pilgerten etwa 100 Belecker Frauen anlässlich des Gedenktages an den Tod von Pater Kentenich (15. September 1968) zur Schönstätter Wallfahrtskirche. Zum Bedauern aller Belecker war kurz darauf die Auflösung der Schwesternstation in der Adolph-Kolping-Straße nicht mehr abzuwenden. Am 1. Oktober 2001 musste sie aufgegeben werden. Lediglich Schwester

beziehen Paul-Nordhues-Haus

Rudolfia verblieb noch einige Jahre in Beleck. In das Schwesternheim zogen die Pfarrbücherei und das Pfarrbüro ein. Die Schwesternkapelle wurde aufgegeben und die wichtigsten sakralen Gegenstände und Ausstattungsstücke wie Tabernakel, Altar und Kirchenbänke dem Erzbistum Riga in Lettland als Schenkung überlassen (2002). Das Schwesternheim/Paul-Nordhues-Haus wurde 2008 – unter anderem auf Anraten seitens des Erzbistums – verkauft. Nunmehr werden Räume im ehemaligen Schwesternhaus für Versammlungen und Chorproben, aber auch für das Pfarrbüro und die Pfarrbücherei auf Mietbasis genutzt.



Die ehemalige Kapelle im Paul-Nordhues-Haus. (Quelle: PfAB)

1. Januar 1975: Kommunale Neugliederung

Kommunale Neugliederung

1974 beschloss der Düsseldorfer Landtag ein umfangreiches Gesetzespaket zur kommunalen Neugliederung Nordrhein-Westfalens. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten im Land sechs Regierungsbezirke, 38 Kreisfreie Städte, 57 Landkreise und 294 Ämter mit 1.877 amtsangehörigen Gemeinden sowie 450 amtsfreie Gemeinden bestanden. Nach der Reform war die Zahl der Städte und Gemeinden auf 396 reduziert, die Zahl der Landkreise von 57 auf 31 und die Zahl der Regierungsbezirke von sechs auf fünf.

Die Gemeinde Belecke, die die historische Bezeichnung „Stadt“ bis zu diesem Zeitpunkt ehrenhalber führen durfte, gehörte bis 1974 zum Amt Warstein im Kreis und Regierungsbezirk Arnsberg. Ab 1975 gehört Belecke als Ortsteil zur Stadt Warstein im Kreis Soest und im Regierungsbezirk Arnsberg.

Wie in vielen nordrhein-westfälischen Kommunen verursachten die Neugliederungspläne auch in Belecke für einige Jahre politischen Unmut und lautstarken verbalen und plakativen Protest. Neben der Frage, ob größere kommunalpolitische Strukturen die Einsatzbereitschaft der Bevölkerung für kommunale Belange nicht stark mindere, stand insbesondere die Namensgebung als „Stadt Warstein“ im Zentrum des Protestes vieler Belecker Bürger. Als gleichzeitig die Bundespost für einige Jahre die unglückliche Bezeichnung „Warstein 2“ für Belecke einführte, wurde auch diese Maßnahme mit vielfachem Unverständnis aufgenommen.

Tröstlich für zahlreiche Gegner der Neugliederung war die Tatsache, dass mit Hermann Kroll-Schlüter ein Belecker zum ersten Bürgermeister der neuen Stadt Warstein gewählt wor-

den war. Zu den positiven Seiten der Neugliederung zählte auch, dass Belecke einen Gebietsgewinn verbuchen konnte, denn die

Gemarkung Drewer Heide, bekannt durch den Gasthof Waldemar Hütte, wurde von Drewer (Stadt Rüthen) in das Gebiet der Stadt Warstein überführt.

Weniger kontrovers als die städtische Namensgebung wurde der Kreiswechsel von Arnsberg nach Soest diskutiert. Trotzdem handelte es sich auch hierbei um einen Abschied von jahrhundertealten Beziehungen der Ortschaften des vormaligen Amtes Warstein zur kurkölnisch-herzoglichen Residenz Arnsberg.

Allerdings trug der gesellschaftliche Wandel und auch die zunehmende Mobilität vergangener Jahrzehnte maßgeblich dazu bei, dass die Strukturen der Kommunalpolitik bei weitem nicht mehr so verbindlich und prägend sind wie in früheren Jahrhunderten.



Auszug aus dem Gesetz zur Neugliederung der Gemeinden und Kreise des Neugliederungsraumes Münster/Hamm

(Münster/Hamm-Gesetz vom 9. Juli 1974)

...

§ 49 (1) Die Städte Belecke, Hirschberg und Warstein und die Gemeinden Allagen, Mülheim, Sichtigvor, Suttrop – mit Ausnahme der in § 50 Abs. 2 Nr. 2 genannten Flur und Flurstücke – und Waldhausen werden zu einer neuen Gemeinde zusammengeschlossen. Die Gemeinde erhält den Namen Warstein und führt die Bezeichnung „Stadt“. (2) In die Stadt Warstein werden aus der Gemeinde Drewer folgende Flur und folgende Flurstücke eingegliedert: Gemarkung Drewer Flur 1 Nrn. 89, 95, 98, 100 bis 117, 120 bis 126, 131 bis 140, 143, 144, 147 bis 149, 156, 157, 166, 167, 191, 194, 196, 197, 203 und 205; Flur 5 ohne die Flurstücke Nrn. 10/1, 17, 79 bis 92, 93/2, 94, 95, 104 bis 116, 136, 137, 139 und 141. (3) Das Amt Warstein wird aufgelöst. Rechtsnachfolgerin ist die Stadt Warstein.

§ 50 (1) Die Stadt Rüthen und die Gemeinden Altenrüthen, Drewer – mit Ausnahme der in § 49 Abs. 2 genannten Flur und Flurstücke –, ... werden zu einer neuen Gemeinde zusammengeschlossen. Die Gemeinde erhält den Namen Rüthen und führt die Bezeichnung „Stadt“. (2) In die Stadt Rüthen werden eingegliedert: 1. aus der Gemeinde Effeln das Flurstück: Gemarkung Effeln Flur 2 Nr. 1; 2. aus der Gemeinde Suttrop die Flur und die Flurstücke: Gemarkung Suttrop Flur 3 Nrn. 6 bis 14 und 63 bis 76; Flur 4. (3) Das Amt Rüthen wird aufgelöst. Rechtsnachfolgerin ist die Stadt Rüthen.

§ 57 (1) Die Gemeinden Anröchte, Bad Sasendorf, Ense, Erwitte, Geseke, Lippetal, Lippstadt, Möhnesee, Rüthen, Soest, Warstein, Welver, Werl und Wickede (Ruhr) werden zu einem neuen Kreis zusammengefaßt. (2) Der Kreis erhält den Namen Soest. (3) Sitz der Kreisverwaltung ist die Stadt Soest. (4) Die Kreise Lipp-

stadt und Soest werden aufgelöst. Rechtsnachfolger ist der neue Kreis Soest.

III. Abschnitt: Gerichtsorganisation

§ 58 (1) Die neuen Gemeinden werden folgenden Amtsgerichten zugeordnet:

... 17. die Gemeinden Rüthen und Warstein dem Amtsgericht Warstein. ...

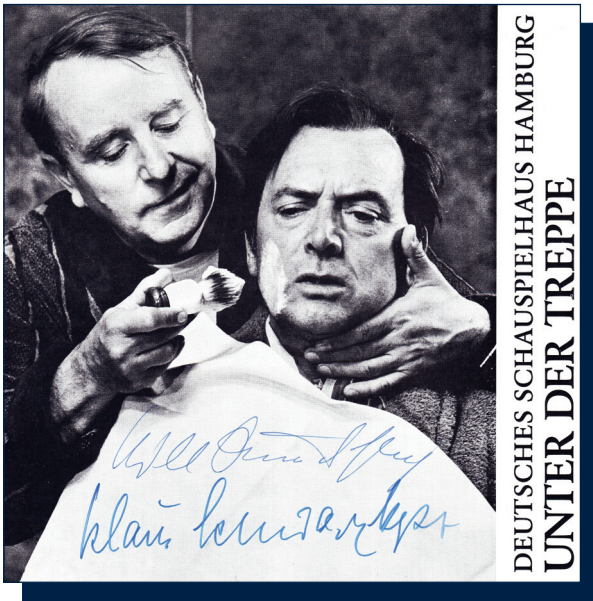
§ 63

Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1975 in Kraft.

Die Landesregierung des Landes Nordrhein-Westfalen

Der Ministerpräsident/Der Innenminister/Der Justizminister

4. Oktober 1974: Eröffnung der Theateraula



In der Spielzeit 1978/1979 waren auch die Schauspieler Will Quadflieg und Klaus Schwarzkopf in Belecke auf der Bühne.

Theateraula im Schulzentrum Belecke

Mit einem Grundsatzbeschluss zur Errichtung einer Realschule stellte der Belecker Stadtrat im Jahr 1963 auch das Gesamtraumprogramm für diese Schule auf. Mit der Planung für den neuen Schulkomplex wurde der Belecker Architekt Anton Knickenberg beauftragt. Zunächst wurde das Schulgebäude errichtet, anschließend die Turnhalle mit Kleinschwimmbecken. Die Aula sollte abschließend dieses Schulprojekt ergänzen. Der Rat der Stadt war sich dabei schon sehr früh einig, im Rahmen des Schulbaues nicht nur eine übliche Schulaula zu bauen, sondern mit der Aula gleichzeitig die Möglichkeit für kulturelle Veranstaltungen wie Theateraufführungen und Konzerte zu schaffen. Deshalb entschied man sich für den Bau der Theateraula.

Am 4. Oktober 1974 wurde die Theateraula in einem feierlichen Rahmen eingeweiht. Die Feier gestalteten die Schulen der Stadt, denn für

sie war die Aula in erster Linie gebaut worden. Mit einem festlichen Eröffnungskonzert – als erste Konzertveranstaltung – wurde am Folgetag die Konzertreihe und am 29. Oktober mit dem Musical „My Fair Lady“ die Theatersaison eröffnet.

Viele großartige Konzerte, wie zum Beispiel die Neujahrskonzerte, oder anspruchsvolles Theater mit Schauspielerinnen wie Elisabeth Flickenschildt, Josef Meinrad oder Hans Joachim Kulenkampff erfreuten in den folgenden Jahren die Besucher. Natürlich nutzten auch die heimischen Musik- und Chorgemeinschaften, die Laienspieler oder die Ballettgruppe der Turnabteilung gern die Theateraula für ihre Darbietungen.

Über all die Jahre waren keine großen Instandsetzungsmaßnahmen angefallen. Nach mehr als 30 Betriebsjahren wurden jedoch umfangreiche Sanie-

rungen im und am Gebäude, insbesondere bei der technischen Anlage, beim Brandschutz und bezüglich der Beseitigung sicherheitsrelevanter Mängel notwendig.

Mit Beginn des Schuljahres 2012/2013 ist das Belecker Schulzentrum auch zentraler Schulstandort in der Stadt Warstein für Haupt- und Realschule geworden und möglicherweise in der weiteren Entwicklung auch der Standort einer Sekundarschule für die Stadt Warstein. Für ein Schulzentrum ist die Theateraula unverzichtbar. So wird sie aktuell im Rahmen einer umfassenden technischen Sanierung zu einer Schulaula mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten aufgewertet und umgebaut. Ihre Funktionalität wird so verändert, dass sie von den Schulen in die Unterrichtsgestaltung einbezogen werden kann. Gleichzeitig sollen auch die Belange der sonstigen Nutzer, insbesondere aus dem kulturellen Leben der Stadt, Berücksichtigung finden.



Ellen Schwiers und Katerina Jacob spielten die Hauptrollen in der Komödie „Damenkrieg“, die 1984 in der Theateraula aufgeführt wurde.

1. August 1971: Heilig-Kreuz wird eigenständige Pfarrei

Heilig-Kreuz-Gemeinde und Entwicklung der katholischen Kirchengemeinden

Die Heilig-Kreuz-Gemeinde war in den ersten zehn Jahren seit dem Bau der Kirche auf über 4000 Seelen angewachsen. Angeregt von der selbstbewussten und unermüdlichen Tätigkeit des Pfarrvikars Helmut Strohbach hatte sich bereits ein vielfältiges Gemeindeleben entwickelt. Mit der Erhebung zur Pfarrei am 1. August 1971 wurde die Heilig-Kreuz-Gemeinde selbstständig und Pfarrvikar Helmut Strohbach zum Pfarrer ernannt.

Am 5. November 1964 konnte der Heilig-Kreuz-Kindergarten mit den darunter liegenden Gemeinderäumen feierlich eingeweiht werden. Er allein bot jedoch für die geburtenstarken Jahrgänge der damaligen Zeit nicht genügend Kapazitäten. So stand als zweiter Kindergarten

der Gemeinde der Roswitha-Kindergarten in der Roswithastraße am Seller zur Verfügung, dessen Vorläufer bereits 1947 auf dem Gelände der abgebrannten Schützenhalle untergebracht war. Am 2. Dezember 1968 öffnete er in einem neuen Gebäude seine Türen.

Die Gemeinderäume wurden unter anderem neuer Treffpunkt der Kolpingsfamilie Beleck, die weiter überpfarrlich organisiert blieb, aber bis 1965 ihren Versammlungsraum im Jugendheim besaß. Der Kolpingpräses war während seiner gesamten Wirkungszeit Vikar bzw. Pfarrer Helmut Strohbach. Die Jugendarbeit fand seit 1972 unter dem Dach von "Jungkolping" statt. Über viele Jahre wurden in diesem Rahmen Jugendgruppen betreut, die sich regelmäßig in den Gemeinderäumen trafen und aus denen oftmals langfristige Freundeskreise, Karnevalsgruppen und Kegelvereine



entstanden – wie zum Beispiel „Dai Pööste“. Ebenfalls unter dem Dach der Kolpingsfamilie gründete sich 1988 der „Kreis Junge Familie“, der seitdem Angebote für die gemeinsame Familienfreizeitgestaltung organisiert. Der Kirchenchor Heilig Kreuz formierte sich 1968. Er wurde später für einige Zeit sogar durch einen Kinder- und Jugendchor ergänzt.

Durch die neue Gemeinde kam es natürlicherweise zu unterschiedlichen Strukturen in der Gemeindearbeit beider Pfarreien. So lag die Jugendarbeit in Oberbelecke in den Händen der Pfadfinderschaft St. Georg. Der Jugendkarneval war überpfarrlich, aber damals von der Altstadt dominiert. Eine Frauengemeinschaft gab es bis 2012 separat in beiden Gemeindegebieten. Die Eine-Welt-Gruppe, die 1987 ihre Arbeit aufnahm, und der Malteser-Hilfsdienst waren an die Propsteigemeinde angebunden.

Insgesamt betrachtet erreichte das kirchliche Leben in ganz Belecke in den 1970er und 1980er Jahren wohl seinen Höhepunkt. Dies gilt zumindest im Hinblick auf die Vielseitigkeit der Aktivitäten und die Mitgliederzahlen der Gemeinden und kirchlichen Vereine.

Urkundentext: Errichtung der Katholischen Pfarrgemeinde Hl. Kreuz, Belecke (Möhne)

Nach Anhörung bzw. Zustimmung der zur Sache Berechtigten wird hiermit Folgendes bestimmt:

Artikel 1

Die im Bereich der Kath. Pfarrgemeinde St. Pankratius, Belecke (Möhne), gelegene Pfarr-

vikarie mit eigener Vermögensverwaltung Hl. Kreuz, Belecke (Möhne), wird zu einer selbständigen Pfarrgemeinde erhoben.

Artikel 2

Die Grenzen der neuen Pfarrgemeinde Hl. Kreuz stimmen mit denen der bisherigen Pfarrvikarie Hl. Kreuz überein. Sie verlaufen wie folgt:

Die Pfarrgrenze beginnt an dem Punkt, wo die Eisenbahnlinie Soest-Belecke im Westen der Stadt die Stadtgrenze überquert. Sie verläuft auf der Achse des Bahnkörpers bis zu dem Punkt, wo die Bahnlinie der WLE (Westfälische Landeseisenbahn) in Richtung Warstein die Ostgrenze der B 55 (Lanferstrasse) erreicht. Von hier aus folgt die Pfarrgrenze der östlichen Begrenzung der Grundstücke, welche der nach Warstein führenden B 55 ostwärts unmittelbar anliegen (das sind die Häuser Nr. 24 – 100) bis zu dem Punkt, wo im Süden der Stadt die erwähnte Bahnlinie die Stadtgrenze überquert. Von hier aus folgt die Pfarrgrenze nach Westen hin der Stadtgrenze der Stadt Belecke, bis zu dem Treffpunkt der Stadtgrenze mit der Eisenbahn Soest-Belecke, dem oben genannten Ausgangspunkt der Pfarrgrenze Hl. Kreuz.

Artikel 3

Die Errichtung der Kath. Pfarrgemeinde Hl. Kreuz Belecke (Möhne) erfolgt bedingungslos.

Artikel 4

Die Errichtung der Katholischen Pfarrgemeinde Hl. Kreuz Belecke (Möhne) gilt als vollzogen mit dem 1. August 1971.

Paderborn, den 30. Juni 1971
Der Erzbischof von Paderborn
Lorenz Card. Jaeger

(Nach: Heilig-Kreuz Belecke. Die Geschichte einer Gemeinde, S. 69)

April 1971: Schwesternstation der Vinzentinerinnen eröffnet



Weihbischof Dr. Paul Nordhues, Namensgeber des Schwesternhauses in der Adolph-Kolping-Straße, mit Pfarrer Helmut Strohbach (li.) und Schwester Maria Reinbertis (re.). (Quelle: PfAB)

Vinzentinerinnen und Caritaskonferenz

Im April 1971 ließen sich erstmals Vinzentinerinnen im Paul-Nordhues-Haus an der Adolph-Kolping-Straße nieder. Neben Maria Patrizia, Leiterin der Werkstätte für geistig Behinderte, waren Maria Rodwiga als Hausschwester und Maria Reinbertis als Krankenschwester für die Heilig-Kreuz-Gemeinde segensreich tätig.

Ihr Orden wirkt im Geiste des Hl. Vinzenz von Paul (1581-1660) und der Luise von Marillac (1591-1660) sowie der Hl. Katharina Labouré (1806-1876). Am 25. März 1841 wurde in Paderborn die Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Vincenz von Paul durch Bischof Friedrich Freiherr von Ledebur-Wicheln gegründet, die am 15. Mai 1915 zur Genossenschaft päpstlichen Rechts erhoben wurde. Die Vinzentinerinnen widmen sich vorrangig der Krankenpflege im Sinne christlicher Caritas.

Zum Bedauern der gesamten Belecker Bevölkerung sah sich die Generalleitung des Ordens wegen Personalmangels gezwungen, die Belecker Niederlassung zum 31. Juli 1982 zu schließen. In einem feierlichen Pontifikalamt mit Weihbischof Dr. Paul Nordhues wurde den Schwestern am 11. Juni 1982 für ihre Werke Dank gesagt.

Im Geiste des Heiligen Vinzenz von Paul, des „Organisators der Nächstenliebe“, arbeiten auch die Caritas-Konferenzen in Deutschland, die bis 1971 den Namen Elisabethkonferenzen führten. Ihre Namenspatronin ist die Hl. Elisabeth von Thüringen (1207-1231), die ihr Leben und ihr Vermögen kranken und armen Menschen widmete.

Die Elisabethkonferenz Heilig Kreuz wurde am 20. Oktober 1964 auf Initiative von Pastor Helmut Strohbach ins Leben gerufen. Seitdem leisten zwischen 25 und 30 Frauen der Gemeinde unschätzbare Dienste in der Krankenbetreuung,

der Unterhaltung einer Kleiderkammer sowie der Organisation von Seniorennachmittagen und in früheren Jahren von Hilfspaketsendungen in die DDR. Die Leitung hatte anfangs Maria Blecke inne und von 1970 bis 1997 Marliese Sellmann, der hierfür unter anderem das Bundesverdienstkreuz verliehen wurde. Die Nachfolge trat Marianne Schröder an. Im Februar 2013 wurde sie von einem Vorstandsteam abgelöst, das aus Elvira Koers, Mechthild Krajewski und Heti Wieners besteht.

In Oberbelecke, wo die Bredenscheider Schwestern karitativ wirkten, entstand der Elisabethverein der Propsteigemeinde im Jahr 1962. Initiator war damals Pfarrer Josef Müller. Zu ihren Vorsitzenden zählten Luise Schulte (1962-1979), Marlies Wessel (1979-1992), Doris Biermann und Elisabeth Bracht (seit 1993). Zudem unterhält die Caritas im Kreis Soest eine Sozialstation in der Wilkestraße.

Die beiden Belecker Caritaskonferenzen pflegen eine gute Zusammenarbeit und begehen jährlich gemeinsam die Elisabethfeier. Darüber hinaus organisierten sie bis 2011 den Seniorenkarneval zusammen mit den Evangelischen Frauen.

Innerhalb der Evangelischen Kirche nimmt die Diakonie die Stellung der Caritas ein. 2011 gründete sich eine Diakoniegruppe der Christusgemeinde in Belecke.



Darstellung der Hl. Elisabeth von Thüringen aus dem späten 15. Jahrhundert mit der Speisung von Armen und Kranken.

August 1968: Baubeginn der Katholischen



*Historischer Blick in die Flure der Waldschule mit den großen Fenstern zum Schulhof.
(Quelle: Praesidium Baduliki, S. 179)*

Katholische Grundschule/Waldschule Belecke

Die Schüler der Hauptschule Belecke wurden von 1954 bis 1979 im Schulgebäude am Westerberg unterrichtet. Für die Schüler der evangelischen Grundschule war im Schulgebäude am Seller ausreichend Schulraum vorhanden. Ganz anders stellte sich die Situation für die Kinder und Lehrer der katholischen Grundschule dar. Drei Klassen wurden im Gebäude der Hauptschule, zwei Klassen im neuerrichteten Feuerwehrgerätehaus an der Silbkestraße, zwei Klassen in der Sellerschule und zwei weitere Klassen in dem alten Schulgebäude in der Wilkestraße unterrichtet.

Dies war für Schüler und Lehrer ein unhaltbarer Zustand. Eine Schule mit einem lebendigen und anregenden Schulleben konnte sich nur schwerlich entwickeln. Schulorganisatorisch brachte dieser Zustand ebenfalls große Problemen mit sich. Eine Lösung musste her, das war allen Verantwortlichen klar.

Im August 1968 konnte mit dem Bau eines neuen Grundschulgebäudes am „Lehmstich“ (heute: Waldstraße) begonnen werden. Die Stadtvertretung beschloss darüber hinaus auch die Errichtung einer Fertigbauturnhalle in der Größe von 15 m mal 30 m. Wie in vielen Schulen, die in der Zeit des Kalten Krieges gebaut wurden, befanden sich auch unter dem Westflügel des Waldschulgebäudes zwei Luftschutzkeller mit ca. 80 cm di-

cken Betonwänden. Diese Keller waren für Unterrichtszwecke nicht nutzbar. Sie dienten als Aktenlager der Stadt Warstein und Rumpelkammer.

Auch nach Fertigstellung des neuen Grundschulgebäudes konnten nicht alle Kinder der katholischen Grundschule dort unterrichtet werden. Neun Lehrerinnen und Lehrer mit Schulleiter Josef Rubarth unterrichteten im Schuljahr 1971/1972 in zwölf Klassen 418 Kinder.

Das alte Schulgebäude in der Wilkestraße musste über Jahre hinweg weiter als Unterrichtsstätte dienen. Auch in den folgenden Jahren reichten die Räumlichkeiten für die große Zahl der katholischen Grundschüler nicht aus. Mehrere Klassen waren deshalb im alten Volksschulgebäude am Westerberg untergebracht. Erst zu Beginn der 1990er Jahre fand der Unterricht für alle Kinder der katholischen Grundschule in

der „Waldschule“ statt, bevor sie im Schuljahr 2002/2003 in die neue Gemeinschaftsschule am Westerberg umzogen.

Seitdem diene die Waldschule auch als Unterrichtsstätte und Veranstaltungsraum für die Volkshochschule (VHS). Seit 2003 beherbergt das Gebäude den Sitz der Geschäftsstelle der VHS Möhne-Lippe. Darüber hinaus nutzen viele Belecker Vereine und Gruppen die Waldschule als Probe- und Veranstaltungsstätte.

(Quellen/Literatur: Dahlhoff/Praesidium, S. 177ff.; Niederschriften über die Sitzung des Schulausschusses der Stadt Belecke 1969-1974)

Auf der Basis der nordrhein-westfälischen Schulgesetzgebung wurde die Waldschule als katholische Bekenntnisschule gegründet (ebenso wie die evangelische Grundschule 1963).

Aus dem Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen vom 15. Februar 2005 (Gesetz- und Verordnungsblatt Nordrhein-Westfalen 2005, S. 102)

...

Zweiter Abschnitt

Weltanschauliche Gliederung der Grundschule und der Hauptschule

...

§ 26 Schularten

(1) Grundschulen sind Gemeinschaftsschulen, Bekenntnisschulen oder Weltanschauungsschulen. Hauptschulen sind in der Regel Gemeinschaftsschulen.

...

(3) In Bekenntnisschulen werden Kinder des katholischen oder des evangelischen Glaubens oder einer anderen Religionsgemeinschaft nach den Grundsätzen des betreffenden Bekenntnisses unterrichtet und erzogen. Zum evangelischen Bekenntnis im Sinne dieser Vorschrift gehören auch die bekenntnisverwandten Gemeinschaften.

...

(6) In Schulen aller Schularten soll bei der Lehrereinstellung auf die Konfession der Schülerinnen und Schüler Rücksicht genommen werden. Lehrerinnen und Lehrer an Bekenntnisschulen müssen dem betreffenden Bekenntnis angehören und bereit sein, an diesen Schulen zu unterrichten und zu erziehen.

(7) An einer Bekenntnisschule mit mehr als zwölf Schülerinnen und Schülern einer konfessionellen Minderheit ist eine Lehrerin oder ein Lehrer des Bekenntnisses der Minderheit einzustellen, die oder der Religionsunterricht erteilt und in anderen Fächern unterrichtet. Weitere Lehrerinnen und Lehrer des Bekenntnisses der Minderheit sind unter Berücksichtigung der Zahl der Schülerinnen und Schüler der Minderheit und der Gesamtschülerzahl der Schule einzustellen.

...

September 1966: Eröffnung der Realschule mit



(Quelle: www.realschule-belecke.de)

Realschule Belecke

In den 1960er Jahren stieg die Zahl der Kinder in Belecke erheblich an. Im schulischen Bereich deckte die Volksschule die Grundversorgung ab. Sie wurde mit Beginn des Schuljahres 1968/1969 in Grundschule und Hauptschule aufgeteilt. Um ein Gymnasium zu besuchen, standen die Schulen in Warstein und Rüthen zur Verfügung. So fehlte in der näheren Umgebung lediglich eine Realschule. Aus diesem Grunde beschloss der Rat der Stadt 1962, eine Realschule einzurichten. Der Unterricht fand ab 1963 in der Mittelstraße (heute Haus Jesse, Wilkestraße) statt. Auch in den Räumlichkeiten des Rathauses und im Feuerwehrgelände

wurden die Realschüler unterrichtet. Die Schülerzahl wuchs kontinuierlich und damit auch die Raumnot.

Nach der Zustimmung durch die Bezirksregierung Arnsberg wurde am 1. August 1964 mit dem ersten Bauabschnitt eines neuen Gebäudes im Möhnetal begonnen. Im September 1966 konnte der Schulbetrieb unter Schulleiter Walter Peters eröffnet werden. Bemerkenswert ist ein Auszug aus dem Protokoll des Schulausschusses der Stadt Belecke vom 24. März 1969. Dort heißt es, dass in der Realschule „72 Schüler angemeldet worden sind, so dass für diese 2 Klassen (!) eingerichtet werden müssen. Damit ist die Realschule ab 1.8.1969 voll doppelzügig“. Zu Beginn des Schuljahres

Schwimm- und Sporthalle

1970/1971 wurden 380 Kinder in zwölf Klassen von 14 Lehrkräften unterrichtet. Nebenberuflich lehrten hier noch ein Chemiker der AEG und ein pensionierter Realschuldirektor. Trotz dieser personellen Ausstattung und vieler Überstunden konnte der planmäßige Unterricht nicht voll erteilt werden.

Schon drei Jahre später besuchten 475 Schülerinnen und Schüler die Realschule. Ungefähr zwei Drittel der Kinder kamen aus den umliegenden Gemeinden. Den 16 Klassen standen aber nur zwölf Klassenräume zur Verfügung, so dass vier „Wanderklassen“ eingerichtet werden mussten. Bald darauf fehlten den unterdessen 18 Klassen sechs Klassenräume. Ein Ende der Raumnot trat erst mit dem Bau der Hauptschule Möhnetal ein.

Mit dem Raumbedarf für die stetig anwachsende Schülerzahl wuchs auch der Bedarf an Lehrkräften; allein im Schuljahr 1974/1975 konnten fünf Lehrerstellen nicht besetzt wer-

den. Die steigende Schülerzahl, die Ausweitung der Fächer und Lernbereiche sowie die notwendigen Differenzierungen ließen den Raumbedarf der Realschule stetig steigen, so dass Klassenräume im Gebäude der Hauptschule mitgenutzt werden mussten und Schulcontainer als Unterrichtsräume angemietet wurden.

Im Verlauf der letzten Jahre hat sich die Realschule Belecke eine hohe Anerkennung für ihre pädagogische Arbeit erworben. Neben der fachlichen Ausbildung ist die Lebensplanung und Berufsorientierung zu einem starken Element der Realschule geworden. Zurzeit werden 492 Schülerinnen und Schüler von 31 Lehrpersonen unterrichtet. Mit einem Lehrschwimmbecken, großzügigen Sportstätten und der Theateraula bietet der Gebäudekomplex insgesamt vielfältige schulische und außerschulische Entfaltungsmöglichkeiten.



Klassenraum. (Quelle: www.realschule-belecke.de)

23. März 1965: Ehrenbürgerrecht für Caspar Bracht

Leben und Wirken Caspar Brachts

Caspar Bracht (auch: Kaspar Bracht) wurde am 8. Juni 1891 in Sichtigvor geboren und wirkte von 1910 bis 1965 als Organist und Küster in der St. Pankratius-Gemeinde in Belecke. Mit 16 Jahren begann er 1907 seine Ausbildung an der Kirchenmusikschule in Paderborn im Hauptfach Orgel und in den Nebenfächern Religion, Liturgie und Latein. Im Juli 1909 bestand er das Abschlussexamen mit Auszeichnung. Am 29.



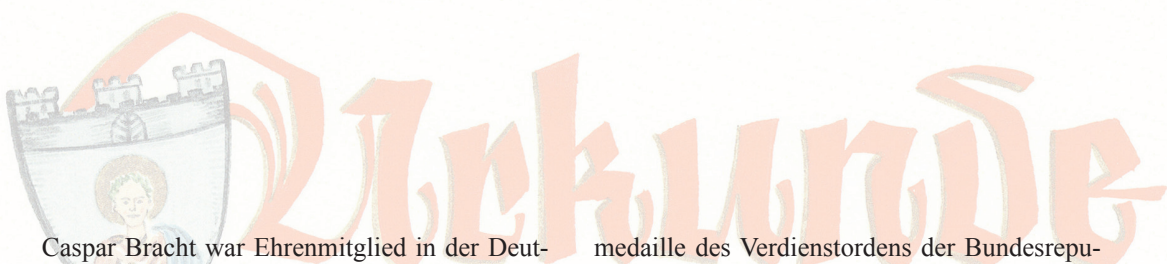
Caspar Bracht. (Quelle: Praesidium Baduliki, S. 276)

September 1909 kam Bracht als Aushilfe und Vertretung nach Belecke. Sehr rasch sprach sich der Kirchenvorstand für eine Festanstellung aus. Am 1. Januar 1910 trat Bracht die Stelle als Organist und Küster der St. Pankratius-Kirche an, wofür er seine Pläne aufgab, das Musikstudium an einer Musikhochschule fortzusetzen.

Von 1914 bis 1918 leistete Caspar Bracht seinen Dienst als Soldat im 1. Weltkrieg. Nach der Rückkehr aus dem Krieg nahm er seine Tätig-

keit als Organist und Küster wieder auf und übernahm ab 1927 zusätzlich die Aufgabe des Rendanten der Kirchenkasse und verwaltete somit das Kirchenvermögen und den Grundbesitz der Kirchengemeinde. In den frühen 1920er Jahren übernahm er auch das Amt des Dirigenten beim Männergesangverein St. Pankratius (1922-1949), gründete den Kirchenchor „Cäcilia“ und begann mit der Ausbildung der Musiker, die in der Nachfolge der Kapelle Korff ab Mitte der 1920er Jahre die „Musikabteilung des Katholischen Gesellenvereins“ (ab 1933 Kolpingorchester) bildeten. In seiner Funktion als Dirigent des Kolpingorchesters (1923-1967) arrangierte Caspar Bracht eine Kirchenliedersammlung unter dem Titel „51 deutsche und lateinische Lieder der Diözese Paderborn für Blasmusik“; diese Sammlung wurde im Verlag der Junfermannschen Buchhandlung in Paderborn verlegt und bis zur Einführung des „Gotteslobes“ bei Prozessionen von fast allen Orchestern im Erzbistum Paderborn benutzt.

Im Oktober 1932 begannen auf Initiative Caspar Brachts die Arbeiten zur Neuerschließung der alten Heilquelle; unterstützt wurde er dabei von arbeitslosen Musikern des Kolpingorchesters. Am 24. August 1934 fand die Eröffnung des Kaiser-Heinrich-Bades statt. Am 27. Mai 1934 wurde Bracht Vorsitzender des Verkehrsvereins Belecke und war damit gleichzeitig auch Vorsitzender der Bade- und Brunnenverwaltung. Am 12. März 1950 kam es dann zur Abtrennung der Bade- und Brunnenverwaltung vom Verkehrsverein. Bracht blieb Vorsitzender der Verwaltung und wurde Beisitzer im Verkehrsverein. Im Jahr 1936 bezog er das für ihn errichtete Küsterhaus in der Weststraße (heute: Am Propsteiberg 5a); dort findet sich im Treppenhaus noch ein Buntglasfenster mit den Initialen C.B. und einem Violinechlüssel. Caspar Bracht starb am 7. Mai 1969 in Belecke. Zu seinem Andenken erhielt später eine Straße im Neubaugebiet zwischen Drewerweg und Wiebusch seinen Namen.



Caspar Bracht war Ehrenmitglied in der Deutschen Kolpingsfamilie, der Kolpingsfamilie Belecke und der Bürgerschützengesellschaft sowie Ehrendirigent des Kolpingorchesters. Zum Ende seines Berufslebens erhielt er binnen eines halben Jahres drei hohe Auszeichnungen: den Päpstlichen Orden „Pro ecclesia et pontifice“ (17.12.1964), das Ehrenbürgerrecht der Stadt Belecke (23.03.1965) und die Verdienst-

medaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (11.05.1965).

(Quellen/Literatur: Propsteibote, Jg. 2, Nr. 2 (1959); Praesidium; Protokolle Verkehrsverein Belecke, eingesehen von J. Friederizi; handschriftliche Aufzeichnungen von Franz Gerte, eingesehen von K.-A. Feller).



Urkunde

Dem verdienten Bürger unserer Stadt

HERRN KASPAR BRACHT

der sich neben seiner intensiven Berufsarbeit im öffentlichen Leben große Verdienste erworben, der die Wiederschließung des Kaiser-Heinrich-Bades mit allen Kräften gefördert, der für die Gründung der Bade- und Brunnenverwaltung verantwortlich zeichnet und das Amt des Vorsitzenden bis zum heutigen Tage unentgeltlich unter großen persönlichen Opfern innehat, der das Kolping-Orchester-Belecke gegründet und als Dirigent das Orchester geleitet und die Musiker weisenzunützig ausbildete, verleiht die Stadtvertretung zum erstenmal in der Geschichte unserer Stadt für seinen beispiellosen Einsatz auf Grund des einstimmigen Beschlusses vom 1. Febr. 1965 in Dankbarkeit und Anerkennung das

EHRENBÜRGERRECHT

BELECKE (MOHNE), DEN 23. MÄRZ 1965

Bürgermeister

Amtdirektor

Die Urkunde zur Verleihung des Ehrenbürgerrechtes.

BELECKE (MOHNE), DEN 23. MÄRZ 1965

Sommer 1963: Eröffnung der Evangelischen

Evangelische Grundschule am Sellerberg

Durch Flüchtlinge, Vertriebene und Evakuierte sowie die Anziehungskraft der stets fortschreitenden Industrialisierung stieg die Einwohnerzahl Beleckes nach Kriegsende sprunghaft an. Hatte bis zum Zweiten Weltkrieg die Bevölkerung fast ausschließlich der katholischen Konfession angehört, so wuchs nun die Zahl der Evangelischen sehr rasch. 1948 gab es in Belecke 96 evangelische Schulkinder in der katholischen Volksschule. Auf Antrag wurde für sie eine konfessionelle Schule eingerichtet und Lehrer Johannes Eske zur Unterrichtung zugewiesen. Er benutzte das Rathaus als Unterrichtsraum und schon bald wurde ein zweiter Unterrichtsraum im Keller des Rathauses ausgebaut sowie eine zweite Lehrkraft zugeteilt.

Im Dezember 1954 zog Lehrer Eske mit seiner Schule in die bisherige katholische Volksschule Mittelstraße (heute Haus Hermann Jesse). Sie war freigeworden, weil die katholische Volksschule in den bereits fertiggestellten Bauabschnitt der neuen Schule am Neuen Weg umgesiedelt war. 1959 umfasste die evangelische Volksschule bereits vier Klassen. Da die Bedingungen, besonders die Räumlichkeiten, unzureichend waren, wurde die evangelische Schule in diesem Jahr in einem Seitenflügel der katholischen Schule am Neuen Weg (heute: Paul-Gerhardt-Straße) untergebracht. Dies sollte aber nur ein Provisorium sein.

Der Bau einer evangelischen Schule am Sellerberg wurde nun mit großem Nachdruck vorangetrieben. Sie war 1963 bezugsfertig – gebaut nach dem Entwurf von Architekt Anton Knickenberg, Belecke. Man hatte diese Lage gewählt, weil in diesem neuen Stadtteil Beleckes die meisten evangelischen Familien und somit auch Schulkinder wohnten. Das Schulgebäude umfasste vier Klassenräume

und zwei Mehrzweckräume. Am 30. November 1967 wurde zusätzlich ein evangelischer Kindergarten am Seller eingeweiht.

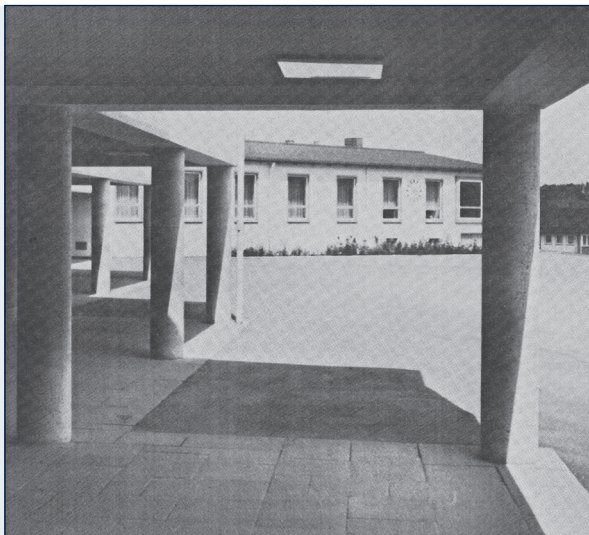
Um diese Zeit intensivierte sich die Diskussion um die Abschwächung der konfessionellen Ausrichtung in den Schulstrukturen. Bisher waren die Volksschulen grundsätzlich nach Konfessionen getrennt. Wo das nicht ging, wurden die Schulräume kurzerhand aufgeteilt – bis hin zu den Toiletten.

1968 einigten sich SPD und CDU in Nordrhein-Westfalen auf eine entsprechende Reform des Schulwesens. Hiergegen gab es heftige Proteste seitens der katholischen Kirche. Sie blieben allerdings weitgehend erfolglos, nicht zuletzt, weil die Bindung der Einwohner Nordrhein-Westfalens an die Kirchen nachgelassen hatte. 1968 war damit das Ende der konfessionellen Volksschule gekommen. Für die Grundschule konnten die Eltern jetzt zwischen Gemeinschafts- oder Bekenntnisschule wählen, die Hauptschulen wurden „von Amts wegen“ überkonfessionell eingerichtet.

Mit Beginn des Schuljahres 1971/1972 besuchten 140 Kinder die evangelische Grundschule und sie wurden von vier Lehrkräften unterrichtet. Bis in die 1990er Jahre sank die Schülerzahl stetig und eine nicht gesicherte Einzügigkeit pro Jahrgang führte letztlich zu der Auflösung der Sellerschule und der Neugründung einer gemeinsamen Grundschule für Belecke, der Westerbergschule.

Gerade einmal 50 Jahre nach der Grundsteinlegung wurde das Gebäude der Sellerschule im November 2012 abgerissen. Hier entstehen nun Wohnhäuser auf zwölf Bauplätzen.

(Quellen/Literatur: Dahlhoff/Praesidium, S. 176ff.)



Blick auf den Schulhof der mittlerweile abgerissenen ehemaligen Grundschule. (Quelle: Praesidium Baduliki, S. 178)

Erste evangelische Schule in BELECKE



Heute ist ein festlicher Tag für die evangelische Volksschule in Beleck. Das moderne und schicke Schulgebäude wird in einer Feierstunde seiner Bestimmung übergeben. An der Südseite des Sellerberg-Siedlungsgebietes wurde es in herrlicher Lage errichtet, und die älteren Siedlungsgebiete Beleckes schließen sich in südlicher Richtung an, so daß die Schule für die Kinder des neuen Stadtteils zentral liegt. In diesem Stadtteil wohnen 90 Prozent der evangelischen Kinder, die nun nicht mehr die gefährliche Bundesstraße 53 überqueren brauchen. Von diesem Gesichtspunkt aus ließ sich damals die Stadtvertretung leiten, als sie sich für das Gelände am Hohen Weg als geeignetes Schulgebäude entschied. Die weiteren Standortvorschläge am Hesenberg hinter der evangelischen Christuskirche und im Westertal gegenüber der katholischen

Volksschule wurden fallengelassen.

Bis zum Jahre 1945 wohnten in Beleck nur wenige evangelische Christen. Mit dem Flüchtlingsstrom nach dem Kriege änderte sich ihr Anteil in der Bevölkerung der Stadt. Vor allem die Industrialisierung und die Verlagerung der AEG nach Beleck trug noch wesentlich dazu bei. So wurde am 1. Juli 1948 auf Wunsch der evangelischen Eltern die einklassige evangelische Volksschule ins Leben gerufen. Im heutigen Sitzungssaal des Rathauses war sie untergebracht. Der heutige Schulleiter der evangelischen Volksschule, Hauptlehrer Eske, unterrichtete als erste Lehrperson an dieser Schule in Beleck. Im Oktober 1948 wurde die Schule bereits mit der zweiten Lehrstelle besetzt, und nach Umbauarbeiten im Rathaus benutzte man als zweites

Zeitungsbericht von 1963. (Quelle: 25 Jahre Christuskirche)

1961: Abschluss der Flurbereinigung und

Flurbereinigung und Aussiedlung der Bauernhöfe

Der Begriff Ackerbürgerstädtchen charakterisierte Belecke spätestens in den Jahren nach 1950 nicht mehr zutreffend. Nur noch etwa 5% der Bevölkerung waren hauptberuflich in 18 Haupterwerbsbetrieben tätig. 70 Hofstellen



Das ist der Hof Berghoff an der Bundesstraße 55 in Belecke. Auch dieser Betrieb wird in Kürze auf die Haar ausgesiedelt. Mit der Aussiedlung der Betriebe Berghoff und Rubarth ist das Aussiedlungsprogramm in Belecke abgeschlossen.

Gemeint sind Höfe Rubarth (Bild) und Borghoff.
(Quelle: Westfalenpost)

wurden im Nebenerwerb betrieben – die zahlreich vorhandenen Arbeitsplätze in der Industrie boten vielen Familien in Belecke alternative Einkommensmöglichkeiten.

Die Bewirtschaftung vieler Höfe, von denen die meisten in der Altstadt standen, war denkbar ungünstig. Die Felder lagen überwiegend auf der Haar und waren auch wegen des Höhenunterschiedes zum Möhnetal über die nun immer stärker befahrene B 55 nicht einfach erreichbar. Die 1805 angelegten Gebäude hatten keinerlei Erweiterungsmöglichkeiten und die Höfe entsprachen nicht mehr den Anforderungen eines modernen landwirtschaftlichen Betriebes.

Anfang 1956 stellten die Bauern Franz-Josef Kroll-Fiedler, Hans-Josef Kußmann, Karl Molitor und Josef Jesse nach zahlreichen internen Besprechungen und ermuntert durch das Aus-

siedlungsverfahren in Brilon beim zuständigen Kulturrat Arnberg offiziell einen Antrag zur Aussiedlung der Belecker Landwirte. Damit begann ein langer Behördenweg. Zwar wurde das Ansinnen, dem sich weitere Landwirte anschlossen, von den zuständigen Behörden wie auch vom damaligen Bundeslandwirtschaftsminister Heinrich Lübke als Musterbeispiel unterstützt. Trotzdem galt es, einige Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen.

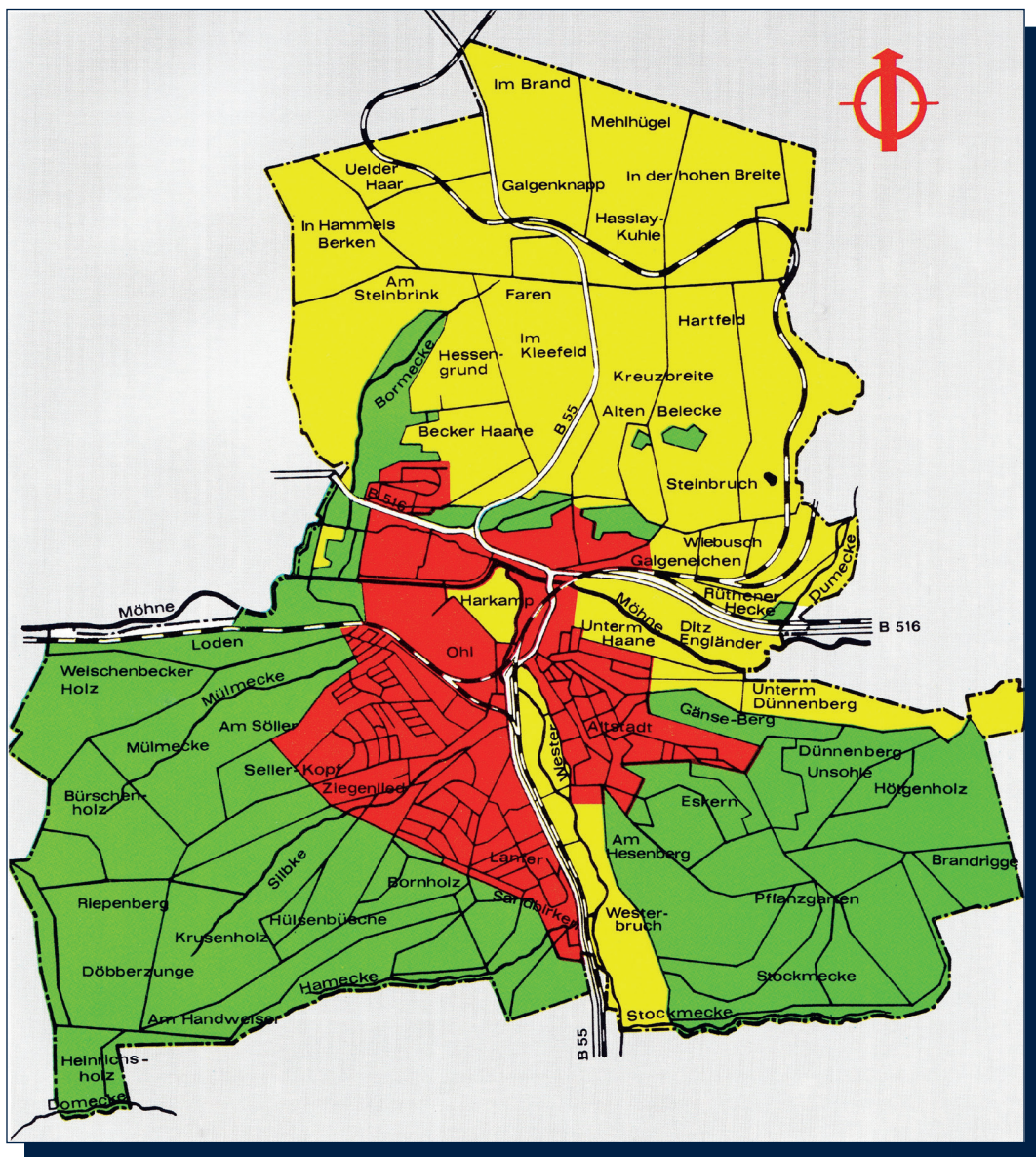
Voraussetzung für die Aussiedlung war eine neue Flurbereinigung, denn nur sie sicherte ausreichend große Flächen um die neuen Hofstellen. Davon waren jedoch sämtliche Grundstückseigentümer der Feldflur betroffen und nicht allein die Aussiedlungswilligen. Es bedurfte zahlreicher Versammlungen und Gespräche, bis schließlich ein für alle tragbarer Kompromiss gefunden wurde.

Parallel dazu trieb man die bautechnische Planung voran. Zur Kostenreduzierung sollten alle Höfe nach einem einheitlichen Grundkonzept geplant und später auch gebaut werden. Individuelle Sonderwünsche konnten nur selten berücksichtigt werden. Intensiv diskutierte man daher den besten Weg innerhalb des – insbesondere finanziell – Machbaren.

Nach der Erlaubnis zum Baubeginn am 6. Oktober 1959 wurde zügig mit dem Bau der ersten neuen Höfe begonnen. Im Juli 1960 bezog Franz-Josef Kroll-Fiedler als erster Landwirt mit seiner Familie den neuen Hof auf der Haar. Noch im selben Jahr folgten weitere sechs Betriebe.

Zur Finanzierung der neuen Hofstellen mussten die alten Höfe in der Altstadt verkauft werden. Meist schon nach kurzer Zeit zogen hier neue Familien ein. So veränderte die Aussiedlung der Landwirte das Gesicht des alten Belecke nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht.

Aussiedlung der Bauernhöfe



Die Belecker Feldfluren befinden sich im Norden, auf der Haar und an Möhne und Wester, die Waldfluren liegen im Süden. (Quelle: Praesidium Baduliki, S. 311)

30. Oktober 1960: Grundsteinlegung der Heilig-

Heilig-Kreuz-Kirche

Die Bevölkerungszunahme nach dem Zweiten Weltkrieg und die zunehmende Besiedlung des Belecker Südens und Westens führten zu großen Problemen hinsichtlich der kirchlichen Verhältnisse. Bereits vor dem Krieg war der verfügbare Platz in der Propsteikirche für die Zahl der Gläubigen beengt. Die Situation verschlimmerte sich nach dem Krieg noch: Obwohl Ende der 1950er Jahre sonntags allein fünf Messen gelesen wurden (um 6:15, 7:30, 8:45, 10:00 und 11:15 Uhr) reichten



Bereits am 21. Februar 1960 stellte die Pfarrgemeinde in der Regie der Kolpingsfamilie ein Holzkreuz als Symbol für den geplanten Kirchenbau auf. (Quelle: PfAB)

die Sitzplätze in der Kirche nicht aus. Da aus Denkmalschutzgründen eine Kirchbauerweiterung nicht zur Diskussion stand, war es notwendig, über kurz oder lang einen zweiten Kirchbau für Belecke in Angriff zu nehmen. Treibende Kraft war hierbei Pfarrer Josef Müller, der am 23. November 1958 in sein Amt eingeführt worden war, und der Kirchenvorstand. Als Standort hatte man Weideflächen

der Familie Rütter an der Lanfer ausersehen, sie konnten anschließend erworben werden. Der Platz zwischen Kirche und Hauptstraße wurde deshalb später als Rütterplatz eingeweiht.

Die Grundsteinlegung der Heilig-Kreuz-Kirche am 30. Oktober 1960 war der erste sichtbare Schritt für die Belecker Bevölkerung auf dem Weg zum zweiten katholischen Kirchenbau. Zu Ostern 1961 war der eindrucksvolle Kirchturm mit einer Höhe von 56 Metern fertiggestellt. Vier Wochen später, am 7. Mai 1961, wurden die Glocken geweiht.

Am Samstag, den 7. Oktober 1961, war es dann soweit: Weihbischof Dr. Paul Nordhues vollzog die mehrstündige Kirchweihzeremonie mit anschließendem Hochamt. Erstmals war das Messopfer in der neuen Kirche begangen worden. Ein Fackelzug der

Belecker Vereine führte abends von der Heilig-Kreuz-Kirche zum Platz vor der Schützenhalle. Dort verabschiedeten etwa 2000 Bürger, die Belecker Musikkapellen und der Männerchor St. Pankratius den Weihbischof.

Im Namen der heiligsten Dreieinigkeit. Amen.

Zum Ruhme des heiligen Kreuzes ist diese Kirche errichtet, damit auch kommende Geschlechter in diesem Zeichen Heil, Leben und Auferstehung empfangen.

Die Bewohner unserer Stadt haben in den großen Notzeiten des Mittelalters eine besondere Verehrung zum heiligen Kreuze gehabt. Die

Kreuzkapelle in Belecke gibt beredtes Zeugnis davon. Im Geiste der Väter und in gläubiger Einmütigkeit haben die Familien aller Wohngebiete die schweren Baulasten dieser Kirche getragen, obwohl dieses zweite Gotteshaus in der zur Industriestadt gewordenen, alten Badestadt Belecke vorwiegend für die Bewohner der Neustadt bestimmt ist.

Aus bautechnischen und kunsthistorischen Gründen war eine Erweiterung der altherrwürdigen Propsteikirche nicht möglich. So entschlossen sich Kirchenvorstand und Pfarrgemeinde im Jahre 1959 nach Renovierung der Mutterkirche auf dem Berge, unverzüglich und im Vertrauen auf Gott den schon lange notwendig gewordenen Kirchneubau zu beginnen.

Die Planung und künstlerische Oberleitung wurde dem Architekten Heinrich Stiegemann aus Warstein übertragen. Die Firma Betonbau Josef Lehde und Co., Soest, führte die Stahlbetonarbeiten, die Meister Fritz u. Engelbert Hoppe, Belecke, die Maurerarbeiten aus. Die Zimmererarbeiten wurden für das Schiff Meister Felix Blecke, Belecke, für den Turm Meister Ernst Fisch, Warstein, anvertraut. Die Dachdeckerarbeiten übernahmen die Meister Aloys Sellmann, Rudolf Sellmann und Josef Köhne, Belecke.

Am Feste Christi des Königs, dem 30. Oktober 1960 weihte und legte im Auftrag unseres Erzbischofs der Hochwürdigste Herr Prälat Domkapitular Lorenz Henneke diesen Grundstein. Im gleichen Jahr ließ der Heilige Vater Papst Johannes XXIII. in der Hauptstadt Bayerns den Eucharistischen Weltkongreß abhalten. Erzbischof Dr. Lorenz Jäger steht im 20. Jahre seines segensreichen Episkopates als Oberhirte der Kirche von Paderborn vor. Pfarrer der Propsteigemeinde Belecke St. Pankratius ist Josef Müller aus Paderborn. Zur Zt. ist Ottmar Tuss aus Arnsberg Vikar.

In dem immer noch geteilten Deutschland ist Dr. Heinrich Lübke Bundespräsident der Bun-

desrepublik, Bundeskanzler ist Dr. Konrad Adenauer, Bürgermeister und stellvertretender Stadtdirektor unserer Stadt ist Josef Löbbecke. Die Gemeinde hofft im Jahre 1961 im neuen Gotteshaus zu sein. Der Herr segne unsere Mühen um Sein heiliges Kreuz und verschone unsere Gemeinde und unser Volk in diesem Zeichen vor Krieg und großem Unheil. Er lasse uns in diesem Gotteshaus die kommende Herrlichkeit Seiner Wiederkunft erfahren.

Belecke, am Feste Christus König, dem 30. Oktober 1960

(Text der im Grundstein der Heilig-Kreuz-Kirche eingemauerten Urkunde, nach: Heilig-Kreuz Belecke. Die Geschichte einer Gemeinde, S. 24.)

Die Glocken der Heilig-Kreuz-Kirche:

Am 7. Mai 1961 wurden die neuen Glocken, die vom Bochumer Verein gegossen worden waren, geweiht: Die Christusglocke hat einen Durchmesser von 1600mm, ein Gewicht von 1840 kg, ist auf Ton c gestimmt und trägt die Inschrift: „Des Königs Banner wallt empor, hell strahlt das heilige Kreuz hervor.“ Die Marienglocke auf Ton f mit einem Durchmesser von 1260 mm und einem Gewicht von 777 kg trägt die Inschrift: „Marienglocke künde hienieden der Menschheit wahren Gottesfrieden.“ Die Josefglocke hat einen Durchmesser von 1110 mm, ein Gewicht von 526 kg, den Ton g und die Inschrift: „Heiliger Josef – Schutzherr der Arbeit.“ Die Inschrift der Agathaglocke mit einem Durchmesser von 980 mm mit 344 kg auf Ton a lautet: „St. Agatha zur Ehr – des Feuers starke Wehr.“ Die Ancillaglocke (Kleppglocke) mit einem Durchmesser von 500 mm, einem Gewicht von 60 kg, dem Ton Fis ist benannt nach der Hl. Ancilla .

Anfang 1956: Gründung des Belecker Jugend-



Jugendheim und Jugendkarneval/JuKa 56

Voraussetzung und Heimstatt des Belecker Jugendkarnevals ist das Jugendheim an der Böttcherstraße (früher Oststraße) in der Verlängerung der alten Vikarie. Am 31. August 1952 wurde der Grundstein für das Gemeindehaus in Oberbelecke gelegt. Die treibende Kraft bei der Realisierung dieses Vorhabens war der damalige Vikar Karl Klöcker. Unterstützt wurde er insbesondere von der Kolpingsfamilie und vielen weiteren Gemeindegruppen und -mitgliedern.

Vikar Klöcker darf auch als Gründungsvater des Belecker Jugendkarnevals bezeichnet werden, den er maßgeblich mit initiierte und dessen erste Sitzung im Jahre 1956 er musikalisch auf der Geige begleitete. Sein Nachfolger, Vikar August Finke, entwickelte den Jugendkarneval weiter, indem verschiedene Darbietungen, Dönekas und Auftritte der Gruppen der katholischen Jugend in das Sitzungsgeschehen eingebaut wurden. Sogar eine Longdrinkbar gab es bereits, in der Mixgetränke aus Kirschen und frischer Milch feilgeboten wurden. Der erste Elferrat mit Präsident und Prinz erblickte 1960 das Licht der Welt.

Als Meilenstein in der JuKa-Geschichte sollte sich der Elternabend von 1964 erweisen. Das Kreisjugendamt Arnsberg, das damals noch für

Belecke zuständig war, hatte zu einem Wettbewerb „Jugend stellt sich dar“ aufgerufen. Die Beobachter des Kreisjugendamtes waren zum Elternabend angereist und wussten nicht so recht, was sie erwartete. Sie hatten eher mit einer Informationsveranstaltung über die Jugendarbeit im Beisein von Vertretern aus Politik, Kirche und Verwaltung gerechnet. Sie kamen jedoch in einen toll geschmückten Saal und erlebten eine eindrucksvolle, begeisternde Karnevalssitzung. Die Vertreter des Kreisjugendamtes zeigten sich beeindruckt von den vielfältigen Einzel- und Guppendarbietungen der Belecker katholischen Jugend. So übertraf dieser Elternabend als karnevalistische Selbstdarstellung der Jugendlichen gegenüber der Erwachsenen-Generation alle Erwartungen.

Der JuKa war eingebunden in eine umfassende gemeindliche Jugendarbeit. Die damalige Pfarrjugendleitung nahm auch die Führungsaufgaben im Jugendkarneval wahr. So war zum Beispiel Joseph Friederizi als Pfarrjugendführer von 1963 bis 1969 gleichzeitig JuKa-Präsident von 1964 bis 1968. Alle Gruppen der katholischen Jugend waren in den Jugendkarneval eingebunden. Aus ihrer Mitte kamen die Akteure – neben Prinz, Elferrat, Präsidium und Prinzengarde auch Büttenredner, Parodisten, Zeremonienmeister und Stimmungssänger,



ebenso die sogenannten stillen Helfer wie Ordensmacher, Bühnenmaler oder Näherinnen der Kostüme.

Die Prinzengarde des Belecker Jugendkarnevals erblickte 1964 das Licht der Welt im Rahmen ihres ersten Auftritts. Als Betreuer, Übungsleiter, Choreograph und Einstudierer fungierte der damalige Vizepräsident Hans-Werner Rose. 1971 feierten „Dai Niggelliggen“ Premiere, 1972 folgte die Premiere der JuKa-Damengarde und 1984 trat erstmals ein Solomariechen auf. Als größere Gesangsgruppen waren die „Belecker Jungs“ und „Dai Pööste“ in den späten 1970er und 1980er Jahren auf der Bühne.

Der Jugendkarneval hat sich im Laufe der Jahrzehnte eine wichtige Position innerhalb des Belecker Karnevalsgeschehens gesichert. Während die Aktivenzeit im Belecker Jugendkarneval auf ein Höchstalter von 27 Jahren begrenzt ist, so stellen die JuKa-Kinderprinzen seit 1999 unter Beweis, wie früh in Belecke die Karnevalsherzen zu schlagen beginnen.

Durch die Generalversammlung von 2009 wurde der JuKa 56 innerhalb der katholischen Kirchengemeinde ein rechtlich selbständiger Verein. Die Eintragung ins Vereinsregister erfolgte am 20. April 2010. Der satzungsgemäße Vereinszweck ist die „Förderung des karnevalistischen Brauchtums“ und „die Förderung der Jugendhilfe im Rahmen der kirchlichen Jugendarbeit“.

Die Heimat des Jugendkarnevals: Über die Grundsteinlegung des Jugendheimes am 31. August 1952

„Die Urkunde, die bei der Grundsteinlegung mit christlichen Zeitschriften und Zeitungen eingekapselt wurde, soll späteren Zeiten davon Kunde geben, daß die Belecker Jugend in einer zerrissenen und ungläubigen Welt, zusammengehalten durch das Band christlichen Glaubens, ein Werk der Eintracht und Gemeinschaft vollbracht hat. Pfarrer Kleinsorge, der die Grundsteinlegung symbolisch vornahm, sprach den Wunsch aus, daß das neue Heim der Jugend eine wahre Heimstatt sei, und daß es in Zusammenarbeit mit dem Elternhaus den jungen Menschen die Ideale christlicher Lebensform vermitteln möchte. Die Jugend möge diese Ideen in die Welt hinaustragen und damit zeigen, daß Gott lebt.“

(Presseartikel über die Grundsteinlegung am 31. August 1952. Quelle: Hans Heiß/www.Pastoralverbund-moehnetal.de)



September 1953: Grundsteinlegung der neuen



Die heutige Westerberg-Grundschule wurde 1953 als Volksschule errichtet. (Foto: Gerd Flaig 2006)

Katholische Volksschule am Neuen Weg/Paul-Gerhardt-Straße

Wie sich die Zeiten ändern!

Heute gibt es zu viele Schulgebäude, denn die demographische Entwicklung führt in vielen Gemeinden, auch in Belecke, zu leerstehenden Schulgebäuden. Die Lage war in früherer Zeit meist umgekehrt. Wegen Raumnot in der alten Schule wurde bereits vor 100 Jahren der Neubau eines Schulgebäudes erwogen. Doch politische und wirtschaftliche Entwicklungen verhin-

dernten jede größere öffentliche Baumaßnahme. Ein kleines zusätzliches Schulgebäude für zwei Klassen entstand dann in der Wilkestraße (heute: Haus Hermann Jesse). Eine große Lösung wurde erst zu Beginn der 1950er Jahre realisiert.

Nach vielen Verhandlungen mit Grundstückseigentümern, Architekten und Regierungsstellen konnte im September 1953 der Grundstein zur katholischen Volksschule am Neuen Weg gelegt werden. Der Entwurf stammte von der Bauabteilung der Bezirksregierung Arnsberg

(Regierungs-Baurätin Rönnecke). In mehreren Bauabschnitten wurde ein großzügiger und zentral gelegener Schulbau errichtet. Anfangs gab es unter der staunenden Bevölkerung manch kritisches Urteil über einen so aufwendigen, mit Raum „verschwenderischen“ Schulbau. Viele hatten die Lage im Tal in der Nähe der Wester wegen zu befürchtender Boden- und Luftfeuchtigkeit als ungünstig angesehen.

Für Schüler und Lehrpersonen unter der Leitung von Wilhelm Schmidt wurde die Arbeit in einer solchen Schulanlage jedoch geradezu eine Freude. Nach Fertigstellung standen 13 neue Schulräume und eine Turnhalle nach modernsten Gesichtspunkten zur Verfügung. Die großzügige Raumeinteilung und das zugrunde gelegte Raumprogramm boten für die damalige Zeit in didaktisch-methodischer Hinsicht vorbildliche unterrichtliche Bedingungen.

Und doch waren nach einigen Jahren aufgrund der steigenden Schülerzahl und der notwendigen Differenzierungen wieder Raumnöte entstanden. Im Protokoll des Schulausschusses der Stadt Belecke vom 15. Oktober 1970 heißt es: „Die Italienerklasse I (1.-3. Schuljahr) ist mit 25 Schülern in einem Notraum von 18 qm untergebracht. Das Bauamt wird gebeten, zu prüfen, ob die seit 1 ½ Jahren leerstehende Hausmeisterwohnung baulich so verändert werden kann, dass ein zusätzlicher Klassenraum gewonnen wird.“

Auch in den folgenden Jahren suchten die Verantwortlichen immer wieder nach adäquaten Lösungen für das Raumproblem. Selbst die Nutzung des Belecker Rathauses wurde von der Stadtvertretung geprüft, letztlich aber verworfen mit der Begründung, dass „die Toiletten unzureichend, die Treppe zu gefährlich und ein Pausenplatz nicht vorhanden“ sei. Die Mitglieder der Stadtvertretung waren sich einig, langfristig andere, zufriedenstellendere Lösungen finden zu müssen. Dies geschah 1979 durch die Eröffnung der neuen Hauptschule an der Möhne.

15. November 1953: Eröffnung der Evangelischen

Evangelische Christen in Belecke

In Belecke hatte es über Jahrhunderte keine oder nur sehr wenige evangelische Einwohner gegeben. Erst in preußischer Zeit, also ab 1815, zogen nach und nach evangelische Beamte nach Belecke und in die nähere Umgebung, trotzdem gab es zum Beispiel 1924 nur 32 evangelische Einwohner gegenüber 1.751 Katholiken. Den evangelischen Christen fehlte anfangs sowohl ein Kirchengebäude als auch eine Kirchengemeinde und damit die Möglichkeit zum Gottesdienstbesuch. Deshalb trafen sich am 25. Januar 1829 im Belecker Badehaus am heutigen Kaiser-Heinrich-Bad evangelische Einwohner aus Belecke, Warstein, Altenrüthen, Rüthen und Mülheim, um eine evangelische Kirchengemeinde zu gründen. Sie folgten hierbei einer Einladung des Belecker Apothekers Ulrich, der damals Besitzer des Anwesens an der Kreuzkapelle war, und des Warsteiner Oberförsters Seelbach. Wegen der kleinen Mitgliederzahl schloss man sich der Evangelischen Filial-Gemeinde zu Meschede an. Der dortige Pfarrer Schütz feierte den evangelischen Gottesdienst in der Kreuzkapelle, die seitens des Belecker Pfarrpropstes hierfür zur Nutzung bereitgestellt worden war.

1847 wurde die evangelische Gemeinde Belecke-Warstein-Rüthen eigenständig und vom Warsteiner Pfarrer Geck betreut. Warstein wurde anschließend zum Pfarrsitz, dem Belecke und Rüthen zugeordnet waren. Durch den Zustrom evangelischer Flüchtlinge und Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Frage der evangelischen Pfarrseelsorge wieder akut. 1950 nahm erstmals ein evangelischer Pfarrer seinen Sitz in Belecke, das als Pfarrbezirk Belecke weiterhin zur Evangelischen Kirche Warstein zählte. Gleichzeitig entschloss sich die Gemeinde zum Bau einer eigenen Kirche. Als Notlösung dienten damals das Rathaus und der Speisesaal der Schützenhalle als Got-



*Die Evangelische Christuskirche im Jahr 2003.
(Foto: Michael Sprenger)*

tesdienst-Räume. Die Stadt Belecke überließ der Gemeinde ein Grundstück, das unter der Leitung des Kirchenbauamtes Hagen bebaut wurde. Am 15. November 1953 erfolgte im Beisein des Landeskirchenrates Rahe die feierliche Schlüsselübergabe der neuen Kirche an den Warsteiner Pfarrer Trommershausen. In den Jahren 1959 und 1960 wurde die Kirche durch den Bau von Pfarrhaus und Jugendheim ergänzt. Zum Pfarrbezirk Belecke gehörten auch die Orte Drewer, Uelde und Effeln sowie das Möhnetal bis Allagen. Die bisherigen Pfarrer/Pastoren in Belecke waren Martin Loerbrocks, Friedrich Tappenbeck, Jochen Konik, Hans-Gerhard Stieghorst und Günter Bergholz.

Die Evangelische Kirchengemeinde Warstein umfasst in etwa die Stadtgebiete Warstein (ohne Niederbergheim) und Rüthen. Sie war bis 2012 in drei Pfarrbezirke untergliedert. Zum 1. Januar 2012 wurden die evangelischen Pfarrbe-



Ein Blick in den Altarraum der Christuskirche. (Foto: Michael Sprenger)

zirke Warstein (etwa 2400 Mitglieder), Beleck (etwa 2400 Mitglieder) und Rüthen (1800 Mitglieder) aufgelöst. Seitdem betreut Pfarrer Uwe Müller aus Warstein die gesamte Gemeinde. Pfarrerin Jutta Schorstein aus Hamm wird voraussichtlich die noch vakante zweite Pfarrstelle besetzen.

(Quellen/Lit.: 25 Jahre Christuskirche; www.ek-warstein.de)

15. November 1953: Einweihung der Evangelischen Christuskirche

Aus einem Bericht über die Einweihungsfeierlichkeiten:

Am 15.11.1953 war nun endlich der ersehnte

Tag da. Landeskirchenrat Rahe – übrigens der Schwiegervater des späteren Gemeindepfarrers Tappenbeck – empfing den Schlüssel der Kirche vom Vertreter des Kirchenbauamtes Hagen und übergab ihn an den Pfarrer von Warstein, Pfr. Trommershausen, der sich dann an die Spitze des Zuges der Gottesdienstbesucher setzte. In seiner Festpredigt führte Landeskirchenrat Rahe aus: „Kirchen werden nicht zur Machtdemonstration gebaut, sondern es gilt – gerade hier in Beleck – den Christen Heimat zu geben im Gottesdienst, wo Gott geehrt und gepriesen wird. Viele haben Schweres erlebt, trotzdem dürfen wir dankbar für gnädige Fügungen und Führungen sein.“

(Nach: 25 Jahre Christuskirche)

24./25. September 1950: Einweihung der neuen

Schützenhalle und Schützenverein seit 1945

Das Belecker Schützenwesen musste sich nach Kriegsende völlig neu organisieren, was in den harten Nachkriegsjahren einige Zeit in Anspruch nahm. Die alte Schützenhalle von 1899 war in den Wirren des

Krieges 1942 abgebrannt. Der Verein selbst musste bei Kriegsende aufgelöst werden, weil er – wie alle Schützenvereine – während der NS-Zeit dem Reichsbund für Leibesübungen unterstellt gewesen war und damit für die Alliierten als NS-Organisation galt.

1948 kam es in Belecke zur Gründung einer katholischen Sebastianusbruderschaft, die wegen ihrer kirchlichen Orientierung der englischen Besatzungsmacht als politisch unbedenklich galt. Am 10. März 1949 berief Bürgermeister Josef Löbbecke eine Bürgerversammlung ein, die sich mit der Zukunft des Schützenwesens beschäftigte. Es wurde entschieden, wieder einen „Bürgerschützenverein“ zu gründen. Im Mai feierte man das erste Nachkriegsschützenfest auf Rüthers Hof (Klogges), das allerdings bei sehr viel Regen eine feucht-matschige Veranstaltung war. So beschlossen die Schützenbrüder, eine neue Halle zu bauen.

Bereits ein Jahr später, am 24. und 25. September 1950, wurde die Schützenhalle unter der Bezeichnung Volkshalle eingeweiht. Am Bau, der vom Belecker Architekten Kni-
ckenberg geplant worden war, hatten sich viele Schützenbrüder durch tatkräftige Mitarbeit und zum Teil großzügige Spenden beteiligt. Auch die Siepman-Werke unterstützten die Arbeiten erheblich. Den Charakter einer Volkshalle bekam die neue Schützenhalle unter anderem durch die beiden Seitensäle des Gebäudes. Der Turnsaal (Kleiner Festsaal) wurde für den Sport genutzt, der Theatersaal beziehungsweise Kinosaal (Königssaal) für Theater- und Filmaufführungen.

Die Belecker Schützenhalle ist eine der größten in der ganzen Umgebung. Allein die drei Säle haben eine Grundfläche von 1100 Quadratmetern, so dass mühelos über 1000 Sitzplätze eingerichtet werden können. Neben den Schützenfesten und -versammlungen dient die Halle auch für Karnevalssitzungen und den Abschluss des Rosenmontagszugs, für Vereinsjubiläen und Polterabende, für Konzerte, Jugendfreizeiten und Trödelmärkte.

Mit 1400 Mitgliedern ist die Bürgerschützengesellschaft der zweitgrößte Verein in Belecke. Die Liste nach Mitgliederstärke führt die Westkompanie mit etwa 400 an, gefolgt von der Südkompanie (ca. 370), der Nordkompanie (ca. 250) und der Ostkompanie (ca. 230). Hinzu kommen etwa 150 Schützenbrüder mit aus-

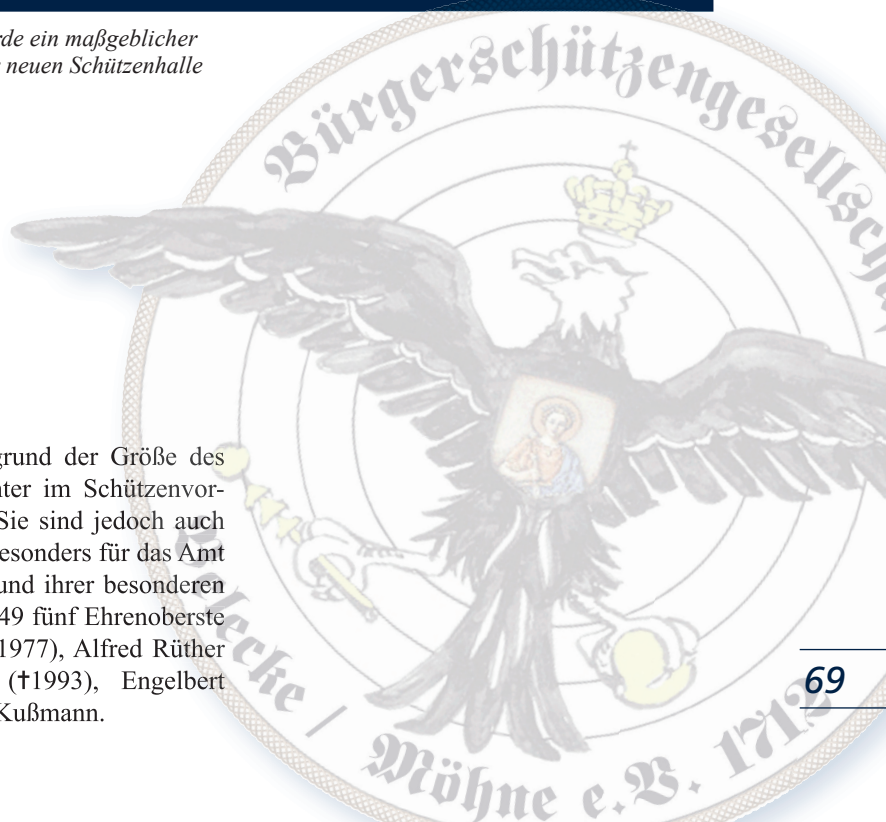


Schützenhalle als Volkshalle



Mit Hilfe von Bausteinen wurde ein maßgeblicher Beitrag zur Finanzierung der neuen Schützenhalle geleistet. (Quelle: privat)

wärtigem Wohnsitz. Aufgrund der Größe des Vereins genießen die Ämter im Schützenvorstand höchstes Ansehen. Sie sind jedoch auch sehr arbeitsintensiv, was besonders für das Amt des Oberst zutrifft. Aufgrund ihrer besonderen Verdienste wurden seit 1949 fünf Ehrenoberste ernannt: Rudolf Lutter (†1977), Alfred Rüther (†1980), Franz Wiesel (†1993), Engelbert Hoppe (†1997) und Gerd Kußmann.



Ostern 1949: Propsteikirche St. Pankratius erhält

Glocken von St. Pankratius

Über 300 Jahre lang bezog die Belecker Propsteigemeinde ihre Glocken von der Glockengießerei Humpert aus Brilon, die im Jahr 1934 von A. Junker und B. Edelbrock übernommen wurde und 1957 ihren Betrieb eingestellt hat. Bereits im Ersten Weltkrieg musste die Kirchengemeinde die großen Glocken abliefern, aber bald nach dem Krieg wurde das Geläut im alten Umfang wiederhergestellt. Zur Feier des 1000jährigen Jubiläums der Stadt im Jahr 1938 wurde auf Initiative von Caspar Bracht die größte und schwerste Glocke hinzuerworben. Diese Glocke wurde auf den Namen „Anno“ geweiht, aber auch als „Bürgerglocke“ oder „Jahrtausendglocke“ bezeichnet und bei der erwähnten Firma Junker in Brilon gegossen.

Nachdem die Nationalsozialisten am 15. März 1940 das „Gesetz zur Beschlagnahme aller Glocken zu Kriegszwecken“ erlassen hatten, musste im Jahr 1942 das Geläut wieder abgeliefert werden. Beim Abtransport blieben alle Glocken unversehrt. Nach dem Krieg befand sich das Material von drei Glocken und die weiter unversehrte Anno-Glocke auf einem Lagerplatz (einem sogenannten Glockenfriedhof) in Lünen. Am 14. Oktober 1948 erhielt die Glocken- und Kunstguss-Manufaktur „Petit & Gebr. Edelbrock“ aus Gescher (heute Sitz des Deutschen Glockenmuseums) von der Stadtverwaltung Belecke den Auftrag, die drei zerstörten Glocken nachzugießen. Der Guss fand am 18. Februar 1949 statt.

Die Tonprobe für die drei Glocken ist bei der Glockengießerei für den 8. April 1949 dokumentiert. Die Armaturen der Glocken, das heißt die Glockenjoche mit den Klöppeln, waren noch vorhanden und konnten wiederverwendet werden. Zum Osterfest 1949 konnten die Glocken feierlich geweiht werden.

Am 20. April desselben Jahres erhielt die Fa. „Petit & Gebr. Edelbrock“ dann von der Pfarrgemeinde St. Pankratius den Auftrag, zusätzlich zwei kleine Glocken („Kleppglocken“) zu gießen. Diese beiden neuen Glocken wurden im Mai/Juni 1949 montiert.



1942 mussten die Glocken der Propsteikirche für Kriegszwecke abgeliefert werden. Das Bild zeigt die vier Belecker Glocken vor dem Abtransport. Die hintere ist die große Anno-Glocke, die nach dem Krieg wieder aufgefunden wurde und nach Belecke zurückkehrte. (Quelle: PfAB)



Die drei neuen Glocken (Benedictus, Pankrätius, Maria), die Ostern 1949 geweiht wurden.
(Quelle: PfAB)

Namen, technische Daten und Inschriften

Die Glocken der Propsteikirche St. Pankrätius:
ANNO – Durchmesser: 144 cm, Gewicht: 1520 kg, Schlagton d'; Inschrift: „CHRISTUS VINCIT, IMPERAT ET TRIUMPHAT“ („Christus siegt, herrscht und triumphiert“)

BENEDICTUS – Durchmesser: 116 cm, Gewicht: 1016 kg, Schlagton f'; Inschrift: „SANCTE BENEDICTE, GEMMA ABBATUM, ORA PRO FILIIS TUI IN BELECKE“ („Heiliger Benedictus, du Edelstein unter den Äbten, bitte für deine Söhne in Belecke“)

PANKRATIUS – Durchmesser: 103 cm, Gewicht: 694 kg, Schlagton g'; Inschrift: „SANCTE PANKRATII, SUB UMBRA ALARUM TUARUM PROTEGE PAROCHIAM ET CIVITATEM NOSTRAM“ („Heiliger Pankrätius, unter dem Schutz deiner Flügel beschütze unsere Pfarrei und unsere Stadt“)

MARIA – Durchmesser: 90 cm, Gewicht: 475 kg, Schlagton h'; Inschrift: „MARIA LAudem IN PERPETUUM OMNE DIC“ („Künde das Lob Mariens in alle Ewigkeit“).

MICHAEL – Durchmesser: 50 cm, Gewicht: 58 kg, Schlagton g'; Inschrift: „SENDE, MICHAEL, DIE ENGEL DES FRIEDENS, DAß SIE DIE JAMMERVOLLEN KRIEGE IN DIE HÖLLE JAGEN“.

ALEXANDER – Durchmesser: 40 cm, Gewicht: 39 kg, Schlagton h"; Inschrift: „HEILIGER ALEXANDER, SEI UNSER VORBILD UND SCHÜTZER IN DER ZEIT DER TRÜBSAL“.

Juni 1948: Mutter Theresia Albers trifft Erzbischof



*Schwester Ancilla
im Jahre 1976.
(Quelle:
Bredenscheider
Schwestern)*

Bredenscheider Schwestern und Elisabethverein

Die Bredenscheider Schwestern kamen 1927 in die Propsteigemeinde. Sie unterhielten ihre Niederlassung in Belecke bis 1988, also mehr als 60 Jahre. Ihre Kongregation wurde im Jahre 1924 von Theresia Albers (1872-1949) in Bredenscheid bei Hattingen gegründet und unter dem Namen Caritasschwestern vom Göttlichen Kinderfreund 1926 als Kongregation bischöflichen Rechts durch den Paderborner Bischof Kaspar Klein bestätigt. 1961 wurde die Gemeinschaft in einen Orden mit der Erlaubnis zur Ablegung der Ewigen Gelübde umgewandelt und erhielt den Namen „Schwestern zum Zeugnis der Liebe Christi“.

Pfarrer Theodor Schlechter hatte am 31. August 1926 um die Entsendung von Schwestern für den Gemeindedienst gebeten, dem kurz darauf entsprochen worden war. In diesen Jahren gab es auch enge Kontakte zwischen dem Studienheim St. Klemens und dem Stammhaus der Bredenscheider Schwestern: Schüler des Klemensheimes fuhren immer wieder für kürzere Aufenthalte ins Bredenscheider Antoniusheim, wo sie äußerst liebevoll umsorgt wurden.

Mehr als zwei Jahrzehnte mussten die Schwestern in Belecke an verschiedenen Orten unterkommen. Bis 1932 wohnten sie im Haus Sonnenschein oberhalb vom Rathaus. Anschließend bezogen sie das Haus Schellewald (heute Hermann Raulf). Erst 1954 konnte ihnen auf dem Gelände der Vikarie ein Schwesternheim eingerichtet werden. Neben der Krankenpflege betreuten die Schwestern vorrangig die Kindergärten. Es gab ursprünglich zwei in Oberbelecke, den Josefskindergarten am Jugendheim und seit 1969 den Kindergarten St. Pankratius an der Propstei. Zuerst kam Schwester Lokadia (Krankendienst) nach Belecke, es folgten Sr. Gertrudis (Nähschule), Sr. Mathilde (Kindergarten), Sr. Perpetua (Krankendienst), die auch Bäder im Kaiser-Heinrich-Bad verabreichte, und Sr. Thekla (Kindergarten). Die Schwestern Rosa, Gonzaga, Theodora, Amata und Thadäa waren unter anderem im Kaiser-Heinrich-Bad fest angestellt. Es folgten in den Kriegs- und Nachkriegsjahren Sr. Bertholdis, Sr. Gerhardis und Sr. Angela (alle Krankendienst), Sr. Benedikta (Nähschule), Sr. Verena, Sr. Hermana, Sr. Luitgard und Sr. Fabiane (alle Kindergarten). Es traten auch mehrere Belecker Töchter dem Orden bei, so unter anderem aus den Familien Wessel (Knappschulte) und Klauke.

Im November 1954 kam Sr. Maria Ancilla (geborene Springob, *21.1.1909 - †6.6.1988) als examinierte Krankenschwester hinzu. Ihr wurde die Leitung des Belecker Schwesternhauses übertragen und sie ist wohl am stärksten in der Erinnerung der Belecker verhaftet geblieben. Als Anerkennung für ihre unermüdliche Arbeit wurde sie mit der Bundesverdienstmedaille und dem Ehrenring der Stadt Warstein ausgezeichnet. Kurz nach ihrem Tod (6. Juni 1988) musste Sr. Seraphica (Hauswirtschaft) als letzte der „Schwestern zum Zeugnis der Liebe Christi“ Belecke verlassen. Schweren Herzens hatte die Bredenscheider Oberin mangels Nachwuchs diesen Standort aufgegeben.

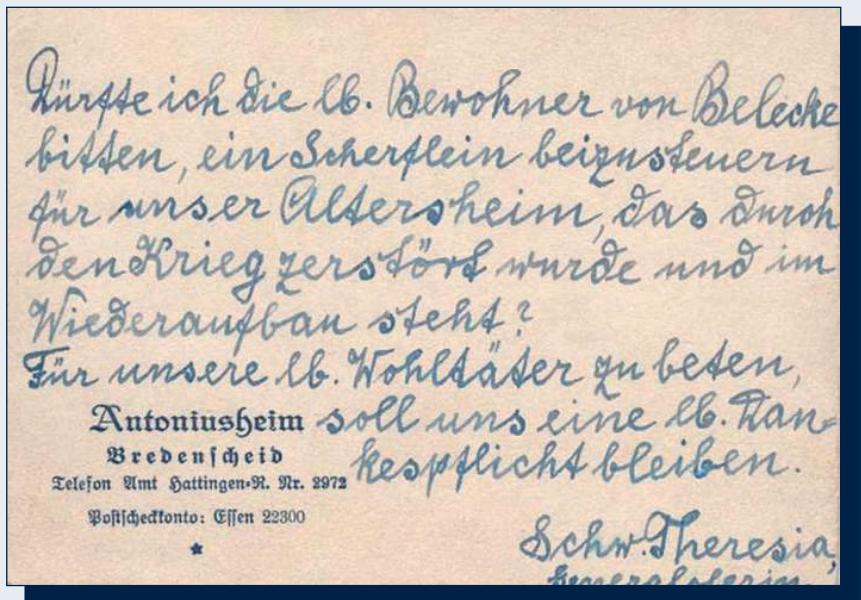
Lorenz Jaeger in Belecke

Aus einem Brief Mutter Theresias:

Bredenscheid, 26. 06. 1948

Ich war vergangene Woche im Möhnetal, um unsere Schwestern zu besuchen. Dort war Firmung. In Belecke traf ich den hochwürdigen Herrn Erzbischof. Er besuchte auch die Schwestern, war sehr väterlich und gütig. Er sagte, unsere Sache läge in Rom beim Hl. Vater. Er sei dort gewesen und der Hl. Vater habe sich nach uns erkundigt und gefragt, was wir vorhätten, ob Orden oder kirchliches Institut zu werden. Um kirchlichen Schutz zu haben, riet uns der Hochw. Herr Erzbischof zum Orden.

(Quelle: Martin Patzek, Theresia Albers. *Lehrerin und Ordensgründerin*, hrsg. von den Schwestern zum Zeugnis der Liebe Christi, Paderborn 2007, S. 125.)



Handschriftlicher Aufruf Schwester Theresias an die Belecker Bevölkerung zur Unterstützung nach dem Zweiten Weltkrieg. (Quelle: Patzek, Theresia Albers 2007)

1946: Gründung der Siepmann-Tochter PERSTA/

Siepmann-Werke und Stahl-Armaturen seit der Nachkriegszeit

Im Zuge der wirtschaftlichen Neuorientierung nach dem Zweiten Weltkrieg kam es bei den Siepmann-Werken 1946 zur Gründung der Tochtergesellschaft Stahl-Armaturen PERSTA GmbH. In den Jahren 1948 bis 1950 erfolgte in den Siepmann-Werken eine von den Alliierten angeordnete Teildemontage von zwei Dritteln des Betriebes. Ende des Jahres 1950 starben kurz nacheinander die Gründungsväter des Betriebes Hugo und Emil Siepmann.

Am 9. März 1963 verloren bei einem Explosionsunglück, bei dem große Teile der Gesenkschmiede, der Putzerei und des Versandes zerstört wurden, 20 Mitarbeiter ihr Leben. Die Ursache für das Unglück lag in der Entzündung von Schmierölablagerungen. Dieser Brand hatte zu einer Explosion geführt, welche mit der Zerstörung der Druckluft-Sammelleitung in Zusammenhang stand.

Heute stehen die Gesellschafter Walter Siepmann (Enkel von Hugo Siepmann) und Nicolai Siepmann (Urenkel von Emil Siepmann) sowie die Geschäftsführer Bernd Rimann, Klaus Westerwell und Korinna Schwittay an der Spitze des Unternehmens. Letztere ist die jüngste Tochter von Walter Siepmann und damit Urenkelin Hugo Siepmanns.

In den beiden Sparten des Hauses (Gesenkschmiede und Stahlarmaturen) sind zurzeit mehr als 500 Mitarbeiter tätig. Die Schmiede produziert rohe und bearbeitete Gesenkschmiedestücke für den allgemeinen Maschinenbau (unter anderem Antriebstechnik, LKW, Baumaschinen, Druckmaschinen, Armaturen) bis zu Stückgewichten von 1500 kg. PERSTA stellt unter anderem Industriearmaturen für konventionelle und

Kernkraftwerke, für die chemische Industrie, für Gastanker und für Fernheizanlagen her.

(Quellen/Literatur: Jubiläums-Journal; Siepmann, Schmied; Siepmann, 75 Jahre; Dahlhoff/Praesidium, S. 193ff.; Gespräch mit Walter Siepmann 2012; www.siepmann.de; www.pers-ta.de)

1891

setzten die Brüder Emil und Hugo Siepmann bedeutsame Akzente für einen Strukturwandel der heimischen Wirtschaft. Mit der Siepmann-Gruppe in der dritten Familiengeneration sind heute zwei Unternehmen von Weltgeltung an der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung unseres Gebietes entscheidend beteiligt. Zusammen mit 1800 Arbeitnehmern sind sie für das Gemeinwesen eine zuzversichtliche Einheit für Sicherheit und Wohlfahrt.



DIE SIEPMANN-GRUPPE
Gesenkschmiede und Armaturenfabrik



SIEPMANN-WERKE KG

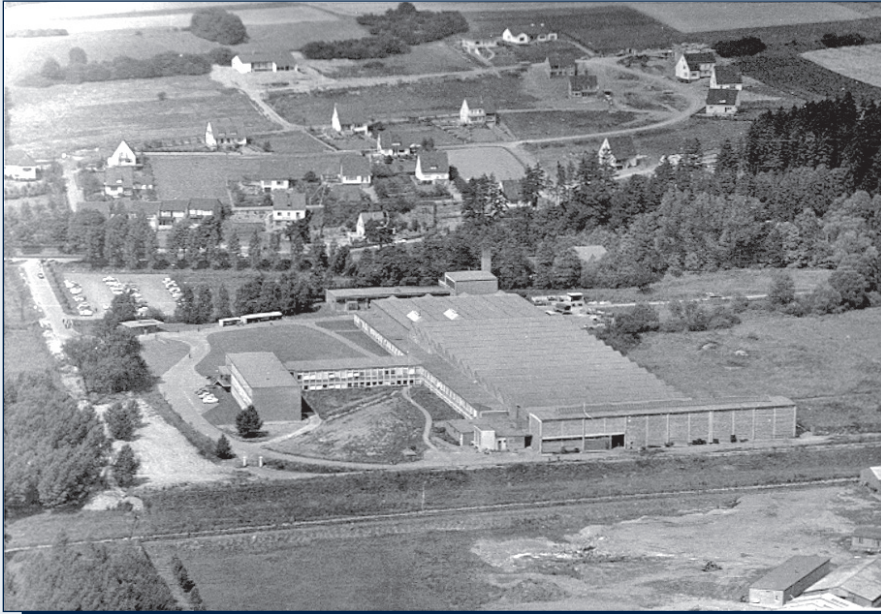
STAHL-ARMATUREN
PERSTA GMBH · KG

4785 BELECKE

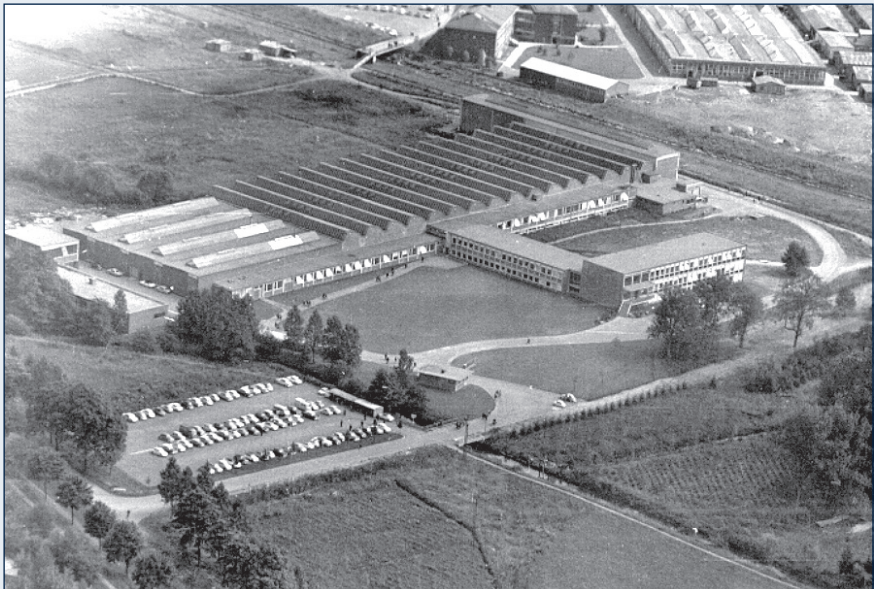
Annonce der Siepmann-Gruppe aus dem Jahr 1973.

Im Jahr 1959 wurde aus der Siepmann-Werke AG die Siepmann-Werke KG. Nun übernahm sukzessive die dritte Generation mit Alfred und Klaus Siepmann sowie Walter Siepmann als geschäftsführender Gesellschafter Verantwortung in dem Belecker Familienunternehmen. Für PERSTA wurde im Jahr 1961 ein neuer Gebäudekomplex eingeweiht.

Stahl-Armaturen



Die Aufnahme von 1964 zeigt das Stahl-Armaturen-Werk PERSTA vor dem Hintergrund des Beckerhaans. (Quelle: Michael Sprenger)



Luftaufnahme PERSTA/Stahl-Armaturen von 1964. (Quelle: privat)

Herbst 1945: Ansiedlung des AEG-Werkes Belecke



Das AEG-Verwaltungsgebäude in Belecke im Jahre 1965. (Quelle: privat)

AEG und der Hochtechnologiestandort Belecke

Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) wurde 1887 von Emil Rathenau gegründet. Sie sollte dem bis dahin den Weltmarkt dominierenden US-Unternehmen General Electric Konkurrenz machen. In den ersten

Jahrzehnten entwickelte sich die AEG sehr positiv und besaß zahlreiche Fabriken in und um Berlin. Durch die Zerstörung der Hauptstadt im Zweiten Weltkrieg und die schwierigen Bedingungen der sowjetischen Besatzung verlagerten sich zahlreiche Konzernzweige ab 1945 Richtung Westen.

In diesem Jahr retteten Mitarbeiter aus der AEG-Röhrenfabrik Berlin/Oberschönenweide mit ihrem Direktor Kugler einige Maschinen und das entsprechende Fachwissen und kamen nach Belecke. Mehrere Voraussetzungen waren hier gegeben: Zum einen konnte man auf dem Gelände der Siepmann-Werke durch die von den Alliierten angeordnete Demontage leerstehende Hallen mit Strom- und Gasanschluss nutzen. Zum anderen lag der Standort Belecke nahe genug am Ruhrgebiet, um mit den dort ansässigen Firmen Geschäfte zu machen, aber auch weit genug davon entfernt, um den Gefahren einer geplanten Internationalisierung des Ruhrgebiets zu entgehen.



Spezialmaschinen, die es nirgends zu kaufen gibt, fertigt der Fachbereich Industriekomponenten im eigenen Betriebsmittelbau. Hier arbeiten die Mechaniker Paul Eichhoff und Hubert Schacke an einem Bedampfungssofen für das Beschichten von Kopiertrommeln.



Das AEG-Gelände 2012 mit dem wahrscheinlich einzigen noch verbliebenen großen Logo als Dachaufsatz in Leuchtbuchstaben im rechten Bildrand. (Quelle: privat)

Schon ab Herbst 1945 begann die AEG mit 25 Mitarbeitern, Halbleiter zu entwickeln und zu produzieren. 1946 konnte eine offizielle Betriebserlaubnis durch die Militärverwaltung erlangt werden. Bereits 1948 war die Beschäftigtenzahl auf 339 angestiegen. Nun wurden neue Werksgebäude errichtet. Nach der Währungsreform stellte die AEG Belecke erstmals auf der „Exportmesse Hannover“ aus. 1953 konnten weitere Hallen für den Gerätebau errichtet werden. Die Belegschaft stieg kontinuierlich von in diesem Jahr 1.000 auf rund 1.800 im Jahre 1970. Sie arbeitete auf einem Gelände von mehr als 50.000 qm. Belecke wurde zu einer der größten Produktionsstätten für Leistungshalbleiter weltweit. AEG-Produkte aus Belecke wurden in fast allen Einsatzbereichen der Gleichstromtechnik erfolgreich, unter anderem in der Telefon-, Rundfunk-, Fernseh-,

Eisenbahn- und Flugsicherungstechnik oder überall, wo durch Unterbrechungsfreie Stromversorgungen (USV) Störfälle ausgeschlossen sein müssen.

In den 1980er Jahren bekam der AEG-Konzern wirtschaftliche Probleme. Am 9. August 1982 musste in Frankfurt Vergleich angemeldet werden. Davon war auch das Belecker Werk betroffen. Aus der Belecker AEG gingen in der Folgezeit drei neue Firmen hervor: Die AEG Elektrofotografie GmbH (EFO), seit 2012 Hitec-Imaging GmbH mit etwa 180 Mitarbeitern; die AEG SPS/Saft Power Supply GmbH, seit 2008 AEG Power Solutions mit im Jahr 2012 etwa 650 Mitarbeitern und die EUPEC, seit 2005 Infineon Technologies AG, mit etwa 1.300 Beschäftigten im Jahr 2012 bei Infineon Technologies und ca. 400 Beschäftigten bei Infineon Technologies Bipolar.

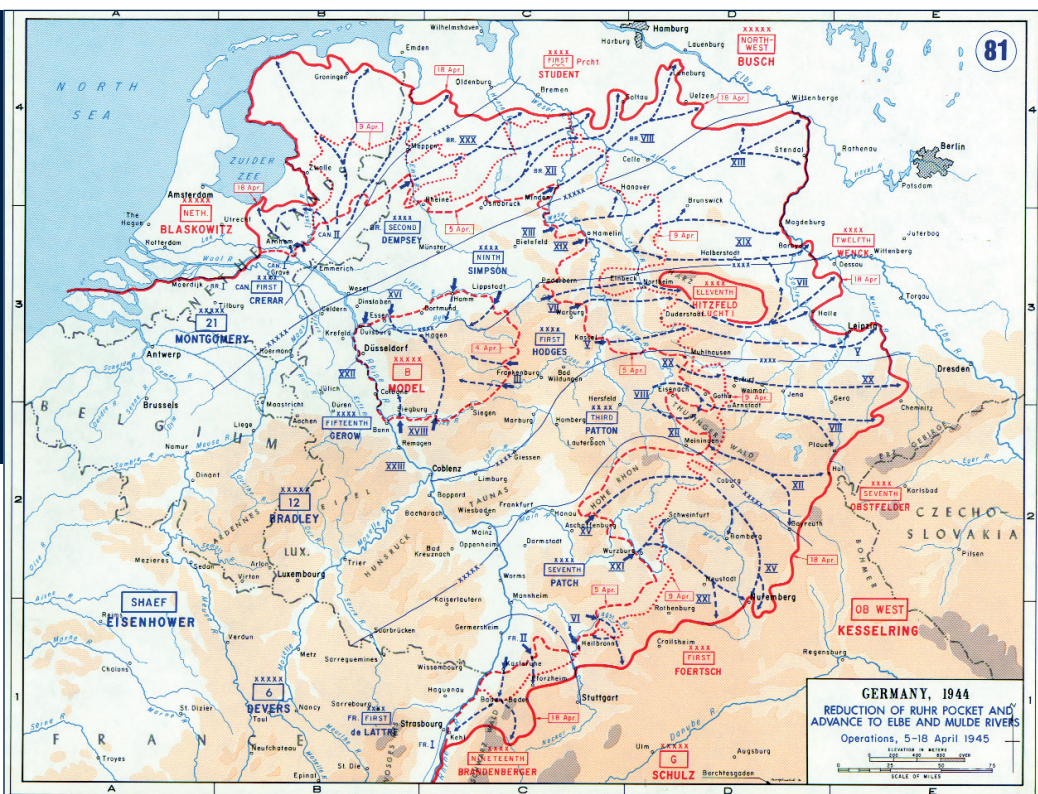
1945/1946: Kriegsende und Neuanfang

Kriegsende und Neuanfang

Der Zweite Weltkrieg hinterließ auch in Belecke tiefe Spuren. Während des Krieges waren unter anderem französische, russische und italienische Kriegsgefangene in Belecke untergebracht. Fremdarbeiter aus Polen und Zwangsarbeiter zumeist aus der Ukraine mussten in den Betrieben und als Helfer in der Landwirtschaft arbeiten. Insgesamt handelte es sich um etwa 1.400 Personen, die längere Zeit in Baracken, der Schützenhalle und in Privathäusern in Belecke lebten.

Für die Bevölkerung waren die Kriegsverhältnisse hier jedoch vergleichsweise erträglich. Bis zum Ende des Krieges hatten die Belecker Ein-

wohner fast alle noch ihr Dach über dem Kopf und mussten keinen Hunger leiden – ganz im Gegensatz zu Millionen von Ausgebombten, Flüchtlingen, Vertriebenen und Heimatlosen. Allerdings betraf auch die Belecker die Trauer um Gefallene und die Sorge um Angehörige im Fronteinsatz. Die Schrecken des Krieges zeigten sich für die Zivilbevölkerung in den zunehmenden Bomberangriffen auf Städte des Ruhrgebiets, auf Soest, Meschede oder Paderborn. Besonders tragisch war die Zerstörung der Möhnestaumauer durch britische Bomber in der Nacht zum 17. Mai 1943, bei der über 1.200 Menschen in den haushohen Fluten ums Leben kamen und auch das Kloster Himmelpforten in den Fluten unterging.



Die Front rückte dann Anfang April 1945 bedrohlich näher. Vom Rhein zwischen Remagen und Wesel aus drangen die Westalliierten unter US-General Omar Bradley in zwei Stoßrichtungen bogenförmig nach Westen vor. In Lippstadt trafen sich die 1. und 9. US-Armee am 1. April und schlossen damit den sogenannten Ruhrkessel. Das Ruhrgebiet und das Sauerland waren nun mitsamt hunderttausender Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter sowie der Heeresgruppe B unter Generalfeldmarschall Walter Model mit etwa 300.000 deutschen Soldaten eingeschlossen.

Als nächstes sollte der Kessel gespalten und verkleinert werden, unter anderem durch einen Vorstoß nach Süden Richtung Belecke und Warstein. Von Rüthen über Drewer kommend tauchten am 5. April US-Einheiten vor Belecke auf. Es setzte nun ein dreitägiger Granatbeschuss ein, bei dem der Bauer Johannes Wessel getötet wurde. An der Lanfer erhielten zahlreiche Häuser schwere Einschläge, aber auch in der Altstadt, besonders unterhalb der Kirche. Die Einwohner suchten Schutz in Kellern und Bunkern. Da es nur eine Frage der Zeit war, bis die Amerikaner Belecke besetzen würden, wurden Waffen, Wertsachen oder Lebensmittel vielfach in den Hausgärten vergraben. Stadtbekannte NS-Anhänger versteckten sich – zum Teil für mehrere Wochen – im Wald, um dem Zugriff der Amerikaner oder der Rache von Fremd- und Zwangsarbeitern zu entgehen. Die wenigen verbliebenen deutschen Soldaten unter Major Kelch setzten sich nun ab. „Volkssturm“-Männer hatten die Brücken über Möhne und Wester abgerissen. Am 7. April wurden – nachdem Josef Todt die Aufforderung der Amerikaner an Bürgermeister Vollmer übermittelt hatte – mit dem Anbringen einer weißen Fahne am Kirchturm die Kampfhandlungen eingestellt.



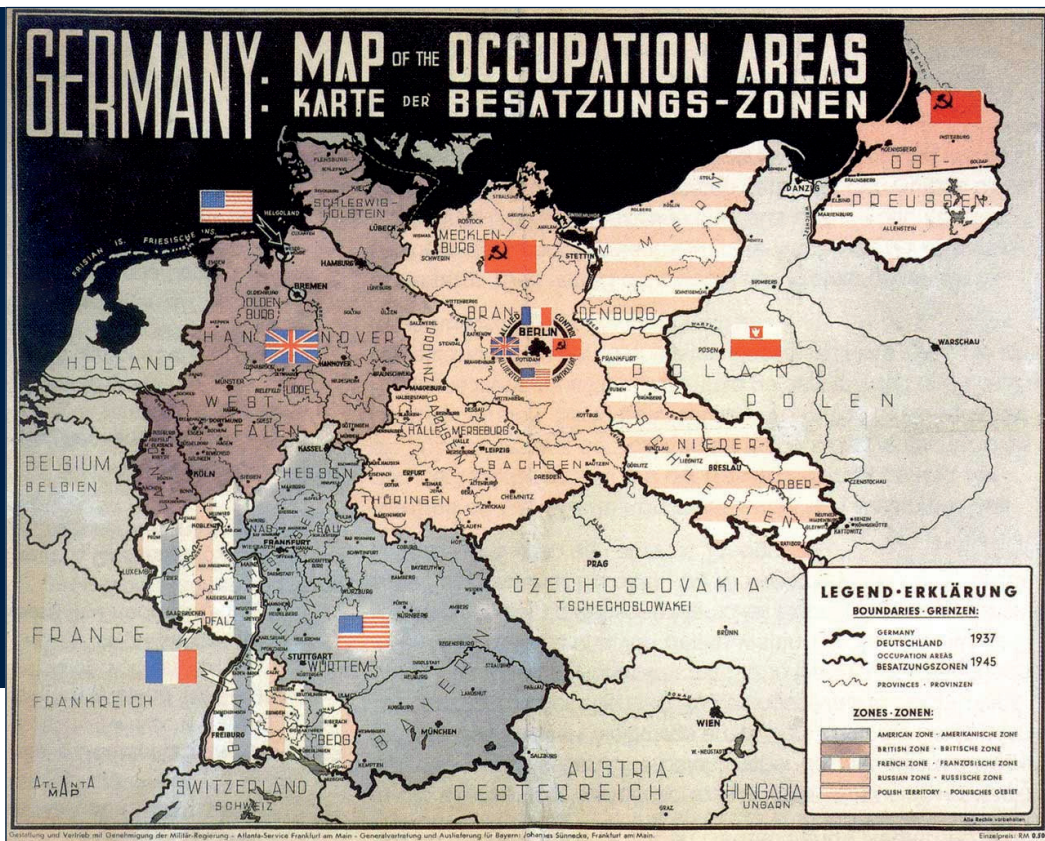
Der verschlossene Eingang zum Bunker bei Stüttings Mühle. (Foto: Werner Rellecke 2013)

Am 8. April 1945, es war der Weiße Sonntag, endete der Zweite Weltkrieg für Belecke. Allerdings mit einem Nachklang, denn es hatten sich SS-Leute am Fischeteich in einer Jagdhütte verschanzt, wo es dann noch am 21. April zu einem Gefecht mit den Amerikanern gekommen ist.

Insgesamt 84 Belecker Männer sind im Fronteinsatz, in Gefangenschaft oder an den Folgen von Kriegsverletzungen gestorben. Hinzu kommen drei Belecker Ziviltote, ein auswärtiger Flakhelfer und zwei auswärtige Reichsarbeitsdienst-Männer, die in Belecke gefallen sind, sowie neun russische Zwangsarbeiter und fünf französische Kriegsgefangene, die während ihrer Lagerhaft verstarben.

Während die Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter im Sommer Belecke verließen, strömten weiter Flüchtlinge und Vertriebene – nun vorrangig „Zwangszugewiesene“ aus Schlesien – nach Belecke. Dies spiegelt die Einwohnerzahl wider, die 1939, also bei Beginn des Krieges, 1.956 betrug und 1946 auf 3.176 angestiegen war.

Obwohl die US-Armee den Ruhrkessel einschließlich des Sauerlandes erobert hatte, fiel



Nach Kriegsende wurde Deutschland in vier Besatzungszonen aufgeteilt und der Großteil Ostdeutschlands unter polnische und sowjetische Verwaltung gestellt.

die Region entsprechend vorheriger Vereinbarungen (Konferenz von Jalta) in die britische Besatzungszone. Ein zentrales Anliegen der Engländer war die Etablierung demokratischer politischer Strukturen im Sinne einer Reeducation, einer demokratischen Umerziehung der deutschen Bevölkerung. Nach dem Scheitern der Weimarer Republik wurde in den Jahren der Besatzungszeit auch die Grundlage für die zweite deutsche Demokratie gelegt. Das Sauerland wurde Teil des neuen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen. Nordrhein-Westfalen war das bevölkerungsreichste unter den Ländern der 1949

aus den drei Westzonen gebildeten Bundesrepublik Deutschland. Mit dem Grundgesetz vom 23. Mai 1949 und der nordrhein-westfälischen Landesverfassung vom 28. Juni 1950 wurde der Weg in eine friedliche Zukunft in Freiheit beschritten. Bis zur Friedlichen Revolution von 1989/1990 sollte dies jedoch den Einwohnern der Sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR verwehrt bleiben.

(Quellen/Literatur: Schulte-Hobein/Herzogtum 2.1, S. 132ff.; Wie war das, S. 162 ff.; Dahlhoff/Praesidium, S. 303ff.)

1945/1946: Kriegsende und Neuanfang

„Niederschrift über die Einführung der Stadtvertreter am 9.2.1946 in der Aula der Oberschule in Warstein.“

...

Amtsbürgermeister Geisler, Warstein, begrüßte die Versammlung, insbesondere den Kreisgouverneur Major Swayne. Der Kreisgouverneur sprach zu den Erschienenen (von einer Dolmetscherin wurde die Rede in deutsche Sprache übersetzt) über die demokratische Gemeindeverfassung, möglicherweise sei der jetzige Vorgang der bedeutendste Schritt in der deutschen Geschichte. Auch vor 1933 sei die deutsche Regierung in Gemeinde, Kreis und Provinz nur eine Mischung zwischen Demokratie und Bürokratie gewesen. Die Bürgermeister, Landräte, Regierungs- und Oberpräsidenten seien nicht ausschließlich vom Volke gewählt gewesen. Wir – die Militärregierung – wollen dem deutschen Volke die Grundlage für die demokratische Verwaltung geben. Langsam soll diese Regierungsform wachsen und wir werden uns im gleichen Maße zurückziehen.

In einem ausführlichen Vortrag behandelte Major Swayne nunmehr die vorgesehene Verfassung und Verwaltung für Gemeinden und die übergeordneten kommunalen Körperschaften. Noch sind die Wahlen nicht möglich, weil die Maschinerie fehle. Die jetzt vorgesehenen Vertreter werden noch von der Militärregierung bestellt. Im Juni soll das Volk seine Vertreter selbst wählen. Die Vertretungen der Gemeinde wählen jeweils ihre Abgeordneten in die Vertretungen des Amtes u.s.w., so daß von unten nach oben regiert und kontrolliert wird.

...

Für die Gemeinde Belecke waren erschienen:

Bürgermeister Hoppe

Als Gemeindevertreter die Herren:

1. Feller, Adolf, Schlosser 2. Flormann, Heinrich, Schmied 3. Gerte, Heinrich, Schlosser

4. Berghoff, Johann, Bauer 5. Blecke, Albert, Zimmermeister 6. Löbbcke, Josef, Bauer 7. Weiken, Josef, Schlosser 8. Schellewald, Bernhard 9. Harnacke, Johann, Sägemüller 10. Heppe, Wilhelm, Schlosser

Der Amtsbürgermeister: gez. Geisler

Der Protokollführer: gez. Hense

(Quelle: StAW)

Zur Kommunalpolitik während der nationalsozialistischen Diktatur ein Auszug aus der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935:

...

§6. (2) Bürgermeister und Beigeordnete werden durch das Vertrauen von Partei und Staat in ihr Amt berufen. Zur Sicherung des Einklangs der Gemeindeverwaltung mit der Partei wirkt der Beauftragte der NSDAP bei bestimmten Angelegenheiten mit. ...

§41. (1) Die Stellen hauptamtlicher Bürgermeister und Beigeordneter sind vor der Besetzung von der Gemeinde öffentlich auszuschreiben. Die bei der Gemeinde eingegangenen Bewerbungen sind dem Beauftragten der NSDAP zuzuleiten. Dieser schlägt nach Beratung mit den Gemeinderäten in nicht öffentlicher Sitzung drei Bewerber vor. Bei Stellen von Beigeordneten hat er vorher dem Bürgermeister Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

...

22.-24. Juli 1938: Jubiläum 1000 Jahre Belecke

1000-Jahr-Feier Beleckes

Am 27. April 1936, so gibt eine Abschrift des Protokollbuches der Stadt Belecke zu erkennen, beschlossen Bürgermeister und Rat, „die nöti-

Der Folgetag wurde mit der Grundsteinlegung für ein Hitler-Jugend-Heim auf der Külbe begonnen – ein Werk, das dann aber nie zur Ausführung kam. Es schlossen sich ein Konzert am Kaiser-Heinrich-Bad und ein Heimatabend in der Schützenhalle an.

Der Vormittag des Sonntags war den braunen Machthabern vorbehalten, die eine Tagung des „Reichsnährstandes“ in der Schützenhalle und eine Kundgebung der NSDAP am Kaiser-Heinrich-Bad, gefolgt von einem „Vorbeimarsch der Formationen“ am Bahnhofsvorplatz, abhielten. Um 14.30 Uhr setzte sich ein großer historischer Festzug durch die Stadt



Im Festumzug zur 1000-Jahr-Feier war auch Kaiser Heinrich mit seiner Gattin Kunigunde vertreten. (Quelle: privat)

gen Vorbereitungen für die Jahrtausendfeier in die Wege zu leiten“. Ein knappes halbes Jahr später wurde ein Festausschuss eingesetzt, der ein umfassendes Programm organisierte. Statt Pins, wie man es heute kennt, wurden zur Kostendeckung Plaketten verkauft, die auf Leinen gedruckt und in Blechrahmen gefasst wurden. Das Jubelfest begann „intern“ bereits am Freitag, den 22. Juli 1938, mit einer öffentlichen Ratssitzung und der erstmaligen Aufführung des Festspiels „Bis in den Tod getreu“ von Franz Kesting, gefolgt von einer Feierstunde zur Totenehrung an den Külbensteinen und am Ehrenmal. Das Festspiel hatte die Ereignisse rund um die Soester Fehde und den Belecker Sturmtag zum Gegenstand.

in Bewegung, der 1000 Jahre Geschichte darstellte: Von der urkundlichen Ersterwähnung

Einladung.

Die Stadt Belecke beehrt sich, Sie hiermit zu dem

Volks- und Heimatfest
im 1000 jährigen Bad Belecke,

vom 23. bis 26. Juli 1938, ergebenst einzuladen.

Bad Belecke, im Juni 1938.

STÜTING
BÜRGERMEISTER

im Jahre 938 über Kaiser Heinrich, die Soester Fehde und das Femegericht bis hin zu volkstümlichen und Trachtengruppen des 19. und 20.



Karte aus dem großen Jubiläumsband
„Belecke 938-1938“.

Jahrhunderts. Altes Handwerk und schon damals Vergangenes, wie etwa eine alte Postkutsche, wurden von mehreren Hundert Beleckern dargestellt. Viele Tausend Besucher säumten die Straßen der Stadt. Über 1.500 Besucher bestaunten die nochmalige Aufführung des Festspiels „Bis in den Tod getreu“. Ein Konzert und ein Volksball in der Schützenhalle sowie ein Groß-Feuerwerk, bei dem markante Punkte der Stadt angestrahlt wurden, beschlossen den dritten Festtag. Am 25. und 26. Juli 1938 wurde das vorletzte Schützenfest vor dem Zweiten Weltkrieg gefeiert und die 1000-Jahr-Feier beendet. Übrigens wurde das Festspiel von Franz Kesting, nach dem in Belecke auch ein Weg benannt ist, noch einmal aufgeführt, vermutlich im Zusammenhang mit der 1025-Jahr-Feier. In der früheren Katholischen Grundschule (Waldschule) wurde alljährlich am Sturmtag eine Hörversion über Lautsprecher in die Klassenzimmer gesendet.

24. März 1935: Predigt von Vikar van den Hövel

Prozess gegen Vikar van den Hövel

Mit dem Aufstieg der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei (NSDAP) unter der Führung Adolf Hitlers am Ende der 1920er Jahre formierte sich auch in Belecka eine Gruppe von teils fanatischen Anhängern der NS-Ideologie. Nach der Machtergreifung des 30. Januar 1933 wurden sie maßgeblich von den Gebrüdern Siepmann gefördert, die als Fabrikbesitzer ihren Einfluss politisch geltend machten. Neben Bürgermeister und Geschäftsmann Vollmer und seiner Ehefrau und Lehrerin spielten die Schulleiter Lazarus (1935-ca. 1940) und Zurgeißel (ca. 1940-1945) eine unrühmliche Rolle. Ihr wichtigster Gegner war die katholische Kirche, weil sie auch in Belecka das stärkste Bollwerk gegen die menschenverachtende Ideologie der Nazis darstellte. So richtete sich der Kampf der Beleckaer NS-Anhänger vorrangig gegen Pfarrer Theodor Schlechter, Vikar van den Hövel und letztlich alle treu zur Kirche stehenden Einwohner.

Die Konfrontation eskalierte 1935 im Prozess gegen den Beleckaer Vikar und Kolpingpräses Cornelius van den Hövel. Er stammte gebürtig (1884) aus Mülheim an der Ruhr. Nach seiner Priesterweihe in Paderborn war er als Vikar in Westenholz tätig. 1933 kam er nach Belecka.

Reichsgesetzblatt

Teil I

1935	Ausgegeben zu Berlin, den 16. März 1935	Nr. 28
Zug	Inhalt	Seite
16. 3. 35	Proklamation der Reichsregierung an das deutsche Volk	369
16. 3. 35	Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht	375

In diesem Sinne hat die deutsche Reichsregierung mit dem heutigen Tage das folgende Gesetz beschlossen:

Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht. **Vom 16. März 1935.**

Die Reichsregierung hat folgendes Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

Der Dienst in der Wehrmacht erfolgt auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht.

§ 2

Das deutsche Friedensheer einschließlich der überführten Truppenpolizeien gliedert sich in
12 Korpskommandos und
36 Divisionen.

§ 3

Die ergänzenden Gesetze über die Regelung der allgemeinen Wehrpflicht sind durch den Reichswehrminister beim Reichsministerium alsbald vorzulegen.

Berlin, den 16. März 1935.

Der Führer und Reichskanzler
Adolf Hitler

Der Vikar predigte am 17. und 24. März 1935 gegen das gerade ergangene Gesetz zur Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht. Daraufhin wurde er angezeigt und am 30. April verhaftet. Als Beweise dienten die während der Gottesdienste angefertigten Aufzeichnungen des Ehepaares Vollmer. Kurz nach der Verhaftung weigerte sich das Kolpingorchester aus Protest zum Umzug anlässlich des Tags der Arbeit am 1. Mai aufzuspielen. Erst unter großem Druck traten sie dann doch noch an. Ein Sondergericht aus Dortmund verhandelte am 23. August 1935 in Warstein gegen Vikar van

den Hövel und verurteilte ihn zu zehn Monaten Gefängnis wegen „heimtückischer Angriffe auf Partei und Staat sowie wegen Vergehens gegen den Kanzelparagraphen“ (nach: Wie war das, S. 94). Eine Reihe der Musiker, die am 1. Mai 1935 nicht spielen wollten, soll ihre Arbeitsplätze verloren haben. Nach seiner Haft, die er unter unmenschlichen Bedingungen erleiden musste, wurde van den Hövel Vikar in Antfeld und 1949 Pfarrer in Brenken. Er verstarb 1974 im Altersheim in Anröchte.

Neben Vikar van den Hövel war auch Pfarrer Schlechter ein klarer Gegner des NS-Staates. So prozessierte er erfolglos gegen die Weigerung der Stadtvertreter, nach altem Brauch den „Himmel“ bei Prozessionen zu tragen. Mehr Erfolg hatte er in Kriegszeiten, als ihm nach längeren Verhandlungen erlaubt wurde, die Heilige Messe mit katholischen Kriegsgefangenen aus Polen und Frankreich zu feiern. Erst das Kriegsende im Jahre 1945 lenkte das kirchliche Leben in Beleck wieder in normale Bahnen.

(Quellen/Literatur: Wie war das, S. 92ff.; 900 Jahre, S. 27ff.; Kolpingsfamilie, S. 13)

Aus der Predigt Vikar Cornelius van den Hövels vom 24. März 1935:

„Es hat zu allen Zeiten Sünden gegeben, das ist eben eine Folge der Erbsünde; aber so schlecht wie die Menschen des 20. Jahrhunderts waren noch keine zuvor. Gerade die heutige Zeit trägt das Schandmal der Sünde an ihrer Stirn. Wir haben heute die kultivierte Unsittlichkeit, das Dirnentum wird auf den Schild gehoben, das Familienleben soll abgeschafft werden und die freie Liebe eingeführt werden. Es ist eine ganze Konferenz in diesem Sinne abgehalten worden, über deren Beschlüsse ich an dieser Stelle nicht sprechen kann. Die Gesetzestafeln der 10 Gebote will man zerschlagen, damit das 6. Gebot abgeschafft werden kann. Die 10 Gebote enthalten das natürliche Sittengesetz, das jedem Wilden ins Herz geschrieben ist. England, Belgien und Frankreich sehen mit Verachtung auf uns herab, weil wir moralisch so tief gesunken sind und der Geburtenrückgang so rapide voranschreitet. Wir stehen vor dem sittlichen Bolschewismus. Deutschland wird sich zum Glöckner für den Untergang des Abendlandes machen.“

(Nach: Wie war das, S. 93)

Aus der Predigt vom 17. März 1935:

„Reißen wir doch die Binde von den Augen! Die Weltrevolution steht vor der Tür. Ist der Mensch nur auf der Welt, um sich totschießen zu lassen? ... Jetzt ziehen unsere Mütter wieder Kanonenfutter groß.“

(Nach: Wie war das, S. 93)

1934: Eröffnung des Kaiser-Heinrich-Bades



*Der alte Brunnenstandort mit dem Gebäude des Kaiser-Heinrich-Bades zur Zeit des Nationalsozialismus.
(Quelle: privat)*

Kaiser-Heinrich-Bad

Bereits im Mittelalter wurde am Standort des späteren Klemensheimes (an der heutigen Ampelkreuzung der Bundesstraßen 55 und 516) ein Siechenhaus errichtet, das der Unterbringung von Pestkranken diente. Ihnen stand die nahegelegene Heilquelle zur Linderung zur Verfügung und die Kreuzkapelle zur seelischen Stärkung und Tröstung. Im Jahre 1593 erhielt ein Ehepaar durch die Stadt Belecke die Genehmigung zum Bau eines Hauses, das der Aufnahme und Pflege von Kranken dienen sollte. Nachdem das kinderlose Ehepaar verstorben war, fiel das Anwesen wieder in das Eigentum der Stadt, die es fortan verpachtete.

Im frühen 19. Jahrhundert gelangten Gelände und Gebäude in den Besitz des evangelischen Apothekers Ulrich, der 1829 ins damalige Badehaus zur Gründungsversammlung der evange-

lischen Kirchengemeinde Warstein eingeladen hatte. Um 1850 lieferte die Quelle immer weniger Heilwasser, was wahrscheinlich durch Straßenbau- und Steinbrucharbeiten verursacht worden war. Der Apotheker ließ Badehaus und Badeanlagen verfallen, die anschließend wieder in das Eigentum der Stadt übergingen.

1922 erwarb Pfarrer Bernhard Zimmermann das Anwesen für sein Klemensheim. Er schrieb 1934 über das Ende des Klemensheimes in Belecke: „So stehen wir nun vor der Tatsache, daß am 1. August d. J. das Heim in Belecke zu bestehen aufhört. ... Wir hoffen dasselbe für Erholungsbedürftige einzurichten, zumal in letzter Zeit etwa 100 Meter von unserm Heim entfernt eine Heilquelle erschlossen ist, mit der man schon ganz ausgezeichnete Heilerfolge bei Rheumatismus und ähnlichen Krankheiten erzielt hat. Wir laden unsere Freunde, die an diesen Krankheiten leiden, herzlichst ein, hei-



Werbeanzeige aus dem Jahre 1962.

lungssuchend nach Belecke zu kommen und bei uns im Heim zu wohnen, das wir für diesen Zweck eigens einrichten.“ (Heerbann Christi, 10. Jg., Nr. 1, 1934)

Unter der Führung von Caspar Bracht, der selbst als Lehrer im Klemensheim wirkte, bohrten Belecker Männer, zumeist Kolpingbrüder, ab Oktober 1932 nach dem neuen Lauf der Heilquelle und entdeckten in der Nähe des heutigen Standorts eine lohnenswerte Erschließungsmöglichkeit. Unter dem Dach des 1934 gegründeten Verkehrsvereins wurde ein neues Badehaus erbaut. Unter anderem sorgte die NS-Organisation „Kraft durch Freude“ bis zum Krieg für die Zuführung von Badegästen aus dem weiteren Umland. Erst 1954 wurde ein rechtsverbindlicher Pachtvertrag zwischen der Stadt Belecke und der Bade- und Brunnenverwaltung als gemeinnützigem Verein geschlossen und diesem das Gelände mit Kaiser-Heinrich-Quelle, Ba-

dehaus und Brunnenanlage offiziell übertragen. 1963 fand eine weitere erfolgreiche Bohrung statt; anschließend wurde der Quellbrunnen verlegt. Von 1934 bis 1978 wurde das „Belecker Wasser“ von Fritz Borghoff vertrie- ben.

1972 übernahm die Stadt Belecke das Bad mit eigenem Fachpersonal,

bevor die Einrichtung an selbständige Physiotherapeuten verpachtet wurde. 2007 erhielt das Kaiser-Heinrich-Bad eine Neuausrichtung als Zentrum für Bewegung und Gesundheitsförderung durch die Belecker Thomas und Burkhard Heutger.

(Quellen/Literatur: Seißenschmidt, Chronik, S. 46; Dahlhoff/Praesidium, S. 272ff.; Studienheim, S. 65ff.)



Flaschenetikett des „Belecker Wassers“.

12. März 1933: Letzte Wahlen vor der NS-Gleichschaltung

Politische Verhältnisse vor der NS-Gleichschaltung

Die politischen Verhältnisse in Belecke waren seit dem 19. Jahrhundert maßgeblich durch die Dominanz der Zentrumsparterie geprägt. Das Zentrum wurde vor dem Hintergrund der Bismarckschen Reichsgründung 1871 ins Leben gerufen und stand lange unter der geschickten Leitung des Parteiführers Ludwig Windthorst. Katholiken waren im Königreich Preußen und im Deutschen Kaiserreich mit einem Bevölkerungsanteil von etwa 30% eine Minderheit. Sie wurden vielfach benachteiligt, insbesondere beim Zugang zu öffentlichen Ämtern. Das Zentrum war von Beginn an eine katholische Volkspartei, die sich von den Interessenparteien (Arbeiterpartei, Konservative) deutlich unterschied. Die katholische Bevölkerung vom Arbeiter über den Handwerker und Beamten bis hin zum Unternehmer und dem katholischen Adel wählte weit überwiegend das Zentrum, was auch die Wahlen von 1933 widerspiegeln. Übrigens war es Katholiken bis zur Machtergreifung Hitlers in allen deutschen Diözesen verboten gewesen, in die NSDAP einzutreten.

Neben dem Zentrum errangen auch in Belecke die Sozialdemokraten unter der gemäßigten und die Kommunisten unter der radikalen Industriearbeiterschaft maßgebliche Stimmen. Allerdings standen sie im März 1933 bereits so stark unter Verfolgungsdruck, dass ihre Wählerschaft deutlich eingebrochen war.

Der Gewerkverein war ein kommunalpolitischer Zusammenschluss der Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften, die liberal ausgerichtet waren und mit den sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaften konkurrierten. Der Gewerkverein stand politisch der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) nahe, die sich zur Weimarer Demokratie bekannte, aber seit ihrer Umwandlung zur Deutschen Staatspartei im Jahre 1930 eine stärker nationalkonservative

Ausrichtung bekam. Der Anteil der Gewerkverein-Wähler verteilte sich in Belecke bei den überregionalen Wahlen, wo der Gewerkverein nicht antrat, ganz offensichtlich auf Zentrum und SPD.

Betrachtet man das Kommunalwahlergebnis von 1933 für Belecke unter dem im Rückblick entscheidenden Aspekt der Anhängerschaft einer demokratischen und gemäßigten politischen Ordnung, so kommt man auf einen Stimmenanteil von gut zwei Dritteln der Wählerschaft.

Der Stimmenanteil der Partei Hitlers lag in Belecke mit 24% sehr deutlich unter dem Reichsdurchschnitt. Sie bewegte sich aber in der Spannbreite der Werte für das Amt Warstein und das kurkölnische Sauerland. So betrugen die Vergleichswerte für die NSDAP zum Beispiel in den Städten Arnsberg 28,4%, Brilon 24,4%, Meschede 23,1%, Geseke 20,3% und Olpe 11,1%. Im protestantisch geprägten märkischen Sauerland sahen die Ergebnisse für die NSDAP deutlich anders aus, so erzielte sie etwa im Kreis Altena 46,6%.

Den weltanschaulichen Gegensatz zwischen Katholiken und NS-System bringt ein Bericht der Gestapostelle Dortmund vom Juli 1934 auf den Punkt:

„Es muss erreicht werden, dass auch in der kleinsten Führerstelle Menschen stehen, welche durch ihr tägliches Vorbild die Überzeugung von der Reinheit nationalsozialistischen Wollens mit unbeirrbarem Fanatismus vermitteln. Das gilt ganz besonders für die Gebiete, wo – wie im streng katholischen Sauerland – die Bewegung sich heute noch im schweren Kampf befindet und sich nur dann durchsetzen und behaupten kann, wenn sie wirkliche Führer herausstellt.“

(*Quellen/Literatur: Schulte-Hobein/Herzogtum 2.1, S. 83-140.*)

Reichstagswahlen und Wahlen zum Provinziallandtag am 5. März 1933 sowie Kommunalwahlen für das Amt Warstein am 12. März 1933 in Belecke

	RT 1933 Stimmen	%	LT 1933 Stimmen	%	KW 1933 Stimmen	%
Zentrum	496	50,40	498	50,87	385	42,00
SPD	145	14,73	142	14,50	82	8,95
KF Schwarz-Weiß-Rot	63	6,40	59	6,03		
DVP	6	0,60	6	0,61		
NSDAP	224	22,76	221	22,57	220	24,00
KPD	51	5,18	50	5,11	18	1,96
Dt. Staatspartei	2	0,2	3	0,31		
Gewerkverein					137	14,95
Personenliste					62	6,76
Handel, Gewerbe, Industrie					12	1,31
Gesamt:	987		979		916	

(nach: Wie war das? S. 55f.)

Landtagswahl 1933 in Preußen und Preußische Provinziallandtage 1933 in Auswahl 1933 (Stimmenanteile in %, Werte gerundet)							
Partei	Preußen	Westfalen	Rheinland	Berlin	Brandenburg	Hannover	Pommern
KPD	13,2	10,3	11,2	19,5	7,7	4,8	5,2
SPD	16,6	15,1	9,5	22,0	20,6	23,1	16,3
Zentrum	14,1	28,2	32,2	4,7	1,6	8,1	1,0
DDP/ DStP	0,7	0,3	0,2	2,1		0,7	
DVP	1,0	0,8	1,2	0,7		1,0	
DNVP	8,9	6,8	7,1	12,1	15,2	9,7	18,4
NSDAP	43,2	36,2	38,0	38,3	53,2	48,8	57,9

Hinweis: Es sind nicht alle Parteien angegeben, so dass die Summe der Stimmanteile aller Parteien je Wahl nicht 100% ergeben muss. Quellen: Statistische Jahrbücher

22. Juni 1924: Gründung der Freiwilligen Feuerwehr

Freiwillige Feuerwehr Belecke

Am Sonntag, den 22. Juni 1924, wurde die Freiwillige Feuerwehr Belecke im Belecker Rathaus gegründet. Dieses Datum mag recht spät erscheinen, doch gab es schon lange zuvor in Belecke ein organisiertes Löschwesen. So weisen Archivalien aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nach den verheerenden Stadtbränden von 1677, 1703 und vor allem 1805, einen erheblichen kommunalen Bestand an Löschgerätschaften wie Spritzenwagen, Feuerspritzen, Feuereimern, Leitern und Feuerhaken auf. Die preußischen Behörden waren wegen der latenten Brandgefahr sehr sensibel.

Mit der beginnenden Industrialisierung übernahmen die Werksfeuerwehren der Stiftefabrik und der Drahtzieherei im Westertal faktisch die Aufgabe der örtlichen Feuerwehr. Doch nach deren wirtschaftlichem Niedergang und der Auflösung der Werksfeuerwehren musste gehandelt werden. Und so erklärten 42 Belecker Männer am 22. Juni 1924 ihren Beitritt zur Freiwilligen Feuerwehr. Der Kaufmann Hermann Hölscher wurde Brandmeister und erster Leiter der Wehr. Ab dem Jahre 1925 wurden neue Geräte angeschafft, da die von den Werksfeuerwehren übernommenen Teile oftmals unbrauchbar waren. Bei mehreren Großbränden im Jahre 1926 fanden sie – im wahrsten Sinne – ihre Feuertaufe. Das Jahr

1929 war von der Weihe der ersten Fahne geprägt. Damals wie heute ein großes Ereignis, vielleicht in früherer Zeit emotionaler als in unseren Tagen. Die Kriegszeit von 1939 bis 1945 forderte die Feuerwehr mit mehreren Einsätzen bei Bombenangriffen und dem Brand der Schützenhalle in der Nacht zum 9. März 1942. Der Wiederaufbau der Freiwilligen Feuerwehr nach dem Zweiten Weltkrieg begann in Belecke bereits am 8. Juli 1945 im Rahmen einer Versammlung.

Auf den Tag genau 21 Jahre nach dem Schützenhallen-Brand ereignete sich eine katastrophale Explosion bei den Siepmann-Werken,

die einen der größten Einsätze in der Geschichte der Belecker Feuerwehr erforderte. Das Jahr 1967 brachte ein noch heute sichtbares erfreuliches Ereignis: Am 29. Juli wurde der Grundstein für das heutige Feuerwehrgerätehaus in der Silbkestraße gelegt, am 14. Oktober schon konnte nach vielen freiwillig geleisteten Stunden Richtfest gefeiert werden. Zum Löschzug Belecke gehören heute 55 aktive Mitglieder. Der Löschzug ist Teil der Freiwilligen Feuerwehr Warstein mit insgesamt etwa 270 Feuerwehrleuten. Stadtbrandmeister der Stadt Warstein war von 1975 bis 1995 der Belecker Heinz Rodehüser. Sein Nachfolger Peter Lenders (Warstein) wurde 2008 von Michael Döben (Belecke) abgelöst, der auch 2013 als Stadtbrandinspektor die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Warstein leitet.



(Fotos: Christian Clewing)



Urkunde

ZUR GRUNDSTEINLEGUNG FÜR DEN
BAU DES FEUERWEHRGERÄTEHAUSES
BECKE

Im Jahre 1967, als Dr. Heinrich Lübke Bundespräsident und Dr. Georg Kiesinger Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland waren, als Heinz Kühn Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen war, die Geschichte der Stadt Becke dem Bürgermeister Josef Lötbecke anvertraut waren und die Amtsverwaltung von Amts- und Stadtdirektor Wilhelm Krasmeier geleitet wurde, ist der Grundstein zu diesem Feuerwehr-Gerätehaus gelegt worden.

Die Stadt Becke zählte zu diesem Zeitpunkt 6898 Einwohner. Durch die Ausweitung der Industrie vergrößerte sich die Einwohnerzahl laufend und es wurden immer neue Siedlungsgebiete erschlossen.

Mit diesem großen Aufschwung der Stadt Becke wuchs auch die Feuerwehr vergrößert und modernisiert werden. Das am 15. Mai 1928 seiner Abstammung übergebene Feuerwehrhaus am Kallertweg erwies sich schon einige Jahre später nur noch als Notlösung und wurde im März dieses Jahres verkauft. Im Mai 1966 wurde das Wirtschaftsgebäude des Landwirtes Ludwig Küther mit dem davor liegenden Platz von der Stadt Becke für die Errichtung eines Feuerwehrhauses käuflich erworben. In Anbetracht der angesprochenen finanziellen Lage der Stadt erboten sich die Feuerwehrmänner bereit, das Werk nach besten Kräften durch Eigenleistung zu unterstützen. So wurden die Dachziegel, der Dachstuhl und ein Teil des aufstehenden Mauerwerks in nicht weniger als 1647 Arbeitsstunden abgebaut und zur späteren Verwendung wieder aufgestellt. Die jetzt bestehende Formkonstruktion der neuen Feuerwehr Becke wurde am 22. Juni 1967 gegündet, deren Mitgliederliste 42 Wehrmänner betrug. Am Tage der Grundsteinlegung zählte die Wehr 50 aktive Mitglieder und 18 Kameraden der Altersabteilung.

Der Entwurf zu diesem Feuerwehrgerätehaus wurde vom Architektamt der Amtsverwaltung übernommen, das auch die Bauleitung übernahm. Die Fundamentierungs-, Stahlbeton- u. Mauerarbeiten wurden von der Firma Fritz u. Engelbert Knappe aus Becke ausgeführt. Der Rat der Stadt Becke, sowie alle Feuerwehrkameraden, sprechen an dieser Stelle allen die zum Bau des Feuerwehrgerätehauses beitragen, ihren Dank aus. Möge die Kameradschaft u. Einsatzfreudigkeit auch weiterhin das Ideal aller Kameraden sein - geben unserem Wahlpruch

Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr

BECKE, DEN 23. JULI 1967

Podkürst
(Krasmeier)

DER WEHRFÜHRER

Krasmeier
(Krasmeier)

DER AMTS- UND STADTDIREKTOR

Lötbecke
(Lötbecke)

DER BÜRGERMEISTER

NR.

Urkunde zur Grundsteinlegung des Feuerwehrgerätehauses von 1967

1923: Gründung des Tambourkorps des Turnvereins

Tambourkorps des Turnvereins/TuS-Spielmannszug

In Belecke bestand bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Tambourkorps, das sich Freie Spielleutevereinigung nannte. Ihre Instrumente waren Trommel und Querpfeife – entsprechend einer seit dem 13. Jahrhundert bestehenden Tradition alter Landsknechtsmusik. Unstimmigkeiten in der Vereinigung, über die ansonsten nichts Näheres bekannt ist, führten zur Auflösung. Im Jahre 1923 kam es in der Gastwirtschaft Hagemann („Frönnes“) zur Gründung eines neuen Spielmannszuges, der sich dem damaligen Turnverein von 1899 als Unterabteilung anschloss und sich den Namen „Tambourkorps des Turnvereins“ gab.

Der erste Tambourmajor des Jahres 1923 war Heinrich Sprenger. Er führte acht Gründungsmusiker an: die Tamboure (Trommler) Fritz Schacke, Josef Hoppe, Anton Wiese und Josef Appelhoff sowie die Flötisten (Querflöte) Fritz Bathe, Josef Menning, Ernst Menning und Albert Rellecke. Schon der erste Wettstreit, an

dem man bereits 1923 in Bad Westernkotten teilnahm, war von Erfolg gekrönt. Die Spielleute erhielten im Jahr darauf eigene Uniformen, die vom Mülheimer Schneidermeister Heinrich Schütte angefertigt worden waren.

Im Jahre 1929 wurde erstmals ein Wettstreit in Belecke von den Spielleuten des Turnvereins ausgerichtet. Im Jahre 1938 war das Korps schon mit Instrumenten für 13 Spieler ausgerüstet. Diese gute Entwicklung wurde durch den Zweiten Weltkrieg jäh unterbrochen. Vier Spielleute kehrten nicht wieder heim. Als man in Belecke im Jahre 1949 das erste offizielle Schützenfest nach dem Krieg feierte, war das Tambourkorps des Turnvereins mit elf Spielern schon wieder aktiv dabei. Die Ortstradition berichtet, dass die Spielleute des Turnvereins von 1923 an bis auf den heutigen Tag kein einziges Schützenfest hätten ausfallen lassen.

Das 50jährige Bestehen wurde im Jahre 1973 ausgiebig gefeiert und mit einer reich bebilderten Festschrift gekrönt. In den 1970er Jahren erfolgte dann auch die Umbenennung des Vereins in „Spielmannszug TuS Belecke“. Anfang

der 1980er Jahre trat der Spielmannszug dem Volksmusikerbund Nordrhein-Westfalen bei. In dieser Zeit begann man mit der notenge-rechten Ausbildung der Musiker, darüber hinaus wurden erstmals Fortbildungslehrgänge besucht. In den 1990er Jahren kam es zu einem Novum in



Das Tambourkorps im Jahre 1927. (Quelle: Festschrift Bürgerschützen 1962)



Der TuS-Spielmannszug im Jahre 2012. (Foto: Wolfgang Brogner)

dem bis dahin ausschließlich aus männlichen Musikern bestehenden Verein, denn erstmalig wurden auch Mädchen ausgebildet.

Das Tambourkorps bewies sein Können immer wieder auch vor größerem Publikum. So spielte es zum Beispiel 1985 und 1995 im Rahmen von Fußballspielen des FC Schalke 04 im Gelsenkirchener Parkstadion vor einer Kulisse von jeweils über 30.000 Gästen. Anlässlich seines 90jährigen Bestehens im Jahr 2013 richtet der Spielmannszug TuS Belecke unter der Stabführung von Stephan Weber mit insgesamt 47 aktiven Musikerinnen und Musikern das Kreismusikfest des Volksmusikerbundes Nordrhein-Westfalen, Kreisverband Soest, in Belecke aus.



(Foto: Jürgen Schulte)

1923: Anfänge des Kolpingorchesters

Kapelle Korff, Kolpingorchester und Musikvereinigung Belecke

Die heutige Musikvereinigung Belecke ging aus dem ehemaligen Kolpingorchester hervor, für das als Gründungsjahr mündlich das Jahr 1923 überliefert ist. Die Vorläuferkapelle dieses Blasorchesters war die zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegründete und 1921 aufgelöste „Kapelle Korff“ – auch Korffsche Kapelle genannt. Sie bestand aus elf oder zwölf Musikern und wurde 1906 erstmals erwähnt. Ihr Gründer war der Schlosser Fritz Korff, da sie den Rosenmontagszug musikalisch begleitete. 1910 spielte zum 50jährigen Bestehen des Belecker Männerchores „eine Belecker Kapelle“ und 1919 musizierte man für 120 Reichsmark beim ersten Schützenfest nach dem Ersten Weltkrieg. 1921 wurde die Kapelle für eine Zirkusvorstellung des Zirkus Barum-Barley verpflichtet, der in Belecke gastierte. Während der Vorstellung kam es zum Streit der Musiker mit den Akteuren des Zirkus und untereinander und Instrumente gingen zu Bruch (daher die Bezeichnung „Kapelle Kurz und Klein“). Als Konsequenz aus diesen Ereignissen löste sich die Kapelle Korff auf.

Ungefähr ab dem Jahr 1923 wurde dann mit dem Aufbau der „Musikabteilung des katholischen Gesellenvereins Belecke“ begonnen, die sich 1933 in „Kolpingorchester“ umbenannte. Gründer und erster Dirigent war der spätere Belecker Ehrenbürger Caspar Bracht (Kirchenküster und Organist). Bracht versuchte zunächst, zusammen mit dem Kolpingpräses Kaplan Josef Zimmermann ein Streichorchester aufzubauen, doch schon bald lag der Schwerpunkt beim Unterricht auf Blasinstrumenten. Einige dieser Instrumente wurden von der aufgelösten Kapelle Korff übernommen. Erste Auftritte des Blas-

orchesters sind für die Jahre 1925/1926 (Prozessionen) und 1928 (Fahnenweihe) belegt.

Seit Mitte der 1930er Jahre erhielten dann viele Musiker die Einberufung zum Wehrbeziehungsweise Kriegsdienst. 1947 kam es zum Wiederaufbau durch Theo Hense und 13 weitere ältere Musiker, sieben jüngere Musiker stießen hinzu. Zum Dirigenten wurde Caspar Bracht ernannt, der auch wieder die Ausbildung dieser jüngeren Musiker übernahm. Man nannte sich fortan „Kolpingorchester Belecke“.

Mit der Krankheit und dem Tod von Caspar Bracht (†1969) begann im Kolpingorchester eine Zeit des Umbruchs, 1970 erfolgte die Umbenennung in „Musikvereinigung Belecke“. Dabei wurde dem Wunsch des Orchesters nach Selbständigkeit und eigenem Vermögen entsprochen. In der Folgezeit wurde die Musikvereinigung Belecke längere Zeit unter anderem von Franz Gerte (1967-1979), Hans-Josef Feller (1979-1989) und Klaus-Arthur Feller (1989-2009) geleitet. Als Probenraum diente in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst ein Raum in der Gastwirtschaft Hagemann/Frönnies, dann der Pfarrsaal im Jugendheim und ab 1970 der Raum in der ersten Etage des alten Rathauses. Neben ihrer musikalischen Arbeit hat sich die Musikvereinigung Belecke maßgeblich für die Erhaltung dieses denkmalgeschützten Gebäudes eingesetzt.

(Quellen/Literatur:

*<http://mvbelecke.wordpress.com/geschichte/>;
Bürgerschützengessellschaft, Jubelfestschrift;
Rubarth/Praesidium; Aufzeichnungen von
Franz Gerte)*



Musik-Abteilung des kath. Gesellenvereins Belecke 1928.

Foto von 1928, das lange Jahre im Gasthof Happe hing und heute im alten Belecker Rathaus hängt.

3. Mai 1922: Schulbetrieb im Studienheim St.

Studienheim St. Klemens

Das Belecker Klemensheim war das Werk des aus Bad Driburg stammenden Pfarrers Bernhard Zimmermann (*23.12.1880, †4.4.1969). Zimmermann kam nach seiner Priesterweihe im Jahre 1916 als Vikar nach Allagen. Am 3. Januar 1922 gründete er das Clemens-Hofbauer-Hilfswerk und eröffnete am 3. Mai 1922 in Belecke das Studienheim St. Klemens. Hier war zur selben Zeit sein Bruder Josef als Kaplan und erster Präses der Kolpingsfamilie tätig. Im Studienheim sollten junge Männer mit Berufsausbildung das Abitur ablegen, um anschließend das Theologiestudium aufzunehmen. Das Klemensheim schrieb Bildungsgeschichte, denn es war die erste Schule des Zweiten Bildungswegs im deutschsprachigen Raum.

Zur Unterstützung des Klemensheimes, insbesondere durch das Einwerben von Spendengeldern, gründeten sich an vielen Orten in ganz Deutschland sogenannte Ortsgruppen des Clemens-Hofbauer-Hilfswerkes. Zu den größten Ortsgruppen bezüglich der Mitgliederzahl zählten 1926 Saarbrücken (200) und Düsseldorf (160), in Belecke gab es 53 Mitglieder, in Warstein 57 und in Drewer zum Beispiel neun. Neben Belecke entstand in Bad Driburg ein weiteres Studienheim.

Unter den Klementinern in Belecke und Bad Driburg, die später zum Priester geweiht wurden, waren aus Belecke Friedrich Rubarth (*1918; Priesterweihe 1947; †2007) und aus Warstein August Busch (*1913; Priesterweihe 1946; †1988) und Heinrich Korte (*1920; Priesterweihe 1949; †1999).

Im Herbst 1934 wurde das Klemensheim geschlossen, was hauptsächlich aus politischen Gründen geschah. Zu dieser Zeit lernten ausschließlich die ersten zwei Schüler-Semester in Belecke. Sie feierten im Februar 1933 hausintern Karneval. Ein Schüler hatte dabei

in SA-Uniform auf dem Boden sitzend das Horst-Wessel-Lied auf der Ziehharmonika gespielt und dabei den „Führer“ Adolf Hitler karikiert. Zusätzlich waren kritische Äußerungen von Schülern über das NS-System nach außen gedrungen. Ab dem Herbst 1933 übte das Arnberger Regierungspräsidium deshalb Druck auf das Klemensheim aus, was schließlich zum Ende des Schulbetriebs in Belecke führte. Auch das Bad Driburger Studienheim St. Klemens musste 1941 durch Beschlagnahme seitens der NS-Behörden schließen.

Der Vereinssitz des Clemens-Hofbauer-Hilfswerkes war vom 10. Februar 1925 (Eintragung beim Amtsgericht Warstein) bis 1948 Belecke, dann Bad Driburg. Der Schulbetrieb wurde 1945 in Bad Driburg wieder aufgenommen und bis zum November 1997 durchgeführt. Seit 1955 waren die (Erz-)Bistümer Paderborn und Münster Träger des Clemens-Hofbauer-Hilfswerk-Vereins. Seit 1998 existiert in Paderborn als Nachfolgeeinrichtung das Clementinum.

(Quellen/Literatur: Studienheim, S. 65-132 und 191ff.; Heerbann Christi, Jg. 1922ff., Dahlhoff/Praesidium, S. 181ff.)

Abbildung Seite 97:

Der Auszug aus der Zeitschrift des Clemens-Hofbauer-Hilfswerks von 1926 zeigt auch ein Bild des heute nicht mehr vorhandenen Hauptgebäudes des Belecker Studienheims an der Kreuzkappelle.

(Quelle: Hohmann/Schulz, Studienheim, CD)

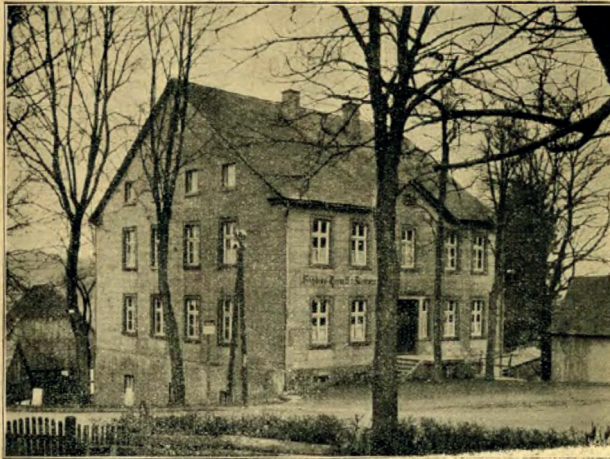
IM HEERBANN CHRISTI

2. JAHRGANG.

AUGUST / SEPTEMBER 1926.

Nr. 1.

Vorderansicht des Studienheimes.



Das „Hauptgebäude“, das ehemalige Gasthaus Ulrich, das die Wirtschafts- und 4 Schuträume, außerdem die Wohnung für den Direktor, für 2 Lehrer und 38 Schüler enthält.

Statt der in der vorigen Nummer angekündigten Bildbeilage haben wir uns entschlossen, fortlaufend in jeder Nummer unserer Zeitschrift einige Bilder mit kurzen Anmerkungen zu bringen.

D. Schriftlitz.

Der heilige Klemens Maria Hofbauer.

Heute wollen wir mal wieder von unserm lieben, großen Schutzpatron plaudern, dem heiligen Klemens Maria Hofbauer. Und wirklich, dessen Lebensbild wäre auch geeigneter, wenn wir das Vorbild eines guten Priesters, das Muster eines treuen Hirten in modernem Gewand zeichnen wollen. Wessen Leben könnte uns verständlicher sein als das seine, das in Armut begründet, in Entbehrung und Drangsal, in Verfolgung und Bebrängung geläutert und trotz aller Heiligkeit und aller Erfolge in demütig tiefem Gebets- und Bußgeiste durchgeführt wurde bis zum glorreichen Ende, . . . ein Leben, das wie ein festes Bollwerk von Gott hineingesetzt wurde in die bewegte, gewalttätige josefinische Zeit, ein Leben des Segens und Friedens in den Stürmen und Gefahren der katholischen Kirche, das seinen nachhaltigen Einfluß für alle Zeit bewahren wird!

1921: Die Kolpingsfamilie Belecke wird gegründet



Wanderbuch

des

katholischen Gesellenvereins

ausgestellt für das Mitglied

Josef R

Gewerbe: Kraftfahrer

Religion: kath.

Geburtsort: Belecke i. W.

Geburtsdatum: 25. 3. 00

Als definitives Mitglied aufgenommen am 23. 11. 22.

zu Belecke

durch den Präses: Kaplan Zimmermann

Bereinstempel und Unterschrift:

Lobreyer



Ausschnitt aus einem Wanderbuch der Belecker Kolpingsfamilie aus dem Jahre 1922 mit den Unterschriften von Präses Kaplan Zimmermann und Vikar Lobreyer. (Quelle: privat)

Kolpingsfamilie Belecke

Der Belecker Gesellenverein wurde im Jahre 1921 von Johannes Löffeler und Ludwig Berg-hoff gegründet. Beide hatte es 1909 beruflich ins Ruhrgebiet verschlagen, wo sie Mitglieder des „Katholischen Gesellenvereins Bochum-Zentral“ geworden waren. Wegen des Ersten Weltkrieges war an eine Gründung in Belecke vorerst nicht zu denken, aber 1921 luden sie zu einer feierlichen Gründungsversammlung in den Gasthof Happe ein. Etwa 40 Belecker Männer waren erschienen. Der „Katholische Gesellenverein Belecke“ entstand. Der erste

Präses (Geistlicher Vorsitzender) war Kaplan Josef Zimmermann, der Bruder des Allagener Vikars Bernhard Zimmermann, der in Belecke das Klemensheim errichtete. Der Gründungsvorstand stand unter der Leitung des Seniors Johannes Löffeler.

Der Gesellenverein war Ausgangspunkt vieler weiterer Initiativen, die sich zum Teil später als eigenständige Vereine etablierten: An erster Stelle ist das Kolpingorchester zu nennen, das frühestens im Jahre 1923 von Kolpingbruder Kaspar Bracht ins Leben gerufen wurde. Bracht zählt zu den großen Persönlichkeiten der Belecker Geschichte im 20. Jahrhundert.

Die Deutsche Kolpingsfamilie e.V. ernannte ihn aufgrund seines unermüdlichen Schaffens und seiner Verdienste um das Kolpingwerk zum Ehrenmitglied. Auch die Kolpingsfamilie Belecke verlieh ihm 1947 die Ehrenmitgliedschaft, ebenso wie den Gründungsmitgliedern Johannes Rose (1947) und Ludwig Berghoff (1965). Als Präses der Kolpingsfamilie fungierten in der Regel die Belecker Kapläne. Dies war Mitte der 1930er Jahre Vikar Cornelius van den Hövel, der wegen seiner regimekritischen Predigten für acht Monate inhaftiert wurde. Dies hatte zur Verschärfung der Konfrontation der Belecker Kolpingssöhne mit den Nationalsozialisten geführt. Überhaupt waren dem NS-Regime die katholischen Gesellenvereine ein Dorn im Auge, so dass zahlreiche Mitglieder in Konzentrationslager eingewiesen wurden und zum Teil den Tod fanden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg prägte von 1963 bis 2004 der Präses und Pfarrer der Heilig-Kreuz-Gemeinde Helmut Strohbach die Aktivitäten der weiterhin überpfarrlichen Kolpingsfamilie. Die Vorsitzenden waren seit dieser Zeit Friedel Schröder (seit 1964) Alfred Henke (seit 1968), Hans-Werner Rose (seit 1982) und seit 1994 Hans-Josef Wieners. Zu den regelmäßigen großen Aktivitäten zählten unter anderem das Waldfest an den Pflanzgärten und die Aktion Rumpelkammer, die bis heute jährlich Altpapier und Altkleider sammelt. An der Seligsprechung Adolph Kolpings am 27. Oktober 1991 in Rom nahmen 50 Kolpingsmitglieder und Ehefrauen aus Belecke teil. Heute gehören der Kolpingsfamilie Belecke beinahe 170 Mitglieder an. Sie stehen ganz in der geistigen Tradition ihres Gründers, der 1847 Präses des ersten – von Johann Gregor Breuer in Wuppertal-Elberfeld gegründeten – Gesellenvereins wurde. Allein in Deutschland existieren 2.600 Kolpingsfamilien.

(Quellen/Literatur: Heilig-Kreuz, S. 93ff.; Festschrift Kolping; Kolping-Magazin 2/2013)



Die Festschrift aus dem Jahre 1996 zeigt ein typisches Motiv der Darstellung Adolph Kolpings im Priestergewand mit einem Gesellen auf Wanderschaft.

8. Januar 1912: Kaiser Wilhelm II. genehmigt neues

Siegel und Wappen

Das Belecker Stadtwappen zeigt den Heiligen Pankrati-
us als Stadtpatron und eine
zinnenbekrönte Mauer
mit drei Türmen und
einem Tor als Ausdruck
der verteidigungsfä-
higen selbständigen
Stadtgemeinschaft.
Über den Stadtpatron,
der als „Heiliger Pan-
kratius von Rom“ ver-
ehrt wird, gibt es relativ
wenig konkrete Belege.
Der antike Märtyrer
lebte wahrscheinlich
unter dem römischen
Kaiser Diokletian (284-305 n. Chr.) und soll
im jugendlichen Alter von 14 Jahren enthaup-
tet worden sein, weshalb er immer als jugend-
liche Figur und im Gewand eines römischen
Soldaten oder in ritterlicher Tracht darge-
stellt wird. Seit dem 13. Jahrhundert wird er
mit Schwert und Palmkranz abgebildet und
in ganz Mitteleuropa verehrt. Er zählt zu den
Eisheiligen mit dem Gedenktag 12. Mai.
In Belecker Urkunden ist Pankratius erstmals
1401 in Form eines Stadtsiegels zu sehen. Im
Laufe der Zeit war das Siegel allerdings derart
verändert worden, dass sich aus dem jugend-
lichen und langhaarigen Pankratius eine Jung-
frau mit entblößter Brust entwickelt hatte, wie
es ein Siegel von 1576 erkennen lässt.
Erst 1846 kam der Stein des Anstoßes ins Rol-
len, als Robert Huck als Vertreter des Amtes
Warstein forderte, „das seitherige unanständi-
ge Emblem“ abzuschaffen. Er und die Bele-
cker Stadtväter nahmen offenbar an, dass es
sich tatsächlich um die bewusste Darstellung
einer barbusigen Jungfrau handele. Es war

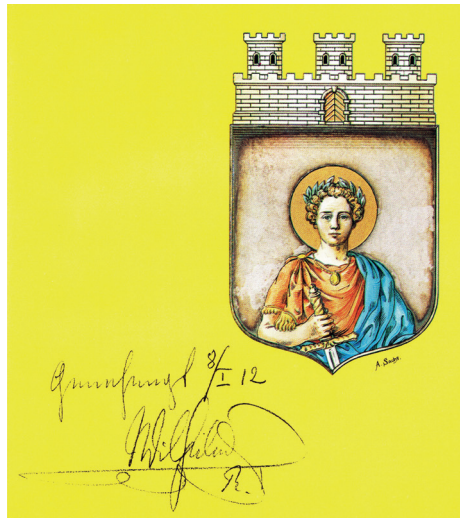


Abbildung des Belecker Stadtwappens mit dem
Genehmigungsvermerk Kaiser Wilhelms II. vom
8. Januar 1912. (Quelle: Praesidium, S. 119)

ganz in Vergessenheit
geraten, dass Pankrati-
us als Stadtpatron das
ursprüngliche Siegel
Beleekes schmückte.

Nun dauerte es noch
mehr als 50 Jahre, bis
sich der Stadtrat 1910
offiziell der Sache an-
nahm. Am 27. April
1911 erging folgender
Ratsbeschluss: „Es
wird das von dem Ma-
ler Sachs zu Arnsberg
angefertigte neue Wap-
pen für die Stadt Bele-
cke, St. Pankratius dar-
stellend, anerkannt und
angenommen, da dieses
um einige Jahrhunderte

älter ist als das bisherige.“ (Nach: Dahlhoff/
Praesidium, S. 118.)

Das Wappen reichte man anschließend Kaiser
Wilhelm II. zur Genehmigung ein, der dies am
8. Januar 1912 mit eigenhändiger Unterschrift
vollzog.

Seit der kommunalen Neugliederung von
1975 besitzt das Belecker Stadtwappen nur
noch symbolische Bedeutung, weil die Ort-
schaften weder eigenständig siegeln noch mit
eigenem Wappen offiziell flaggen. Die neu
gebildete Stadt Warstein führte kurze Zeit das
Wappen des früheren Amtes Warstein. Der Rat
beschloss am 12. April 1976 ein neues Wap-
pen. Dieses zeigt einen gespaltenen Schild.
Auf der linken Seite ist das durchgehende
schwarze Kreuz, das auf die ehemalige Zu-
gehörigkeit zu Kurköln hinweist, dargestellt.
Auf der rechten Seite sind acht silberne Ku-
geln zu sehen, die die ehemaligen drei Städte
und fünf Gemeinden versinnbildlichen. 1990
wurde eine weitere Kugel für die Ortschaft
Niederbergheim eingefügt.



*Das heutige Wappen der Stadt Warstein zeigt im linken Feld das schwarze Kreuz der Erzbischöfe von Köln und im rechten Feld neun weiße Kugeln, die für die Ortschaften der Stadt Warstein stehen.
(Quelle: Wolfgang Heppekausen)*



Auch das alte Wappen des Herzogtums Westfalen enthielt das schwarze Kreuz der Kölner Erzbischöfe und Kurfürsten und ist Ausdruck jahrhundertelanger Verbundenheit.

1911: Belecker Gründung der Siepmann-Werke/

Firma Peters & Cie/Siepmann-Werke von 1911 bis 1945

Die heutigen Siepmann-Werke wurden am 2. Februar 1891 von Louis Peters aus Hagen in Warstein gegründet. Der Unternehmer hatte dort mit seinem Compagnon Heinrich Drees den in Konkurs geratenen Betrieb Hüsing erworben.

den enormen Rüstungsanstrengungen des NS-Staates, so dass die Beschäftigtenzahl von 143 im Jahr 1932 auf 312 im April 1934 anstieg. In Belecke entstand 1937 mit der sogenannten Schmiedestraße die modernste Gesenkschmiedeanlage Europas. Am 1. Januar 1938 erfolgte die Umbenennung der Firma Peters in „Siepmann-Werke, Inh. Emil und Hugo Siepmann



Im Jahre 1909 kaufte die Firma in Belecke ein Grundstück von 2600 qm zum Aufbau einer neuen Fabrikanlage. Peters war der Schwager von Emil und Hugo Siepmann. Bereits mit der Firmengründung hatte Emil Siepmann die Aufgabe des Betriebsleiters übernommen. Für die Aufgabe der kaufmännischen Leitung und des Außendienstes trat 1892 Emil Siepmanns Bruder Hugo in die Firma ein.

Die beiden Siepmann-Brüder hatten 1895 die Anteile des ausscheidenden Drees übernommen, dominierten schon bald den Betrieb ihres Schwagers und übernahmen ihn 1911 nach Zahlung einer Abfindung. 1911 nahm auch das Belecker Werk mit der Produktion von Gesenkschmiedestücken den Betrieb auf.

In den Jahren 1922 beziehungsweise 1926 traten die Söhne von Seniorchef Hugo Siepmann, Alfred und Walter, in die kaufmännische bzw. technische Leitung des Werkes ein. Im Zuge der Weltwirtschaftskrise von 1928 sank die Zahl der Beschäftigten von 400 im Jahr 1927 auf 140 im Jahr 1932. Als Folge der Wirtschaftskrise wurde in den Jahren von 1930 bis 1932 das Werk in Warstein geschlossen und die gesamte Produktion nach Belecke verlegt.

Ab 1933 profitierten die Siepmann-Werke von

& Söhne OHG“. Zu diesem Zeitpunkt wurden Ernst (Sohn von Emil), Alfred und Walter Siepmann Teilhaber.

1939 konnten das Gelände und die 1925 stillgelegten Werksanlagen der Westfälischen Union erworben werden. Dort richtete man ab 1940 eine Lehrwerkstatt mit bis zu 100 Ausbildungsplätzen und ein eigenes Schweißwerk ein.

Bei Kriegsende lag die Beschäftigtenzahl bei etwa 1700 – hierunter auch Fremd- und Zwangsarbeiter. Aus der Zweitniederlassung der Unternehmer Peters und Drees hatte sich mit den Siepmann-Werken innerhalb von 35 Jahren das absolut dominierende Unternehmen der Belecker Wirtschaft und des örtlichen Arbeitsmarktes entwickelt.

(Quellen/Literatur: Wie war das, S. 43ff.; Dahlhoff/Praesidium, S. 192ff.; www.montanweg-warstein.de und www.moehnetalweg.de am 02.03.2013)

PETERS & CIE.

WARSTEIN i. Westf.

1895.

FABRIKATE:
Geschmiedete und aus Stahlblech
gepresste Schaufeln.
Polirte Spaten.
HEU-DÜNGER- u. RÜBENGABELN.
Gitterspitzen, Verzierungen
und in
Gesenken geschmiedete Artikel.

Katalog der Firma Peters/Warstein aus dem Jahre 1895. (Quelle: Stadtmarketingverband Warstein e.V.)

1910: Gründung des Tambourcorps Belecke



Ehrenurkunde von 1927. (Foto: Christian Clewing)

Vom Tambourcorps zum Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr

Mehrere Belecker, die bis 1910 ihren Militärdienst beendet hatten, vereinte musikalische Euphorie und preußischer Schliff, um 1910 das „Tambourcorps Belecke“ ins Leben zu rufen. Auf Kaisers Geburtstag 1911, also am 27. Januar, stellte sich das Corps zum ersten Mal der Öffentlichkeit vor. Im gleichen Jahr, so belegen die Kassenbücher des Schützenvereins, erfolgte bereits die Begleitung der Festzüge während des Schützenfestes. Da man keine Uniformen hatte, trugen die Musiker ihre Sonntagsanzüge und die Mütze des Kriegervereins als Kopfbedeckung. 1914 nahm das Corps erstmalig an einem Wettstreit (in Lippstadt) teil und errang die Bronzemedaille. Nachdem das Vereinsleben im Ersten Weltkrieg (1914-1918) ruhte, wurde das Corpsleben schon 1919 wieder aufgenommen;

ein Jahr später konnten die ersten Uniformen angeschafft werden.

Im Jahre 1925 schloss sich das Tambourcorps mit 16 Aktiven der Freiwilligen Feuerwehr an und trat ab nun unter dem Namen „Tambourcorps der Freiw. Feuerwehr Belecke“ auf. Viele Preise erspielten sich die Musiker auf Wettstreiten, so zum Beispiel in den Jahren 1928 und 1932 in Hamm. Das Vereinsleben erschlaffte dann während der Nazi-Diktatur und kam im Zweiten Weltkrieg gänzlich zum Erliegen. Lediglich bei Beerdigungen trat der Rest der Corps-Kameraden, die nicht zur Wehrmacht einberufen waren, an, um den Verstorbenen und Gefallenen die letzte Ehre zu erweisen.

Nach dem Krieg begann man Ende 1948 mit der Ausbildung neuer Musiker. Neun junge Männer erlernten das Trommeln und Flöten. Einer von ihnen wurde als Tambourmajor ausgebildet. Von 1949 bis zum Beginn der 1970er Jahre beteiligten sich die Belecker Musiker an mehr als 50 Wettstreiten in nah und fern. Die größten Erfolge in diesen Jahren waren der Preis des Arnberger Regierungspräsidenten in Altenhundem, der Westfalenpokal im Preußenstadion in Münster und die Vizemeisterschaft von Nordrhein-Westfalen in Gelsenkirchen-Rotthausen. In den 1960er Jahren zeichnete sich ein neuer Trend ab. Die neue Richtung führte zum Spielmannszug, das heißt neben den Trommeln und Flöten wurden auch Becken, große Trommel und Lyra eingesetzt. Diese sogenannten Nebeninstrumente konnten 1964 angeschafft werden. Der Name des Tambourcorps wurde ersetzt durch „Spielmannszug Belecke der Freiw. Feuerwehr Stadt Warstein“. 2010 wurde dem Spielmannszug anlässlich des 100-jährigen Jubiläums durch Bundespräsident Horst Köhler die Pro-Musica-Plakette verliehen.

Heute kann der Verein auf eine bewegte Geschichte zurückblicken und besteht aus 43 aktiven, 27 passiven und 30 fördernden Mitgliedern sowie zwölf „Auszubildenden“.

1907: Einrichtung des Friedhofs

Belecker Friedhöfe

In alten Zeiten wurden die verstorbenen Belecker rund um die Propsteikirche, also auf dem Kirchhof beigesetzt. Für Gebeine früherer Verstorbenen, die bei der Aushebung eines Grabes wieder ans Tageslicht kamen, wurde ein Beinhaus als einfacher Kirchenanbau errichtet. 1724 renovierte man den Kirchhof und beseitigte das Beinhaus. Die Gebeine selbst wurden eingegraben und befanden sich unter der Sakristei. Durch den Bevölkerungszuwachs im 19. Jahrhundert und die mangelnde Erweiterungsmöglichkeit des Kirchhofes wurde nach langfristiger Planung der Friedhof im Eskern, also unterhalb von Westerberg und Kallerweg, im Jahre 1907 eröffnet. Mit diesem neuen Friedhof, der flächenmäßig noch erweitert werden konnte, war eine jahrzehntelang ausreichende Lösung gefunden worden.

1966/67 errichtete die Stadt nach den Plänen von Architekt Stiebing eine Friedhofskapelle

mit angebauten Aufbahrungsräumen. Zuvor war es üblich gewesen, die Toten zuhause aufzubahren. Dies erfolgte nun zunehmend in den neuen Räumlichkeiten. Die Bronzetür, die malerisch gestalteten Betonfenster „Drei Totenerweckungen“ und die Pietà der Friedhofskapelle sind Werke von Frijo Müller-Belecke.

Aufgrund der nochmals erheblich gewachsenen Einwohnerzahl Beleckes nach dem Zweiten Weltkrieg musste der Friedhof durch ein zweites Areal erweitert werden. Hierzu wurde das hinter der Friedhofskapelle angrenzende Gelände als Waldfriedhof erschlossen und hergerichtet. 1972 fanden die Einsegnung und die ersten Beisetzungen statt.

Eine letzte Erweiterung erfolgte mit dem „Steinfriedhof“, der durch aufwendige Bauarbeiten zwischen evangelischer Kirche und Friedhofskapelle gegenüber dem alten Friedhof platziert wurde. Hier ist aufgrund der ungünstigen Bodenverhältnisse und der damit gemachten Erfahrungen beim Waldfriedhof das „Grab-

kammer-System“ eingebaut worden. Hierdurch konnten die Ruhezeiten sinnvoll und angemessen reduziert werden. Die Einsegnung der Anlage wurde 2001 vorgenommen, die Erstbelegung folgte 2002.

Mittlerweile übersteigt die Kapazität des Friedhofes den Bedarf an Gräbern. Dies liegt am Bevölkerungsrückgang und an der Tendenz zur Urnenbeisetzung, die es bis in die späten 1990er Jahre in Belecke nicht gegeben hatte.



*Kunstvoll gestaltetes Grabdenkmal auf dem Belecker Friedhof.
(Foto: Michael Sprenger)*



*Der Kirchhof um die Propsteikirche wurde vor 1907 auch als Friedhof benutzt.
(Foto: Pelz 2012/Wikimedia/CC-Lizenz)*

1905: Gründung der Großen Belecker Karnevalsgesellschaft

Große Belecker Karnevalsgesellschaft (GBK)



*Elferratsorden der GBK mit Stadtwappen und Emblem.
(Quelle: GBK)*

Die „Große Belecker Karnevalsgesellschaft von 1905 e. V.“, kurz GBK genannt, hat ihre Ursprünge im jahrhundertealten Fastnachtstreiben des kurkölnischen Sauerlandes. Schon der Landdrost von Westphalen Caspar von Fürstenberg (1545–1618) beschrieb ausführlich die Karnevalsbräuche und -traditionen der beginnenden Neuzeit. Der

sauerländische Heimatchronist Johann Suitbert Seibert (1788–1871), von Beruf Jurist und im Jahre 1823 Justizamtman in Belecke, fand dazu später Quellen, die bis in das 13. Jahrhundert zurückreichen.

Im Jahre 1905 traten die Belecker Narren erstmals geschlossen in der Öffentlichkeit als Gruppierung auf und veranstalteten am Fastnachtsdienstag einen Karnevalsumzug. Es erschien mit dem „Belecker Generalanzeiger“, der späteren „Fastnachts-Zeitung“ bzw. „Karnevalistischen Zeitung“ und heutigen „Narrenschele“, auch erstmals eine unterhaltsame Zeitschrift zum Belecker Fastnachtstreiben. Wie es sich für richtige Narren gehört, mussten Konflikte mit der Obrigkeit her. Und schon für das Jahr 1907 verbot die in Warstein ansässige Preußische Polizei den Fastnachtsumzug. Doch die Belecker Narren waren schlau und führten den Umzug einfach über Privatwege.

Der Erste Weltkrieg brachte das offizielle Karnevalsleben zum Erliegen. In den 1920er Jahren gab es krisenbedingt ein Auf und Ab. Da tat es

gut, dass zum Beispiel der Turnverein von 1899 am Rosenmontag 1928 eine Karnevalsfeier im damaligen Gasthof Humpert veranstaltete und mit „Die Mücke“ sogar eine Fastnachtszeitung herausgab. Erst 1936 wurde wieder offiziell ein Rosenmontagszug abgehalten, während im Zweiten Weltkrieg abermals das Karnevalstreiben erlahmte. Doch schon Anfang 1946 organisierten einige unentwegte Narren wieder einen kleinen Rosenmontagszug durch die Belecker Altstadt.

Im Jahre 1950 nahm sich die Bürgerschützengesellschaft des Karnevalsbrauchtums in Belecke an und führte die GBK mit zahlreichen Neuerungen und Weiterentwicklungen bis 1981 als Unterabteilung des Schützenvereins. Seit jenem Jahr ist die GBK rechtlich selbständig und entwickelt ein reges Fastnachtsleben in Belecke mit immer wieder neuen Ideen.

Zur Zeit hat die GBK über 500 Mitglieder, von denen rund ein Viertel in den zahlreichen Gärten und im Elferrat aktiv ist. Die GBK ist neben der Bürgerschützengesellschaft der wesentliche Träger des heimatlichen Brauchtums. Der Belecker Rosenmontagszug gehört zu den größten im kurkölnischen Sauerland. Unter den jährlich über 1000 aktiven Teilnehmern finden sich seit vielen Jahren auch Gruppen und Wagen aus dem Möhnetal, aus Drewer, Uelde, Effeln und weiteren Orten auf der Haar.

109

1901: Belecke erhält ein öffentliches Telefon

Belecker Postamt 1828-1999

Die Übermittlung von Nachrichten war bis ins 19. Jahrhundert eine sehr aufwendige Angelegenheit. Briefe und Dokumente mussten persönlich überreicht oder von Boten befördert werden. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts gab es eine erste kurfürstlich-kölnische Postlinie, die regelmäßig von Fußboten abgegangen wurde. Sie verlief allerdings nicht durch Belecke. Hiesige Post musste lange Zeit zum Kloster Odacker bei Hirschberg gebracht werden, wo der kurfürstliche Bote auf dem Weg von Rüthen und Warstein nach Arnsberg Station machte. Die Route scheint sich im Laufe der Jahre geändert zu haben, denn 1820 ist von einer Fußbotenpost die Rede, die zwei Mal pro Woche von Arnsberg über Hirschberg und Belecke nach Rüthen verlief.

Erst im Jahre 1828 wurde eine königlich-preussische Posthalterei, Postexpedition genannt, in der späteren Bahnhofstraße im Hause Röper/Petrasch/Heimann eingerichtet. Durch den Bau befestigter Straßen war mittlerweile ein Postverkehr mittels Kutsche möglich geworden. Die Postkutschen dienten neben der Briefbeförderung auch dem Personenverkehr und bestanden in Belecke aus Dreispännern (Strecke Meschede-Lippstadt) und Zweispännern (Strecken Rüthen-Brilon und Belecke-Drüggelte). Somit diente die Posthalterei insbesondere der Versorgung und des Austauschs von Pferden. Da die Post eine Behörde war, galten auch für Belecke die preussischen Postvorschriften, die zum Teil recht eigentümlich waren. So wurde 1821 zum Beispiel festgelegt, dass Postbeamte keine Schnurrbärte tragen dürfen, was sie vom Militär unterscheidbar machen sollte. Erst im Revolutionsjahr 1848 wurde diese Bestimmung aufgehoben. 1833 wurde auf der Haar erstmals ein Spiegel-

Telegraph eingerichtet, den 1810 Carl Friedrich Gauß erfunden hatte und der nur bei Tageslicht funktionierte. Er ist bis 1850 in Betrieb gewesen. 1872 erhielt Belecke dann eine elektrische Telegraphiestation. Mit der Eröffnung einer öffentlichen Fernsprechstation im Jahre 1901 begann auch in Belecke die Zeit der modernen Massenkommunikation.

Aus der Posthalterei war nach der Reichsgründung von 1871 ein Kaiserliches Postamt geworden. Bereits 1860 verlegte man die Postexpedition in das Haus Cruse an der Külbe, das 1926 abbrannte (heute Standort der Fa. Peter Eickhoff). 1899 wurde ein im Eigentum der Stadt befindliches neues Postgebäude an der Bahnhofstraße gegenüber von Stüttings Mühle zur Pacht bezogen. Am 10. Juli 1958 erwarb die Post dann ein Haus am Wilkeplatz, das bis zum 22. Oktober 1999 genutzt wurde. Zu diesem Zeitpunkt war die Deutsche Post bereits privatisiert und keine Bundesbehörde mehr. Seitdem existiert in Belecke eine Postagentur, die im heutigen Lebensmittelmarkt REWE untergebracht ist.

(Quellen/Literatur: Dahlhoff/Praesidium, S. 241ff.; Rapport/Schröder)

XIII. Fernsprecheinrichtung.				11
A. Orts-Fernsprechnetz.				
Nummer	Benennung	Anzahl	Bemerkungen	
1	Hauptanschlässe			
	a) gegen Vaußgebühren	5		
	b) » Grund- und Gesprächsgebühren			
	zusammen	5		
2	Nebenschlüsse		darunter im Privat-eigentume.	
3	Öffentliche Sprechstellen	1	darunter Automaten.	

Auszug aus dem Jahresrapport des Kaiserlichen Postamtes Belecke vom 30. April 1901.
(Quelle: Franz-Josef Schröder)

R a p p o r t
des

Kaiserlichen Postamts*) *III* in *Belecke*

aufgestellt am *30. April* 19*01*

vom Vorsteher, *Kosten- und Hartmann*

I. Einwohner.		Anzahl.
(Zählung vom Dezember 19 <i>00</i>)		
im Ortsbestellbezirke		<i>1197</i>
im Landbestellbezirke		<i>431</i>
zusammen		<i>1628</i>

II. Postanstalten.		Anzahl.
Im Orte bestehen selbständige Postanstalten		<i>1</i>
Zu der Postanstalt gehören Zweigstellen:		
a) im Orte		
b) auf den Bahnhöfen		
Mit der Postanstalt ist vereinigt eine**)		
<i>Telegraphenbetriebsstelle</i>		
<i>am Hauptpostamttelegraphenbetriebsstelle und eine öffentliche Sprechstelle</i>		
Die Postanstalt ist Abrechnungs-Postanstalt für folgende Postagenturen:		
<i>Allagen (Karl Hensberg), Nulheim (Mein)</i>		
<i>Niederbergheim (Karl Hensberg)</i>		
Im Landbestellbezirke liegen folgende		
Posthülffstellen mit Telegraphenbetrieb:		
Posthülffstellen ohne Telegraphenbetrieb:		
<i>Dreier</i>		
Der Postanstalt ist die Leitung und Beaufsichtigung des Postbetriebs		
auf folgenden Eisenbahnstrecken zugewiesen:		

Jahresrapport des Kaiserlichen Postamts in Belecke vom 30. April 1901 mit dem Eintrag: „Mit der Postanstalt ist vereinigt eine Telegraphenbetriebsstelle, eine Fernsprechvermittlungsanstalt und eine öffentliche Sprechstelle“.

(Quelle: Franz-Josef Schröder)



Das Gebäude des Belecker Postamts im Jahre 1958.

(Quelle: privat)

20. Mai 1900: Einweihung des Kriegerdenkmals

Kriegerdenkmal und Kriegerverein

Als Teil der Provinz Westfalen gehörte Belecke zum Königreich Preußen und damit zur Vormacht der deutschen nationalen Einigungsbewegung unter dem preußischen Ministerpräsidenten Otto von Bismarck. Der Gründung des Deutschen Kaiserreiches gingen drei Kriege voraus: der deutsch-dänische Krieg von 1864, der Bruderkrieg zwischen Preußen und Österreich von 1866 und der deutsch-französische Krieg von 1870/71. Unter Ausschluss von Österreich wurde am 18. Januar 1871 an geschichtsträchtiger Stätte in Versailles bei Paris das Deutsche Kaiserreich gegründet. Es setzte sich aus den Staaten des Deutschen Bundes von 1815 zusammen, jedoch unter Ausschluss Österreichs und unter Einbeziehung des zuvor französisch besetzten Elsass-Lothringen. Zum Kaiser wurde der preußische König als Wilhelm I. ausgerufen.

In vielen deutschen Städten verband sich die Erinnerung an die vergleichsweise raschen und überaus erfolgreichen Feldzüge gegen die französische Armee mit einer nationalen Begeisterung. Die konfessionellen Unterschiede zwischen den katholischen Provinzen Rheinland und Westfalen erschwerten allerdings eine Identifikation mit dem protestantischen preußischen Staatswesen und Königshaus. Andererseits war Preußen in wirtschaftlicher und verwaltungstechnischer Hinsicht ein moderner und erfolgreicher Staat. Nach Beendigung des preußischen Kulturkampfes (1871-1887) gegen die katholische Kirche verbesserte sich das Verhältnis zwischen Staat und Kirche sowie politischem Katholizismus schnell.

Bereits am 3. Juli 1871 hatten 32 Belecker Veteranen mit Unterstützung durch die Stadt einen Krieger-Verein gegründet, der „die Liebe, die Treue und Anhänglichkeit für Kaiser und Vaterland bei seinen Mitgliedern“ pflegen und stärken sollte (nach: Schöne, 87). Der Verein wuchs

nach dem Kulturkampf kräftig auf 123 Mitglieder im Jahre 1899. Zum öffentlichen Ausdruck der Vaterlandsliebe und zum Gedenken an die Gefallenen und zur Jahrhundertwende an der Einmündung der Wilkestraße zur Bahnhofstraße ein Ehrenmal errichtet. Dieses Kriegerdenkmal wurde am 20. Mai 1900, im Gedenken an die Gefallenen des preußisch-österreichischen Krieges von 1866 und des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 eingeweiht. 1919 wurden die Namen der Opfer des Ersten Weltkriegs ergänzt. Das Denkmal zeigt den deutschen Kaiser Wilhelm I. mit Blick gen Westen. Über der Kaiserbüste ist ein Reichsadler dargestellt. Die Rückseite trägt die Inschrift: „Die dankbare Stadt Belecke ihren Kriegern“.

Seit 1985 steht es unter Denkmalschutz. 1994 wurden die Kaiserbüste und der Adler in einer Regensburger Werkstatt gründlich renoviert und kurz vor dem Schützenfest wieder aufgestellt. 2002 wurden zusätzlich zwei Granitstelen beidseitig zum Denkmal errichtet, auf denen die Namen der Belecker Gefallenen und Vermissten des Zweiten Weltkriegs aufgelistet sind.



Tafel an der Rückseite des Kriegerdenkmals.
(Foto: Werner Rellecke 2013)



Einweihungsfeier des Kriegerdenkmals. (Quelle: Michael Sprenger)



Kriegerdenkmal in späterer Zeit. (Quelle: Michael Sprenger)

2. Juli 1899: Gründung des Turnvereins Belecke

Turnverein und TuS Belecke

Am 2. Juli 1899 gründeten sportbegeisterte junge Belecker den Turnverein „Deutsche Turnerschaft (DT) 1899 Belecke“. Der Anfang war schwer, öffentliche Förderung gab es nicht. Als erster Turnsaal diente der Kornspeicher der Posthalterei Kruse (heute Haus Dahlhoff, Külbe). Nach Fertigstellung der Schützenhalle im gleichen Jahr konnten die Übungsstunden dorthin, in einen abgetrennten Raum, verlegt werden. Die ersten Geräte (Reck, Barren) wurden durch die Spenden der Mitglieder erworben oder in Eigenbau (z.B. Pferd) erstellt. 1904 fand das erste Turnfest als Stiftungsfest mit Fahnenweihe statt.

Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 kam der Turnbetrieb zum Erliegen und konnte erst 1919 wieder aufgenommen werden. Trotz aller Schwierigkeiten ging die Arbeit weiter; 1923 wurde das Tambourcorps gegründet und 1924 folgte die Gründung einer Fußballabteilung.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 begann bald wieder der Abstieg des Vereins. Durch die Gleichschaltung aller Sportverbände – sie wurden in den Reichsbund für Leibesübungen überführt – und durch die Inanspruchnahme der jungen Menschen durch die Verbände der NSDAP verkümmerte das Vereinsleben. Wo früher zeitweilig drei Sportvereine – Turnverein, DJK, Arbeitersportverein – gedeihen konnten, blieb nur noch eine kleine Gruppe. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs kam das Vereinsleben völlig zum Erliegen und mit dem Brand der Schützenhalle im März 1942 verloren die Turner auch noch sämtliche Geräte.

So musste 1945 wieder völlig neu angefangen werden. Sportfreunde aus allen drei früheren Sportvereinen trafen sich und beschlossen die Gründung eines gemeinsamen Vereins, der alle bisherigen Sportarten in sich vereinigte: Turn- und Sportverein TuS Belecke. In den folgenden

Jahren wuchs der Verein ständig. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Strukturen in den einzelnen Abteilungen traten im Gesamtverein immer wieder Spannungen und Differenzen auf. Doch es gelang, den Gesamtverein 1959 verwaltungstechnisch neu zu ordnen. Die einzelnen Abteilungen erhielten Eigenständigkeit sowohl in sportlichen als auch in organisatorischen und finanziellen Belangen. Der Vorsitzende des Gesamtvereins, der sich jetzt offiziell TuS 1899/1945 Belecke e.V. nannte, vertritt zusammen mit dem geschäftsführenden Vorstand und den einzelnen Abteilungsleitern den Verein und koordiniert den gesamten Sportbetrieb. Diese neu geschaffene Vereinsstruktur gilt heute noch als vorbildlich zeitgemäß und nachahmenswert. Im Jahr 2012 vereinigt der TuS Belecke sieben Abteilungen: Turnen/Leichtathletik (681 Mitglieder), Fußball (447 Mitglieder), Tennis (179 Mitglieder), Schwimmen (134 Mitglieder), Spielmannszug (156 Mitglieder), Judo (60 Mitglieder), Volleyball (54 Mitglieder). Mit seinen über 1.700 Mitgliedern ist der TuS Belecke der mitgliedsstärkste Verein innerhalb des Stadtgebietes.



(Quelle: Stadt Warstein/www.warstein.de, 2.2.2012)

Belecke 3.7.99

Dem Herrn Amtmann
erlauben wir uns, folgendes
vorzutragen.

Da am Samstag den 2.7.99 eine
Versammlung von jungen Leuten
abgehalten wurde, die zum Teil die
Militärzeit überstanden, und auch
den Militärdienst geleistet haben, wurde
dann einstimmig beschlossen, einen
Turnverein in Belecke zu gründen.
Zu gleicher Zeit, wurde dann auch
durch Stimmzettel 4 Vorstandsmitglieder
gewählt.

I. Vorsitzender Jos. Wessel

II Turnwart Fritz Koch

III Turnwart Hermann Joh. Wrede

IV Schriftwart Aug Tigges

Unterzeichnete Mitglieder erlauben
sich deshalb, die Bitte dem Herrn Amtmann
vorzutragen, und denselben die
Genehmigung zur Gründung eines
Turn-Vereins zu erteilen.

Statuten werden nach Eingang
der Genehmigung einsenden.

Bitte daher um weitere Veranlassung.
Vorsitzender Jos. Wessel, Lagerist

(Quelle: StAW)

Belecke 3. 7. 99

3. 7. 99.

4425

Herrn Herrn Amtmann
erlauben wir uns, folgendes
vorzutragen.

So am Samstag den 2. 7. 99 eine
Versammlung von jungen Leuten ab-
gehalten wurde, die zum Teil die
Militärzeit überstanden, und auf
den Militärdienst geleistet haben, wurde
dann einstimmig beschlossen, einen
Turnverein in Belecke zu gründen.
Zu gleicher Zeit, wurde dann auf
diesem Stimmzettel 4 Vorstandsmit-
glieder gewählt.

I. Vorsitzender Jos. Wessel

II Turnwart Fritz Koch

III Turnwart-Hermann Joh. Wrede

IV Schriftwart Aug Tigges

Unterzeichnete Mitglieder erlauben
sich deshalb, die Bitte dem Herrn Amtmann
vorzutragen, und denselben die
Genehmigung zur Gründung eines
Turn-Vereins zu erteilen.

Statuten werden nach Eingang
der Genehmigung einsenden.
Bitte daher um weitere Veranlassung.
Vorsitzender Jos. Wessel, Lagerist

7. Februar 1899: Grundsteinlegung der ersten

Schützenfeste und die alte Schützenhalle bis 1942

Die Belecker (Alt-)Bürgerschützen von 1712 hatten das Schützenfest in aller Regel „auf dem Rathause“ gefeiert, das für die lange Zeit etwa 50 bis 70 Schützen ausreichend Platz bot. Die 1849 gegründeten Staatsbürgerschützen feierten mit ihren etwa 100 Mitgliedern anfangs im Gasthaus Cruse-Hanemann in der Bahnhofstraße und dann in Zelten auf freier Flur in der Nähe der heutigen Bornholzstraße. Bis in diese Zeit waren die Schützenfeste reine Männergesellschaften.

Die Fusion beider Vereine im Jahre 1864 hatte bereits 1856 durch die Feier eines gemeinsamen Schützenfestes praktische Gestalt angenommen. Hierzu wurden jeweils an zwei Wochenenden im Juli Zelte auf dem Gelände des Schützenplatzes, wo später die Schützenhalle stehen sollte, aufgebaut. Seit dieser Zeit gab es auch eine Schützenkönigin und die Frauen feierten mit. Ende des Jahrhunderts war der Schützenverein auf 250 Mitglieder bei einer Bevölkerungszahl von etwa 1.300 Einwohnern angewachsen. Nun ging man daran, mit dem Bau einer Schützenhalle einen langgehegten Wunsch in die Tat umzusetzen. Die Stadt über eignete den Bürgerschützen hierfür das Festgelände am Horkamp gegen einen symbolischen Kaufpreis von 250 Mark. Zimmerermeister August Blecke und Bautechniker Franz Heppe erstellten die Pläne. Am 7. Februar 1899 erfolgte die Grundsteinlegung und der Bau wurde noch im Sommer fertiggestellt, so dass das Schützenfest von 1899 bereits in der neuen Halle gefeiert werden konnte. Der Bau war weitgehend eine Holzkonstruktion. Er hatte insgesamt 26.023,80 Mark gekostet, die schon 1902 vom Verein beglichen waren.

Seit 1900 feierten die Bürgerschützen nur noch an einem Wochenende im Jahr, und zwar an dem Wochenende nach dem 15. Juli. Ein Höhepunkt

vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs war das Jubelfest anlässlich des 200-jährigen Bestehens im Jahre 1912, an dem etwa 1.500 Schützen aus Belecke und der Umgebung teilnahmen. In den Kriegsjahren 1915 bis 1918 wurden keine Schützenfeste gefeiert. Das Vereinsleben blühte erst wieder 1919 auf. Das letzte Schützenfest vor dem Zweiten Weltkrieg fand 1939 statt.

Seit April 1940 wurde die Schützenhalle als Unterkunft für zumeist französische Kriegsgefangene genutzt. In der Nacht vom 8. auf den 9. März 1942 brach ein Feuer in der Halle aus, wahrscheinlich weil die Wachmannschaften ihren Ofen unbeaufsichtigt gelassen hatten. Die eingeschlossenen Kriegsgefangenen konnten dem Feuer erst entkommen, als der im Nachbarhaus Blecke wohnende August Rafalcik zum Haupteingang eilte und die Tür von außen aufbrach. Die Halle brannte bis auf die Grundmauern nieder, aber glücklicherweise gab es keine Schwerverletzten oder Toten. Nach dem Ende des Krieges dauerte es noch einmal einige Jahre, bis 1949 wieder ein Schützenfest gefeiert wurde, allerdings noch ohne Schützenhalle.

(Quellen/Literatur: Schöne, Schützenwesen; Bürgerschützengesellschaft, Jubelfestschrift)

Belecker Schützenhalle



Abbildung der alten Belecker Schützenhalle, die 1899 erbaut wurde und 1942 abbrannte. (Quelle: BSG)



Das Belecker Rathaus diente den Belecker Alt-Bürger-schützen einstmals auch zur Feier ihrer Schützenfeste.

1. November 1883: Eisenbahnstrecke

Eisenbahnknotenpunkt Belecke

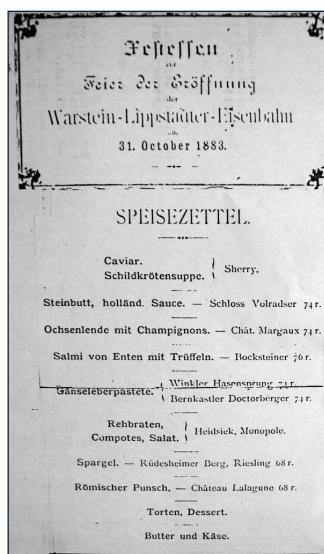
Der Bau eines Eisenbahnstreckennetzes stellte in Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein bahnbrechendes Vorhaben dar, das national wie regional für eine positive wirtschaftliche Entwicklung ausschlaggebend war. Vor diesem Hintergrund engagierten sich wohlhabende und einflussreiche Unternehmer beim Eisenbahnbau. So wurde am 22. November 1881 die Warstein-Lippstädter Eisenbahn-Gesellschaft (ab 1896 Westfälische Landes-Eisenbahn/WLE) unter maßgeblicher Beteiligung des Warsteiner Industriellen Wilhelm Bergenthal und der Provinzial-Regierung in Münster als Eigentümerin des Belecker/Drewer Steinbruchs gegründet.

Bereits zwei Jahre später, am 1. November 1883, konnte die Strecke Warstein-Belecke-Lippstadt eröffnet werden. Zum Teil führte die Trasse über die Sommerwege der Koblenz-Mindener-Straße. Dieser Grund und Boden gehörte der Provinz Westfalen und musste deshalb nicht von Privateigentümern erworben werden. Die Fahrtzeit auf der 31 km langen Strecke betrug anfangs etwa drei Stunden. Durch seine zentrale Lage wurde Belecke durch den weiteren Ausbau des Schienennetzes zu einem regionalen Verkehrsknotenpunkt. So konnten am 1. Dezember 1898 die Strecke Belecke-Brilon Wald und am 1. Dezember 1899 die Strecke Belecke-Soest eröffnet werden. Zum Rangieren wurde im Jahre 1906 ein 400 Meter langer und achtgleisiger Rangierbahnhof unterhalb des Sellers angelegt. Das veranlasste 1911 die Siepmann-Werke, damals „Peters und Cie“, einen Teil ihrer Produktionsstätten von Warstein nach Belecke an den Güterbahnhof zu verlegen. Inzwischen trafen sich werktags fünfmal täglich in Belecke die Personenzüge von Warstein, Soest, Brilon und Lippstadt.

Das Automobil und der Lastkraftwagen lösten

dann nach dem Zweiten Weltkrieg die Eisenbahn als wichtigstes Verkehrs- und Transportmittel ab. Die Verbindungen Belecke-Brilon und Belecke-Soest wurden für den Personenverkehr 1958 beziehungsweise 1960 eingestellt und die Strecke nach Soest 1970 ganz stillgelegt. Diese letztgenannte „Trasse“ wurde umfunktioniert zu einem von Beginn an sehr beliebten Radweg. 1975 kam auch das Ende für den Personenverkehr auf der Strecke Warstein-Lippstadt.

Die Strecke Warstein-Lippstadt erlebte allerdings einen neuen Boom: Seit Jahren transportiert die Warsteiner Steinindustrie jährlich knapp eine Million Tonnen Fracht über den Schienenweg. Des Weiteren gehen seit 2005 über einen neuen Gleisanschluss der Warsteiner Brauerei jährlich 200.000 Tonnen Getränke auf die Reise Richtung München und Berlin. 2007 und 2008 hat sich das Frachtaufkommen um zusätzliche 300.000 Tonnen Holz erhöht zum Abtransport von Baumstämmen nach dem verheerenden Kyrill-Sturm vom Januar 2007. Insgesamt passiert somit ein jährliches Bahn-Frachtaufkommen von rund 1,6 Millionen Tonnen Belecke.



(Quelle: Stadtmarketingverband Warstein e.V.)

Warstein-Belecke-Lippstadt eröffnet



Historische Aufnahme des Belecker Bahnhofs. (Quelle: privat)



*Der Drewer Steinbruch befand sich lange Zeit im Besitz der Provinz Westfalen, die sich deshalb auch am Eisenbahnbau beteiligte.
(Quelle: Stadtmarketingverband Warstein e.V.)*

29. Mai 1867: Antrag der Junggesellenschützen

Junggesellenschützen

Neben der bestehenden Schützenbruderschaft von 1712, die ausschließlich Einwohner mit Bürgerrecht aufnahm, bestand in Belecke auch eine Schützengesellschaft für die Junggesellen. Diese wurde 1829 erstmals erwähnt, ist aber älteren Ursprungs. In den Statuten der Junggesellenschützen, die 1829 der königlich-preußischen Kreisbehörde in Arnberg vorgelegt wurden, heißt es: „Jahr der Errichtung: Unbekannt, weil sie seit Menschengedenken bestanden hat. Datum der Genehmigung: Ist mit Genehmigung des hiesigen Magistrats immer gehalten, ohne daß darüber etwas schriftliches erteilt ist. Tag und Dauer des Festes: 1. Am Kreuz-Erfindungsfeste, welches den 1ten Sonntag im May gefeiert wird. 2. Am Pfingstmontag und -dienstag. Beginnt jedesmal mit 1 Uhr nachmittags und dann bis Sonnenuntergang.“

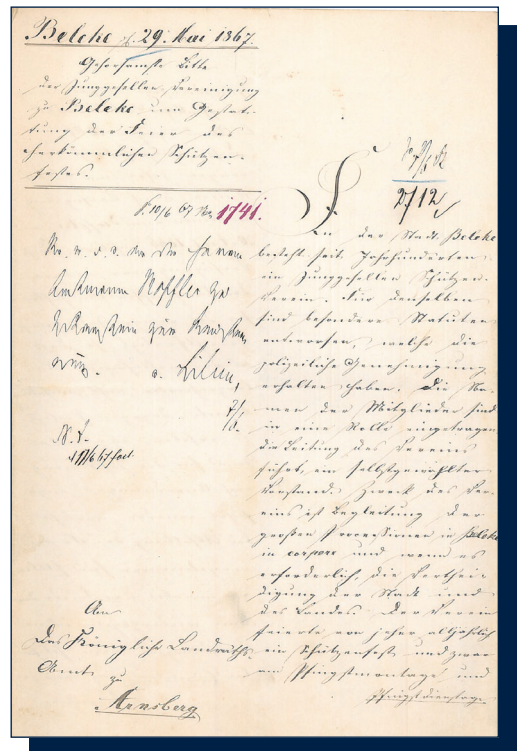
Mitglied konnte man ab einem Alter von 18 Jahren werden. Dem jugendlichen Elan der meisten Junggesellen entsprechend wurden ihre Feste offenbar recht ausgelassen gefeiert. Vom 21. März 1859 ist folgende Bestimmung des Amtsmannes August Koffler seitens der Amtsbehörde in Warstein überliefert: „Jede Vor- und Nachfeier ist untersagt. Die Festfeier endet jeden Abend um 10 Uhr. Während des Vor- und Nachmittagsgottesdienstes darf die Festfeier einschließlich des Auszuges nicht stattfinden. Branntwein und ähnliche Spirituosen dürfen nicht verabreicht werden. Die gegenwärtige Erlaubniß wird auf ein oder mehrere Jahre entzogen, wenn das Schützenfest durch Rohheit, Unsittlichkeit, Unordnung und Exzeß Veranlassung zu begründeten Ausstellungen gibt.“

Im Jahre 1865 trat dann der Fall ein, dass der Junggesellenbruderschaft zwangsweise die Feier zukünftiger Schützenfeste untersagt wurde. Während des Festzuges hatte sich ein Schuss aus einer scharf geladenen Waffe gelöst. Daraufhin wurden dem Junggesellenoberst seitens

der Behörden Vorwürfe wegen mangelnder Disziplin gemacht. Die Junggesellen wählten mit Johann Stracke einen neuen Oberst, um die Situation zu entschärfen, aber sie erhielten keine neue Genehmigung zur Feier eines Schützenfestes.

Letzter Schützenkönig der Junggesellen war Josef Wessel/Hilgenhuisers. Der Verein löste sich auf und die meisten Junggesellen traten der Bürgerschützengesellschaft bei, deren Aufnahmekriterien seit der Vereinigung von 1864 gelockert worden waren.

(Quelle/Literatur: Festschrift 1962, S. 15; Schöne, Schützenwesen, S. 60ff.)



Die Belecker Junggesellenschützen richten am 29. Mai 1867 eine „gehorsamste Bitte“ an die Behörden, ihrem Verein die Zulassung zu erteilen. (Quelle: StAW)

Belecke, d. 29. Mai 1867

Gehorsamste Bitte der Junggesellen-Vereinigung zu Belecke um Gestattung der Feier des herkömmlichen Schützenfestes

In der Stadt Belecke besteht seit Jahrhunderten ein Junggesellen Schützenverein. Für denselben sind besondere Statuten entworfen, welche die polizeiliche Genehmigung erhalten haben. Die Namen der Mitglieder sind in eine Rolle eingetragen. Die Leitung des Vereins führt ein selbstgewählter Vorstand. Zweck des Vereins ist Begleitung der großen Processionen in Belecke in corpore und wenn es erforderlich, die Vertheidigung der Stadt und des Landes. Der Verein feierte von jeher alljährlich ein Schützenfest und zwar am Pfingstmontage und Pfingstdienstage nach Beendigung des öffentlichen Gottesdienstes bis Abends gegen 10 Uhr. Dieses Schützenfest ist im vorigen Jahre und bis auf Weiteres durch Verfügung des Amtmanns Koffler vom 20. April 1866 inhibirt [verhindert]. Diese Verfügung war wegen der kriegerischen Aussichten [preußisch-österreichischer Krieg] für das vorige Jahr gewiß gerechtfertigt, so daß es den gehorsamst Unterzeichneten nicht einfallen konnte, dagegen Protest zu erheben, obgleich als Grund für die Inhibirung auch Unordnungen angeführt wurden, welche bei Anhaltung des Festes vorgekommen sein sollten. Da nun aber der Friede dem Lande wiedergegeben ist, und Unordnungen, wenn solche bei Einzelnen auch vorgekommen sein sollten, für die Zukunft aufs Sorgfältigste vermieden werden sollen, so bittet der Verein gehorsamst die Abhaltung des Schützenfestes für dieses Jahr und für die Zukunft wieder zu gestatten.

Es ist dieses Fest an kleinen Orten wie Belecke fast die einzige Gelegenheit im ganzen Jahre, wo sich die jungen Leute gemeinschaftlich in anständiger und gemüthlicher Weise von den Arbeiten und Mühen des ganzen Jahres erholen können. Deshalb wird auch auf fast allen umliegenden Ortschaften ein gleiches Fest

abgehalten und polizeilich geduldet. Solche Volksfeste sind denn auch von jeher seitens der Behörden eher gefördert als unterdrückt.

Es existirt zwar in Belecke, wie auf den umliegenden Ortschaften noch eine Bürgerschützen-Gesellschaft, eine Vereinigung mit dieser ist aber nicht thunlich, weil dieselbe die Aufnahme der Mitglieder weigert. Als Grund wird hauptsächlich angeführt, daß auch bei solchen Festen im Hause und Felde die nothwendigen Arbeiten und die Pflege und Wartung des Viehes nicht leiden dürfe, was sicher der Fall sein würde, wenn Alt und Jung zugleich sich an dem Feste betheiligten.

Die Unterzeichneten bitten deßhalb gehorsamst die Verfügung des Amtmanns Koffler vom 20ten April v. J. aufzuheben und dem Junggesellen-Schützenverein zu Belecke die Abhaltung des Schützenfestes für dieses Jahr und die Zukunft zu gestatten.

[Es folgen 34 Unterschriften]

Joh. Schmitz, Franz Harnake, Anton Coch, Joh. Stracke, Joseph Wessel, Johannes Hoppe, Carl Löffeler, Joseph Raulf, Joseph Wüllner, Joseph Hoppe, Klemens Müller, Johannes Wessel, Albert Klauke, Johannes Molitor, Anton Müller, Franz Müller, Johannes Raulf, Franz Raulf, Franz Molitor, Franz Nürnberg I, Franz Beckmann, Anton Cruse, Johannes Hoppe, Karl Heppe, Albert Röper, Franz (?) Müller, Friderich Wessel, Franz Nürnberg II, August Tigges, Franz Rellecke, Anton Appelbaum (?), Joseph Rath, Joseph Sellmann, Fritz Müller
(Anmerkung: Namen mit Fragezeichen sind im Original undeutlich.)

29. Mai 1864: Vereinigung von Staatsbürgerschützen

Alt-Bürgerschützen und Staatsbürgerschützen bis 1900

Im Jahre 1864 hatte Belecke 1055 Einwohner. Es war seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts langsamer gewachsen als beispielsweise Warstein oder Allagen und hatte wirtschaftlich und politisch an Bedeutung gegenüber den Nachbarstädten verloren. Die Veränderungen der Eigentums- und Rechtsverhältnisse durch Säkularisierung und preußische Kommunalreformen hatten Stadt und Pfarrpropstei stark betroffen. Sie wurden erst nach Jahrzehnten abschließend geregelt. Am 11. Mai 1861 wurde durch einen Teilungsrecess gemeindlicher Besitz an Grund und Boden auf die Belecker Vollbürger aufgeteilt. Es handelte sich hierbei um 586 Hektar und damit um etwa ein Drittel der gesamten Stadtfläche. Dies war der vermögenswirksame Schlusspunkt für die Sonderstellung Belecker Vollbürger gegenüber anderen erwachsenen männlichen Einwohnern.

Vielleicht ist dies der Grund, dass sich die (Alt-) Bürgerschützen in dieser Zeit gegenüber den Staatsbürgerschützen öffneten. Drei Jahre nach dem Recess, am 29. Mai 1864, vereinbarten Altbürgerschützen und Staatsbürgerschützen in getrennten Generalversammlungen die Zusammenlegung ihrer Gesellschaften. Der erste Vorstand wurde jeweils hälftig aus Alt- und Staatsbürgerschützen gebildet. Der Weg der Bürgerschützen von einer elitären Schützengilde zum Mitgliederverein, offen für alle männlichen Einwohner, war damit zu einem Abschluss gekommen.

Die treibenden Männer der Fusion waren der damalige Oberst Berghoff (Alt-Bürgerschützen) und der Hauptmann Dr. Hamm (Staatsbürgerschützen). Auch der Amtmann August Koffler (Amt Warstein) hatte das Vorhaben intensiv gefördert und begleitet, wofür ihm die Staatsbürgerschützen 1864 die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Dr. Hamm wurde 1868

zum Oberst gewählt.

Da die Alt-Bürgerschützen über ein beträchtliches Kapitalvermögen von 800 Thalern verfügten wurde beschlossen, dass die Staatsbürgerschützen denselben Betrag in den fusionierten Verein einbringen sollten. Dies geschah bis 1873, anschließend wurde auch die Kassenführung unter einem einzigen Rendanten zusammengeführt. Die Schützen hatten es allerdings versäumt, sich offiziell eine neue Satzung zu geben. Diesen formalen Mangel beseitigte erst die Satzung vom 1. April 1900.

Mit der Fusion war die gesamte Belecker Bürgerschaft mit Ausnahme der Junggesellen in einem einzigen Schützenverein zusammengeführt. Die Vereinigung stellten die Belecker unter das programmatische Motto „Eintracht macht stark!“.

Die vereinigte Bürgerschützengesellschaft zu Belecke stellte – mit ihren 250 Mitgliedern im Jahre 1865 – fortan ein integrierendes Dach der gesamten Bürgergemeinschaft dar und war damit ein maßgebliches Bindeglied zwischen politischem, kirchlichem und vereinsgeselligem Leben der Stadt.

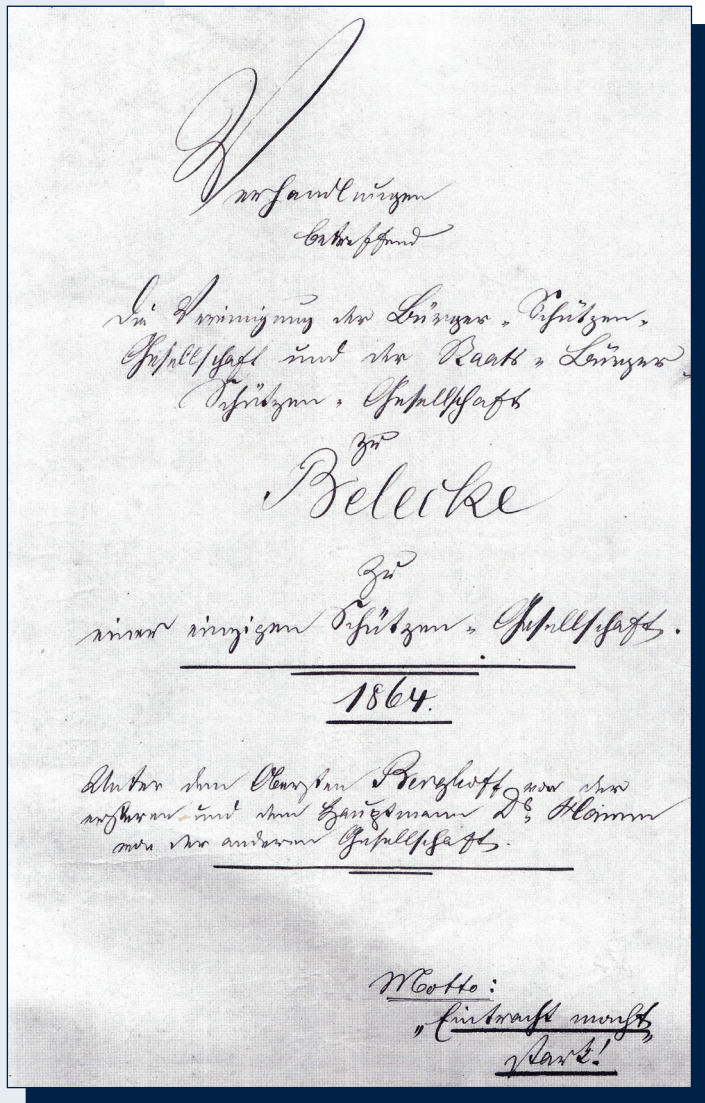
(Quellen/Literatur: Bürgerschützen, Jubelschrift, S. 17f.; Schöne, Schützenwesen, S. 77ff.)

und Alt-Bürgerschützen

Die Mitgliedschaft in der erneuerten Bürgerschützengesellschaft Belecke von 1864 war wie folgt geregelt:

„Jeder in der Stadt Belecke als Gemeindemitglied aufgenommene Einwohner, aber auch jeder auswärtige selbständige Mann kann als Mitglied der Schützengesellschaft aufgenommen werden, wenn er sich nicht durch eine unwürdige Tat oder durch ein sonstiges unordentliches Betragen der Aufnahme unwerth gemacht hat, diejenigen, welche der bürgerlichen Ehre verlustig erklärt sind, ferner diejenigen, welche wegen eines Verbrechens in den Anklagestand versetzt oder wegen eines Vergehens, welches den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte nach sich ziehen kann oder muß, an das Strafgericht verwiesen sind, ferner Personen, die in Konkurs verfallen sind, während des Konkursverfahrens, endlich Trunkenbolde gehören namentlich zu denen, deren Aufnahme in den Schützenverein unstatthaft ist.“

(Nach: Schöne, Schützenwesen, S. 81).



Gründungsprotokoll von 1864: Verhandlungen betreffend die Vereinigung der Bürger-Schützen-Gesellschaft und der Staats-Bürger-Schützen-Gesellschaft zu Belecke zu einer einzigen Schützen-Gesellschaft 1864. Unter dem Obersten Berghoff von der ersteren und dem Hauptmann Dr. Hamm von der anderen Gesellschaft. Motto: „Eintracht macht stark!“ (Quelle: BSG)

1863: Einweihung der Külbenkapelle

Külbenkapelle

Einen schönen Blick auf Belecke hat man von der Külbenkapelle aus. „O crux ave spes unica MDCCCLXIII“ können die Besucher über der inneren Eingangstür zur Kapelle lesen: „Heiliges Kreuz, einzige Hoffnung sei begrüßt, 1863“. Der damalige Pfarrpropst Carl Böckler (auch: Carl Boeckler) hat diese Kapelle errichten lassen und 1863 eingeweiht. Ursprünglich war die neue Kapelle als Ersatz für die damals marode Kreuzkapelle geplant gewesen. Die Kreuzkapelle wurde dann von der Stadt renoviert und die Külbenkapelle von der Propsteigemeinde erbaut. Die Külbenkapelle ist der Schmerzhafte Muttergottes gewidmet. Propst Böckler beabsichtigte, hier noch eine Klausur für einen Eremiten zu errichten, der dreimal täglich den „Engel des Herrn“ läuten sollte. Doch hierfür erhielt er keine Erlaubnis der kirchlichen Behörde. Nach Böcklers Tod verfiel die Kapelle. 1891 nahm Pfarrpropst Sengen sich ihrer an und erneuerte die Kapelle, die 1894 Endstation eines neu errichteten Kreuzweges am Kapellenweg wurde. Die Kreuzwegstationen sind Stiftungen Belecker Familien. Unter Pfarrpropst Schlechter wurden diese 14 Stationen um die Propsteikirche aufgestellt.

Zwischenzeitlich war die Kapelle offenbar ungenutzt, denn sie galt 1927 als noch nicht benediziert, also nicht feierlich eingeweiht. 1927 beantragte der Leiter des Klemensheimes, Pfarrer Bernhard Zimmermann, die Külbenkapelle wegen der Platznot in der Kreuzkapelle, für Gottesdienste seiner Schuleinrichtung nutzen zu dürfen. Sie war größer als die Kreuzkapelle und lag relativ nah am Studienheim. Dem Bittgesuch gab der Paderborner Generalvikar statt. So wurde die Kapelle durch den Dechanten, Pfarrer Braukmann aus Altenruthen, im Jahre 1927 benediziert. Das Klemensheim nutzte sie bis 1931.

Im Ersten Weltkrieg musste die kleine Kapellenglocke abgegeben werden. Pfarrpropst Schlechter schenkte 1933 der Kapelle eine neue Glocke, die noch heute täglich morgens und abends läutet. Ihre Inschrift lautet: „Gegossen von H. Humpert; Arte renata sono clagens Scholastica honores ac somin populos alliciente Anno 1933, Schlechter, Pfarrpropst“. (Künstlerisch wieder hergestellt zu Ehren der Heiligen Scholastica, um das Volk zu rufen im Jahre 1933, Schlechter, Pfarrpropst).

Nachdem die Külbenkapelle im Zweiten Weltkrieg missbräuchlich genutzt worden war, wurde sie in der Nachkriegszeit ausgebessert, instandgesetzt und am 23. August 1964 in einem Festgottesdienst neu benediziert. Eine umfassende Innen- und Außenrenovierung erhielt die Kapelle Ende der 1970er Jahre.

Als Ersatz für die frühere große Feldprozession zu Pfingsten wird seit vielen Jahren vor der Kapelle auf der Külbe am Pfingstmontag ein festlicher Gottesdienst gefeiert.

(Quellen/Literatur: Studienheim, S.75f.; Dahlhoff/Praesidium, S. 155f.)



Die historische Zeichnung der Külbenkapelle stammt von W. Hoya, der den großen Jubiläumsband „Belecke 938-1938“ illustrierte und einige Jahre in Belecke wohnhaft war.



Heutige Ansicht der Kapelle mit der Eingangsseite. (Dominik Schäfer 2011/Wikimedia/CC-Lizenz)

1860: Gründung des Männerchors St. Pankratius

Männergesangsverein St. Pankratius

Dem Zeitgeist des 19. Jahrhunderts entsprechend scharten sich im Jahre 1860 sangeslustige Männer um den Lehrer Johannes Pantel und gründeten den „Männergesangsverein St. Pankratius 1860 Beleecke“. Pantel stand bis zu seinem Tod im Jahre 1878 als erster Chorleiter und bis 1867 auch als Vorsitzender an der Spitze des Vereins. Ein Originalplakat anlässlich des 50-jährigen Jubelfestes im Jahre 1910 hängt noch heute im Vereinslokal „Deutsches Haus“ (früher „Gasthof zum guten Hirten“).

Nach den beiden Weltkriegen war es vor allem dem Organisten und Beleeckes einzigem Ehrenbürger Caspar Bracht zu verdanken, dass die Chorarbeit wieder auflebte. Er löste 1922 Egon Mönig als Chorleiter (seit 1888) ab, der auch von 1896 bis 1922 als Vorsitzender fungierte. Nach dem Zweiten Weltkrieg war es wiederum Caspar Bracht, der 1947 in Zusammenarbeit mit Fritz Wessel (Vorsitzender 1931-1948) und dessen Nachfolger Felix Blecke (1948-1967) den Verein reaktivierte. Nach 27 Jahren übergab Bracht 1949, zwischenzeitlich zum Ehren Dirigenten ernannt, die Chorleitung an seinen Freund Konrektor Josef Müller (genannt Bleier). Dank seiner künstlerischen Begabung konnte der Chor schon bald erfahren, dass seine neue Art der Probenarbeit Früchte trug. Die Qualität des Chorgesangs verbesserte sich stetig, wovon sich die Beleecker Bevölkerung nun auch in Konzerten überzeugen konnte.

Zwei Jahre nach dem 100jährigen Vereinsjubiläum übernahm 1962 sein Schwiegersohn Peter Wessel (Sohn des ehemaligen Vorsitzenden Fritz Wessel) im Alter von 30 Jahren die Chorleitung. Unter seiner Führung erlebte der „Beleecker Männerchor Pankratius 1860“, wie der Vereinsname seit 1970 auf Anregung von Bernhard Wiethoff (Vorsitzender 1970-1978) lautete, eine wahre Blütezeit. Nun wurden jährlich eindrucksvolle Konzerte aufgeführt wie anlässlich

der Eröffnung der Theateraula (1974). Hierzu gehörten auch die großen Oratorien „Der Messias“ (1982) und „Die Schöpfung“ (1985), die gemeinschaftlich mit einem angeschlossenen Frauenchor, Vorläufer des Gemischten Chores, und einem Sinfonieorchester in der Hl.-Kreuz-Kirche aufgeführt wurden. Auf Anregung von Willi Heppe (Vorsitzender 1978-1994) nahm der zwischenzeitlich fast 70 Mann starke Männerchor auch an Leistungssingen des Sängerbundes Nordrhein-Westfalen teil. Viermal in Folge (1981, 1986, 1991 und 1996) konnte der Titel „Meisterchor des Sängerbundes NRW“ errungen werden. 1997 erhielt der Männerchor den „Bürgermeister-Wilke-Preis“. Gleichzeitig wurde er an Peter Wessel für seine persönlichen Verdienste um den Chor verliehen. Der langjährige Leiter erhielt 2001 wegen seiner herausragenden Leistungen in 38 Jahren als Chorleiter von Rolf Jesse (Vorsitzender 1994-2004) die Ernennungsurkunde zum Ehren Dirigenten des Chores überreicht. Seine Nachfolgerin, Frau Melanie Howard (2001-2005), die bereits den Kirchenchor Hl. Kreuz dirigierte, hatte Peter Wessel selbst als Chorleiterin ausgesucht. Seit 2005 wird der Chor von Martin Krömer dirigiert, Vorsitzender ist seit 2004 Josef Wüllner.



Abbildung Seite 127:

Programm des Männergesangsvereins zum Goldenen Jubelfest des 50-jährigen Bestehens. (Quelle: BMC)



1860

Goldenes Jubelfest

1910

des
Männergesangsvereins St. Pankratius
zu Belecke

am Sonntag, den 19. Juni 1910.

XXXXXXXXXXXXXXXXX FEST-ORDNUNG: XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Samstag, den 18. Juni 1910, abends 7 Uhr:

Versammlung der Ehrenmitglieder und Mitglieder im Vereinslokal. Darbringung verschiedener Ständchen, Marsch zur Festhalle. Dasselbst Konzert und Heberreichung der von den Vereinsdamen gestifteten Fahnenstange. Eintritt frei.

Sonntag, den 19. Juni 1910:

5 Uhr: Weckruf.

9 Uhr: Gemeinschaftlicher Kirchgang.

11 Uhr: Empfang der Brudervereine am Bahnhof.

Auf der Festhalle: **Generalprobe des Chorliedes.**

2 Uhr: Aufstellung des Festzuges am Festplatze.

XXXXXXXXXXXXXXXXX Festzug. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Begrüßung der erschienenen Vereine.

Begrüßungslied vorgelesen vom festgebenden Verein.

FESTREDE.

4 Uhr: **Vokal- und Instrumental-Konzert.**

Am Schlusse des I. Teiles: Chorlied mit Orchester 400 Sänger.

XXXXXXXXXXXXXXXXX Ball. XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Belecke, im Juni 1910.
Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand des Gesangsvereins St. Pankratius.

Tanz- und Konzertkarten für Herren 1,50 Mk., Konzertkarte für Damen 0,50 Mk.

Sonderzug zum Anschluß ins Ruhrtal über Brilon 8^{1/2} abends ab Belecke.

Bildhauer: J. Knecht, Witten.

1850: Eröffnung der „Alten Schule“ bei der Propsteikirche

Belecker Schulgeschichte 1800-1945

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entwickelte Friedrich Adolf Sauer (1765-1839) ein Schulkonzept, das nicht nur auf Bildung ausgerichtet war, sondern den Versuch einer Art Wirtschaftsförderung in einer ökonomisch in weiten Teilen zurückgebliebenen und armen Region darstellte. Sauer war Pfarrer in Rüthen und hatte dort 1795 die erste Normalschule (Volksschule) im Herzogtum Westfalen gegründet. Als Kernsatz des Schulprogramms formulierte er: „Der Armut zuvorzukommen ist verdienstlicher, als sie durch Almosen zu lindern.“ Nach diesem Konzept entstanden zahlreiche Schulen in den Gemeinden des Herzogtums. 1802 gab es insgesamt 255 Elementarschulen und 38 Industrieschulen für Jungen sowie 18 für Mädchen.

In Belecke belief sich die Schülerzahl 1849 auf 172. Bis 1851 war nur ein Lehrer mit einer Klasse hier. Er wird die Kinder wohl in zwei Schichten unterrichtet haben, zum einen die kleinen Anfänger und zum anderen die Älteren oder Fortgeschrittenen. Letztere machten sicher weit über die Hälfte der Schülerzahl aus und konnten eher in großen Gruppen unterrichtet werden als Lernanfänger. Es musste aber über die Kraft auch eines tüchtigen Lehrers hinausgehen, unter solchen Umständen eine gut fundierte Bildung zu vermitteln. Die Einstellung eines weiteren Lehrers konnte wegen fehlender Räumlichkeiten erst 1851 erfolgen. 1866 folgte die dritte Lehrerstelle. Hiermit kam zum ersten Mal eine Lehrerin in Belecke zur Anstellung. Als 1904 eine vierte Lehrkraft benötigt wurde, war auch diese eine Lehrerin. Mit der fünften Lehrerstelle wurden es im Jahre 1908 dann insgesamt drei Lehrer und zwei Lehrerinnen. 1938 gab es sechs Lehrerstellen an der Belecker Volksschule: zwei für Lehrerinnen, vier für Lehrer.

Durch das kontinuierliche Anwachsen der Schülerzahlen reichte der Platz in der Alten

Schule nicht mehr aus. So wurden bereits vor dem Ersten Weltkrieg Räumlichkeiten im Rathaus provisorisch für den Schulbetrieb genutzt. Erst 1935 nahmen die Planungen zusätzlicher Klassenräume konkrete Formen an und am 22. Oktober 1936 konnte in der Mittelstraße/Wilkestraße zusätzlich ein kleines neues Schulhaus bezogen werden.

Das Schulleben war seit dem 19. Jahrhundert und bis zum Zweiten Weltkrieg durch die unangefochtene Autorität des Lehrpersonals gekennzeichnet. Undisziplinierte Schüler wurden je nach Lehrer mit teils brutalen Prügelstrafen gemäßregelt. An der Schule kam dem Pfarrer stets eine besondere Bedeutung zu. Er galt gegenüber den Eltern und dem Stadtrat als ausschlaggebende Kompetenz bei der Besetzung von Lehrerstellen oder in Streitfällen. Das änderte sich allerdings mit der Herrschaft der Nationalsozialisten. Ab 1933 wurde der Unterricht zunehmend im Sinne der NS-Ideologie politisiert. Eine Katastrophe für die pädagogische Gesamtausrichtung des Unterrichtes stellte in Belecke der Hauptlehrer Georg Lazarus dar, der zum Jahresbeginn 1935 die Nachfolge des verstorbenen Schulleiters Dr. Hoffmeister antrat. Lazarus war überzeugter Nationalsozialist. Er scheiterte allerdings mit seinem Versuch, die katholische Volksschule in eine konfessionell ungebundene Einheitsschule umzuwandeln. Hiergegen hatten die Belecker mehrheitlich in einer Abstimmung entschieden.

(Quellen/Literatur: Belecke 938-1938; Dahlhoff/Praesidium, S.173ff.; Wie war das, S. 99ff.)

Schule im Kaiserreich:

Allgemeine Bestimmungen für die Volks- und Mittelschulen in Preußen von 1872 (Der Minister der Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Falk):

„Die Lehrgegenstände der Volksschule sind Religion, deutsche Sprache (Sprechen, Lesen, Schreiben), Rechnen nebst den Anfängen der

Raumlehre, Zeichnen, Geschichte, Geographie, Naturkunde und für die Knaben Turnen, für die Mädchen weibliche Handarbeiten.“

(Nach: Berthold Michael/Heinz-Hermann Schepp, *Die Schule in Staat und Gesellschaft. Dokumente zur deutschen Schulgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen/Zürich 1993, S. 181.)

Schule in der Weimarer Republik

Aufruf: An die Lehrer und Lehrerinnen der höheren Lehranstalten vom 27. November 1918 (Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Hoffmann):

„Im neuen freien Staat hat ein jeder völlige Freiheit der Überzeugung und Meinungsäußerung, auch der staatliche Beamte, und es liegt uns fern, diese Freiheit den Lehrern der uns unterstellten Schulen in irgendeiner Weise beschränken zu wollen. Wegen seiner politischen Überzeugung und ihrer Betätigung außerhalb seines Dienstes wird niemand von uns angefochten werden. ... Durch unser ganzes Erziehungssystem muß ein neuer Geist von Freiheit wehen.“

(Nach: Berthold Michael/Heinz-Hermann Schepp, *Die Schule in Staat und Gesellschaft. Dokumente zur deutschen Schulgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen/Zürich 1993, S. 237ff.)

Schule im Nationalsozialismus

Einführungserlaß:

Neuordnung des höheren Schulwesens, Berlin 29. Januar 1938 (Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Rust):

„Alle planende Erziehung ist ausgerichtet nach einer gegebenen Ordnung. Das nationalsozialistische Erziehungssystem ist seinem Ursprung nach nicht ein Werk der pädagogischen Pla-

nung, sondern des politischen Kampfes und seiner Gesetze. ...

Die nationalsozialistische Revolution der Weltanschauung hat an die Stelle des Trugbildes der gebildeten Persönlichkeit die Gestalt des wirklichen, d.h. durch Blut und geschichtliches Schicksal bestimmten deutschen Menschen gesetzt und an Stelle der humanistischen Bildungsideologie, die bis in die jüngste Vergangenheit fortgelebt hatte, eine Erziehungsordnung aufgebaut, die sich aus der Gemeinschaft des wirklichen Kampfes entwickelt hatte.“

(Nach: Berthold Michael/Heinz-Hermann Schepp, *Die Schule in Staat und Gesellschaft. Dokumente zur deutschen Schulgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen/Zürich 1993, S. 310)



Historische Aufnahme der alten Schule, die 1850 errichtet wurde. (Quelle: Praesidium Baduliki, S. 172)

7. Juli 1849: Gründung der Staatsbürgerschützen

Staatsbürgerschützen-Verein

Im Jahre 1818 hatte Belecke 615 Einwohner, 1848 waren es etwas mehr als 1000. Damit stieg die Bevölkerung innerhalb von 30 Jahren um mehr als die Hälfte. Allerdings besaßen lediglich etwa 90 bis 100 der erwachsenen männlichen Einwohner in Belecke das Bürgerrecht. Die übrigen lebten als sogenannte Beilieger zur Miete in Bürgerhäusern, weil die Stadtväter nur selten dem Bau neuer Häuser zustimmten. Der Hausbesitz war aber Voraussetzung für das Bürgerrecht. Und das Bürgerrecht war nach altem Brauch die entscheidende Voraussetzung zur Aufnahme in den wichtigsten Verein der Stadt: die Bürgerschützengesellschaft.

Seit der Zeit der Vorherrschaft Napoleons auf dem europäischen Kontinent hatte sich in Deutschland das Streben nach Befreiung von der französischen Fremdherrschaft mit dem Wunsch nach nationaler Einigung und bürgerlicher Emanzipation verbunden. Die Revolution von 1848/1849 forderte allgemein gültige Freiheitsrechte und eine rechtliche Gleichstellung der Staatsbürger ein. Vor diesem Hintergrund wurde die Praxis einer äußerst restriktiven Verleihung des Bürgerrechts auch in Belecke zu einem Problem. Zahlreiche Einwohner mit Geld und Einfluss wollten zumindest nicht länger akzeptieren, dass ihnen neben dem Bürgerrecht auch die Mitgliedschaft in der Schützenbruderschaft versagt wurde. Sie strengten deshalb die Bildung einer eigenen, also neben Jungesellen und Alt-Bürgerschützen, dritten Schützengesellschaft an.

In ihrem Antrag, der beim Amt Warstein eingereicht wurde, heißt es: „So soll, wo ganz Deutschland zu einem Bunde der Liebe und Treue zu vereinigen sich bemüht, eine einzige kleine Gemeinde aus verschiedenen Klassen bestehend noch in dem alterthümlich hergebrachten Volksfeste getrennt bleiben. Unter diesen Umständen haben wir uns dahin geeinigt,

eine Schützengesellschaft unter uns Nichtbürgern zu bilden.“

Die neue Vereinigung sollte allen „Staatsbürgern“ offenstehen. Am 7. Juli 1849 bestätigte der Amtmann Robert Huck vom zuständigen Amt Warstein: „Die Feier des Schützenfestes der Nicht-Bürger von Belecke nach den vorliegenden Statuten wird hierdurch genehmigt.“ Damit waren die sogenannten Staatsbürgerschützen als eigenständiger Schützenverein etabliert.

Nach Aussage von Amtmann Huck wurden in dieser Zeit viele Belecker Nicht-Bürger von den Alt-Bürgerschützen „gleichsam als Heiden“ betrachtet. Die Realität sah jedoch anders aus, denn zu den Staatsbürger-Schützenfesten gehörte natürlich auch der Gottesdienst. Und die Fahne der Staatsbürgerschützen von 1861 schmückte in der Mitte ein goldgesticktes Graf-schafter Wappen, das an die Belecker Tradition als ehemalige Benediktiner-Propstei erinnerte. So sollte es nicht allzu lange dauern, bis die beiden Schützengesellschaften sich aufeinander zu bewegten.

(Quellen/Literatur: Schöne, Schützenwesen, S. 63-76)

Ausschnitt aus den Statuten der Staatsbürger-Schützen zu Belecke, die am 7. Juli 1849 die behördliche Genehmigung für ihre Vereinigung erlangten. Im Prolog ist deutlich der Konflikt der „Staatsbürger“ mit den Altbürgerschützen erkennbar.

Da es nach den Statuten der Bürgerschützengesellschaft unzulässig ist, daß ein Nichtbürger, namentlich der kein Anteil am städtischen Gemeinwesen besitzt, zu dieser Gesellschaft zugelassen wird, so haben sich der größte Teil der selbständigen Einwohner in der Zahl von 60 Mann, welchen kein Recht, zu der Bürgerschützengesellschaft aufgenommen zu werden, zustehen soll, dahin geeinigt, eine eigene Schützengesellschaft zu bilden und nachdem folgenden Statuten entworfen:

I. Abschnitt

Von der Teilnahme am Schützenfest und Rechten und Pflichten der Schützenbrüder

§1 Jeder der hier domizilierten [wohnhafte] und christlichen Einwohner, auch jeder

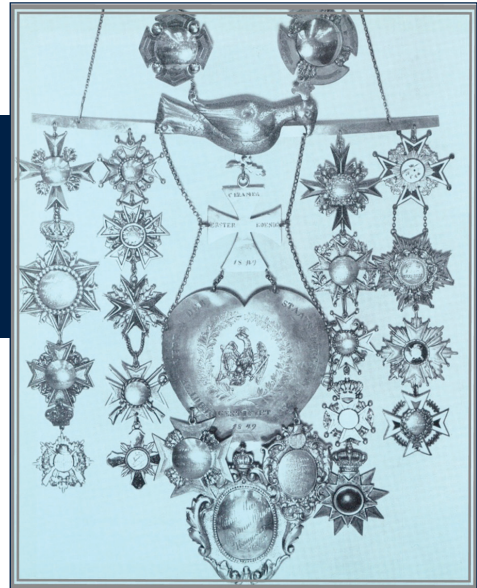
Auswärtige, kann und soll als Mitglied in die Schützengesellschaft aufgenommen werden, der sich nicht durch eine unwürdige Tat oder sonstiges unordentliches Betragen der Aufnahme unwert gemacht hat. Es können die Junggesellen aber, insofern sie bei der Junggesellen-Schützenbruderschaft sind, nicht eher aufgenommen werden, bis sie sich verheiratet, oder sonst eine Haushaltung übernommen haben.

...

§5 Auswärtige, welche sich nicht als wirkliche Schützenbrüder aufnehmen lassen, aber dem Feste beiwohnen wollen, erhalten eine Einlaßkarte gegen per Tag 10 Silbergr[oschen] Diese Begünstigung findet aber bei den Bewohnern der Stadt Belecke und allen denen nicht statt, welche im Bezirk der Gemeinde Belecke oder dessen Fluren wohnen, vielmehr müssen sich solche als Schützenbrüder aufnehmen lassen.

...

(Nach: Schöne, Schützenwesen, S. 65)



*Die alte Belecker Königschloß entstand erst 1864 im Rahmen der Vereinsfusion: Das Silberherz und das silberne Kreuz stammen von der Königschloß der Staatsbürgerschützen und der Silbervogel von der Königschloß der Altbürgerschützen.
(Quelle: BSG)*

1834: Eröffnung der Linnhoffschen Drahtwalze im

Linnhoffsche Fabriken und Westfälische Union

In den Warsteiner Westerwiesen direkt an der Grenze zu Belecke wurde 1829 durch die aus Arnsberg stammenden Unternehmer Ferdinand und Mathias Linnhoff eine Drahtwalzenfabrik gegründet, die seit 1949 dem Standort der Esser-Werke entspricht. Um das Jahr 1834 entstand in geringer Entfernung auf Belecker Grund ein Stabeisenhammer, der Ferdinandshammer genannt wurde. Das Werk ging etwa 1853 in den Besitz von Mathias Linnhoffs Sohn Theodor über. Dieser vereinigte seine Fabriken mit denen seines Bruders Anton zur Firma A. & Th. Linnhoff. Um 1860 wurde der Stabeisenhammer in eine Stiftefabrik umgewandelt. Hier wurde der im benachbarten Warsteiner Werk gezogene Draht zur Produktion von Nägeln (Stiften) weiterverarbeitet.

1873 erfolgte die Einbindung der Linnhoffschen Betriebe in die Westfälische Union mit Sitz in Hamm. Die Westfälische Union war ein Zusammenschluss von sechs Drahtwalzwerken. 1898 wurden die Drahtwalzwerke in die Phoenix AG für Bergbau und Hüttenbetrieb eingegliedert, so dass der Name zu Phönix–Westfälische Union erweitert wurde. Die wirtschaftliche Bedeutung für Belecke war enorm, denn in der Stiftefabrik waren um 1900 etwa 330 Männer beschäftigt.

In den Jahren 1875 bis 1880 erwarb das Unternehmen unter dem Generaldirektor der Westfälischen Union, Kamp, Gelände in der Lanfer, das den Belecker Arbeitern zum Eigenheimbau zur Verfügung gestellt wurde. Wilhelm Heinrich Kamp (*1841 in Wetter/Ruhr; †1927 in Berlin-Grünwald) war seit 1874 Generaldirektor der Westfälischen Union. Von 1906 bis 1908 leitete Kamp gemeinsam mit Heinrich Wilhelm Beukenberg (*1858 in Werne/Bochum; †1923 in Dortmund) das Gesamtunternehmen, anschließend war Beukenberg alleiniger Generaldirektor. Bis heute erinnern zwei Straßennamen an

diese prägenden Persönlichkeiten der Belecker und westfälischen Industriegeschichte. Auch dem Firmengründer Linnhoff war eine Straße gewidmet gewesen, die später in die heutige Adolph-Kolping-Straße umbenannt wurde.

Die beiden Produktionsstätten entwickelten sich sehr erfolgreich, was nicht zuletzt durch den Anschluss an die 1883 eröffnete Eisenbahnlinie zwischen Lippstadt und Warstein gefördert wurde. Ein Großteil der Produktion ging bereits zu Kaisers Zeiten ins Ausland, insbesondere nach China und Japan. Die Belecker „Phoenix-Westfälische Union“ geriet allerdings in den 1920er Jahren in den Strudel von Inflation und Wirtschaftskrise und wurde 1925 nochmals in „Vereinigte Stahlwerke“ umbenannt. Noch im selben Jahr erfolgte die überraschende Schließung der zwei Werke, was die Arbeitslosigkeit dramatisch ansteigen ließ.

Aus der vorherigen Werksfeuerwehr beider Fabriken gründete sich nach der Schließung die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Belecke. Aus den Werkshallen im Westertal wurden 1949 die Esser-Werke und aus der Stiftefabrik wurde die Lehrwerkstadt der Siepmann-Werke.

(Quellen/Literatur: Nachweis im Staatsarchiv Münster; Kreis Arnsberg, Landratsamt, Findbuch B452, Nr. 74 und 77 nach: Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung, S. 101; Pomiluek, Beukenberg; www.warsteiner-montanweg.de)

Belecker Westertal

№ 27		PHOENIX	
		Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb	
		Abteilung Westfälische Union, Belecke.	
100	Std. Akkord	191027	25
4	" Durchschn. Lohn	7641	08
88	" Tagelohn	107976	-
+ 47%	" " mit 25% Aufschlag	144122	84
+ 30%	" " " 50%	9199	33
	" " " 100%		
	" Akkordausgleich		
	" Zulage		
	Sch. Angehörigengeld		
		Verdienter Lohn	459970 -
Abzüge.			
Abschlag		250000	
Krankenkasse		6750	
Inv.-Alt.-Vers.		640	
Kohlen			
10% Steuer		34970	
			292360
		Restlohn Mk	167610 -
Belecke, den 15. 1923		1923	

Eine Lohntüte aus der Zeit der Inflation vom 15. Juni 1923, zwei Jahre vor Schließung der Phönix-Werke in Belecke. (Quelle: privat)

Arbeiter der Drahtwerke von Rheinland und Westfalen!
Ein Mahnruf
 der streikenden Drahtarbeiter der „Westfälischen Union“, Belecke, zur Solidarität!

In der Organisation bin ich der Einzelkämpfer gefolgt worden kann, mögen kein
Gewerkverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter
bestehen. Schon nicht die kleinen Opfer, denn es kann eine Opfer nicht die Verwirklichung des Rechtes geteilt werden.
 Berufskollegen! Zeigt Euer Solidaritätsgefühl! Werdet nicht zu Verrätern der kämpfenden Arbeiter in Belecke. Unterstützt die Kollegen auch finanziell!
 Gehört aber auch unser Mahnruf: G hinein in die Organisation! G hinein in die deutsche Gewerkschaft.
Sod die Solidarität!
 Mit kollegialem Gruß!
Die streikenden Drahtarbeiter von Belecke.
 J. H.
Heinrich Lange, Dortmund.
Betriebsdeamter von Belecke.

Ausschnitte aus Streikplakaten des Gewerkvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter. (Quelle: Stadtmarketingverband Warstein e.V.)

1826: Minden-Koblenzer Chaussee fertiggestellt

Chausseestraßen und Bundesstraßen

Im gesamten Mittelalter und in der frühen Neuzeit waren die Straßenverhältnisse im kurkölnischen Sauerland schlecht. In der Regel gab es nur natürliche Wege, die sich durch häufige Nutzung herausgebildet hatten. Befestigte Wege oder Straßen, wie etwa die gepflasterten großen Römerstraßen im Rheinland und im südwestdeutschen Raum, kannte man höchstens an den Rändern des Herzogtums Westfalen. So lagen auch die größeren Verkehrsverbindungen in der Nähe von Belecke nördlich der Möhne und liefen in Ost-West-Richtung. Hierzu zählte insbesondere der Hellweg, der Dortmund und Soest mit Erwitte, Geseke und Paderborn verband und der kleinere Haarweg, der über Anröchte und Rüthen verlief. Direkt durch Belecke führte lediglich ein Weg von überörtlicher Bedeutung. Er war eine Alternativstrecke in der Verbindung zwischen Mainz und Münster und verlief in Nord-Süd-Richtung von Münster und Hamm kommend über Soest und Haarhof nach Belecke und dann weiter über Suttrop nach Nuttlar und Olsberg.

Erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann der Ausbau eines befestigten Straßennetzes im Herzogtum Westfalen, der nun allerdings sehr rasch ging und für die wirtschaftliche Entwicklung große Bedeutung besaß. Es wurden sogenannte Chausseen angelegt; ein französischer Begriff, der eine mit Steinen verstärkte Oberfläche meint und im Deutschen als Kunststraße übersetzt wird.

Schon der französische Kaiser Napoleon plante zu Beginn des Jahrhunderts in unserem Gebiet die West-Ost-Verbindung, die sogenannte Koblenz-Mindener Straße, die heutige B 55. Von 1823 bis 1826 wurde die Teilstrecke dieser Straße von Meschede über Warstein und Belecke bis Lippstadt gebaut. Neben der „festen“ Straße lief ein Sommerweg, der von den Bauern benutzt wurde.

In den Jahren 1849 bis 1853 folgte der Bau der Straße Neheim-Belecke-Brilon, der heutigen B 516. Für diese Straße waren einschneidende Sprengungen an den Külbensteinen vorgesehen, die nur durch den engagierten Widerstand der Bürgerschaft und Propst Böcklers verhindert werden konnten. Die beiden großen Verkehrswege kreuzten sich in Belecke am Zusammenfluss von Wester und Möhne.

Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1950er Jahre lag der Schwerpunkt des überörtlichen Verkehrs auf der Eisenbahn. Das Straßennetz erhielt erst wieder mit der Verbreitung von PKWs als Hauptverkehrsmittel seine Vorrangstellung zurück. 1948 gab es im Regierungsbezirk Arnsberg 9.428 PKWs und 16.713 LKWs, im Jahre 2000 waren es 1.908.354 PKWs und 94.868 LKWs.

Mit dem wachsenden Gütertransport auf LKWs wuchs die Lärmbelastung für die Belecker Bevölkerung. Erst im Jahre 2004 wurde durch den Bau des sogenannten „Durchstichs“ als Umgehung der Ortsmitte zumindest das Belecker Stadtzentrum vom Verkehr entlastet.

(Seibertz, Straßen, S. 104; Beek/Herzogtum 2.1, S. 528)



Ein Blick von oben auf das Industriegebiet West zeigt den Durchstich der B55, der heute erst bei der Kreuzkapelle wieder auf die B516 trifft. (Foto: Stadtmarketingverband Warstein e.V. 2008)

15. April 1823: Teilungsrezess im Streitfall Hamecke

Streitfall Hamecke zwischen Belecke und Warstein

Um die Rechte bezüglich der Waldflur an der Hamecke im Belecker Süden kam es zwischen Belecke und Warstein über Jahrhunderte zu Auseinandersetzungen. Bereits im Jahre 1511 wurde seitens der kurkölnischen Behörden in Arnsberg eine diesbezügliche Regelung erlassen. Sie schrieb vor, dass die Nutzung als Weidefläche für das Vieh und die Nutzung des Unterholzes beiden Seiten frei zur Verfügung stehe. Der hohe Wald, also der Holzeinschlag durch Fällen der Bäume, stand allerdings den Warsteinern zu, während die Belecker lediglich im Fall von Stadtbränden Anspruch auf Bauholz gelten machen konnten.

Die sich überschneidenden Nutzungsrechte durch beide Stadtgemeinden führten jedoch weiterhin zu streitigen Auseinandersetzungen. So mussten 1540 und 1549 weitere Regelungen, sogenannte Rezesse, erlassen werden, die an der rechtlichen Grundkonstruktion jedoch wenig veränderten.

1818, in preußischer Zeit, beantragte die Stadt Warstein eine erneute Klärung der Grenzen und Rechte an der Hamecke bei den Arnsberger Behörden. Die Verhandlungen mündeten in einen weiteren Rezess vom Jahre 1823, der die Streitsache endgültig regelte. Von den insgesamt mehr als 267 Morgen Waldflur erhielt Belecke ein Fünftel zugesprochen.

Hiermit waren die Belecker nicht zufrieden. So erinnerte man sich an eine alte Sage, die berichtete, dass eine untreue Wirtschafterin in der Propstei den urkundlichen Beleg über die Belecker Besitzrechte am Hameckewald entwendet und vernichtet habe. Hierfür sei sie von den Warsteinern mit einem roten Seidenkleid entlohnt worden. Aufgrund dieser Freveltat geisterte das Hameckeweib nun bis zum jüngsten Gericht nächtlich durch den Hameckewald. Bei Franz Kesting, dem Belecker Heimatdich-

ter, heißt es im Gedicht vom „Hameke-Weib“:

*Und mußt du bei Nacht durch die Hameke gehn,
Dann bete, sonst wirst du das Grauen dort sehn:
Ein unstetes Weib, das die Grenzen entlang
Im Walde umherirrt jahrhundertlang...
Und wenn dich noch niemand zum Grauen gebracht,
So tut es das Hamekeweib in der Nacht.*

Theilungs-Rezeß

Wegen einem bisher von den Städten Warstein und Belecke gemeinschaftlich benutzten Walddistriktes Hamecke genannt:

§ 1

Von dem Vorstande der Stadt Warstein wurde unter dem 1ten Oktober 1818 auf Auseinandersetzung mit der zur Mitbenutzung des Unterholzes, und zur Mithuthe berechtigten Stadt Belecke rücksichtlich des im Betreff erwähnten Theilungs Objektes bei der Kreis Behörde in Soest, dessen Verwaltung damals die Städte Warstein und Belecke unterworfen waren, angetragen, und darauf der gedachten Behörde, nachdem diese den Theilungs Antrag der Königlichen Regierung in Arnsberg vorgelegt hatte, von dieser letzteren Behörde unter dem 6ten November desselben Jahres der Auftrag ertheilt, die gewünschte Auseinandersetzung in dem Wege der Güte zu versuchen. Während diesen Verhandlungen war indeßen die Kreis Eintheilung soweit vorangeschritten, daß die Städte Warstein und Belecke mit dem 1ten Januar 1819 in den Kreis Arnsberg übergingen, wodurch dann züglich die Umschreibung des unerledigten Auftrages vom 6ten November 1818 auf den Königlichen Landrat Thüsing in Arnsberg veranlaßt wurde. Auf die Resultate der von dem letzteren hierauf unter Zuziehung aller Interessenten veranstalteten Local Untersuchung nach Anleitung des § 60 der Theilungs-Ordnung vom 9ten July 1808 wurde die Auseinandersetzung durch Real Theilung für zulässig erkannt, durch ein Samt Com-

mißorium der königlichen Regierung in Arnsberg, und des königlichen Hofgerichts daselbst vom 18ten September und respektive 29ten Oktober 1821 der mit der Localuntersuchung schon früher beauftragt gewesene Königl. Landrath Thüsing in Arnsberg als Theilungs Commißar ernannt, nachdem derselbe am 24ten Oktober deßelben Jahres vorher von der letzteren Behörde in dieser Eigenschaft besonders verpflichtet worden war. Die Edietal Ladung wurde erlaßen durch das Märkische Intelligenz Blatt sub Preis 97.100 und 103 des Jahres 1831 sub Preis 49.50 und 51 gehörig bekannt gemacht, und als in Termino keine weiteren Ansprüche an das Theilungs Objekt angemeldet wurden, die von den Städten Warstein und Belecke getroffene Vereinigung der höheren Behörde zur Genehmigung vorgelegt und demnach die Praelusion erkannt, und durch das Märkische Intelligenz Blatt sub Nr. 32 bekannt gemacht.

§ 2

Das Theilungs Objekt aus einem zusammenhängenden Walddistrikt, Hamecke genannt, bestehend, liegt zwischen Warstein und Belecke auf dem linken Ufer des Wester Flußes, gränzt gegen Norden an das Wiesenthal, gegen Westen an das sogenannte Schnortsiepen, welches die Gränze zwischen den Belecker und Warsteiner Waldungen bildet, bis auf den Punkt, den der Weg von Hirschberg nach Belecke, jenen von Mülheim auf Warstein durchschneidet, und gegen Süden und Osten an die Warsteiner Stadt Waldungen. Der Boden ist gegen die Belecker Schnard und das Wester-Thal zu ziemlich gut, und zur Anzucht der Eichen besonders geeignet, verschlechtert sich dagegen, in der Richtung gegen Warstein zu, immer mehr, und nährt oben her kaum noch sehr dürtig Birken. Den Bestand bilden zum größten Theil alte Eichen-Bäume von sehr verschiedenem Alter und besteht das Unter-Holz au Buchen, Hain-Buchen, Birken, Erlen, Stechpalmen, und obenher zum größten Theile aus Forst-Unkräutern.

§ 3

Die Eigenthumsverhältnisse an dem oben näher bezeichneten Walddistrikt sind seit dem Jahr 1511 bis hierhin zwischen den Städten Warstein und Belecke streitig gewesen, und durch sogenannte Rezeße aus den Jahren 1511, 1540, 1549, dahin reguliert worden, daß der Stadt Warstein der hohe Baum und die Maste ausschließlich, das Unterholz und die Huthe dagegen beiden Städten gemeinschaftlich zustehen solle. Die Ausübung der Berechtigungen führte indeßen fast mit jedem Jahr neue Irrungen herbey, zu deren ewiger Beseitigung beide Theile sich unter Vermittlung des Theilungs-Commißars endlich dahin verglichen haben, daß die Stadt Warstein durch Real-Abtheilung Vier Fünftel und der Stadt Belecke das bleibende übrige Fünftel zufallen, und in der Art zugemessen und abgetheilt werden soll, daß von dem Punkt an, wo das Belecker Schnardsiepen in das Wester-Thal fällt, die Breite des an Belecke abzugebenden einen Fünftels bilden, und die übrigen Gränzen dieses ein Fünftels durch die Vermessung eines Antheils von gleicher Breite längst der Belecker Schnard herauf bestimmt und bezeichnet werden sollen. Jede der beiden Städte erhält den ihr zufallenden Antheil mit den daraufstehenden Eichen und übrigen Forst-Objekten, sowie solche gegenwärtig sich befinden, als volles und Servitutenfreies Eigenthum, mit Ausschluß des bey der Vermessung in Abzug gebrachten Holzwegs, und findet eine Nachrechnung wegen bisheriger Benutzung unter keinem Vorwande statt. Die Grundsteuer übernimmt jede Stadt für ihren Antheil vom 1ten Januar 1823 ab.

§ 4

Von der königlichen Regierung wurde dieser Vergleich durch neue Verfügung vom 15ten Februar 1823 genehmigt, und der Theilungs-Commißar zugleich angewiesen, nunmehr zur Vermeßung des Theilungs-Objekts durch den dazu beauftragten Geometar Padberg den Ältern in Arnsberg unverzüglich schreiten zu lassen, und denselben mit sachgemäßer Instruktion zu versehen.

Zufolge dieser Autorisation wurde der gedachte Geometar Padberg an Ort und Stelle in Gegenwart der Interessenten sachgemäß instruiert, nach Anleitung des §77 der Theilungs-Ordnung verpflichtet, und hat derselbe hierauf seinen Auftrag nach dem anliegenden Vermessungs-Register und Karte in der Größe von Zweyhundert und Sieben und Sechzig Morgen Hundert Siebzig Ruthen den Morgen zu Hundert und Achtzig Ruthen und die Ruthe zu Hundert Dreimal Fußten gerechnet, der Stadt Warstein Vier Fünftel mit Zwey Hundert und Dreizehn Morgen und der Stadt Belecke Ein Fünftel mit Drei und Fünzig Morgen und Fünf und Vierzig Ruthen, nachdem vorher die Wege auf dem Warsteiner Antheil mit Ein Morgen und Sechs und Zwanzig Ruthen und auf dem Belecker mit Hundert und Zwey Ruthen in Abzug gebracht worden waren, zugemeßen worden sind.

Die durch diese Vermeßung ausgemittelten Antheile wurden hierauf durch den Theilungs-Commißar mit ihren Gränzen den sämtlichen Interessenten bekannt gemacht, von diesen als der Absicht des Vergleich entsprechend erkannt, und darauf die Gränzen durch Steine bezeichnet. Zu Urkunde geben sämtliche Mitglieder der Vorstände der Städte Warstein und Belecke vorstehenden Theilungs-Rezeß nach geschehener Verlesung und Erläuterung seines Inhalts wiederholentlich genehmigt, eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

Der Stadt-Schuldheiß

Henke

Sauerwald

Mues

Köhler

Seißenschmidt Schuldheiß

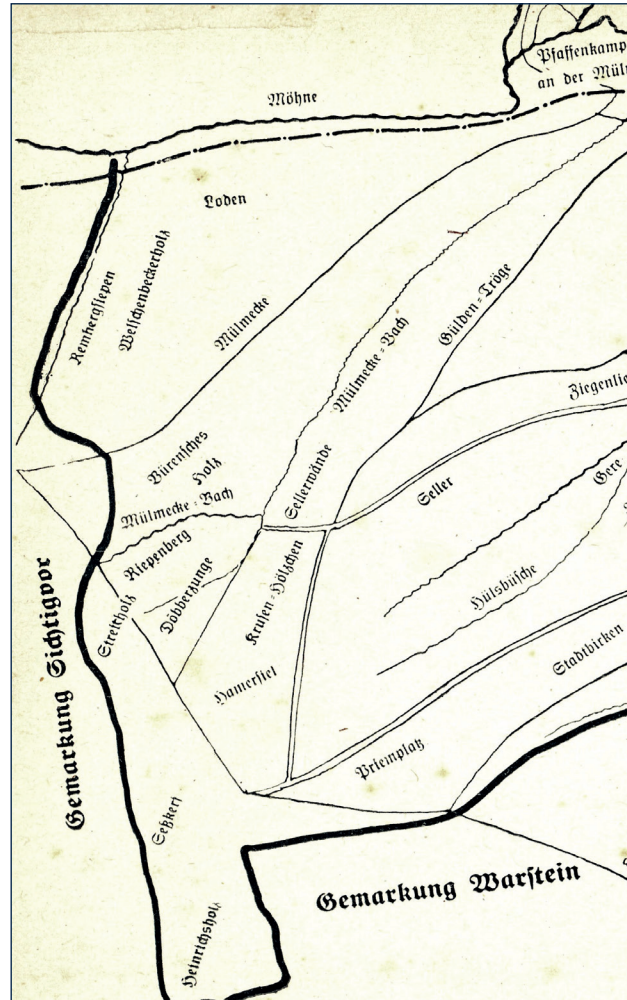
Kruse

Bathe

Freymuth

Göde

(Quelle: Abschrift/StAW)





Die alte Flurkarte aus dem Buch „Tausend Jahre Belecke“ zeigt unter anderem den Verlauf der südlichen Belecker Stadtgrenze. Durch den Rezess von 1823 wurde der Oberlauf der Hamecke als Grenze zu Warstein festgeschrieben. Lediglich im Bereich des Unterlaufs verblieb eine größere Fläche südlich des Hameckebaches bei Belecke. Hier entstand nach dem Zweiten Weltkrieg die Wohnbebauung am Schwarzen Weg (heute Hamecke).

16. Juli 1821: Belecke wird Teil des Bistums Paderborn

Pfarrpropstei Belecke wird Teil des Bistums Paderborn

Die einschneidenden Veränderungen der Säkularisation und der napoleonischen Zeit kamen kirchenrechtlich im Jahre 1821 zu einem vorläufigen Abschluss. Papst Pius VII. (1800-1823) ordnete durch die Zirkumscriptionsbulle „De salute animarum“ im Jahre 1821 die Bistümer im Königreich Preußen neu. Zirkumscriptionsbulle bedeutet übersetzt soviel wie „Umschreibungserlass“. Dieser Begriff steht für einen päpstlichen Erlass über die Grenzziehung kirchlicher Gebiete. Der Begriff Bulle leitet sich von der Bezeichnung für den Siegelanhang eines Dokumentes ab und wird seit dem Mittelalter als Bezeichnung für hochkarätige Dokumente verwendet. Wie bei päpstlichen Enzykliken, so benennt man päpstliche Bullen in der Regel nach den ersten Worten des entsprechenden Dokumententextes. Im Falle von 1821 lauten diese „De salute animarum“ (Über das Heil der Seelen). In katholischen Staaten waren für kirchliche Verwaltungsänderungen keine Verträge mit diplomatischem Charakter erforderlich. Das Königreich Preußen, dem das kurkölnische Sauerland seit 1815 angehörte, war jedoch evangelisch. So hatte die Bulle von 1821 den Charakter eines Konkordates, also eines zweiseitigen Staatsvertrages, der auch im preußischen Gesetzblatt verkündet wurde.

„De salute animarum“ erweiterte die Diözese Paderborn beträchtlich und vorrangig um das ehemals kurkölnische Sauerland beziehungsweise das Herzogtum Westfalen. Somit ging die neue Grenzziehung zulasten des Erzbistums Köln. Von Beginn an spielten die Sauerländer eine wichtige Rolle im Bistum. Allein sieben der seit 1821 insgesamt 13 Paderborner Bischöfe/Erzbischöfe stammen aus dem Sauerland. Das Bistum Paderborn wurde 1930 zum Erzbistum erhoben.

Im nördlichen Herzogtum Westfalen hatte seit

dem Mittelalter das Kommissariat Haar-Distrikt bestanden. Dieser Begriff wird in der Bulle mit „Commissariat Haaren“ verwendet. Es war ein außergewöhnlicher Zusammenschluss zahlreicher Pfarreien, die nicht in Dekanate eingeteilt waren, sondern dem Archidiakonat Soest unterstanden. Die Aufgabe des Kommissariates bestand in der Inspektion, also Kontrolle der Zustände in den Pfarreien. Die Belecker Propstei besaß eine kirchenrechtliche Sonderstellung, so dass sie erst nach der Säkularisation dem Kommissar des Haar-Distrikts unterstand.

In Paderborner Zeit blieb der Haar-Distrikt vorerst bestehen und umfasste damals 37 Pfarreien. Der Belecker Propst Beda Behr wurde 1823 zum Apostolischen Kommissar des Haar-Distrikts ernannt und bekleidete dieses Amt bis 1829. 1832 wurde der Distrikt in die Dekanate Rüthen, Geseke und Werl aufgeteilt. Zum Dekanat Rüthen unter der Leitung des „Landdechanten zu Langenstraße“ gehörten im Einzelnen die Pfarreien Allagen, Altenrüthen, Anröchte, Belecke, Kallenhardt, Effeln, Hirschberg, Langenstraße, Meiste, Mülheim, Rüthen, Suttrop und Warstein. Zum Dekanat Geseke (Landdechant zu Horn) zählten 15 Pfarreien und zum Dekanat Werl (Landdechant zu Büderich) elf Pfarreien. Trotz der beinahe 200jährigen Zugehörigkeit zum Erzbistum Paderborn hat sich die Bezeichnung „kurkölnisches Sauerland“ bis in die Gegenwart erhalten. Sie ist heute in der Regel allein Ausdruck eines historischen Traditionsbewusstseins und bringt keinerlei Reserviertheit oder Distanz gegenüber Paderborn zum Ausdruck.

(Quellen/Literatur: Haas/Herzogtum 2.2)

Auszug aus der Päpstlichen Bulle De salute animarum (Eingangsformel des lateinischen Originals und deutsche Übersetzung):

Pius Episcopus Servus Servorum Dei. Ad Perpetuam Rei Memoriam.

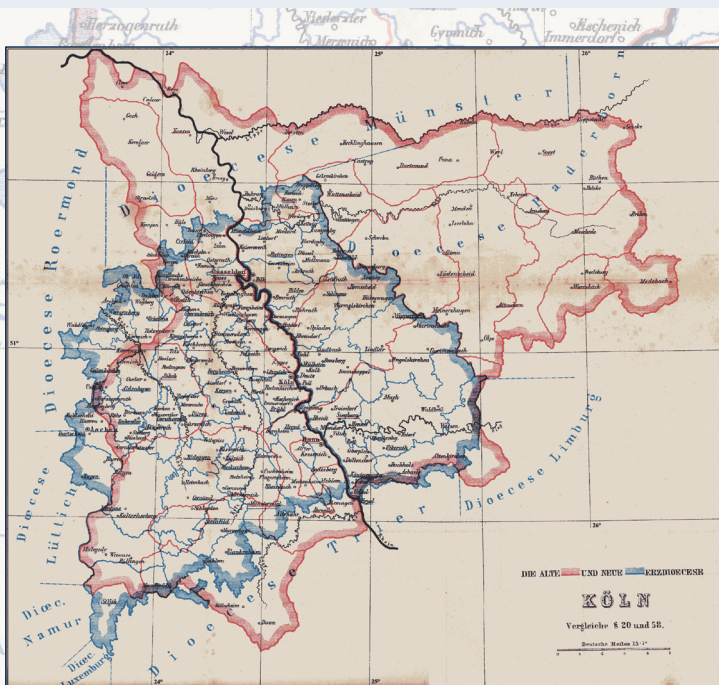
De salute Animarum, deque Catholicae Religionis incremento pro Apostolicae servitutis officio impense solliciti curas Nostras continuo intendimus ad ea omnia, quae Christi fidelium Spirituali regimini procurando magis apta, et utilia comparare posse dignoscamus...

Pius Bischof, Knecht der Knechte Gottes, zu ewigem Gedächtnis. Indem Wir das Heil der Seelen und die Wohlfahrt der katholischen Religion, wie unser apostolischer Beruf es fordert, eifrig zu Herzen nehmen, trachten Wir beständig, Alles zu bereiten, was irgend zur geistlichen Führung der Christen tauglich und nützlich ist.

Der Sprengel der bischöflichen Kirche zu Paderborn, deren Metropole ebenfalls die Kirche zu Köln ist, behält seinen bisherigen Umfang. Mit ihm vereinigen Wir den ganzen Sprengel des gegenwärtig aufgehobenen Bisthums Corvey, außerdem aber noch von dem übrerrheinischen Gebiet der vormaligen Erzdiözes Köln: die Dekanate Meschede, Attendorn, Brilon, Wormbach, Medebach und Wattenscheid, mit ihren Pfarr- und Töchterkirchen, ferner das Commissariat Haaren und die Dekanate Rietberg und Wiedenbrück mit ihren Pfarreien und Töchterkirchen.

Gegeben Rom an der Kirche der heiligen Maria, der Aelteren, im Jahre nach der Menschwerdung des Herrn Eintausend Achthundert Zwanzig und Eins, den sechzehnten Tag des Monats Julius. Unseres Oberhirten Amtes im zwei und zwanzigsten Jahre.

(Nach: Gesetz-Sammlung/Preußen 12 (Nr. 666) vom 23. August 1821, S. 114ff.)



Die historische Landkarte zeigt den neuen Zuschnitt des verkleinerten Erzbistums Köln. Der flächenmäßig umfangreichste Teil, den Köln abtreten musste, war das Herzogtum Westfalen bzw. ehemals kurkölnische Sauerland.

15. Juli 1815: Belecke wird Teil des Königreichs Preußen

Belecke wird Teil des Königreichs Preußen

Nach der Zugehörigkeit zu Hessen-Darmstadt seit 1802 gelangte das Herzogtum Westfalen an das Königreich Preußen. Dieser Übergang erfolgte am 15. Juli 1815. Im entsprechenden Abtretungsvertrag zwischen Preußen, Österreich und Hessen vom 10. Juni 1815 lautet der erste Artikel: „Seine Königl. Hoheit der Großherzog von Hessen treten Seiner Majestät dem Könige von Preußen das Herzogthum Westphalen ab, um von Ihnen, Ihren Erben und Nachfolgern in vollem Eigenthum und mit voller Landeshoheit und Oberherrlichkeit besessen zu werden.“ Der endgültige Staatsvertrag zwischen Hessen-Darmstadt und Preußen datierte ein Jahr später. Von großer Tragweite für Belecke waren die preußischen Verwaltungsreformen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zu Beginn des Jahres 1817 wurden die westfälischen Bezirke in Kreise untergliedert. Das Amt Belecke kam vorerst zum Kreis Soest. Dieser neue Kreis war weitgehend protestantisch geprägt durch die Stadt Soest und die Soester Börde sowie die Ämter Lohne, Borgeln und Schwefe. Soest und die Soester Börde hatten zudem bereits seit 1688 zu Preußen gehört. Lediglich die Ämter Oestinghausen und Belecke waren ehemals kurkölnische Gebiete, die man dem neuen Kreis zugeschlagen hatte. Dies galt jedoch nur vorübergehend, denn im Mai 1817 wurden die Landräte von Soest und Arnsberg aufgefordert, ihre Meinung zu einer Abrundung der jeweiligen Kreisgrenzen abzugeben. Der Arnsberger Landrat Thüsing erachtete im Unterschied zu seinem Soester Kollegen eine Anbindung des Amtes Belecke an Arnsberg aus geographischen Gründen für nicht sinnvoll. Trotzdem wurde diese Variante gewählt. Am 1. Januar 1819 kam es zum Gebietstausch: Das Amt Belecke gelangte zum Kreis Arnsberg, das Amt Werl wurde dem Kreis Soest zugeordnet. Allerdings verblieb Körbecke, zuvor zum Amt

Belecke gehörig, beim Kreis Soest. Die Stadt Belecke gehörte politisch ab 1819 also zum Amt Belecke (ab 1828 Amt Warstein) – dessen Sitz sich für neun Jahre in der säkularisierten Kommende Mülheim befand –, im Kreis Arnsberg und im Regierungsbezirk Arnsberg. Der Regierungsbezirk Arnsberg zählte zur preußischen Provinz Westfalen.

Das Stadtrecht von 1807, also noch aus hessischer Zeit, blieb in Belecke weitgehend bis 1856 in Kraft und wurde dann von der Preußischen Landgemeindeordnung abgelöst. Als sogenannte Titularstadt konnte man jedoch weiterhin auf die Bezeichnung als Dorf verzichten und war unterhalb der Amtsebene relativ selbständig.

(Quellen/Literatur: Weller, Selbstverwaltung, S. 24ff.; Klüeting/Herzogtum 2.1, S. 141ff.)



Das Wappen des Altkreises Arnsberg in der Fassung von 1911.



Der historische Kartenausschnitt zeigt den Grenzverlauf des Kreises Arnberg ab dem 1. Januar 1819, der zwischen Beleeke einerseits und Drewer sowie Suttrop andererseits verlief.



Der historische Kartenausschnitt aus dem Jahre 1842 zeigt blau umrandet die rheinischen und westfälischen Territorien Preußens, die seit 1815 ein weitgehend geschlossenes Gebiet darstellten.

13. November 1808: Brand in der Propstei

Brand in der Propstei und Wiederaufbau

Nachdem die Altstadt nach dem großen Stadtbrand von 1805 wieder aufgebaut worden war, zerstörte ein weiterer Brand am

Sonntag, den 13. November 1808 nachmittags um vier Uhr das Wohnhaus der Propstei, also das Wohngebäude des Pfarrpropstes. Hierbei wurden wertvolle Archivalien – Urkunden und Kirchenbücher – ein Opfer der Flammen. Sie waren in einem schweren Archivschrank untergebracht gewesen, der dem Feuer aber nicht standhielt. Lediglich einige Reste der Archivalien und

ein Teil der Propstei-Bibliothek konnten gerettet werden. Die Bibliotheksbestände, die unter Propst Carl Boeckler (1850-1868) noch einmal erheblich erweitert wurden, gelangten im 20. Jahrhundert als Sonderbestand zur sicheren Aufbewahrung in die Erzbischöflich-Akademische Bibliothek nach Paderborn.

Zu Grafschafter Zeiten war stets das Kloster für Bau und Unterhalt der Propsteigebäude verantwortlich gewesen. Die Propstei-Güter, insbesondere die Mühlen, hatten die hierfür notwendigen Finanzmittel erwirtschaftet. Die Domänen- oder Liegenschaftsverwaltung des Hessen-Darmstädter Landesherrn hatte die Güter jedoch in Staatseigentum überführt. Als Gegenleistung wurde die staatliche Baupflicht für das Pfarrhaus zugestanden. Nach dem Brand wurden die hessischen Behörden dementsprechend aufgefordert, die Gebäudeschäden insbesondere durch Errichtung eines neuen

Schieferdaches zu übernehmen. Die Domänenverwaltung verweigerte daraufhin eine Kostenübernahme. Stadt und Pfarrei renovierten notgedrungen gemeinsam auf ihre Kosten das Wohnhaus, das 1810 notdürftig wiederhergestellt war. Nach langjährigem juristischem Streit entschied erst in preußischer Zeit das Obertribunalgericht zu Berlin im Jahre 1829 zugunsten der Belecker auf Rückerstattung ihrer Auslagen.

Die alte Propstei besaß zwar feste Grundmauern, die übrige Bausubstanz wurde jedoch von Jahrzehnt zu Jahrzehnt maroder. Im Jahre 1929 – mehr als 100 Jahre nach dem Propsteibrand – erhielt der Gebäude-

komplex eine grundlegende Renovierung, bei der das Pfarrhaus in seiner heutigen Form neu errichtet wurde.

(Quellen/Literatur: Boeckler, Mittheilungen, S. 17f.; Dahlhoff/Praesidium, 146f.)



Abbildung: „Heiliger Bischof Anno, unser Gründer, bitte für uns“. Tafel zur Erinnerung an die Renovierung der Propstei im Jahre 1929, heute im Eingangsflur des Propstei-Pfarrhauses.

(Foto: Werner Rellecke 2013)



Der ehemalige Feuerlöschteich vor dem Haus Lenze, Wilkestraße/Böttcherstraße. (Quelle: privat)

**Propst Carl Boeckler über den Propstei-
brand von 1808 (Mittheilungen, S. 17f.):**

Am 13. November 1808 brannte das Propstei-Wohnhaus bis auf die massiven Mauerwerktheile und die Kellergewölbe ab. Der Domainenfiscus nicht allein als Inhaber der Abtei Grafschaft und deren Güter, sondern auch die der Propstei entzogenen, einen Werth von 15.000 Thlr. habenden Mühlen weigerte die Kosten zur Herstellung, weshalb die Stadt- und Pfarrgemeinde Salvo regresso judiciali [unbeschadet rechti-

cher Ersatzansprüche] die Auflegung eines neuen Schieferdachs nebst allernöthigster innerer Ausbauung in das unverletzt gebliebene Mauerwerk ausführen ließ. In Folge eines unterm 18. März 1829 erlassenen Urtheils des Obertribunalgerichts in Berlin sind die angelegten Bau- und Reparaturkosten vom Domainenfiscus an die Stadt-Kasse zurückbezahlt. ... Das am Hause befindliche Mauerwerk scheint schon vor 500 Jahren ausgeführt zu sein. Noch älter möchte aber wohl das sogenannte Back-, Brau- und Waschhaus sein.

15. April 1805: Großer Stadtbrand

Stadtbrand und Neuaufbau der Altstadt

Im 18. Jahrhundert begann der Belecker Bürger mit folgenden Worten: „Derweilen ich zu einem Bürger angenommen, gelobe und schwöre ich zu Gott und den Evangelien, Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht zu Köln, meinem gestrengen Herrn, auch Bürgermeister und Stadt Beleck, ihren Gesetzen, Befehlen, Geboten und Verboten getreu und gehorsam zu sein, und ich gelobe, auf den Glockenschlag zu folgen ...“ Unter „Glockenschlag“ war das Läuten der Sturmglocke im Verteidigungsfall oder der Brandglocke im Brandfall zu verstehen. Neben der Verpflichtung, Leib und Leben im Verteidigungsfall einzusetzen, stand auch die Verpflichtung, im Brandfall das Feuer zu bekämpfen. So musste jeder im Ernstfall mit anpacken, wenn es um das Löschen eines Brandes ging. Das bedeutete ganz praktisch: Jeder Bürger war ehrenamtlicher Feuerwehrmann und hierzu hatte er einen Löscheimer bereitzuhalten.

Aus dem Jahre 1723 ist die Polizeiordnung für das Herzogtum Westfalen überliefert. Dort steht, dass jeder, der in einer Stadt zum Bürger angenommen wird, einen ledernen Eimer auf dem Rathaus zu deponieren hat. So wurde es auch in Beleck gehalten.

Stadtbrände waren eine wahre Geißel früherer Jahrhunderte. Beleck war bereits vor 1805 von schweren Feuern heimgesucht worden: Im Jahre 1677 wurden 26 Gebäude ein Opfer der Flammen; zu Karneval 1703 zerstörte ein erneuter Stadtbrand 38 Häuser. Innerhalb von nur 30 Jahren war die Stadt damit zweimal fast zur Hälfte abgebrannt. Am 13. April 1805 kam es zu einem erneuten zerstörerischen Stadtbrand. 58 Häuser gingen in den Flammen auf, und damit der größte Teil der gesamten Belecker Altstadt. Auch das Rathaus war betroffen und mit ihm das Stadtarchiv sowie wertvolle Gegenstände wie etwa die 1448 am Sturmtag eroberte Soester Fahne.

Für den Wiederaufbau machte die Hessische

Landesregierung klare Vorgaben. So mussten die neuen Häuser giebelständig und mit Krüppelwalmdächern ausgestattet sein. Die Deelen mussten quer zum Hof gebaut werden, so dass die Erntewagen gut einfahren konnten. Als Modellmaß der Fachwerkhäuser waren 32 Fuß Breite (etwa 11 Meter) und 36 Fuß Länge (etwa 13 Meter) vorgesehen. Hierfür wurde kostenlos Holz aus dem Stadtwald zur Verfügung gestellt. Wer größer baute, hatte den Mehrbedarf aus Eigenmitteln zu finanzieren.

Für den Aufbau der neuen Altstadt benötigte die Bürgerschaft nur ein gutes halbes Jahr, was zahlreiche Haus-Inschriften und Überlieferungen belegen. In kürzester Zeit entstand die heutige Altstadt, die wegen ihres schachbrettartigen Grundrisses und ihrer baulichen Einheitlichkeit ein historisches Schmuckstück darstellt.

(Quellen/Literatur: Dahlhoff/Praesidium, S. 301f.; Seißenschmidt, Chronik, S. 26f.)

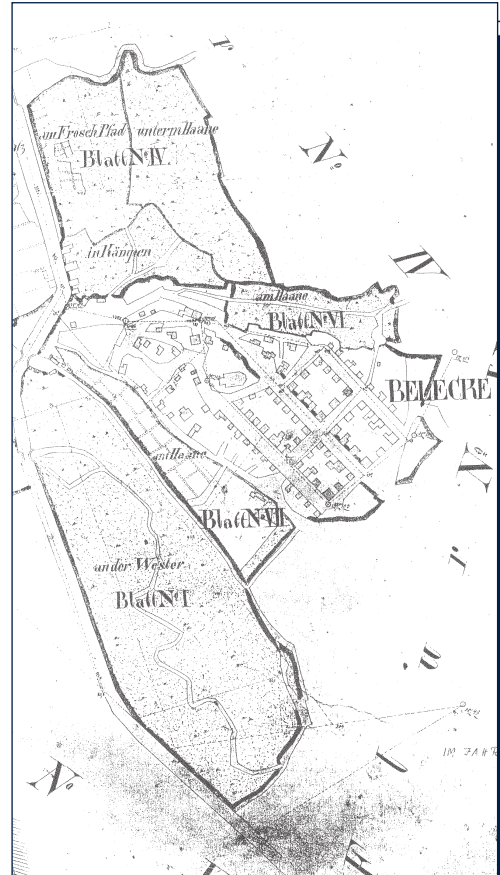


Am 29. Mai 2005 erinnerten Belecker Männer mit einer „Eimerkette“ an den schrecklichen Stadtbrand 200 Jahre zuvor. (Foto: Michael Sprenger)

15. April 1805: Großer Stadtbrand

Beschreibung des großen Brandes in der Chronik des Belecker Stadtschultheißen Anton Seibenschmidt aus dem Jahre 1824 (S. 26f.):

Im Jahre 1805 den 15ten April, zur Zeit wo eine große Theuerung herrschte, brach durch die Unvorsichtigkeit einer Beiwohnersfrau, welche ihr Vieh aus einem eisern Topfe, woran eine glühende Kohle hängen geblieben war, tranken wollte, Feuer aus, wodurch 56 Bürgerhäuser nebst dem Gemeinde- und Küsterei-Hause eingäschert wurden; auch leider 3 erwachsene Bürgertöchter ein Säugling und mehres Hornvieh dabei ihr Leben verlohren. Zur Wiederaufbauung der abgebrannten Häuser wurde mit Einwilligung der sämtlichen Bürgerschaft die Vereinbarung getroffen, daß die Eigenthümer derselben, das nöthige Bauholz und Dielen zum Beschlagen des Dachs unentgeltlich aus den städtischen Waldungen beziehen; wobei zugleich 32 Fußbreite und 36 Fußlänge zum Maaßstabe genommen, jedoch festgesetzt wurde, daß das Mehr-Erhaltene nach der Forst-Taxe vergütet werden solle; dagegen aber auch die Eigenthümer der vom Brande verschont gebliebenen Häuser, auf den Fall eines gleichen Unglücks, sich der nämlichen Wohlthat zu erfreuen haben sollten.



Das historische Messblatt aus dem Jahre 1828 zeigt den Grundriss der neuerrichteten Altstadt nach dem Stadtbrand von 1805. (Quelle: privat)

Die nach dem Stadtbrand von 1805 neu erbaute Weststraße. (Original: Zeichnung von W. Hoya/1000 Jahre Belecke, ca. 1937)



1803: Säkularisierung der Klöster Grafschaft und Odacker

Zwangsauflösung der Klöster Grafschaft und Odacker

Mit der Übernahme des kurkölnischen Sauerlandes in das Herrschaftsgebiet von Hessen-Darmstadt war die Auflösung der Klöster verbunden. Bereits am 26. und 28. Oktober 1802 vollzog sich die „Zivilbesitzergreifung“ des Klosters Grafschaft durch den neuen Landesherrn. Die eigentliche Entscheidung zur Auflösung wurde am 17. Dezember 1803 dokumentiert. Den damals 32 Mönchen wurde eine Aufenthaltsfrist bis zum 21. März 1804 und die Zahlung von Pensionen eingeräumt. Belecke wurde nun zeitweilig zum Treffpunkt und Zufluchtsort ehemaliger Grafschafter Mönche.

Die Belecker Pröpste Florentius Pape (1794-1802) und Beda Behr (1802-1830, zuvor letzter Prior von Grafschaft) lenkten die Pfarrpropstei durch die schwierigen Zeiten der Säkularisation. Ihrem Geschick ist es zu verdanken, dass die aus Grafschaft in Belecke befindlichen und nach Belecke geretteten Besitztümer gesichert werden konnten. Bezeichnend ist die Tatsache, dass sich Beda Behr gegenüber der hessischen Obrigkeit als Pfarrer titulierte, im innerkirchlichen Bereich aber seinen Titel als Propst verwendete. Der Grundbesitz der Propstei wurde in dieser Zeit stark reduziert, es verblieben etwa 160 Morgen.

Die Propsteikirche erhielt wertvolle Ausstattungsstücke aus Grafschafter Klostergut. Hierzu gehört an erster Stelle die Kommunionbank, eine Intarsienarbeit mit der Darstellung des Mannawunders, des Lebensbrunnens und der Speisung des Elias. Der letzte Abt von Kloster Grafschaft, der seit 1804 auf dem Warsteiner Zehnthof wohnende Edmund Rustige (*1746 in Erwitte; †1816 in Warstein), vermachte der Propsteikirche einen Abtskelch aus dem frühen 16. Jahrhundert, der unter seinem Fuß die Inschrift trägt: „Der Propsteikirche in Belecke schenkte mich der letzte Abt von Grafschaft,

der hochwürdige Herr Edmund 1816“ (Original in Latein). Abt Rustige fand zusammen mit Propst Beda Behr seine letzte Ruhe zuerst im Turm der Propsteikirche. 1834 wurden sie unter der neuerrichteten Sakristei beigesetzt und 1934 beim Abriss der Sakristei an die Kirchenmauer verlegt.

Dasselbe Schicksal wie Grafschaft ereilte auch das bereits seit 1513 von Benediktinerinnen geführte Kloster Odacker bei Hirschberg. Die letzte dortige Äbtissin war Maria Walburgis Köller. Sie wurde um 1731 in Belecke geboren und war die Schwester von Hermann Theodor Köller, Bürgermeister von Belecke, und Pater Ildephonsus Köller, Lektor im Kloster Grafschaft (†8. Dezember 1759). Walburga Köller wurde 1763 Äbtissin in Odacker und blieb es bis zur Auflösung des Klosters im Jahre 1804. Von 1804 bis zu Ihrem Tode am 24. Februar 1805 lebte sie in Belecke bei ihrem Bruder Bürgermeister Köller. Äbtissin Walburga ließ die spätgotische Odacker Madonna und einen Altar in die Belecker Propsteikirche überführen.

Diese und weitere Sakralkunstwerke zählen heute zu den wichtigsten Ausstattungsstücken der Propsteikirche und des Sakralmuseums. In ihnen lebt die Erinnerung an die Grafschafter Mönchsgemeinschaft und die Odacker Nonnen fort.



Lediglich eine kleine Kapelle erinnert heute noch an das Benediktinerinnenkloster Odacker bei Hirschberg. (Quelle: Pastoralverbund Warstein)

(Quellen/Literatur: Schmitt, Odacker; Dahlhoff/Praesidium, S. 144ff.; Wolf/Krummstab, S. 99ff.)



Das Kloster Grafschaft bei Schmallenberg (oben) und ein Fotoausschnitt mit dem Grafschafter Wappen über dem Grafschafter Eingangportal im Jahre 2011.
(Foto: Stefan Didam, Schmallenberg/Wikimedia/CC-Lizenz)

6. Oktober 1802: Belecke wird Teil der Landgrafschaft

Hessische Herrschaft in Belecke

Die Wirren der Französischen Revolution und der Untergang des Alten Reichs brachten für Belecke Anfang des 19. Jahrhunderts revolutionäre Veränderungen mit sich, die vorrangig Folgen der Säkularisierung waren. Der Begriff Säkularisation bedeutet Verweltlichung. Bezogen auf den Beginn des 19. Jahrhunderts in Deutschland umschreibt er im politischen Sinne die Überführung von Territorien unter der Herrschaft geistlicher Würdenträger (zum Beispiel Fürstbischöfe, Fürststäbte) in Territorien mit weltlichen Herrschern (Könige, Adelige, weltliche Staatswesen). Der Stein kam am 17. Oktober 1795 ins Rollen, als Österreich seine militärische Niederlage gegen das revolutionäre Frankreich in Campo Formio durch einen Friedensvertrag besiegelte. Ein geheimer Zusatzartikel enthielt das österreichische Zugeständnis, die linksrheinischen Gebiete an Frankreich abzutreten. Ein vom Regensburger Reichstag einberufener Reichskongress in Rastatt bestätigte die Abtretungen, die nicht allein Österreich betrafen, im Namen der Reichsstände. Als Entschädigung für die verlorenen Gebiete sollten die betroffenen Fürsten und Reichsstände säkularisiertes Territorium erhalten. Hierzu zählte auch das Kurfürstentum Köln mit dem Herzogtum Westfalen. Der Reichsdeputationshauptschluss von 1803 legte genauere Bedingungen hierzu fest.

Bereits am 26. Juli 1802 ließ sich der Landgraf von Hessen-Darmstadt den Zugriff auf das Herzogtum Westfalen von Napoleon zusichern. Anfang September besetzten hessische Truppen das Territorium, was am 6. Oktober schriftlich fixiert und veröffentlicht wurde. Damit gehörte auch Belecke faktisch zur neuen Provinz Herzogtum Westfalen in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt (ab 1806 in Großherzogtum Hessen umtituliert).

Am 16. August 1803 mussten die Vertreter

der Belecker Bürgerschaft in Arnsberg dem protestantischen Landgrafen Ludwig von Hessen-Darmstadt huldigen. Am 1. Oktober 1806 wurden die Landstände im Herzogtum Westfalen aufgehoben, also die Vertretung von Adel, Klerus und Städten im Arnsberger Ständetag. Es folgte die Einteilung in 18 Amtsbezirke, darunter das Amt Belecke, und die Einschränkung der Selbstverwaltung durch Abschaffung des Bürgermeisteramtes und Einführung des Schultheißen – eines vom Großherzog ernannten Ortsvorstehers.

Die Zeit unter Hessen-Darmstadt dauerte gerade einmal 13 Jahre, dann wurde das Herzogtum Westfalen preußisch.

(Quellen/Literatur: Kluebing/Herzogtum 1, S. 851ff.; Kluebing/Krummstab, S. 19ff.; Lange, Ecclesia, S. 32f.)

1. Darmstadt den 6. October 1802.

Wir Ludwig X. von Gottes Gnaden Landgraf zu Hessen, Fürst zu Hersfeld, Graf zu Casselnbogen, Diez, Ziegenhain, Ridda, Hanau, Schaumburg, Pfenstein und Büdingen &c. &c.

Entbieten dem Dhom-Capitel, den geistlichen Stiftern, wie auch der übrigen Geistlichkeit, der Ritterschaft, den Lehns-Leuten und sämtlichen Einwohnern und Unterthanen des Herzogthums Westphalen Unsr Gnade und alles Gute.

Demnach Uns und Unsern Erben für Unsr abgetretene Lande und Besitzungen unter andern auch das Herzogthum Westphalen im Sacularisations-Zustande und als eine erbliche Bestzung dergestalt zugetheilt worden, daß solches auf ewige Zeiten Unserm fürstlichen Hause angehören soll; So haben Wir für zuträglich erachtet und beschlossen, nunmehr von besagtem Herzogthum und allen seinen Orten und Zugehörungen provisorischen Civil-Besitz nehmen zu lassen, und die Regierung darinnen anzuordnen.

Wir thun solches demnach hiermit und in Kraft dieses Patents, verlangen von allen und jeden Eingeseßenen des Herzogthums Westphalen, weß Standes und Würden sie auch seyn mögen, so gnädig als ernstlich, daß sie sich Unserer Regierung unterwerfen, vollkommenen Gehorsam in aller Unterthänigkeit und Treue leisten und sich dieser Besitznehmung und den Verfügungen der zu dem Ende von Uns abgesandten Commissarien und Truppen auf keine Weise widersetzen, auch sich alles und jeden Recurses an auswärtige Behörden bei Vermeidung ernstlicher Ahndung enthalten und sobald Wir es erfordern werden, die gewöhnliche Erbhuldigung leisten.

Dagegen ertheilen Wir Ihnen die Versicherung, daß Wir Ihnen mit Huld und Gnade jederzeit zugethan verbleiben, Ihnen Gerechtigkeit und Schutz angeheihen lassen, und Ihrem Wohl Unsere Landesväterliche Fürsorge unermüdet widmen werden.

Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Insignels.

Bemerk. Zufolge einer im Arnberger Intelligenzblatt (Stück Nr. 65. Jahrg. 1803) aufgenommenen Bekanntmachung hat am 16. Aug. 1803 zu Arnberg die feierliche Huldigungsleistung der provisorischen Regierung und der Stände aus Ritterschaft und Städten des Herzogth. Westphalen stattgefunden.

Bekanntmachung über die Inbesitznahme des Herzogthums Westfalen durch den Landgrafen von Hessen. (Quelle: Scotti, Gesetze und Verordnungen 1831)

1750: Neubau der Propsteikirche St. Pankratius



Seit mehr als 250 Jahren dominiert der Propsteiberg mit der barocken St. Pankratiuskirche das Stadtbild von Belecke. Bereits 1087 wurde in Belecke eine Kirche erbaut, die aber bis zur Stadtgründung 1296 nicht von der einfachen Bevölkerung genutzt wurde. Der Kirchturm diente auch als Verteidigungs- und Zufluchtsort in Kriegszeiten und muss deswegen bis heute von der Kommune unterhalten werden.

Neubau der Propsteikirche St. Pankratius

Die mittelalterliche Propsteikirche stammte in ihren Grundmauern aus dem späten 11. Jahrhundert, denn für das Jahr 1087 wird die Einweihung der ersten Belecker Kirche unter Erzbischof Sigewin von Köln erwähnt. Ihr Turm hatte auch Verteidigungsfunktionen zu erfüllen, die anfängliche Nutzung war den Burgbewohnern und dann den Grafschafter Mönchen vorbehalten. Die Belecker Bevölkerung, die vor 1296 noch an der Möhne im Tal wohnte, zog zur Heiligen Messe nach Altenrüthen. Wegen Baufälligkeit wurde der im 18. Jahrhundert vorhandene Kirchbau Ende der 1740er Jahre abgerissen und durch einen ein-

schiffigen Neubau ersetzt. Hierfür mussten erhebliche Schulden aufgenommen werden, die sowohl das Kloster als auch die Propstei für Jahrzehnte belasteten. Pfarrer von Belecke und Eigentümer der Kirche war offiziell die Abtei Grafschaft, so dass die politische Gemeinde für den Kirchbau mit Ausnahme des Turmes und der Glocken nicht zuständig gewesen ist.

Das neue Langhaus wurde 1749, die Kirche insgesamt 1750 fertiggestellt. Die feierliche Einweihung fand wahrscheinlich erst Anfang 1751 unter Propst Bernhard Leiffären statt. Das Kirchenportal schmückt bis heute das in Stein gehauene Grafschafter Wappen und die Inschrift: "Divo Pancratio Alexandro Annoni alisque Patronis Praepositalis haec ecclesia est

extracta” (Den Heiligen Pankrätius, Alexander, Anno und anderen Patronen ist diese Propsteikirche errichtet worden).

Bei der Innenausstattung war es ein großes Glück für Belecke, dass die Grafschafter Abteikirche in den Jahren 1738 bis 1743 erneuert und neu ausgestattet worden war. So kamen der alte Hochaltar (1656 geweiht) und zwei Seitenaltäre (1665 gestiftet von Ferdinand von Fürstenberg, Bischof von Paderborn) um 1749 nach Belecke. Von den Letzteren zeigt der rechte im Hauptbild die Muttergottes, wie sie den Heiligen Ordensgründer Benedikt segnet, und Mönche des Grafschafter Klosters sowie Nonnen des Klosters Odacker bei Hirschberg. Der linke zeigt

im Hauptbild den Heiligen Anno. Der Hauptaltar zeigt rechts den Heiligen Nikolaus und links den Heiligen Anno mit einem Kirchenmodell in der Hand, das die alte Propsteikirche darstellen könnte. Hauptbild und Oberbild des Hauptaltars sind jeweils austauschbar. In der neuen Kirche gab es auch eine Orgel. Der Turm war ursprünglich nicht vom Kirchenschiff aus zugänglich.

Die barocke Propsteikirche, weithin sichtbar auf dem Vorsprung des Propsteiberges stehend, stellt bis heute das geistliche und architektonische Zentrum Beleckes dar.

(Quellen/Literatur: Sauer/Grundhoff, 900 Jahre; Hoischen/Praesidium, S. 317ff.)



Der Innenraum der Propsteikirche mit ihrem einschiffigen Langhaus. (Foto: Pelz 2012/CC-Lizenz)

25. Oktober 1739: Johann Hermann Schmied zum

Anfänge des allgemeinen Schulwesens in Belecke

Das Schulwesen in den deutschsprachigen Ländern war im Mittelalter weder einheitlich noch waren alle Kinder einbezogen. Die kargen Lebensverhältnisse großer Teile der Landbevölkerung, ihre geringe Bereitschaft, die Kinder anstatt zum Viehhüten und zur Feldarbeit in die Schule zu schicken, und die schlechten finanziellen Verhältnisse der Gemeinden boten keine günstigen Voraussetzungen für ein blühendes Dorfschulwesen. Lediglich begabte Jungen wurden von örtlichen Pfarrern in einzelnen Fällen gefördert und auf Klosterschulen geschickt.

Einen ersten Beleg für ein organisiertes allgemeines Schulwesen in Belecke gibt es für das Jahr 1654, als die Bezahlung eines Schulmeisters erwähnt wird. Im Jahre 1666 ist ein Johann Reben aus Neuhaus als Schulmeister und Organist in Belecke tätig. Ab November 1739 unterrichteten Johannes Hermann Schmied, 1790 Ludovigt Linhoff und 1798 Adam Rüther als Schulmeister in Belecke.

Das Schulwesen in Belecke stand um 1800 auf einer niedrigen Stufe. Wir können davon ausgehen, dass auch die größten Kinder nicht fließend lesen konnten. Hinzu kam, dass Bücher eine Seltenheit waren. Der Schreibunterricht war rudimentär und auch das Rechnen wurde stark vernachlässigt. Das Schulzimmer war zwar geräumig genug, besaß aber zum Beispiel nicht genügend Sitzbänke für alle Kinder.

Die wohlhabenden Leute, die Wert auf bessere Ausbildung legten, hielten sich eigene Lehrer. Offenbar waren mehrere Privatlehrer in Belecke tätig, denn in einem Bericht von 1781 heißt es: „Die Vornehmsten halten besondere Lehrer“.

Sein Gehalt erhielt der Lehrer an der öffentlichen Schule von der Stadt. Allerdings war die Bezahlung so bescheiden, dass er sich durch Gartenanbau und Kleinviehhaltung oder andere Dienstleistungen absichern musste. Zudem hatte er

– wie dies bis um etwa 1900 weithin üblich war – nicht nur die Schule zu „besorgen“, sondern auch Küsterdienste zu versehen. Die Einkünfte für diese vielfältigen Dienstpflichten setzten sich aus einem Bündel von Geldleistungen und Naturalien sowie Nutzungsrechten zusammen.

In erster Linie wurde in den Schulen Religionsunterricht erteilt. Andere Fächer erfuhren wenig Berücksichtigung. Zur Sommerzeit behielten die Leute in den Dörfern die Kinder oftmals ganz zu Hause, da sie diese zu allen möglichen Arbeiten heranziehen konnten. Noch um 1800 war der Unterricht in Belecke von Ostern bis Martini, also bis zum 11. November, schlecht besucht. Um den Schulbesuch zu steigern, stellte zum Beispiel der Pfarrer einen Kuhhirten ein, damit die Kinder die Schule besuchen konnten. Er organisierte auch Schulspeisungen für den Ganztagsunterricht und Bücher.

Ansonsten wurde den Kindern in Ackerbürgerstädten wie Belecke das beigebracht, was sie für die Arbeit benötigten. Hierzu zählten einerseits landwirtschaftliche und andererseits handwerkliche Fähigkeiten. Der Leseunterricht diente vorrangig dem Zweck, biblische Kenntnisse zu erwerben.

Die Anforderungen und Erwartungen an die Lehrer waren im Allgemeinen nicht sehr groß. Für die Schulen auf dem Lande und das „bisgen“ Lesen und Schreiben brauchte man keinen gelehrten Schulmeister. Einen solchen hätten die Gemeinden auch nicht besolden können, sofern sich überhaupt einer beworben hätte. Bis ins 19. Jahrhundert hinein konnte sich fast jeder, der einen guten Ruf besaß und sich dazu befähigt fühlte, um eine freie Lehrerstelle bemühen. Ein Wahlgremium, bestehend aus dem Pfarrer, dem Bürgermeister und den Räten, prüfte die Bewerber und traf seine Wahl.

(Quellen/Literatur: Dahlhoff/Praesidium, S. 171ff.; Richter, Schulwesen/Herzogtum 1, S. 579ff.)

Schulmeister ernannt

Aus dem Alten Belecker Stadtbuch, Blatt 144:

Den 25. Oktober 1739 ist Joan Herman Schmied vom bürgermeistern und rath und dem ausschuß zum schulmeistern dahier angenommen und den gewöhnlichen aydt [Eid] außgeschworen welchen dan ein zeitlicher Bürgermeister oder Einer von diesen darzu bevollmächtigten in die animarum [Allerseelen/2. November] negstkünftig zur schule führen und den kintern als schulmeistern vorstellen wirdt.

(Nach: Dahlhoff/Praesidium, S. 173).

Aus der Polizeiordnung des Erzbischofs und Kurfürsten Joseph Clemens für das Herzogtum Westfalen vom 20. September 1723:

Tit. 14. Von Erziehung der Kinder.

§1. Die Elteren und wann dieselbe verstorben die Vormünder oder nächste Freunde und Verwandten sollen schuldig und gehalten seyn ihre minderjährige Kinder, so bald sie

auffwachsen und zur Lehr geschickt seynd, zu denen Lehr-Schulen zu halten und darin so lang gehen zu lassen, bis sie wenigstens den Catechismus von aussen gelernet und wol verstehen, auch getrückte [gedruckte] Schrift lesen können.

§2. Wann aber die Elteren der Kinder zu Sommerszeit auß der Arbeit nicht entrathen und an Wercktägen nicht zur schulen schicken können, so sollen sie dannoch dieselbe an Sonn- und Feyertagen zum Gottes-Dienst und Christlicher Lehr senden, worüber Unsere Beambte auffm platten Lande auch Burgermeister und Rath in denen Städten und Freyheiten fleißige Achtung die Contravenierende [Zuwiderhandelnden] zu bestraffen, auch dahin zu sorgen haben, daß tüchtige Schulmeistere angeordnet, dieselbe ihrem Amte treu und fleißig nachkommen auch dieselbe ihren gebührenden Lohn richtig empfangen...

(Nach: Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, Band 1. Theil 1, Düsseldorf 1830, Nr. 358, S. 634f.)



Wegen Platzmangels diente ab dem 19. Jahrhundert immer wieder auch das Rathaus als Notunterkunft für den Schulunterricht. (Aufnahme von 1925, Quelle: privat)

1725: Einweihung der neuen Kreuzkapelle

Kreuzkapelle

Die Ursprünge der Kreuzkapelle in der Nähe des Kaiser-Heinrich-Bades liegen im Dunkeln. Sie soll bereits 1319 als „capella hospitalis“ bestanden haben. Die Bezeichnung weist auf ihre Funktion als Kranken- oder Siechenkapelle hin. Die Kreuzkapelle erhielt wohl schon im

dem Bau einer neuen Kreuzkapelle begonnen. Unter dem Belecker Propst Caspar Hilgenhövel konnte sie fertiggestellt und 1725 von ihm geweiht werden. Während des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) wurde sie zeitweise als Pulvermagazin genutzt. Eine Renovierung erfolgte dann wahrscheinlich 1782 oder 1786. Sie wurde finanziert durch die Stadt Belecke, das



Historische Ansicht der Kreuzkapelle. (Zeichnung von W. Hoya)

späten Mittelalter das berühmte Pestkreuz, ein Kruzifix, das ein Kreuzreliquiar enthielt. Dieses Kreuz aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gab der Kapelle ihren Namen und war lange Zeit das Ziel von Wallfahrten. Heute befindet es sich in der Propsteikirche.

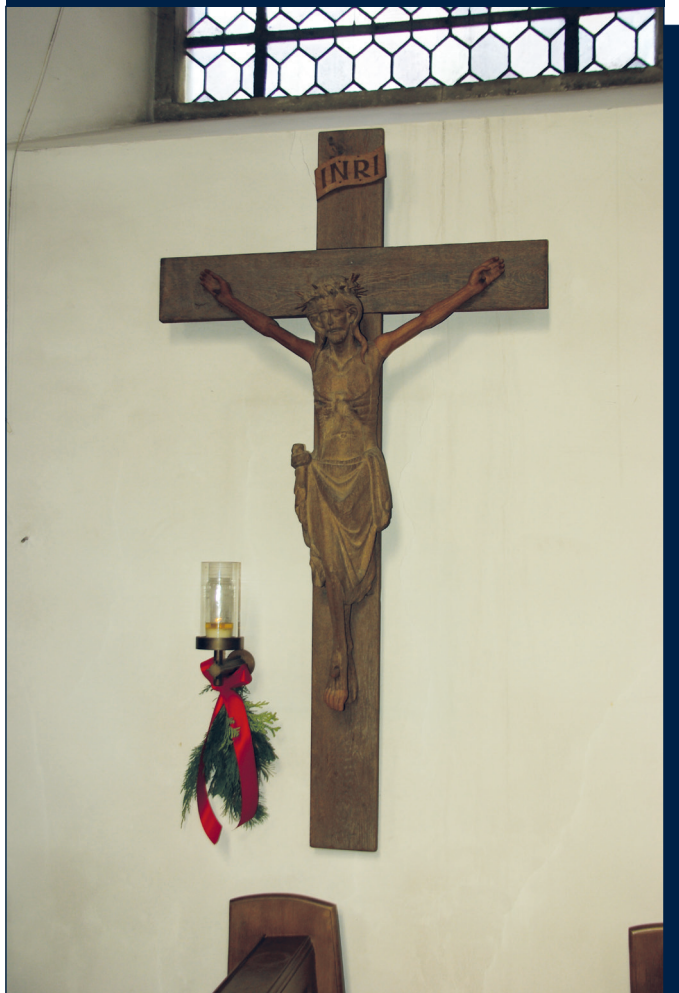
Weil das alte Gebäude verfiel, wurde 1720 mit

Haus Welschenbeck und den Landkomtur von Mülheim Freiherr Ferdinand Moritz von Mengersen. Die Inschrift der Kapellenglocke lautete: „Maria Francisca, vidu ... Baronis ab Amelunxen, nata a Kukelheim. Eo gratia perillustis gratiosae viduae prolatae hic renovatam Sisto. 1777“. Die Freifrau soll verwitwet gewesen sein und auf Welschenbeck gewohnt haben.

80 Jahre später sah Propst Böckler dringenden Renovierungsbedarf, entschied sich aber für den Bau einer neuen Kapelle an der Külbe, die 1863 als Külbenkapelle fertiggestellt wurde. Es wird berichtet, dass Propst Böckler die Nähe des Gasthauses Ulrich und die evangelische Konfession seines Besitzers als ungünstige Nachbarschaft betrachtete. Die Belecker Bevölkerung setzte sich jedoch für den Erhalt der Kreuzkapelle ein und konnte dies bei den Stadtvätern durchsetzen, die das Geld für eine Renovierung bewilligten. 1864 stiftete der Besitzer von Welschenbeck, Freiherr Clemens von Nagel-Door-

nick zu Vornholz (bei Warendorf) der Kreuzkapelle und der Külbenkapelle neue Altäre.

Nach Eröffnung des Klemensheimes im Jahre 1922 erfuhr die Kreuzkapelle eine intensivere Nutzung als in den Jahrhunderten zuvor, denn sie diente nun als Hauskapelle der dortigen Geistlichen, Lehrer und Schüler. Allerdings war die



*Das berühmte Belecker Wallfahrts- oder Pestkreuz aus dem frühen 14. Jahrhundert, das ursprünglich in der Kreuzkapelle hing, der Heilig-Kreuz-Kirche zu ihrem Namen verhalf und heute in der Propsteikirche zu betrachten ist.
(Foto: Michael Sprenger)*

Kreuzkapelle für die bald mehr als 100 Schüler des Klemensheimes viel zu klein. So wichen sie 1927 auf die etwas größere Külbenkapelle aus. Trotz der in unmittelbarer Nähe gelegenen Kreuzung der vielbefahrenen Bundesstraßen 516 und 55 konnte die Kreuzkapelle auch in jüngster Zeit an ihrem traditionsreichen Platz erhalten werden. Am Fest Kreuzerhöhung 2011 wurde zur Erinnerung an den Seligen Eduard

Müller – Schüler des Belecker Klemensheimes 1931 und 1932 und von den Nationalsozialisten 1943 wegen seines Glaubens hingerichtet – auf Initiative des Kultur- und Heimatvereins Badulikum ein bronzener „Stolperstein“ als Gedenkstein vor der Kreuzkapelle eingesetzt.

(Boeckler, Mittheilungen, S. 2; Klemensheim, S. 75; Dahlhoff/Praesidium, S. 155f.)

23. Juni 1712: Neugründung der Belecker Schützenbruderschaft

Schützenwesen von den Anfängen bis ins 19. Jahrhundert

Das Belecker Schützenwesen geht vermutlich bis auf die Stadtgründung im Jahre 1296 zurück. In der befestigten Stadt besaßen nur diejenigen das volle Bürgerrecht, die waffenfähig und waffenpflichtig waren. Der Bürger war also in militärischer Hinsicht waffentragend – im Optimalfall ein schusswaffentragender Schütze – und wurde mit dem Privileg bürgerlicher Freiheit belohnt. Es war hierbei immer ein besonderes Recht der Städte, sich befestigen und verteidigen zu dürfen.

Die Quellen über mittelalterliche und neuzeitliche kriegerische Auseinandersetzungen in Beleecke sind sehr dürftig. Deshalb fehlt leider jede Erwähnung der Belecker Schützen vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert. Einer der wenigen konkreten Belege für kriegerische Auseinandersetzungen liefert die Soester Fehde (1444-1449). Die Soester sollen am Sturmtag 1448, dem Mittwoch vor Pfingsten, als Trost für ihren misslungenen Angriff die Belecker Vogelstange als Trophäe mitgenommen haben. Schenkt man dem Hinweis auf eine Vogelstange Glauben, so wäre dies der früheste historische Beleg für eine organisierte Schützengemeinschaft mit einem Vogelschießen in Beleecke.

Anders als im 15. Jahrhundert zeigte sich spätestens während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648), dass kleine Landstädte kaum noch in der Lage waren, sich selbst wirksam zu schützen und zu verteidigen. Die professionellen Söldnerheere der streitenden Großparteien und neue Kriegstechniken ließen die städtische Bevölkerung unter Belagerung und Einquartierung fremder Truppen leiden, ohne dass hiergegen aus eigener Kraft nennenswerter Widerstand hätte geleistet werden können. So ließ die Bedeutung der städtischen Selbstverteidigung nach und damit war das herkömmliche Schützenwesen seiner ursprünglichen militärischen

Aufgabe entledigt.

Das Belecker Schützenwesen erhielt 1712 einen neuen und dauerhaften Impuls: Am 23. Juni kam es zur Neugründung der Belecker Schützenbruderschaft im Sinne einer vorrangig gesellschaftlich-kirchlichen Vereinigung. Die Gründungsväter waren bereits zuvor Schützenbrüder gewesen. An ihrer Spitze standen der Bürgermeister („Consul“) Hermann Ludwig Meyer und der Schützenkönig Werner Christian Wohley/Wöhler. Die neuen Statuten legten fest, dass der „regierende Bürgermeister“ gleichzeitig das Amt des Schützenoberst bekleidet. Mitglied wurde man bei Ablegung des Eides als Belecker Bürger. Nichtbürger konnten aufgenommen werden, wenn sie hierzu nach vorheriger Einwilligung der Bruderschaft – was nur selten geschah – einen Treueid auf die Schützenordnung ablegten. Die Fundamentierung der Schützenbruderschaft auf Kirche und Stadt brachte die Schützenfahne zum Ausdruck, auf der die Muttergottes und der Stadtpatron St. Pankratius abgebildet waren. Das Schützenfest wurde lange Zeit am Gedenktag des Hl. Pankratius (12. Mai) im Rathaus gefeiert.

(Quellen/Literatur: Dahlhoff/Praesidium, S. 252ff.; Schöne, Schützenwesen, S. 41ff.)

**Auszug aus den Reformstatuten der
Schützenbruderschaft Belecke von 1712:**

Demnach das von uralters und undenklichen Jahren her allhier zu Belecke löblich exercirtes Schützenamt binnen einigen Jahren theils wegen bekümmlicher Zeiten und Kriegstruppen, theils auch wegen mehrmalen erlittenen Feuersbrünsten in merklichen Abgang und Unordnung gerathen, mithin die gewöhnlichen Schützen-Exercitia gar nicht oder doch von einig wenigen unexerzirten Leuthen, Jungen Purschen und Ackersknechten, zu des Schützenamts nicht geringer Verachtung, schlechthin ohne einige Ordnung exerziert worden, und endlich dahin gekommen, daß die löbliche Schützenbruderschaft allhier zu Belecke nicht vielmehr geachtet, sondern alles Ansehen verloren hat. Da hingegen bei anderen uns benachbarten Städten als Rüthen, Warstein, und Hirschberg die Schützenämter unansehnlichen Flor gehalten werden, und celebriren, und dieses um desto mehr, weil all solche Aemter teils Autoritate

Civici Magistratus privilegieret und fundieret seyn, weil aber hiesiges Schützenamt nur allein in bloßer Observance fundirt, und folglich die endlich erfolgende gänzliche Dissolution billig zu besorgen; als haben sich noch die übrigen Hr. Schützenbrüder in diesem itzlaufenden 1712ten Jahre sub regime des Hochedlen, Hochgelehrten Herren Ludovici Meyer iuris Licentiati et Consulis Belecensis sich zusammengezogen, vereinbart, und unter Anführung ihres zeitigen Königs des wohledlen Hh Werner Christiani Wohley dahin getrachtet, wie diesem vorzukommen, und damit andern hierin nicht geringer, sonder wenigstens gleych seyn möge, die Schützenbruderschaft von Herrn Bürgermeister und Rath vom neuen reformirt, regulirt, privilegirt und sodann confirmirt werden möge, zu dem Ende auch Hh. Bürgermeister und Rath dienstlich ersuchet, dieselben mögten alsolchen Ihrem Vorhaben nicht allein großgünstig beivilligen, sondern auch deroselben Rath, Beistand und Ansehen nachdrücklich Hülfe leisten. (Nach: Schöne, Schützenwesen, S. 48f.)

November 1693: Anlegung des Belecker Judenfriedhofes

Juden in Belecke

Über jüdische Einwohner Beleckes ist vergleichsweise wenig bekannt. Zum Verständnis der Situation der Juden im Herzogtum Westfalen ist ein allgemeiner Hintergrund zu berücksichtigen. So war das Verhältnis der katholischen Kirche zu den Juden sehr ambivalent. Es wurde maßgeblich durch die Gesetzgebung des



Grabinschrift: Hier ruht in Frieden Menke Ostwald, geb. den 8. Oktober 1810, gest. den 15. April 1895 zu Mülheim. (Foto: Werner Rellecke 2013)

Papstes für den Kirchenstaat geprägt, an der sich im weiteren Sinne auch die katholischen Herrschaften im deutschen Reich orientierten. Es handelte sich hierbei um die Vermischung von theologischen und politischen Ansichten und Erfordernissen. Einerseits wurden Juden gesellschaftlich ausgegrenzt und mit dem Vorwurf, sie seien „Feinde Christi“ konfron-

tiert. Andererseits wurden ihnen eigene Wohnviertel (Ghettos) zugewiesen, in denen sie recht eigenständig und relativ sicher leben konnten. Sie besaßen keinen Bürgerstatus, erhielten aber durch sogenannte Geleite oder Schutzbriefe individuelle Rechte zugestanden und dadurch einen obrigkeitlich gesicherten Schutzstatus. Wer sich in einem Ort niederließ, benötigte ein Geleit und die Zustimmung der Lokalbehörden. Im Jahre 1719 erhielt zum Beispiel der Jude Joseph Moyses eine Genehmigung zur Niederlassung in Belecke.

Hier wird es seit dem Mittelalter – wenn überhaupt – nur vereinzelt jüdische Familien gegeben haben. Von einer Synagoge wie in Städten der Umgebung ist nichts überliefert (vor 1800 in Rüthen, Anröchte und Brilon, spätestens 1825 in Warstein). Leider sind die Quellen so dürftig, dass lediglich einige wenige Namen und Ereignisse jüdisches Leben in Belecke dokumentieren.

Im alten Belecker Stadtbuch gibt es einen Eintrag vom 12. November 1693, der den Verkauf eines kleinen Geländestücks als Begräbnisstätte – an der Außenseite der Stadtmauer gelegen – an den Juden Lotar Hese dokumentiert. Hese war 1680 mit Frau und Kindern nach Belecke gezogen, ebenso seine Schwester Sara und deren Ehemann Abraham.

Auf dem 1693 durch Kauf erworbenen Gelände wurde der Jüdische Friedhof angelegt. Er weist heute fünf Grabsteine auf, darunter zwei der Familie Ostwald und zwei der Familie Löwenstein. Die jüdische Familie Ostwald besaß Anfang des 19. Jahrhunderts Haus und Grund in Belecke. Salomon Ostwald wurde 1815 in den Schützenverein aufgenommen und ist auch für das Jahr 1830 noch in Belecke nachgewiesen. Die Familie zog anschließend nach Sichtigvor um. 1837 kaufte ein Menke Ostwald das Haus Fritz Kellerhoff in Sichtigvor an der Hammerbergstraße.

Um dieselbe Zeit lebte eine Familie Löwen-

YAD VASHEM
The Holocaust Martyrs' and Heroes' Remembrance Authority
Hall of Names - P.O. B. 3477, Jerusalem 91034

יד ושם
מוזיאון לשואת холоדית
בית הולדת - ת.ד. 3477, ירושלים 91034

Page of Testimony דף עד

18858 Page of Testimony for commemoration of the Jews who perished during the Holocaust:
please fill in a separate form for each victim, in block capitals

Victim's photo

The Martyrs' and Heroes' Remembrance Law 5713-1993 determines in section 2 that: "The task of Yad Vashem is to gather into the homeland material regarding all those members of the Jewish people who laid down their lives, who fought and rebelled against the Nazi enemy and his collaborators, and to perpetuate their names and those of the communities, organizations and institutions which were destroyed because they were Jewish."

Victim's family name: **Loewenstein** Maiden name: _____
Victim's first name (also nickname): _____ Previous/other family name: _____
Max

Title: _____ Gender: **MALE** Date of birth: **April 1879 24** Approx. age at death: _____
Town of birth: **Warstein-Belecke** Region: **Arnsberg** Country: **GERMANY** Citizenship: _____
Victim's father: First name: _____ Family name: _____
Victim's mother: First name: _____ Maiden name: _____
Victim's wife/husband: First name: **Hedwig** Maiden name: **Rosenberg** Victim's family status: **MARRIED** Number of children: **1**
Town of permanent residence: **Unna** Region: **Arnsberg** Country: **GERMANY** Street: **Eulenstraße 8**
Profession: **BUSINESSMAN** Place of work: **Eulenstraße 8** Member of organization/movement: _____
Place of residence during the war: **Unna** Region: **Arnsberg** Country: **GERMANY** Street: **Eulenstraße 8**
Places, events and activities during the war (prison/deportation/ghetto/camp/ death march/hidings/escape/resistance/commit): _____
Transport X/1 Dortmund - Theresienstadt 30.07.1942 Nr. 572
Place of death: **Theresienstadt** Region: _____ Country: _____ Date of death: **January 1944 15**
Circumstances of death: _____
I, the undersigned, hereby declare that this testimony is correct to the best of my knowledge.
I understand that this Page of Testimony and all the information on it will be publicly accessible.
First name: **Mike** Family name: **Redel** Previous/maiden name: _____
Street: **Beethovenstraße 4** City: **Kamen** State/Zip code: _____
Country: **GERMANY** Shoah survivor: **No** Relationship to victim (family/other): **RESEARCHER**
Date: **08-06-2005** Place: _____ Signature: _____

"ונתתי להם בביתי ובחנותי יד ושם... אשר לא יכרת"
"And I shall give them in My house and within My walls a memorial and a name, that shall not be cut off." (Isaiah 56:5)

Datenbogen der Gedenkstätte Yad Vashem in Israel mit dem Eintrag des Holocaust-Opfers Max Löwenstein, geb. 1879 in Belecke. (Quelle: www.yadvashem.org 2013)

Geburtsort Belecke aus: Zum einen den Kaufmann Max Löwenstein, geboren am 24. April 1879, verheiratet mit Hedwig Rosenberg und wohnhaft in Unna, Eulenstraße 8. Er starb im Konzentrationslager Theresienstadt am 15. Januar 1944. Zum zweiten Otto Löwenstein, geboren am 2. September 1879, wohnhaft in den Niederlanden – vielleicht dorthin geflüchtet. Er starb im Vernichtungslager Sobibor in Polen am 5. März 1943.

Der jüdische Friedhof Belecke befindet sich im Eigentum des Landesverbandes der Jüdischen Kultusgemeinde von Westfalen in Dortmund. Die Pflege obliegt der Stadt Warstein.

(Quellen/Literatur: Aschoff/Herzogtum I, S. 669-703; Dahlhoff/Praevidium, S. 158; Lange/Ecclesia, S. 106f.; Sichtigvorer Geschichten, S. 129; db.yadvashem.org am 12.01.2013; www.bundesarchiv.de am 12.01.2013)

stein in Belecke: Ein Levi Löwenstein wurde am 30. Dezember 1815 in Belecke katholisch getauft, ebenso sein Bruder Jacob Löwenstein am 5. März 1818. Ihre Eltern waren Mendel Löwenstein und Sahra Spier. Am 15. Mai 1847 erblickte ein weiterer Levi Löwenstein, Kind von Jacob Löwenstein und Rachael Dessauer, in Belecke das Licht der Welt. Aus dem Jahre 1873 wird von einer Familie Löwenstein als Nachbarn der Familie Cruse berichtet. Die Löwensteins sollen zum damaligen Zeitpunkt 26 Kinder gehabt haben. In den 1930er Jahren war keine jüdische Familie in Belecke ansässig. Allerdings weisen die Gedenklisten der Opfer des Holocaust zwei Männer namens Löwenstein – vielleicht Vettern – mit dem



Jüdischer Friedhof in Belecke. (Foto: Dominik Schäfer 2011, Wikimedia Commons/CC-Lizenz)

28. Mai 1653: Belecker Schnadezug

Belecker Schnadezüge

Das Wort Schnad stammt aus dem Nieder- oder Plattdeutschen von Snat oder Schnoad, was soviel wie Schneise bedeutet und im Zusammenhang mit den Schnadezügen als „Grenze“ bezeichnet werden kann. Schnadezüge oder Schnadgänge waren Kontrollgänge, bei denen die Grenzen einer Stadt überprüft wurden. Sie sind seit dem Hohen Mittelalter insbesondere für Westfalen überliefert, so etwa für 1388 in Brilon.

Zu Zeiten, in denen Landkarten oder kleinräumige Gebietskarten noch unbekannt oder nicht vorhanden waren, war es notwendig, bestehende Grenzmarkierungen durch Augenschein zu prüfen. Dies galt insbesondere, weil oftmals natürliche Zeichen – wie zum Beispiel Schneisen/Schnade, Baumeinkerbungen oder Baumstümpfe – für die Abgrenzung verwendet wurden. Sie konnten durch Witterung oder Manipulation schneller unkenntlich werden als die heute üblichen Grenzsteine.

Aus der frühen Neuzeit sind fünf Belecker Schnadezüge überliefert. 1653 fanden sogar zwei Züge statt, einer am 7. Mai zwischen Belecke und Mülheim und einer am 28. Mai zwischen Belecke und Uelde, Effeln, Drewer, Rüthen und Körtinghausen. Es ist davon auszugehen, dass man während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) auf eine Schnad verzichtet hatte, so dass der Nachholbedarf in der Mitte des 17. Jahrhunderts groß war. Weitere Schnadgänge wurden am 5. Mai 1670 und am 5. Juli 1695 durchgeführt. Beide gingen die Grenzen zu Warstein ab, was darauf hindeutet, dass hier mal wieder Klärungsbedarf im Zusammenhang mit dem Hameckestreit vorlag. Ein weiterer Schnadegang zwischen Belecke und Drewer ist in den Quellen für das Jahr 1743 belegt.

Lange Zeit war das Schnadlaufen in Belecke in Vergessenheit geraten. Seit einigen Jahrzehnten findet es jedoch wieder regelmäßig statt. Die

Belecker Schnadgänger treffen sich am Rathaus in der Altstadt, von wo sie sich unter der Führung vom Ortsvorsteher beziehungsweise der Ortsvorsteherin und einer Fahnenabordnung sowie mit musikalischer Begleitung auf den Weg machen. Die Leitung des Stutzäsens obliegt dem Schnad- oder Stutzmeister. Wegen der nicht allzu großen Ausdehnung des Belecker Stadtgebietes gibt es lediglich zwei Routen, die im Wechsel abgegangen werden: die Südroute oder Waldschnad entlang der Grenzen zu Drewer, Suttrop, Warstein und Sichtigvor, endend am Lodenweg, und die Nordroute oder Feldschnad entlang der Grenzen zu Mülheim, Uelde, Anröchte, Effeln und Drewer, endend an der Unsohle. Es ist alter Brauch, dass die jeweiligen Ortschaften zu gewohnten Treffpunkten mit stattlichen Abordnungen erscheinen, in der Regel unter Führung ihrer Ortsvorsteher. Ein wichtiges Ziel der heutigen Schnadezüge, die unter der Regie des Kultur- und Heimatvereines stattfinden, ist die Pflege gutnachbarschaftlicher Beziehungen zu den angrenzenden Ortschaften. Für die Zukunft sind attraktive Neuerungen geplant, so zum Beispiel eine Schlussfeier der Schnadezüge an Stüttings Mühle.

(Quellen/Literatur: Dahlhoff/Praesidium, S. 130ff.)



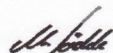
Stutzäs-Urkunde

Huimet wäd kunddoan:
Dai Schnoadloiper

ies buime Biälsken Schnoadgank
noa Art ueser Oltvüörderen fuierlik
stutzäset woarn.
Doabui häet hai / iät rechsappen
fasset, boa dai Schnoad verlöppet,
un et ies iähme dai genaue
Schnoadwiäg fүүr alle Tuit buibracht woarn.

Äok ies huimet dai Tesammenholt
tüsker däerm Schnoadloiper
un allen Luien („Bürgern“) in uesem
oltiährwürdigen Biälecke besonnens
iutdrücket woarn.

Biälke, amme 27. August imme Joahre 2005


Bürgermeister
M. Gödde


Ortsvorsteherin
E. Bertling


1. Vorsitzender „Badulikum“
J. Friederizi

Das Stutzäsen oder Poaläsen ist ein alter Brauch des Schnadeganges, bei dem Neubürger oder Vertreter von Nachbargemeinden symbolisch einen Grenzpfahl mit ihrem Allerwertesten in der Erde befestigen. Für diesen Vorgang ist eine Stutzmannschaft erforderlich, die den jeweiligen Kandidaten an Beinen und Armen anheben und auf den Grenzpfahl oder Grenzstein aufsetzen lassen. Im Anschluss an das Prozedere freut sich der Gestutzäste, eine Bierspende leisten zu dürfen; zur Erinnerung erhält er eine Urkunde ausgehändigt.

Bericht vom Schnadezug am 28. Mai 1653:

Zu wissen sey mennigligem hiemidt, demnach bei passirtem langwierigem Kriegsßwesen. Heerr Bmstr und Rhätt der Stadt Belecke Ihre Marck gewohnligermaßen nit beziehen konnten, nuhnmehr aber bei etwa ereigtem Frieden Ihren nothigen Schnadtzuch an handen zu nehmen erachtet, dahero dan vorhin zeitig genug die umbliggenden Heerrn Nachbarn Ihre Hochedelig Heiderich von Voß Cumbterey zu Milhheimb verordnten Verwalter, die von Ulde, Efflen und Ruden gehorendermaßen abgeladen, dbey auch Heerrn Bürgermeistr. undt Rhätt wollerwendten Stadt Rügen Uthalten gewonheit nach freuntnachbarlich ersucht einige auß Ihren mittelen zu deputiren so dissem grentzzuch beywohnen mogten; Allß ist den 28. May Anno 1653 sothaner anverordter und außgeschriebener Schnadtzuch werckstellig gemacht, und in Jegenwahrt deß wollg. Erw. und andechtigen Hr. Mich. Croessen zeitigen probstes, Churfl. Hr. Richteren Henrichen Henßen, undt auß den Rüdischen Rhätßmitteln Deputirten des Ehrenvest undt wollgelehrten Hr. Conradi Röings Bürgermstr. daselbst undt Johan Kneckenberg Rhätßdieneren neben meines requirierten Notariy undt Endtzb. gezeugen zumahlen Vollzogen worden in maßen wie folget.

(Nach: Dahlhoff/Praesidium, S. 130ff.)

Hochdeutsche Übertragung:

Hiermit sei jedermann zur Kenntnis gegeben: Nachdem wegen der langwierigen Kriegsereignisse der Herr Bürgermeister und die Ratsherren der Stadt Belecke ihre Grenzen nicht abgehen konnten, erachteten sie nunmehr – nachdem Friede eingekehrt ist – ihren notwendigen Schnadezug durchzuführen. Daher haben sie rechtzeitig die umliegenden Herren Nachbarn, Ihre Hochedeligen Heiderich von Voß, Verwalter der Komturei zu Mülheim, die von Uelde, Effeln und Rügen gebührend eingeladen, dabei auch den Herrn Bürgermeister und die Ratsherren der erwähnten Stadt Rügen nach uralter Gewohnheit freundnachbarlich ersucht, einige aus ihrer Mitte zu entsenden, die diesem Grenzzug beiwohnen möchten. Also ist am 28. Mai im Jahre 1653 der angeordnete und ausgeschriebene Schnadezug ins Werk gesetzt worden – in Gegenwart des Wohlgeborenen, ehrwürdigen und andächtigen derzeitigen Propstes Herrn Michael Cruse, des kurfürstlichen Herrn Richters Heinrich Hense und des aus der Mitte des Rühener Rates entsandten Ehrvollen und wohlgelehrten Herrn Bürgermeisters Konrad Roingh daselbst und Ratsdiener Johann Kneckenberg neben mir als berufenem Notar und am Ende benannten Zeugen – und vollzogen worden in folgender Art und Weise...

(Frei übertragen von Werner Rellecke)



Auch alteingesessene Belecker können immer mal wieder gestutzäst werden. (Foto: Michael Sprenger)



An der Spitze des Schnadezuges befindet sich stets die Fahnenabordnung mit Ortsvorsteherin und Schnadmeister. (Foto: Michael Sprenger)

22. Februar 1509: Stiftung einer Vikarie

Belecker Vikarie

Die Begriffe Vikar und Kaplan bezeichnen beide einen Hilfsgeistlichen. Das Wort Vikar stammt vom lateinischen vicarius, was Stellvertreter bedeutet. Das Wort Kaplan ist eine Ableitung von capella; die Kapelle war ursprünglich der Aufbewahrungsort des Mantels (cappa) des Heiligen Martin von Tours. Im Mittelalter war es weit verbreitet, dass Vikare finanziert wurden, um in bestimmter Meinung Gebete zu verrichten oder Messen zu lesen. Die Finanzierung erfolgte im Rahmen einer Stiftung, in der die Ausstattung der Vikarsstelle geregelt wurde.

In Belecke war im Jahre 1509 eine Vikarsstiftung zur Heiligen Jungfrau Maria vom Grafschafter Abt genehmigt worden. Die Kosten der Stiftung waren gemeinsam durch das Haus Wel-schenbeck und die Stadt Belecke aufzubringen. Allerdings gestaltete sich das Verhältnis zwischen Bürgerschaft und Propst bei weitem nicht immer unkompliziert und konfliktfrei wie

ein Beispiel aus der Zeit kurz nach 1648, dem Ende des 30jährigen Krieges, belegt: Bürgerschaft und Pfarrpropst lagen in Streit, weil sich der Propst weigerte, neben dem sonntäglichen Hochamt auch eine von der Gemeinde geforderte und früher wohl auch regelmäßig gehaltene Frühmesse zu lesen. Diese Frühmesse wurde nach einigem Hin und Her dann dem Vikar zusätzlich zu einer Samstagsmesse pflichtgemäß übertragen.

Der Vikar wohnte lange Zeit wohl in unmittelbarer Nähe zur Kirche. 1654 wurde eine Vikarie erbaut, die jedoch im Siebenjährigen Krieg, also zwischen 1756 und 1763 abbrannte. In den 1890er Jahren erwarb die Pfarrpropstei das Seißenschmidtsche Haus gegenüber dem Rathaus, das bis 1963 als Vikarie diente. Die Pfarrvikarie Heilig Kreuz, die 1963 eingerichtet wurde, war mit der Erhebung zur eigenständigen Pfarrei Heilig Kreuz im Jahre 1971 erledigt.

(Quellen/Literatur: Boeckler, Mittheilungen)



Historische Aufnahme der Vikarie von 1910. (Quelle: privat)

Stiftungs-Urkunde

Der Vikariestelle Beatae Mariae Virginis in Beleke, d. d. 1509 auf S. Petri ad Cathedram.

Wir Albertus von Gotts Gnaden Abt to Grafeschop, Herr Göddert van Hantkschleden Provest to Beleke der heiligen Kerken S. Pancratii, dauen kund und bekennen in Vorst dieses Breifes vor uns und unse Nakömlinge, dat wie ümme de Leyden Jesu und ümme Beteyung unser armen Seelen den van Erwitte to der welschen Beke und der Stadt van Beleke sambtlichen gewilliget und gegeben vor uns und unse Nakömlinge to den ewigen Tagen, dat sey mögen off sey konden upbrengen mit Hülpe guder Christen Lüde und ewige Seligkeit erer armen Seylen eine ewige Misse maken in der vorgedachten Kerken in dey Ehren der allerheyligsten Jungfrauen, Magdt Mariae, so dat sey derselven Misse und Altars Wesen Partonen; und genannter to hebbende an der ewigen Misse **Jus praesentandi**, dat iß Recht to vergewen, dat sey mit Rahde und Willen süllen gewen einem armen Priestern, den sey bey sick hewen möchten, Börgers Kinder, off einem andern, den sey

bey sick hewen bequem können; off binnen Jahr Priestern werden möge; wert falle, dat na dodeshalwen deß letzten **Rectoris** vorgedacht dey van Erwitte und dey van Beleke binnen twe Monat dages dey ewige Misse vorbedacht, nicht in erer Richtigkeit vergewen, asse vorgedacht, sall dann up datmahl ere Richtigkeit verfallen sien dem Prowest vorbedacht; off dann dey Prowest siens Rechten binnen twe Monat dages Versümniß werde, und nicht gewen einem armen Priestern, so sall oyk siner Richtigkeit up dat mahl verfallen sein dem Försten und Herren der heyligen Kerken to Köllen. Item so oyk der Bestelter der ewigen Misse wolde mit einem andern eine **Permutation** dauen, dat ist eine Verhandlung sonder Weten und Willen der Patronen vorgedacht, so sall dey sülwes **Rector** des Altars und ewiger Misse sünder Gnade entsetzet sein. Alle vorbenannte Puncta love wie Abt und Prowest vorbedacht stehde und vest to hallende, sünder Argelist Behaltnisse der heyligen Kerken to Beleke vorgedacht erer Richtigkeit und Foundation.

Uhrkunde unser beyden Seegeln an diesem Breyff gehangen vor uns und unse Nakömlinge.
Datum anno millesimo quingentesimo nono
up dat **Petri ad Cathedram**
(Nach: Boeckler, Mittheilungen, S. 21)

Die Vikarie in heutiger Zeit.
(Foto: Dominik Schäfer 2011/
Wikimedia/CC-Lizenz)



8. Mai 1448: Sturmtag

Soester Fehde

Die Soester Fehde war der Höhepunkt vielfacher Auseinandersetzungen zwischen der kurfürstlichen Landesherrschaft und den Städten im Herzogtum Westfalen. In den meisten Fällen ging es um die Sicherung althergebrachter Rechte und die Selbstbehauptung städtischer Freiheiten: So zum Beispiel 1435 und 1437, als der Kurfürst eine außerordentliche Steuerforderung erhoben hatte, gegen die eine Gemeinschaft von Rittern und Städten opponierte. Der damalige Kölner Erzbischof Dietrich II. von Moers (*1385, EB 1414-1463, †1463) hatte eine außergewöhnliche Machtposition errungen. Ihm unterstand neben dem Kölner Kirchen- und Kurstaat auch das Bistum Paderborn als Administrator. Sein Bruder Heinrich war Fürstbischof von Münster und Administrator des

Bistums Osnabrück und schließlich sein Bruder Walram Bischof von Utrecht.

Am 5. Juni 1444 erkannte Soest den Herzog von Kleve-Mark als neuen Landesherrn an und löste damit die fünfjährige Soester Fehde aus. Die kriegerischen Handlungen, die zumeist zwischen Frühjahr und Herbst durch kleinere Fehdezüge erfolgten, brachten anfangs keine Ergebnisse. Im Juni 1447 hatten kölnische Truppen jedoch Lippstadt und Soest belagert – ohne Erfolg. Dieses teure und aufwendige Unternehmen bedeutete faktisch bereits die Niederlage des Kölner Kurfürsten. Waffenstillstandsverhandlungen wurden 1448 aufgenommen. Obwohl in Maastricht 1449 Friedensverhandlungen stattfanden, konnte weder zu diesem Zeitpunkt noch später eine Einigung in Form eines Friedensvertrags gefunden werden. Der Sieg der Soester erfüllte langfristig jedoch



Die Sturmtagskanoniere sind beim frühmorgendlichen „Böllern“ ein wichtiger Bestandteil des Festtagsprogramms. (Foto: Michael Sprenger)

nicht die bei Fehdebeginn erhofften Vorteile. Ein Wiederaufblühen der vormals prosperierenden Hansetätigkeit blieb weitgehend aus und durch die Verlagerung kurkölnischer Verwaltung nach Arnsberg büßte Soest einträgliche Ämter und Einnahmequellen ein. Durch die neue politische Bindung an Kleve-Mark führte der Weg für Soest und Lippstadt während der Reformationszeit ins protestantische Lager. Die Verluste für Kurköln waren beträchtlich. Neben der Soester Börde waren auch umfangreiche niederrheinische Gebiete verloren gegangen, allerdings konnten die Herrschaften Fredeburg und Bilstein hinzugewonnen und dauerhaft gesichert werden.

Die Vorgeschichte dieser Auseinandersetzung und ihr Verlauf wurden, soweit die Stadt Soest direkt betroffen war, durch den Soester Stadtschreiber Bartholomäus von der Lake aufgezeichnet und später zu einer Chronik zusammengefasst. Die Chronik berichtet über den Zeitraum von ungefähr 1435 (dem Versuch des Erzbischofs, eine Steuer zu erheben) bis zu den Friedensverhandlungen in Maastricht im Jahr 1449. Darüber hinaus werden einzelne übergreifende Ereignisse geschildert, so die Regierungsdaten des Erzbischofs von Köln, dessen Tod im Jahr 1463 noch in der Chronik berichtet wird. Das Original der Bartholomäus-Chronik ist verloren. Im Jahr 1533 verfasste ein unbekannter Reformator eine Überarbeitung dieser Chronik und veränderte sie dabei in vielen Punkten. Joseph Hansen, der Ende des letzten Jahrhunderts eine Edition der Chronik besorgt hatte, hat die ihm zugänglichen zehn Handschriften nach ihrer Abhängigkeit in einen Stammbaum eingruppiert.

Eine zweite wichtige Quelle ist das „Kriegstagebuch der Soester Fehde“. Dort werden neben dem Sturmtag unter anderem auch Kriegsbegebenheiten mit Belecker Beteiligung für den 15. Juli 1444, den 2. September 1445 und den 22. Oktober 1445 erwähnt.

Der berühmte Belecker Sturmtag ereignete sich am Mittwoch vor Pfingsten (8. Mai) des Jahres 1448. Soester Truppen griffen die Stadt Belecke an. Nicht quellenmäßig belegt, aber durch Tradition überliefert sind Einzelheiten des erfolgreichen Abwehrkampfes der Belecker an diesem Tag. Während der Bürgermeister Wilke bei der Eroberung der Soester Fahne sein Leben lassen musste, sollen die Soester ihrerseits als Trost für den misslungenen Angriff die Belecker Vogelstange als Trophäe mitgenommen haben.

Das Geschehen wurde in den 1930er Jahren literarisch zu einem Festspiel verarbeitet, das anlässlich der 1000-Jahr-Feier 1938 aufgeführt wurde. Es ist das Werk des am 30. März 1872 in Belecke geborenen Heimatdichters Franz Kesting, der seit 1892 in Lippstadt als Lehrer tätig war, wo er von 1908 bis 1934 die neue Hilfsschule (heute Pestalozzischule) leitete.

Der Sturmtag als Gedenktag der Soester Fehde gehört heute zum Kernbestand der Belecker Brauchtumspflege.

(*Quellen/Literatur: Kohl, Westfalen, S. 71ff.; Heimann, Fehde/Herzogtum I*)

„Geschichte der großen Soester Fehde“ von Bartholomeus von der Lake. 1444-1447

(*Nach: Quellen der westfälischen Geschichte. Herausgegeben von Johann Suibert Seibert. Zweiter Band. Arnsberg 1860, S. 254-407*)

Bartholomeus von der Lake: Historia der Twist Veede und Uneinicheit tuschen dem Hochwerdigesten in Got Vader, edelem wolgeboren Furssten und Heren, Heren Dyderyck (Dietrich von Moers) Ertzbyschop tho Collen, des hylligen romischen Rykes dorch Italien Ertzkentzeler Churfurst, Administrator des Stichtes Paderborne, Hertoge tho Engern und Westvalen, Grave tho Möerße an einer und der ersam und erlicken Stadt Soyst an ander Syden. Begint clarlich van Byschop Dyderyck. (1415-1449)

Des Dingstages na Exaudi, den Nacht tho XI Uhren, makeden sick na gehaltenem Raitslage de van Soist op, nemen mit sick Stichledderen und kemen den Morgen vor Beleke. Und nachdem se da for gekommen, drogen se de Leddern dorch den Hagen, fellen mit Macht dat Stedeken an. Etlike wolden de Porten ophowen; nu was de Wacht dar binnen, der van Soist tho balde war geworden, dat se de Borgere wach gemaket hadden. Indem nu des Sosteschen de Ledderen anslogen, de Porten begunten tho howen, worpen de van Belike grausam mit Stenen tho den Stigeren, ock tho den, de de Porten wolden ophowen, worpen so heftige hen af, dat de Sosteschen worden tho rügge gedrungen und erer vel gewundet, leden ock 2 Doden und togen to wedder in Soist.

Am Dienstag nach Exaudi, nachts um 11 Uhr, machten sich nach abgehaltenem Ratschlag die Soester auf, nahmen Steigleitern mit sich und kamen morgens vor Belecke an. Und nachdem sie davor angekommen waren, trugen sie die Leitern durch den Graben und griffen mit aller Macht das Städtchen an. Etliche wollten die Tore aufbrechen; aber die Wache innerhalb der Stadt war derer von Soest so bald gewahr geworden, dass sie die Bürger aufgeweckt hatten. Während die Soester ihre Leitern anslugen und angingen, die Tore einzuschlagen, warfen die Belecker grausam mit Steinen nach den Angreifern auf ihren Leitern, auch nach denen, die gegen die Tore schlugen, sie warfen so heftig, dass die Soester zurückgedrängt wurden und viele von ihnen verwundet wurden, sie ließen auch zwei Tote und zogen wieder nach Soest.

(Frei übertragen von Werner Rellecke)

Auszug aus einer namentlich nicht benannten mündlichen Überlieferung aus dem frühen 19. Jahrhundert

(Nach: Westfälische Zeitschrift für Geschichte

und Alterthumskunde Westphalens und Rheinlands, hrsg. von Dr. L. Troß, 14/1826, S. 110f.)

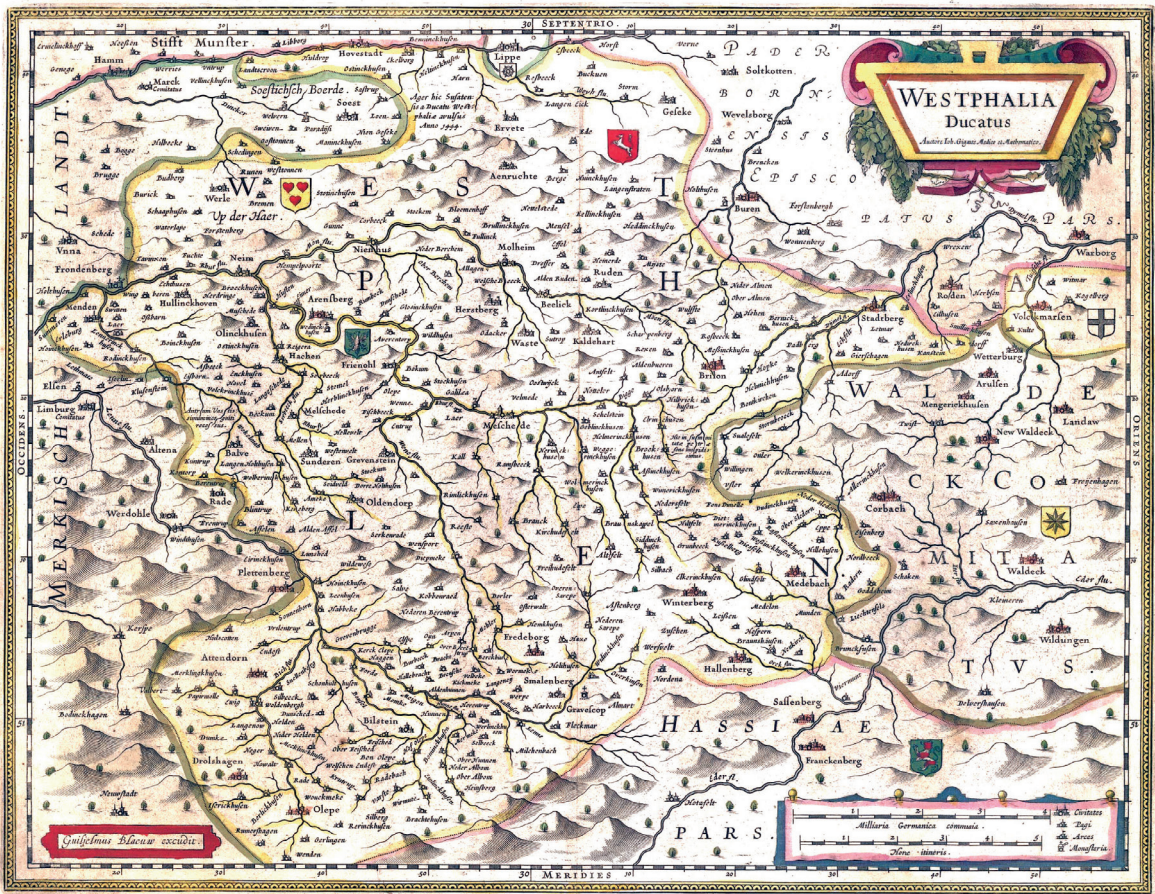
Die Soester, denen die leichte Einnahme von Kallenhardt noch vorschwebte, ... gedachten, auch Belecke so im Hui zu nehmen. Aber sie kamen hier bei Tage, wo alles wach und munter war und fanden gegen ihren Wunsch und ihr Vermuthen alles wohl befestigt und die Bürger auf ihren Mauern, zur Verteidigung auf Leib und Leben bereit. – Die Soester versuchten desungeachtet zu mehreren Malen und an verschiedenen Stellen der Stadt einen Sturm; sie wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen. Die Belecker, die auch bei dem Sturme sehr an Mannschaft verloren hatten, fürchteten, sie würden zuletzt doch der Übermacht der Feinde unterliegen müssen. – Sie besannen sich, wie sie schnell dies Unglück abwenden könnten; es wollte aber in dieser bedrängten Lage nichts hinreichen von dem, was sie ersannen. Zuletzt hatte doch der Bürgermeister ein Mittel ausgedacht, welches, so einfältig und schlecht es anfangs scheint, doch von der besten Wirkung war. Der Bürgermeister, die hohe Gefahr seiner Bürger sehend, rief schnell die Weiber herbei und befahl ihnen, so eilig, wie möglich, alle Bienenkörbe mit den Bienen herbeizuschaffen; ... Sie brachten schnell herbei, was sie von Bienen nur fanden, und reichten die Bienenkörbe ihren Männern auf die Mauern und diese stürzten sie von oben – anfangs zum Gelächter, bald aber – zum größten Schrecken und zur gräßlichen Plage der feindlich gesinnten Soester über dieselben herab. ... Aus Wuth über dies ungemaine Mißlingen ihres Vorhabens, nahmen die Soester nun noch, – weil ihnen nichts anders zu rauben übrig blieb, – die Vogelstange vor der Stadt mit sich weg; – und bis auf unsere Tage soll diese Vogelstange im Münster zu Soest aufbewahrt worden seyn. – Die Belecker vergaßen bald den Verlust ihrer Bienen, da sie ja dadurch ihr Leben, ihr Hab und Gut, und ihre Stadt gerettet hatten.

Aus der Lippstädter Reimchronik der Soester Fehde

(Nach: Die Chroniken der westfälischen und niederrheinischen Städte. 2. Band. Soest/Göttingen 1969, Nachdruck von 1889, S. 162.)

Darna des gudestages vor den hilgen Pinxtagen/
Wolden dei Soschen an Belke pris bo-
jagen./ Dei leven van Belke und guden man/
Stelten sich menlich tegen sei tor were an/

Und behelden er stat mit rechter kracht;/ Den
Soschen wedderfor do nicht, als sei hadn be-
dacht./ To hant darna togen dei Soschen ander-
werf darvor./ Dei van Beelke warden er parten
und er doer/ Und dreven dei Soschen darhen./
Dat se na der tit dar nicht wolden wedder vor-
ten./ To dussen men twen tiden in solker noit/
En blef nicht dan ein to Beelke doit.



Die historische Karte von Wilhelm Blaeu aus dem Jahre 1645 zeigt das kurkölnische Herzogtum Westfalen; gut zu erkennen sind die territorialen Verluste Kurkölns bei Lippstadt und der Soester Börde.

1445: Zerstörung des Gutes Welschenbeck

Schloss Welschenbeck

Erzbischof Engelbert von Köln, der Heilige (*um 1185, EB 1216-1225, †7. 11. 1225), schenkte 1222 seiner Nichte Gräfin Walburga von Kessel anlässlich ihrer Hochzeit mit Bertold von Büren, das Besitztum Belschenbecke (später Welschenbeck genannt). Gleichzeitig wurden der Seyenhoff/Sennhoff in Uelde und in Hevinghausen übertragen. Mit dem Besitzrecht war das Lehnsrecht verbunden, so dass die Güter an sogenannte Vasallen weiterverlehnt werden konnten. Auch Besitzungen des Bertold von Büren aus der Ehe mit Walburga gingen in den Welschenbecker Besitz ein. Der Sennhof und die Welschenbecker Mühle blieben bis 1654 im Besitz derer von Büren.

Das Haus Welschenbeck selbst wurde jedoch freier Rittersitz, das bedeutete, dass sich die Besitzer aus der Lehensherrschaft derer von Büren herausgelöst hatten und Sitzrecht in der herzoglich-westfälischen Ständevertretung besaßen. Auf Welschenbeck saßen seit dem ausgehenden Mittelalter oftmals nahe Verwandte der Mülheimer Deutschordensritter. Mülheim war Sitz einer Deutschordenskommande, später westfälische Landkommande. Unter den frühen uns bekannten Lehensträgern und Rittern des Hauses Welschenbeck einschließlich Sennhof waren Brunstein von Stöter und Göddert von Döbber (1430).

Während der Soester Fehde im Jahre 1445 wurde das Haus Welschenbeck weitgehend zerstört. Die Soester hatten zur Übergabe des Schlosses aufgefordert, unter der Zusicherung, Leib und Leben der Insassen zu schonen. Die Belagerten gaben aber nicht auf. Daraufhin wurde das Schloss erstürmt, geplündert und dem Erdboden

gleichgemacht. 1465 verkaufte Heidenreich von Plettenberg das Lehensrecht am Sennhof und das zerstörte Gut Welschenbeck an Diederich von Erwitte. Johann von Erwitte wird als Besitzer des Gutes für das Jahr 1487 genannt, gefolgt von Martin von Erwitte. Jobst von Erwitte (Sohn Martins) zu Welschenbeck ist für das Jahr 1571 als Besitzer unter dem Lehensherrn Johann von Büren genannt.

Nach der Zugehörigkeit zum Besitz derer von Ovelacker und von Siegen kam Welschenbeck anschließend im Jahre 1654 über eine Erbtöchter derer von Erwitte an die Familie von Doornick. Hermann Adolf von Nagel heiratete 1765 Anna Elisabeth von Doornick (Nagel-Doornick). An Anna Elisabeth fiel 1794 unter anderem das vormals väterliche Gut Welschenbeck, das nun der Familie von Nagel-Doornick gehörte. Die Familie von Nagel-Doornick sitzt bis zur Gegenwart auf ihrem Stammgut, dem Wasserschloss Vornholz. Von der zerstörten Welschenbecker Anlage wurde lediglich ein ehemaliges Vorgebäude 1862 zur Wohnung umgebaut und vergrößert.

Hier zog in den 1990er Jahren ein gastronomischer Betrieb ein, der 2012 aufgegeben wurde. Seitdem wartet der malerische Gebäudekomplex auf eine neue Nutzung.



Das heutige Schloss Welschenbeck an der Möhne. (Foto: Michael Sprenger)



Die mittelalterliche Stadt Soest auf einem Kupferstich aus dem 16. Jahrhundert. (Quelle: Braun/Hogenberg 1905)

Auszug aus Bartholomeus von der Lake: Geschichte der großen Soester Fehde

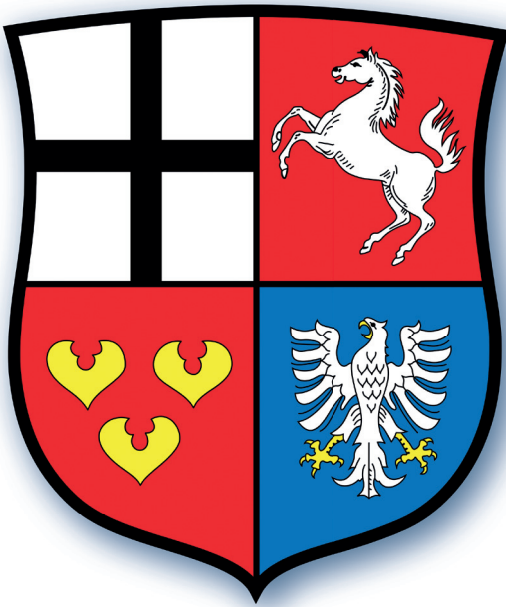
(nach: Seibertz (Hrsg.), Quellen: Zweiter Band, Arnberg 1860, S. 305f.; frei übertragen von Werner Rellecke)

Wu dat Huys to Welschenbecke gewonnen wort
Item des Gudesdages dar na togen de van Soyst myt der Macht uth und de Rütters beranten dat Huys to Welschenbecke, spreken enen Frede myt en, de darup weren, dat se dat Huys geuen solden, ... Wer yd aver Sake, se des Huses nycht opgeuen wolden, geue dan Godt ene Gelücke, dat se dat myth Gewalt wünnen, so wolden se enne doen, als se den armen Holthouwers gedan hadden und hangen se ock an de Bome, gelyck Mysdederen. Dar up antworten se, se hedden eyn vast Huys, se woldent wagen. ... Do gengen de van Soyst dat Hus an myt Stormende. Auer se deden van dem Huze so groite Weere, dat se in Menyngte weren, wyder aff to rümende. ... Des achteden dat Volck nycht, wu wael se alrede Doden und vyl Gewunden hadden und drungen to en ouer den Grauen, dorch dat Water, stegen tot enne in und wunnen enne also dat Slot myt Herskafft aff; roueden al wes dar oppe was und branttent do yn den Grunt. ... Jorgen van dem Brame; und syn Broder unde Fronde slogen alle de doyt, de leuendych van dem Huze quemen.

Wie das Haus zu Welschenbeck erobert wurde

Außerdem zogen die von Soest am Mittwoch danach mit ihrer Streitmacht aus und die Reiter berannten das Haus zu Welschenbeck, sie machten ihnen ein Friedensangebot und forderten sie auf, dass sie das Haus übergeben sollten...

Falls sie aber dabei blieben, dass sie das Haus nicht aufgeben wollten, dann gebe Gott das Glück dazu, dass die Soester es mit Gewalt erobern werden, dann wollten sie mit ihnen verfahren wie sie es mit den armen Holzhauern getan hatten und würden sie auch wie Missetäter am Baum aufknüpfen. Darauf entgegneten sie [die Welschenbecker], sie hätten ein festes Haus, sie wollten es wagen. Da gingen die Soester das Haus im Sturm an. Aber sie stießen auf so große Gegenwehr; das sie der Meinung waren sich wieder zurückziehen zu müssen. Das gemeine Kriegsvolk beachtete das nicht, obwohl sie bereits Tote und viele Verwundete hatten und drangen zu ihnen durch das Wasser und über den Graben durch, stiegen zu ihnen ein und konnten das Schloss mit Heereskraft einnehmen, sie raubten alles, was darin war und brannten es bis auf den Grund nieder. ... Jürgen van dem Brame und sein Bruder und die Freunde schlugen alle tot, die lebendig aus dem Hause kamen.



Im Wappen des Herzogtums Westfalen sind dargestellt: links oben das Erzbistum Köln, rechts oben Westfalen, links unten Engern und rechts unten die Grafschaft Arnsberg.

Westfälischer Landfrieden

Die Zeit des 12. und 13. Jahrhunderts war in den kölnischen Landen eine unruhige Zeit. Einerseits mussten die Kölner Erzbischöfe ihre 1180 erworbenen Rechte im Herzogtum Westfalen behaupten und durchsetzen. Andererseits war die Reichsgewalt geschwächt, weshalb Reichsstädte wie Dortmund ihre Rechte und Zuständigkeiten weitgehend aus eigener Macht sichern mussten. Friedliche und sichere Verhältnisse auf den Straßen und Fluren Westfalens waren insbesondere für den städtischen Handel von großer Bedeutung. Soest und Dortmund waren bedeutende Hansestädte, aber auch Rüthen und Belecke gehörten zum Hansebund.

Um räuberisches Unwesen und insbesondere den Fehden Einhalt zu gebieten, hatte Kaiser Friedrich II. bereits 1235 einen Landfrieden erlassen, der aber wenig Wirkung zeigte. In

Westfalen schlossen 1253 die Städte Dortmund, Soest, Münster und Lippstadt in Werne einen Landfrieden, der später oftmals als Vorbild für weitere Bündnisse Verwendung fand. 1298 beteiligte sich erstmals ein Kölner Erzbischof an einem Landfrieden.

Der allgemeine westfälische Landfrieden von 1326 war der erste, in dem Belecke genannt ist und dem es sich als eigenständige Stadt angeschlossen hatte. Er wurde zwischen dem Landesherrn und Erzbischof Heinrich II. von Virneburg (EB 1305-1332), seinem Neffen, Marschall Graf Robert III. von Virneburg als Verwalter des Herzogtums Westfalen (Marschall 1318-1331), den Burgmannen als militärischem Personal und den Städten, insbesondere der freien Reichsstadt Dortmund, geschlossen. Das Interesse aller Bündnispartner lag in der Vermeidung und Bekämpfung von gewalttätigen Auseinandersetzungen, Raub und Plünderung. Das Ziel waren sichere Verhältnisse für die Bewohner des Landes, für Reisende und insbesondere für die Kaufmannschaft und ihren Handel. Jeder Landfriedensbruch sollte durch die Bündnispartner angemessen verfolgt und die Missetäter sollten ihrer gerechten Strafe zugeführt werden.

Bis 1392 folgte eine Reihe weiterer westfälischer Landfrieden. Sie belegen die immer wiederkehrende Notwendigkeit, Maßnahmen zur Schaffung sicherer Verhältnisse im Herzogtum zu ergreifen. Die Belecker Bevölkerung konnte sich jedoch seit 1296, nach dem Umzug auf den Propsteiberg und umgeben von einer neu errichteten Stadtmauer, bedeutend sicherer fühlen als in ihren vorherigen Behausungen im ungeschützten Möhnetal.

(Quellen/Literatur: Winterfeld, Dortmund, S. 70)

Auszug aus dem Originaltext des Westfälischen Landfriedens vom 23.02.1326

(nach: Joh. Suibert Seibertz, *Landes- und Rechtsgeschichte*, III. Band, Arnsberg 1843, Nr. 615, S. 215ff. Frei übertragen von Werner Rellecke.)

In godes namen amen.

Wi.. Henric van godes ghenaden ein Erchibiscop to Colne ein Erchikenceller des rikes over bergh unde wi greve.. Robracht van virneburgh Marschalch in westfalen unde wi ghemeynen borchman van Ruden, van der Hovestatt,... van scharpenberghe unde wi burghermeystere unde rayt unde ghemeynen burghere van Suyt, van Brilon, van den Berghe, van attendern, van rikelinchusen, van dorstene, van werle, van geseke, van Ruden, van warsten, van der kalenhardt, **van bedelike**, van Medebeke, van winterbergh, van Hallenbergh, van der smalenborch, unde van volcmers, Duyt kundich allen ..., Dat wy uns verbunden unde to samene gheloevet hebbet mit den beschedennen luden den burghermeysteren unde deme rade unde mit den ghemeynen burgheren van dortmunde umbe dat beste unde umbe unrecht ghewalt to verdrivenne, unde de strate unde de lude in unsen lande to westfalen mit der godes helpe to bevredende in al der wyse alze hiir na beschreven is.

To dem eirsten so loeve wi ... der stat van Dortmunde, of inich man binnen der tijt disser gheloevede en unrecht ofthe ghewalt dede, unde an rechte siec nicht wolde laten ghenughen, wanne dat der vervolghet wijrt alze hiir na geschreven stait, So sule wi en bi stain mit rede unde mit helpe, mit allen dinghen, alze disse loevede to seghet, des ghelikes sulen de van Dortmunde uns weyder duyn na irre macht, alze de stat van Suyt unde di anderen steede, de in dieser loevede sint ...

In Gottes Namen Amen.

Wir, Heinrich, von Gottes Gnaden Erzbischof von Köln und Erzkantzler des Reiches jenseits der Berge (für Italien) und wir, Graf Robbracht von Virneburg, Marschall in Westfalen, und wir gemeinen Burgmannen von Rüthen, von Hovestatt,von Scharfenberg, und wir, die Bürgermeister, Ratsherren und gemeinen Bürger von Soest, Brilon, ... Geseke, Rüthen, Warstein, Kallenhardt, Belecke, Medebach, Winterberg, Hallenberg, Schmallenberg und Volkmarsen geben jedermann bekannt ..., dass wir uns mit den ehrbaren Leuten, dem Bürgermeister, dem Rat und den gemeinen Bürgern von Dortmund verbündet und gemeinsam gelobt haben, nach bestem Willen unrechte Gewalt zu vertreiben und die Straße und die Leute in unserem Land Westfalen mit Gottes Hilfe zu befrieden in der Art und Weise, wie es nachfolgend beschrieben wird.

Zum ersten geloben wir der Stadt Dortmund, solange dieses Gelöbnis gültig ist, dass - wenn irgendjemand ein Unrecht begeht oder Gewalt ausübt und sich nicht an das Recht hält – wir dies verfolgen werden, so wie es nachfolgend geschrieben steht, so sollen wir ihm beistehen mit Rat und Hilfe und allen Dingen, die dieses Gelöbnis dazu vorsieht. Desgleichen sollen sich die von Dortmund nach ihren Möglichkeiten uns gegenüber verhalten, genauso wie die Stadt Soest und die anderen Städte, die diesem Bündnis angehören. ...

16. Dezember 1296: Belecke erhält Stadt- und Pfarrechte

Belecke erhält Stadtrechte

Die frühe Belecker Geschichte von 938 bis zur Stadterhebung ist durch die Existenz einer Burg mit königlichen und später kölnisch-erzbischöflichen Besitzungen sowie dann der Benediktinerpropstei geprägt. Die Erhebung zur Stadt im Jahre 1296 steht in einem größeren Zusammenhang, der den gesamten noch nicht fest definierten Grenzbereich zwischen dem Erzbistum Köln und dem Bistum Paderborn sowie der Grafschaft Arnsberg betrifft. Den Menschen dieser Zeit lag die Vorstellung eines Staatswesens mit festgelegtem Territorium und einheitlicher Verwaltung und Gesetzgebung fern. Bezüglich der politischen Zugehörigkeit war der Raum an Wester, Möhne und Haar ein Flickenteppich. Die Ursache hierfür lag vorrangig in der konkurrierenden Nachbarschaft von kölnischen und arnsbergischen Einflussbereichen. Zum Machtbereich des Kölner Erzbischofs zählten unter anderem Belecke, Warstein und Rüthen, zur Grafschaft Arnsberg unter anderem Allagen, Mülheim, Hirschberg und Meschede. 1368 wurde die Grafschaft Arnsberg dann wegen fehlender Nachkommenschaft durch Kauf in das Erzbistum Köln beziehungsweise das Herzogtum Westfalen integriert.

Die erzbischöflichen Stadtgründungen am Ende des 13. Jahrhunderts dienten der Sicherung des kölnischen Herrschaftsanspruchs in der Hellwegregion. Die Verleihung erfolgte deshalb zusammen mit einer ganzen Reihe anderer benachbarter Orte nach Rütthener Recht durch Siegfried II. von Westerburg, Erzbischof von Köln.

Alle Bürger, die in der neuen Stadt Belecke eine Hausstätte gründeten, erhielten vom Erzbischof 13 kölnische Morgen Land, was etwa 13 mal 3.350 Quadratmetern und damit jeweils deutlich mehr als vier Hektar entsprach. Es waren 60 Bürgerhäuser vorgesehen. Die Bevölkerung nördlich der Möhne im sogenannten Altenbelecke wird

weitgehend geschlossen dieses attraktive Angebot des Erzbischofs angenommen haben und auf den Propsteiberg umgezogen sein.

Für die kölnische Stadt Belecke blieb der Kölner Fürstbischof weiterhin Landesherr, Grundherr blieb das Kloster Grafschaft. Die Stadt unterstand dem Kölner Erzbistum, die Propstei dem Kloster Grafschaft. Steuern und Abgaben der Belecker Bürger und Einwohner gingen zu meist hälftig an Propstei und Erzbischof. Mit der Erhebung zur Stadt waren auch Pfarrechte verbunden. Mussten die „Alten-Belecker“ zuvor nach Altenrüthen zum Kirchbesuch, so konnte die neue Bürgerschaft fortan den Gottesdienst in der Kirche der Propstei mitfeiern. Die Propsteikirche wurde somit zur Pfarrpropsteikirche.

Der Erzbischof besaß bei Belecke zusätzlich einen wüstliegenden Hof namens Harkamp (Horkamp). Dieser wurde nicht der Stadt zugeeignet, sondern eigens als Lehen vergeben. Die Kölner Lehensträger, die zumindest zum Teil auf dem Harkamp aber wohl auch auf anderen örtlichen Anwesen gesessen haben, waren die Familien von Sassendorf (ab ca. 1300), von Yeische (um 1396), von der Recke, von Döbber, Schlickworm (ab 1483), von Erwitte (ab 1488), von Schorlemer (1517-1572) und von Schade zu Ahausen (1590-1813).

Das Belecker Stadtrecht im engeren Sinne wurde nicht eigens ausformuliert, sondern Belecke erhielt dasselbe Stadtrecht wie Rüthen. Rüthen wiederum besaß seit etwa 1200 ein Stadtrecht, das dem Vorbild des Soester Stadtrechts entsprach. Noch heute ist im alten Belecker Stadtbuch von 1596 (aufbewahrt im Stadtarchiv Warstein) eine Fassung des Stadtrechts überliefert.

(Quellen/Literatur: Gosmann/Herzogtum I, S. 171; Bruns/Rüthen, S. 117ff., Dahlhoff/Praesidium, S. 78ff.)

Erzbischof Siegfried von Köln bewidmet die neu angelegte Stadt Beleck mit dem Rechte von Rüthen

[Hinweis zur Datierung: Die römische Datierung XVII kalendas Januarii 1296 entspricht dem 16. Dezember 1296 nach gregorianischem Kalender.]

Universis presentes literas inspecturis et audituris nos Syfridus, dei gratia sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus, sacri imperii per Italiam archicancellarius, notum esse volumus et presentibus profiteamur, quod nos, ut oppidum nostrum et ecclesie nostre Coloniensis Bedelke de novo conceptum et eretum ad statum libertatis et perfectionis debitum ac preconceptum eo melius perducatur, et ut ecclesiam nostram, oppidanos nostros fideles, inhabitantes idem oppidum, favore et enignitate solitis specialiter prosequamur, ipsum oppidum et oppidanos nostros ibidem antedictos ex nunc inantea libertamus seu privilegiamus omni ea libertate sive iuribus in quibuscunque rebus consistentibus, quibus oppidum et oppidani nostri in Rügen ab ecclesia Coloniensi, nostris predecessoribus ac nobis dinoscuntur libertati ac privilegiati. Hoc specialiter addito, quod quicumque ipsum oppidum nostrum, cum adhuc sit novella plantatio, ingressus fuerit ad morandum in eo et oppidanus ibidem effectus, eo ipso, sit status condicionis aut sexus cunctarumcunque, sit liber et nulli hominum preterquam nobis et ecclesie Coloniensi, prout ceteri oppidani nostri in aliis oppidis nostris jure civitencium ecclesie nostre Coloniensi asstricti esse consueverunt, ad aliqua servitia sit asstrictus, de nostra potestate, qua ipsum presentibus libertate donamus, gaudens perpetua libertate. Si quis vero dictos oppidanos ... Datum Susati xvij Kalendas Januarii...ii, anno Domini MCC nonagesimo...

(Johann Suibert Seibert, Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen. Erster Band. 799-1300, Arnsberg 1839, Nr. 466, S. 577f.)

Allen, die diese Urkunde sehen und von ihr hören, tuen Wir, Siegfried, von Gottes gnaden Erzbischof der heiligen kölnischen Kirche, Erzkanzler des heiligen Reiches in Italien, nach Unserm Willen kund und bekennen vor den Anwesenden: Unsere und der kölnischen Kirche Stadt Bedelke, die erst neu gegründet ist, soll umso besser zur rechten und beabsichtigten Freiheit und Blüte gelangen. Unserer Kirche und Unsern treuen Bürgern daselbst, die diese Stadt bewohnen, werden wir unsere Gunst und Wohlgewogenheit besonders schenken. Die Stadt selbst und unsere Bürger darin, die Wir eben erwähnten, erhalten von Uns ihre Freiheit und Rechte in jeglichen Dingen, die unsere Stadt und Bürger in Ruden [Rüthen] von der kölnischen Kirche, von Unseren Vorgängern und Uns bekanntlich erhalten haben. Dies fügen Wir besonders hinzu: Wer diese Unsere Stadt, die ja eine Neupflanzung ist, betreten hat, um in ihr zu bleiben, und darin Bürger geworden ist, der soll ohne weiteres, welchen Standes, Herkommens oder Geschlechtes er sei, frei sein und keinem Menschen außer Uns und der kölnischen Kirche – so wie Unsere übrigen Bürger in Unseren anderen Städten nach Bürgerrecht Unserer kölnischen Kirche seit jeher verpflichtet gewesen sind. Und er soll sich allezeit der Freiheit erfreuen, die Wir dieser Stadt hiermit aus Unserer Machtbefugnis verleihen. Wenn aber einer Unsere genannten Bürger oder einen von ihnen gegen Unsere Bestimmung schädigen oder nötigen sollte, an seinem Leben oder seinem Gute, so soll er wissen, daß ihn mit Bestimmtheit Unser und der kölnischen Kirche Zorn treffen wird. Zur Bekräftigung haben wir unser Siegel unter diese Urkunde setzen lassen. Gegeben zu Soest am 16. Dezember 1296.

(Übertragung aus der plattdeutschen Fassung des Jahres 1650 von Dahlhoff/Praesidium, S. 79.)



Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein lebten die meisten Belecker Einwohner auf dem 1296 besiedelten Propsteiberg. (Postkartenansicht 1906)

Paragraph 1 des Belecker Stadtrechts nach dem alten Belecker Stadtbuch von 1596:

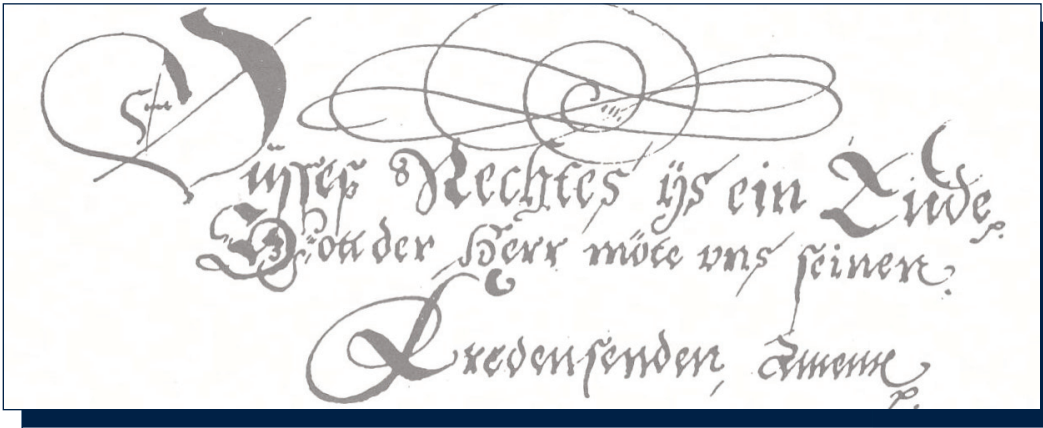
Es wird auch im Belecker Stadtbuch von Rüthen gesprochen, weil Belecke ja das Rüthener Recht verliehen bekommen hatte. In einer älteren Kopie (Copiarium), die Walter Dahlhoff geprüft hat, ist der Zusatz „und Beliche“ enthalten (Praesidium, S. 82).

§1 Dit ys dat irste recht, dat wy der stat to Ruden hebbet gheghiven: Tho dem yrsten hebbe wy der stat to Ruden [und Beliche] des ghenade gheven, dat se moghen proven ande khesen dat se menet, dat er stat nutte sy als to vestene und to betternde ere stat und to vrede und to allen artikelen, de se proven kunnen, de en nutte syn und moghen dat don mit unsen guden willen und sunder broke unses gherichtes, dan se ensolen nicht khesen dat weder uns sy ande unse stichte van Colne.

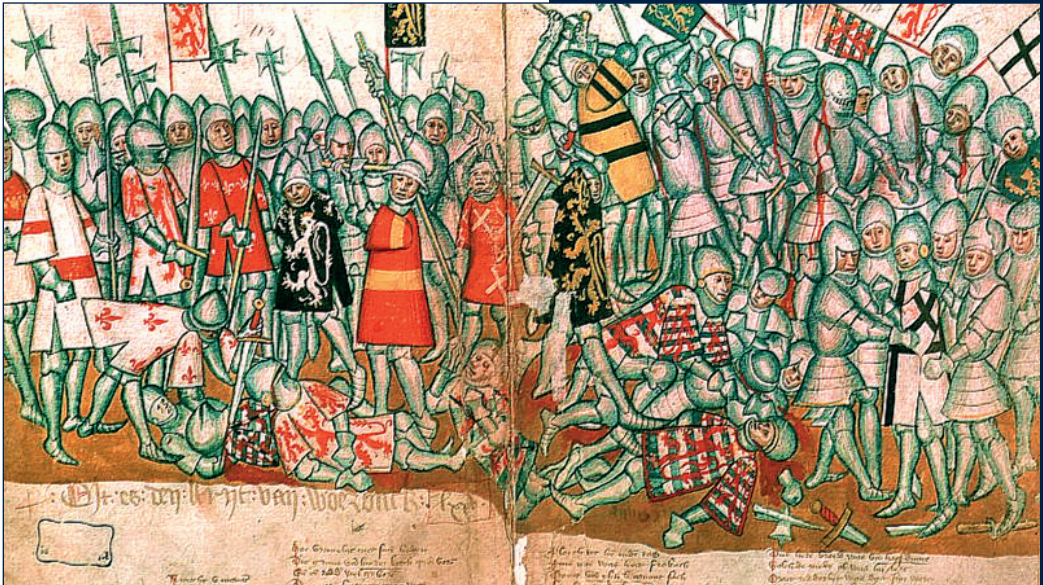
Freie Übertragung:

§1 Dies ist das erste Recht, das wir der Stadt zu Rüthen gegeben haben: Zum ersten haben wir der Stadt von Ruden das Recht gegeben, dass sie prüfen und entscheiden können, wovon sie meinen, dass es ihrer Stadt zum Nutzen sei, sie zu festigen und ihre Stadt zu verbessern bezüglich ihres Friedens und aller Angelegenheiten, die sie prüfen können, dass sie ihnen von Nutzen seien, und sie mögen das tun mit unserem guten Willen [mit unserer Zustimmung] und ohne unser Gericht zu verletzen, denn sie sollen sich nicht zu etwas wider uns und unser Stift von Köln entscheiden.

(Der Originaltext aus dem Belecker Stadtbuch folgt dem Abdruck bei Bruns/Rüthen, S. 119ff., Übertragung: Werner Rellecke)



Schlusswort unter der Abschrift des Belecker Stadtrechts (StAW) mit folgenden Zeilen: Diesses Rechtes ys ein Ende. Gott der Herr möte uns seinen Frieden senden. Amen



Die Illustration einer mittelalterlichen Chronik (Van Boendaele, ca. 1350) zeigt die Schlacht bei Worringen von 1288. Die Niederlage Siegfrieds von Köln (von Westerburg) war Voraussetzung und Anlass für zahlreiche Stadtgründungen in den folgenden Jahren.

13. April 1180: Herzogtum Westfalen fällt an die

Erzbischöfe von Köln werden Herzöge von Westfalen

Das Sauerland gehörte ursprünglich zum Gebiet des Stammesverbands der Sachsen, das sich unter anderem aus Ostfalen, Engern und Westfalen zusammenfügte. Heinrich der Löwe aus dem Hause der Welfen stammte aus altsächsischem Adelsgeschlecht. Ihm unterstand als Herzog von Sachsen ein sprachlich und ethnisch weitgehend verwandtes einheitliches Stammesgebiet, das sich von Nord- und Ostsee bis in die deutschen Mittelgebirgsregionen erstreckte.

Er opponierte jedoch gegen Kaiser Friedrich I., Barbarossa, und verlor im Jahr 1180 den Großteil seines Herrschaftsgebiets. So kam ein Teil des sächsischen Herzogtums als neues Herzogtum Westfalen an den Erzbischof von Köln. Diese neue Zuordnung war eine politische und keine kirchenrechtliche. Die Kölner Erzbischöfe wurden als Herzöge von Westfalen mit der weltlichen Herrschaft im Sauerland betraut, die parallel zur kirchlichen Zugehörigkeit zur Erzdiözese Köln bestand. Der Erzbischof war fortan Kirchenoberhaupt in seiner Diözese und Vorgesetzter der als Suffragane unterstellten Bistümer sowie politisches Oberhaupt im Herzogtum Westfalen im Range eines Fürsten, was die Bezeichnungen Kirchenfürst oder Fürstbischof zum Ausdruck bringen.

Eine solche Vermischung von weltlicher und geistlicher Macht gab es in der europäischen Geschichte nur im römisch-deutschen Reich. Bis heute ist lediglich der Vatikanstaat – mit dem Papst als Kirchen- und Staatsoberhaupt – als vergleichbares Beispiel bestehen geblieben.

Ein wichtiger Grund für die Vergabe politischer Herrschaftsrechte an Bischöfe war das Zölibat. Es stellte sicher, dass die Herrschaft nicht an eine erberechtigte Familie gebunden, sondern je nach Besetzung des Bischofsstuhls institutionell verankert war. Allerdings wurde es in späteren Jahrhunderten üblich, dass sich einflussreiche Geschlechter, wie etwa die Habsburger, Wettiner oder – wie in Köln

– Wittelsbacher, den Zugriff auf wichtige Fürstbistümer sicherten. Dies geschah, indem sie über größere Zeiträume hinweg Familienmitglieder als Kandidaten für Bischofsämter durchsetzen konnten.

Durch den Erwerb politischer Herrschaftsrechte gerieten die Kölner Erzbischöfe somit auch in politische Auseinandersetzungen. Sie mussten ihre Gebiets- und Rechtsansprüche gegenüber anderen Mächten sichern und verteidigen, gegebenenfalls im Rahmen kriegerischer Auseinandersetzungen. Und so bestimmte für mehrere Jahrhunderte der Kampf um Macht und Einfluss auch das Geschehen im Herzogtum Westfalen.

Beispielhaft sei in diesem Zusammenhang auf das Verhältnis der Stadt Köln zum Erzbischof hingewiesen: Am 5. Juni 1288 konnte sich die Stadt Köln mit Verbündeten in der Schlacht bei Worringen gegen den Kölner Erzbischof behaupten. Dies führte zu einem erheblichen Machtverlust des Fürstbistums unter Siegfried von Westerburg (reg. 1275–1297). Der Erzbischof durfte die Stadt Köln künftig nur noch unbewaffnet, also ohne bewaffnete Begleitung, und als geistliches Oberhaupt betreten. Vom ursprünglichen Herzogtum Westfalen des Jahres 1180 wurden nach 1288 größere Teile abgetrennt. Der westfälische Raum zersplitterte politisch. Der Kölner Erzbischof behauptete aber weiterhin die Herrschaft über das Vest Recklinghausen und das nun verkleinerte Herzogtum Westfalen. Dieses verkleinerte Herzogtum ist fortan weitgehend identisch mit dem kölnischen Sauerland. Durch die endgültige Fixierung des Rechts der deutschen Königswahl in der Goldenen Bulle von 1356 gehörten die Erzbischöfe von Köln zu den sieben Kurfürsten des Reiches. Spätestens seit dieser Zeit sind die Begriffe Kurköln für das Kurfürstentum Köln und kurkölnisches Sauerland für das Herzogtum Westfalen kennzeichnend.

(Quellen/Literatur: Engels/Herzogtum 1, S. 101ff.; Moraw, Verfassung; Bosbach/Nordwesten, S. 58ff.)

Erzbischöfe von Köln

13. April 1180: Herzogtum Westfalen fällt an den Erzbischof von Köln

(Auszug aus der „Gelnhäuser Urkunde“, Originaltext nach: Joh. Suibert Seibert, *Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen. Erster Band. 799-1300*, Arnsberg 1839, Nr. 81, S. 112ff. Freie Übersetzung von Werner Rellecke)

Proinde tam praesentium quam futurorum Imperii fidelium noverit universitas, qualiter Henricus quondam Dux Bavariae et Westphaliae, eo quod ecclesiarum Die et Nobilium Imperii libertatem, pssessiones eorum occupando et iura eorum immnuendo, graviter oppresserit ... contumax iudicatus est, ac proinde tam Ducatus Bavariae quam Westphaliae, et Angariae quam etiam universa quae ab imperio tenuerit beneficia per unanimem principum sententiam, in solemnī curia Wirciburc celebrata ei abiudicata sunt. Nostroque iuri addicta et potestati: Nos itaque habita cum principibus deliberatione communi ipsorum consilio Ducatum, qui dicitur Westphaliae et Angariae in (duo) divisimus ...



Die Buchillustration, entstanden um 1340, zeigt die sieben Kurfürsten – die Wahlmänner des römisch-deutschen Kaisers. Ganz links der Kölner Erzbischof mit dem schwarzen Wappenkreuz.

unam partem eam videlicet, quae in Episcopatum Coloniensem et per totam Patheburnensem Episcopatum protendebatur, cum omni iure et iurisdictione, videlicet cum Comitatibus, cum Advocatiis, cum Conductibus, cum Mansis, cum Curtibus, cum Beneficiis, cum Ministerialibus, cum Mancipiis, et cum omnibus ad eundem Ducatum pertinentibus ecclesie Coloniensi legitimo donationis titulo Imperatoria liberalitate contulimus...

Daher sei der Gesamtheit aller gegenwärtigen und zukünftigen Getreuen des Reiches zur Kenntnis gegeben, dass Heinrich, Herzog von Bayern und Westphalen, weil er die Freiheit der Kirchen Gottes und die Freiheit des Reichsadels schwer bedrückt hat, indem er ihre Güter in Beschlag genommen hat und ihre Rechte eingeschränkt hat ... als widerspenstig erklärt ist; und deshalb wurden ihm das Herzogtum Bayern sowie Westfalen und Engern und ebenso sämtliche Lehen, die er vom Reich erhalten hatte, durch einträchtigen Fürstenspruch während des feierlich begangenen Hoftages zu Würzburg aberkannt und unserem Recht und unserer Herrschaft zugesprochen. Deshalb haben wir mit den Fürsten beratschlagt und auf deren gemeinsamen Beschluss hin das Herzogtum, das Westfalen und Engern genannt wird, geteilt ... wir haben den einen Teil, nämlich den, der sich in das Bistum Köln und über das ganze Bistum Paderborn erstreckte, mit aller Macht und allen Rechten, nämlich mit den Grafschaften, Vogteien, Geleitrechten, Häusern, Burgen, Lehen, Dienstmannen, Hörigen und allen Rechten, die zu diesem Herzogtum gehören, der Kölner Kirche rechtmäßig geschenkt und aus kaiserlicher Gesinnung zukommen lassen.

1101: Kloster Grafschaft erwirbt Grundbesitz in Belecke

Grundherrschaft des Klosters Grafschaft in Belecke

Nachdem in Belecke für das Jahr 1009 ein Hofgut als Königsgut bezeugt ist, wird dieser Besitz unter Anno II. von Köln (dem Heiligen) in den Besitz der Kölner Erzbischöfe gelangt sein, vielleicht vorerst als treuhänderisches Gut.

Durch die Stiftungsurkunden für Siegburg und Grafschaft (1064 und 1072) bezogen die Benediktiner bereits Einnahmen aus Belecke, hatten hier aber noch keinen Grundbesitz. Frühestens 1101 erwarb das Kloster Grafschaft durch seinen damaligen Abt Wichbert erstmalig Grund und Boden, der zum erzbischöflichen Hofgut Belecke zählte. Verkäufer war ein Mann namens Iklen, der als Burgmann in Diensten des Erzbischofs gestanden haben wird, aber über eigenen freien Grundbesitz (Allod) verfügte. Dieser Kauf wird durch den Kölner Erzbischof Friedrich I. von Schwarzenburg (EB 1100-1131) beurkundet. Ansonsten bestätigt der Text mit der Nennung der Abgaben und Auflistung der Zehnten auch Privilegien der Grafschafter Gründungsurkunde von 1072.

Das vom Erzbischof als „unser Hofgut Belecke“ bezeichnete Anwesen („curia nostra badelich“) ist sehr wahrscheinlich ein Teil des bereits 938 und 977/978 erwähnten vormals ottonischen Grundbesitzes. Mit dem Grunderwerb in Belecke war die Basis für das Kloster Grafschaft gelegt, um zu gegebener Zeit in Belecke einen Verwaltungssitz des Klosters, eine Propstei einzurichten.

1101: Kloster Grafschaft erwirbt Grund und Boden in Belecke – Urkundentext

(Original nach: Seibert, Urkundenbuch 1, Nr. 50, S. 65f. Ins Deutsche übertragen von Vinzenz Gottlieb, Dresden 2013. Die Urkunde Erzbischofs Friedrich I. von Köln ist undatiert und kann nur auf den Zeitraum 1101-1131 eingegrenzt werden.)

In nomine sancte es individue trinitatis. Fridericus divina favente clementia sancte coloniensis ecclesie archiepiscopus. Sacrarum scripturarum commonemur auctoritate et predecessorum nostrorum huius sancte sedis coloniensis archiepiscoporum erudimur exemplis. loca sanctorum et cenobia fratrum manu caritatis visitare. ut pio predecessorum notrorum fundamento aliquid super edificantes. apud summum pastorem premii ipsorum inveniamur consortes. hoc studie cenobium Grascaph a domine annone felicitis memorie archiepiscopo fundatum visitantes. quedam de nostris possessionibus ad usus fratrum predictae ecclesie contulimus. sperantes cum ipso eiusdem loci fundatore portionem in terra viventium optinere. Unde infra terminum curie nostre **badelich**. cum quidam Iclen nomine allodium suum abbati Wichberto predicti cenobii vendidisset nos idem allodium sancte Alexandro confirmavimus. adicientes ecclesie quicquid ex iure nostro predictus Iclen habuit in communione omnium utaminum quibus sub nostra potestate degentes habent perfrui.

...

Hec autem sunt possessiones graschafensi cenobio collate a munifico fundatore suo domno Annone.

...

Ad Badiliche VIII libre.

...

Decime. Warsten. **Badeliche**. Mulnheim Anlagen. Bergheim. In Hare. Ulede Usne. Hivenchusen. Thietwardinchusen. Hiddinchusen.

Im Namen der Heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit: Friedrich, von Gottes Gnaden Erzbischof der Heiligen Kirche von Köln. Durch die Autorität der heiligen Schriften werden Wir ermahnt und durch die Beispiele Unserer Vorgänger, der Erzbischöfe dieses heiligen Stuhls von Köln werden Wir gelehrt, die Stätten der Heiligen und die Klöster der Brüder durch die Hand der Liebe zu besuchen, indem Wir wie auf einem frommen Fundament unserer Vorgänger aufbauen. Der höchste Hirte möge Uns als Schicksalgenossen seines Lohnes ansehen. Aufgrund dieser Bemühung besuchten Wir das Kloster Grafschaft, das vom Herrn Erzbischof im Jahr des seligen Andenkens gegründet wurde. Einige unserer Besitztümer haben wir den Brüdern der genannten Kirche zum Gebrauch überlassen, in der Hoffnung, mit dem Gründer desselben Ortes einen Teil der Lebenden auf der Erde zu erhalten. Daher bestätigen Wir, als ein

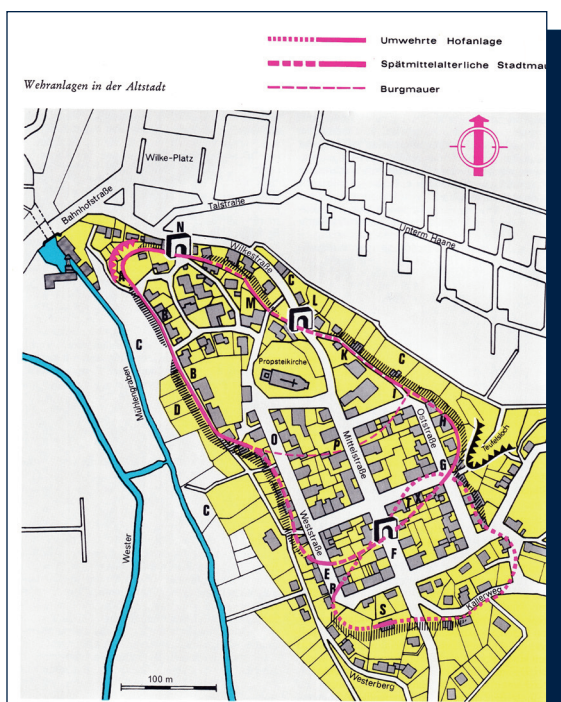
gewisser Iclen sein Allod innerhalb des Gebiets unseres Hofes Badelich dem Abt des genannten Klosters, Wichbert, verkauft hatte, dieses Allod dem Heiligen Alexander und fügten der Kirche alles hinzu, was besagter Iclen nach unserem Recht besaß, gemeinsam mit allen Gebrauchsgütern, die die in unserem Zuständigkeitsbereich Lebenden genießen dürfen.

[...]

Das aber sind die dem Kloster von Grafschaft gesammelten Besitztümer von seinem freigebigen Gründer im Jahr des Herrn:

[...]

Acht Silberpfund bei Badeliche. Der Zehnte von Nescellistein, Gensingen. Ein Weinberg bei Thietbach. Zehnte: Warsten, Badeliche, Mulnheim, Anlayen, Bergheim, In Hare, Ulede Usne, Hivenchusen, Thietwardinchusen, Hiddinchusen.



Die kartographische Darstellung zeigt die Forschungsergebnisse von Herbert Pilters zur Verortung der ehemaligen Befestigungen in der heutigen Altstadt. Die älteste Anlage befand sich im Südteil der Altstadt und hat wohl schon weit vor 938 bestanden. Die ottonische Burganlage gruppierte sich dann bereits um den Standort der Kirche, die für 1087 Erwähnung findet. (Quelle: Praesidium Baduliki)

1072: Erzbischof Anno gründet das Kloster Grafschaft

Gründung des Klosters Grafschaft

Erzbischof Anno II. von Köln ist der Gründungsvater der Grafschafter Benediktinerabtei, zu der Belecke über Jahrhunderte gehörte. Er lebte von 1010 bis 1075 und stammte aus Südwestdeutschland. 1064 hatte er das Benediktiner-Kloster auf dem Siegburger Michaelsberg gegründet, wo er 1075 verstarb. Nach seiner Heiligsprechung im Jahre 1183 wurden seine Gebeine im berühmten Annoschrein in Siegburg aufbewahrt.

Im Jahre 1064 wies der Erzbischof den Zehnt zu Belecke dem neugegründeten Kloster in Siegburg zu. Zuvor hatte er der Soester Propstei St. Petri zugestanden. In der Urkunde von 1064 wird er als Zehnt „in Batelecca“ bezeichnet (Lacomblet I, U 203). Anno stiftete 1072 ein weiteres Benediktinerkloster in Grafschaft. Es wurde dem Heiligen Alexander geweiht. Die ersten Mönche in Grafschaft stammten aus Siegburg und sie erhielten den

Zehnt zu Belecke von Siegburg übereignet. Diesmal wird der Ort mit „ad badelecche“ und „decime (Zehnt) Badeliko“ bezeichnet. Die Tatsache, dass Belecke in der Urkunde mit unterschiedlicher Schreibweise erscheint, hat Forscher veranlasst, von einer Fälschung auszugehen oder aber von einer nachträglichen Erweiterung des ursprünglichen Dokuments.

Grund und Boden für die Grafschafter Abtei – bei der heutigen Stadt Schmallenberg gelegen – erwarb Anno durch Kauf von der Edelfrau Chuni-za und ihrem Sohn Thimo. Zu ihnen gibt es keine konkreten historischen Belege. Das gesamte Gebiet um den Schmallenger Wilzenberg wird ihrer Familie gehört haben.

Die Grafschafter Mönche lebten in der Zeit nach der Klostergründung entsprechend den Reformvorstellungen, die seit dem 10. Jahrhundert vom Kloster Cluny in Frankreich ausgingen. Im Unterschied zum Mutterkloster Siegburg, das direkt Rom unterstellt war (exempt), unterstand Grafschaft von Anfang an der Kölner Diözese und damit dem Kölner Erzbischof, der später als Kurfürst und Herzog von Westfalen auch ihr (politischer) Landesherr wurde. Praktisch genossen die Grafschafter Mönche ein relativ großes Maß an Eigenständigkeit, sie blieben aber immer eng mit den Kölner Kirchenfürsten und ihren Familien durch Gebetsanliegen verbunden.



Gründungsurkunde Grafschaft

Originaltext nach: Joh. Suibert Seibertz, Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen, 2. Band, Urkunden von 799 bis 1300, Arnsberg 1839, S. 32ff. :

In nomine sanctae et individuae trinitatis notum sit omnibus christi fidelibus tam futuris quam et praesentibus, quod ego anno dei gratia coloniensis archiepiscopus quendam lecum in saxoniam grascast uocatum, a quadam matrona nomine chuniza et filio eius tiemone acquisiui. Post haec cum licentia papae alexandri et imperatoris heinrici. anno autem dominicae incarnationis. M^o.Lxx^o.II^o. indictione x^a. cum totius familiae consilio. in eodem loco regulares monachos sigeburgensis ordinis constitui. et omni pace et iusticia qua caeterae colonienses abbatiae utuntur. confirmando stabiliui. et omnibus archiepiscopus successoribus meis aliquid saeculare seruitium ab abbate illo exigere. sub anathematis uinculo constringens interdixi...

Übersetzung von Dietmar Lange, in: Ecclesia Warsteinensis 1987, S. 4f.:

Im Namen der heiligen und ungeteilten Dreieinigkeit. Kund sei allen Christgläubigen, sowohl den zukünftigen, als den gegenwärtigen, dass ich Anno, von Gottes Gnaden Költnischer Erzbischof, ein bestimmtes Gebiet im Sachsenlande, Grafschaft genannt, von einer Matrone Chuniza und ihrem Sohne Tiemo erworben habe.

Nun habe ich mit Erlaubnis des Papstes Alexander und des Kaisers Heinrich im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1072, in der 10. Indiktion, mit Zustimmung meiner ganzen Familie an diesem Orte regulierte Mönche des Siegburger Ordens eingesetzt und mit der Zusicherung aller Vergünstigung und Gerechtsame, welche die übrigen Kölnischen Abteien genießen, gefestigt. Und unter Anordnung des Bannfluches habe ich allen meinen erzbischöflichen Nachfolgern untersagt, irgend einen weltlichen Dienst von jenem Abte zu fordern.

Folgende sind die Namen der Kirche und Ortschaften, welche ich zum Lebensunterhalt und zu der Kleidung der Mönche Gott und dem heiligen Alexander als rechtmäßigen Besitz übergeben habe: Von dem Zehnten zu Suesacen (Soest) 3 ½ Pfund. Bei Badelecche (Belecke) 8 Pfund. Von dem Lehen des Liubizo 10 Schillinge. ... Die Zehnten zu: Warstein (Warstein) Badelike (Belecke) Mulnheim (Mülheim) Anlagen (Allagen) Bergheim (Bergheim) in Haare (auf der Haar) Ulede (Uelde) ...

3. September 1009: Heinrich II. erwirbt den Hof

Kaiser Heinrich II. und Belecke

Heinrich II. wurde am 6. Mai 973 geboren und entstammte der Familie der Ottonen. Sein Großvater namens Heinrich war der jüngere Bruder Ottos des Großen, der sich 938 in Belecke aufhielt, als er von Thankmar gefangengesetzt wurde. Unerwartet wurde Heinrich II., der den bayerischen Herzogstitel trug, nach dem frühen Tod seines Vettters zweiten Grades, Kaiser Ottos III., im Jahre 1002 deutscher König und im Jahre 1014 römisch-deutscher Kaiser.

Von 1002 bis 1039 war Sophie, eine Schwester Ottos III. und damit eine Cousine zweiten Grades von Heinrich, Äbtissin von Gandersheim. Belecke war als Ausstattungsgut der Kaiserin Theophanu geschenkt worden und nach deren Tode am 15. Juni 991 in den Besitz des Klosters Gandersheim überführt worden. Wohl auch aus diesem Grunde ist es kein Zufall, dass Belecke von der Dichter-Nonne Roswitha von Gandersheim im Geschehen um 938 erwähnt wird.

Bei der Tauschurkunde von 1009 handelte es sich um eine quasi innerfamiliäre Vermögenstransaktion. Belecke wurde hierdurch wieder Königsgut, also Besitz der königlichen Familie, und aus dem Besitz Gandersheims herausgelöst. Der Grund für den Tausch wird ganz pragmatisch in der recht großen Entfernung Beleckes zu Gandersheim zu suchen sein. Die Urkunde steht zudem in einem größeren politischen Zusammenhang, denn die Erzbischöfe von Mainz und Hildesheim hatten lange um die Zuständigkeit für Gandersheim gestritten. 1007 konnte der Streit durch Heinrich II. urkundlich beigelegt werden, wobei die Zugehörigkeit Gandersheims zum Bistum Hildesheim festgeschrieben wurde. So könnte auch die Urkunde von 1009 dem Versuch geschuldet sein, die Rechte und Besitzverhältnisse des Klosters Gandersheim umfassend zu klären.

Kaiser Heinrich II. starb am 13. Juli 1024 und wurde am 13. Juli 1147 feierlich zum Heiligen

erhoben, ebenso seine Ehefrau Kaiserin Kunigunde. Dieser Heilige Kaiser Heinrich II., der auch in der Heilig-Kreuz-Kirche als Säulenheiliger präsent ist, ist gleichzeitig der Namensgeber des Kaiser-Heinrich-Bades. Die Legende um Heinrich ist eng mit seinen krankhaften Leiden verbunden. Sie besagt, er habe durch das Belecker Wasser eine Linderung seiner körperlichen Leiden erfahren.

(Quellen/Literatur: Kaiser Heinrich II., S. 251 ff.; Dahlhoff/Praesidium, S. 74f.)



Kaiser Heinrich II. und Kaiserin Kunigunde als Steinskulpturen am Bamberger Dom.

Belecke durch Tausch



Die Karte zeigt die Ausdehnung des sächsischen Herzogtums, das sich um das Jahr 1000 über ganz Norddeutschland erstreckt.

Urkunde vom 3. September 1009:

In nomine sancte et induidue trinitatis. Hinricus divina favente clemencia rex. Noverit omnium Christi fidelium presentium scilicet et futurorum industria, qualiter nos pro concambio commutationis curtis **Badilicka** nominate quendam iuris nostri curtem Daleheym dictam [in pago] Amberg in comitatu vero Wichmanni comitis sitam cum omnibus suis pertinenciis sive appendiciis villis edificiis pratis pascuis silvis venationibus aquis aquarumve decursibus molendinis piscacionibus exitibus et redditibus quesitis et inquirendis viis et inviis cultis et incultis seu cum omnibus que quolibet modo dici aut nominari possunt utilitatibus sancte ecclesie Gandeshemensi consilio et consensu Sophie sororis nostre et eiusdem. (Nach: Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde (Hrsg.), *Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser. Dritter Band. Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins*, Hannover 1900-1903, S. 241ff. (Urkunde 206). Ins Deutsche übertragen von Vinzenz Gottlieb, Dresden 2013.)

Im Namen der Heiligen und Unteilbaren Dreifaltigkeit: Heinrich, König von Gottes Gnaden. Allen heutigen und zukünftigen Gläubigen Christi sei kundgetan, dass Wir wegen des Tausches des Hofes **Badilicka** den nach unserem Recht Daleheym genannten Hof, im Gau Amberg in der Grafschaft des Grafen Wichmann gelegen, mit all seinem Zubehör und zugehörigen Siedlungen, Gebäuden, Wiesen, Weiden, Wäldern, Jagdrechten, Gewässern und Wasserläufen, Mühlen, Fischereirechten, geforderten und erbetenen Zöllen und Einkünften, Wegen und weglosen Gegenden, Äckern und Brachen und mit alle Einnahmen, die auf irgendeine Weise genannt oder beziffert werden können, nach Beratung und Zustimmung der Heiligen Kirche von Gandersheim dem Besitz unserer Schwester und Äbtissin desselben Klosters, Sophie, durch diese Unsere königliche Urkunde abgetreten haben und aus unserer Gerichtsbarkeit und Herrschaft in ihre Gerichtsbarkeit und Herrschaft übertragen.

977/978: Otto II. schenkt seiner Gemahlin Theophanu den

Belecke/Patelecke mit Siedlungen und Zubehör um 977/978

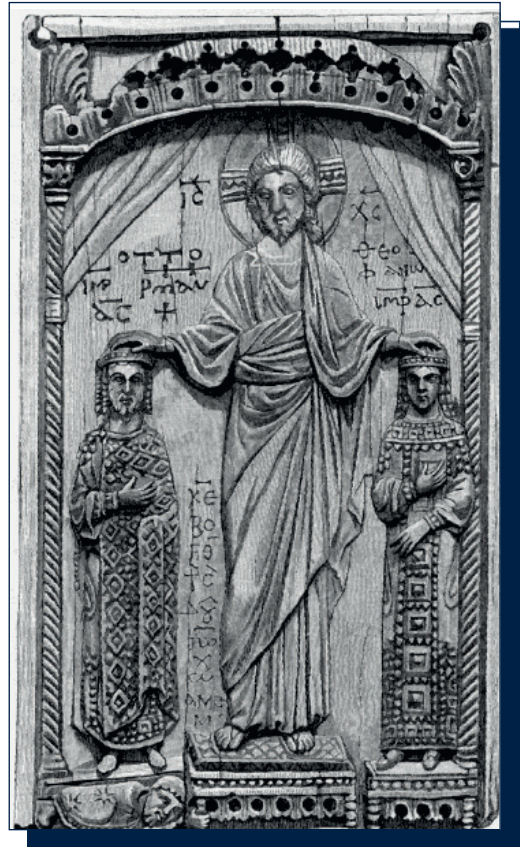
Die Quellen von 938 weisen Belecke als Königsgut, also als Hausbesitz des deutschen Königs aus. König (seit 961) und gleichzeitig römisch-deutscher Kaiser (Imperator, seit 967) war im Jahre 979 Otto II., der Sohn Ottos des Großen. Er schenkte den Ort Belecke seiner Gemahlin, der byzantinischen Prinzessin und römisch-deutschen Kaiserin Theophanu.

Es war im Mittelalter üblich, dass der Adel zum Zeitpunkt der Vermählung die Ehefrauen mit eigenem Besitz ausstattete (Morgengabe). Dies war notwendig, weil der Besitz des Mannes nach dem Tod an den Nachfolger fiel, also vollständig an den Nachfolger vererbt wurde. Die Ausstattung der Frauen wurde auch Wittum genannt. Je bedeutender die Stellung des Adligen, je größer war das Wittum seiner Gattin. Bei einem König bzw. römisch-deutschen Kaiser wie Otto II. fiel das Wittum entsprechend umfangreich aus.

Die Urkunde über die Schenkung selbst liegt in der hier verwendeten Fassung mit zwei Leerstellen beziehungsweise Auslassungen und ohne Datierung vor. Eine zwischenzeitlich als zweites Original angenommene Urkunde, die zusätzlich die Weitergabe Beleckes an die Äbtissin von Gandersheim enthielt, wurde 1975 als Fälschung entlarvt (Hans Goetting). Die Datierung des Originals kann nach Goetting und anderen auf die Jahre 977 oder 978 eingegrenzt werden.

Für Belecke finden wir nun die Bezeichnung *locum Patelecke nominatum*, also „Ort, der Patelecke genannt wird“. Zu diesem Ort zählte sicherlich ein gewisses Umland. Bei der näheren Beschreibung in der Urkunde (Hörige, Land, Wiesen, Weiden, Wälder ...) handelt es sich jedoch um eine allgemein verwendete Formel, so dass hier nicht im Einzelnen auf das tatsächliche Zubehör des Ortes Belecke geschlossen

werden kann. Es ist allerdings wahrscheinlich, dass bereits um diese Zeit eine Siedlung zum Ort gehörte, die wir später als Altenbelecke antreffen, und vielleicht bereits auch eine Mühle. Es handelte sich bei diesem Geschenk vorrangig um den materiellen Wert des Ortes, also um Einkünfte. Der militärische Charakter als Burg oder Stützpunkt spielt hier offenbar keine Rolle. (Quellen/Literatur: Götting, S. 231ff.; Puhle (Hrsg.), *Otto der Große*)



Der mittelalterliche Holzschnitt zeigt den segnenden Christus mit Kaiser Otto II. und Kaiserin Theophanu.

Urkunde von 977/978

(Originaltext nach: *Societas a periendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi* (Ed.), *Monumenta Germaniae Historica. Diplomatum regum et imperatorum Germaniae. Tomus II: Ottonis II. et III. Diplomata*, Hannoverae 1893, p. 228ff., Urkunde 202a. Übersetzung von Vinzenz Gottlieb, Dresden 2013.)

In nomine sanctae et individuae trinitatis. Otto divina favente clementia imperator augustus. Noverit omnium fidelium nostrorum presentium atque futurorum sollertia, quod nos more antecessorum nostrorum, regum videlicet ac coimperatorum, legitimo sortientes conubio nostrae dilectae coniugi Theophanu quendam iuris nostri locum Patelecke nominatum in pago *** in comitatu *** donavimus firmiterque donavimus firmiterque legavimus, cum ceteris quam pluribus villulis ad prefatum locum pertinentibus ac utriusque sexus mancipiis aedificiis terris cultis et incultis pratis pascuis silvis aquis aquarumque usibus piscationibus molendinis venatibus exitibus et redditibus viis et inviis quesitis et inquirendis, ea ratione ut quicquid exinde sibi placuerit faciendum, omnium contradictione prorsus personarum contempta, faciat. Et ut hoc nostrae largitionis preceptum stabile firmumque perpetim credatur, sigillo nostro signari iussimus manuque propria subtus notando confirmavimus.
Signum domni Ottonis imperatoris augusti.

Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit. Otto, durch göttliche Milde begünstigt, erhabener Kaiser. Der Aufmerksamkeit aller unserer heutigen und künftigen Getreuen soll zur Kenntnis gebracht werden, dass wir nach Brauch unserer Vorgänger, der Könige und Mitregenten, unserer in legitimer Ehe erwählten Gemahlin Theophanu einen gewissen Ort namens Patelecke im Gebiet ... in der Grafschaft ... geschenkt haben, mit anderen zahlreichen Weilern, die zum vorgenannten Orte gehören und mit Hörigen beiderlei Geschlechts, urbarem und brachem Land, Wiesen, Weiden, Wäldern, Gewässern und Gewohnheitsrechten am Wasser, Fischereirechten, Mühlen, Jagdrechten, Zöllen und Abgaben, Wegen und weglosen Gegenden, Forderungen und Einkünften, zu den Bedingungen, dass tun kann, was sie von sich aus zu tun beschließt, unter völliger Nichtbeachtung der Anfechtungen anderer Personen. Und damit diese Anordnung Unserer Schenkung auf ewig für gültig und fest gehalten wird, befahlen Wir mit Unserem Siegel zu siegeln und haben es mit eigener Hand durch ein Zeichen bestätigt.

Zeichen des Herrn Otto, des erhabenen Kaisers.

938: Erste urkundliche Erwähnung Beleckes

Belecke im Jahre 938

Als Nachweis für das Alter eines Ortes gilt seine früheste urkundliche, also schriftliche Erwähnung. Dies bedeutet jedoch nicht, dass ein Ort nicht zuvor bereits bestanden haben kann. Für Belecke gibt es zwei Besonderheiten hinsichtlich der Ersterwähnung: Zum einen liegt sie deutlich früher als die meisten Ersterwähnungen im Raum Wester-Möhne. Dies ist Ausdruck der besonderen Stellung und Bedeutung, die Belecke hier im 10. und 11. Jahrhundert einnahm. Zum anderen sind es gleich drei berühmte Quellen, die Belecke für 938 erwähnen. Der Grund liegt darin, dass Belecke 938 Schauplatz der deutschen Reichsgeschichte gewesen ist.

Die älteste Quelle stammt von Adalbert von Magdeburg (*um 910, †20. Juni 981). Er war unter anderem Kanzleinotar bei Otto dem Großen und später Erzbischof von Magdeburg. Er verfasste seine Chronik zur Geschichte Ottos des Großen, die den Zeitraum von 907 bis 967 behandelt, in den Jahren 966/967. Die zweite Quelle stammt aus der Feder des Corveyer Benediktinermönchs Widukind (*um 927, †3. Februar ca. 973). Er stellte seine Sachsengeschichte in der ersten Fassung 967 oder 968 fertig. Die dritte Quelle ist eine lyrische Fassung und stammt aus der Feder einer Frau: Roswitha/Hrotsvith (*ca. 935, †ca. 975), die als Kanonisse im Reichsstift Gandersheim (heute Niedersachsen) lebte. Sie gilt als erste weibliche Dichterin in Deutschland.

Das Geschehen, in das Belecke 938 verwickelt gewesen ist, lässt sich wie folgt zusammenfassen: Otto war der Sohn des deutschen Königs Heinrich I. Beide entstammten dem Geschlecht der Liudolfinger, die an der Spitze des sächsischen Stammesverbandes standen. Das frühmittelalterliche Herzogtum Sachsen reichte von der Nordsee bis zum heutigen Sauerland. Zu seinen Teilgebieten zählten Ostfalen, Engern und Westfalen. In erster Ehe war Heinrich

mit Hatheburg von Merseburg verheiratet. Aus dieser Ehe ging ein Sohn namens Thankmar hervor. 909 wurde die Ehe für ungültig erklärt und Heinrich heiratete Mathilde, die aus dem Geschlecht des Sachsenherzogs Widukind stammte, dem größten Gegner Karls des Großen. Mathilde war reich begütert und brachte umfangreichen westfälischen Besitz mit in die Ehe. Vielleicht gehörte auch Belecke hierzu. Aus der Ehe zwischen Heinrich und Mathilde gingen Otto I. (936 deutscher König, 961 Imperator/römischer Kaiser, †973), die Töchter Gerberga und Hadwig und die Söhne Heinrich (Herzog von Bayern, †955) und Brun (Erzbischof von Köln, †965) hervor.

Otto errang nach dem Tode seines Vaters im Jahre 936 die deutsche Königskrone. Sein älterer Halbbruder Thankmar fühlte sich nach der Königserhebung Ottos ungerecht behandelt. Er hegte Hoffnungen auf die Nachfolge seines Vetzters Markgraf Sigfrid von Merseburg, der 937 verstorben war. Als Otto I. den Bruder Sigfrids namens Gero zum Markgrafen ernannte, rebellierte Thankmar und verbündete sich mit dem Frankenherzog Eberhard. Dies beschwor aus Sicht der Zeitgenossen große Ängste herauf, denn seit Karl dem Großen hatten sich Franken und Sachsen blutig um die Vormacht im ostfränkischen Reich gestritten. Der fränkisch-sächsische „Bürgerkrieg“ endete erst mit dem Königtum Heinrichs I. Die Grenze zwischen den Herzogtümern Sachsen und Franken verlief in etwa entlang der heutigen westfälisch-hessischen Grenze. Belecke war im 10. Jahrhundert ein sächsischer Stützpunkt mit einer Burganlage, die wohl der militärischen Sicherung im sächsisch-fränkischen Grenzraum diente. Es lag somit in guter Erreichbarkeit für den Frankenherzog Eberhard, als er mit Thankmar gegen Otto opponierte und die Gelegenheit zur Gefangennahme des Königsbruders Heinrich ergriff.

Die große Leistung Heinrichs I. und Ottos I. lag

in der Errichtung eines Reiches, das die großen Stammesherzogtümer der Sachsen, Franken, Thüringer, Schwaben und Bayern unter einer deutschen Königskrone vereinte. Mit der weitgehenden Befriedung des sächsisch-fränkischen Konflikts seit dem 10. Jahrhundert verlor

Belecke bis zur Stadtgründung von 1296 vorerst seine militärische Bedeutung.

Über die damaligen Bewohner Beleckes erfahren wir aus den Quellen nichts. Sicher ist, dass in der Burg beziehungsweise im Stützpunkt nur wenige Menschen lebten. Dies war die

Burgbesatzung, eventuell deren Hilfspersonal und Familienangehörige sowie ein Geistlicher, dem eine Kapelle zur Verfügung gestanden haben wird. Erst später wird über die Siedlung „Altenbelecke“, wohl zwischen Külbe und Wiebusch im Möhnetal gelegen, berichtet. Hier lebte wahrscheinlich – und auch schon vor – 938 die zivile bäuerliche Bevölkerung.

(Quellen/Literatur: Fried, Weg, S. 494ff.; Schulze, Kaisertum, S. 177ff.; Puhle (Hrsg.), Otto der Große)



Die Nonne Roswitha von Gandersheim übergibt ihr Werk der „Taten Ottos“ an Kaiser Otto den Großen.
(Albrecht Dürer 1501)

Adalbert von Magdeburg: Chronik

(Originaltext nach: Monumenta Germaniae Historica, Regino von Prüm, Chronicon. Continuatio Reginonis [Adalberti], 907-967, S. 160. Übersetzung von Vinzenz Gottlieb, Dresden 2013)

DCCCCXXXVIII. filii ducis arnolfi ambitione ducatus regi rebellant; quos ipse debellaturus in Bawariam ibat; sed non, ut voluit, eos pacificare valens revertitur. Interim frater regis Henricus ab Eberhardo comprehenditur in castello Badalikki; quo tamen citius liberato Eberhardus Hildinesheim in exilium destinatur. Iterumque rex in Bawariam revertens omnes sibi subdidit, ut Eberhardum Arnolfi filium plus aliis rebellem in exilium misit. Ungarii iterum a Saxonibus multa caede vastati.

938. Die Söhne des Herzogs Arnulf strebten ehrgeizig nach der Herzogswürde. Deswegen rebellierten sie gegen den König. Er selbst ging nach Bayern, um sie zu bekämpfen; aber da er nicht fähig war, sie zu befrieden, wie er wollte, kehrte er zurück.

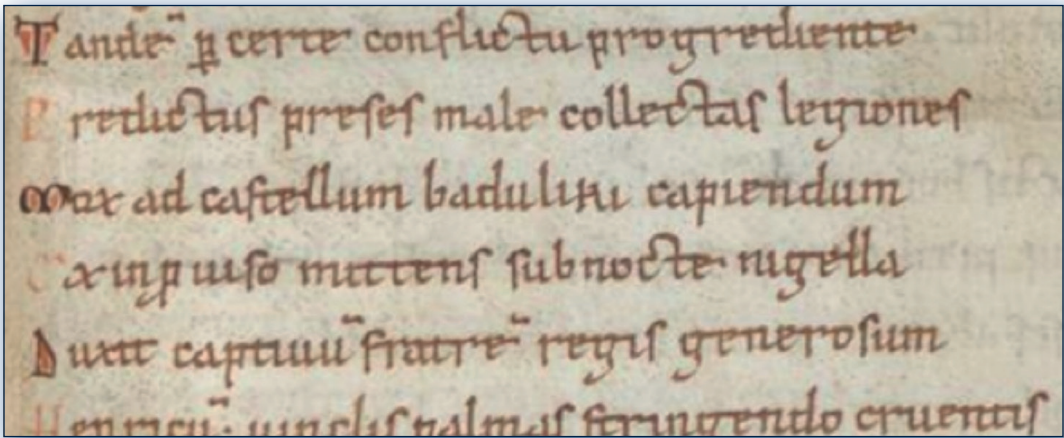
Unterdessen wurde Heinrich, der Bruder des Königs, von Eberhard in der Burg Badalikki festgehalten. Nach dessen umgehender Befreiung wurde Eberhard ins Exil nach Hildesheim geschickt. Inzwischen unterwarf sich der König alle bei der Rückkehr nach Bayern. Ebenso schickte er den Widerspenstigsten von allen, Eberhard, den Sohn Arnulfs, ins Exil. Ungarn wurde erneut von den Sachsen mit viel Blutvergießen verwüstet.

Widukind von Corvey: Sachsengeschichte

(Originaltext nach: Gestorum Saxoniorum, in: Reiner Reineck, Annales Witichindi monachi Corbeiensis, familiae Benedictinae, Frankfurt am Main 1577, S. 18. Übersetzung von Vinzenz Gottlieb, Dresden 2013)

Iunctus est autem et Thangmarus Eberhardo, collectaque valida manu oppugnat praesidium quod dicitur Badiliki, in quo erat Henricus iunior, dataque praeda urbis suis commilitonibus abiit, secum abducens Henricum quasi vile mancipium quoddam. Interfectus est autem ibi Gebehardus, Udonis filius, fratris Hermanni ducis; ob cuius necem Deo omnia ordinante, duces Francorum inter se sunt divisi.

Aber es verbündete sich auch Thankmar mit Eberhard und versammelte eine starke Mannschaft und belagerte mit ihr die Burg, die Badiliki genannt wird. In ihr hielt sich der jüngere Heinrich auf. Und nachdem er den Ort seinen Kriegsgefährten zur Plünderung freigegeben hatte, zog er weiter und führte Heinrich wie einen gemeinen Knecht mit sich fort. Gebhard, der Sohn Udos, des Bruders von Herzog Hermann, wurde dort getötet; und wegen seines Todes waren die Herzöge der Franken nach Gottes Willen untereinander zerstritten.



Roswitha von Gandersheim: Die Taten Ottos
 (Originaltext nach Paul von Winterfeld, *Hrotsvithae opera. Gesta Ottonis*, Berlin 1902, S. 209f., Übersetzung von Vinzenz Gottlieb, Dresden 2013)

Huius causa mali fuerat non parva dolendi,
 Denique conflictus quorundam non moderatus,
 Ex quibus Henrico quaedam pars mente benigna
 Devovit regis fratri ius vernulitatis,
 Pars Evurhardo comiti studium famulandi.
 At cum quisque sui peteret solamina domni,
 Hinc gravior dominis discordia nascitur ipsis.
 Tandem percerte conflictu progrediente,
 Praedictus praeses, male collectas legiones
 Mox ad castellum Baduliki capiendum
 Ex inprovisio mittens sub nocte nigella,
 Duxit captivum fratrem regis generosum
 Henricum, vinculis palmas stringendo cruentis
 Eius candidolas, ornamentis magis aptas:
 Atque suas gazas disperdens innumerosas,
 Ad sua mox prolem secum deduxit herilem,
 Utitur ut socio proprii domini quoque nato.

Die Ursache dieses schmerzhaften Übels war nicht klein,
 Denn der Konflikt gewisser Leute wurde nicht beigelegt,
 Von denen ein gewisser Teil mit wohlwollendem Sinn dem Heinrich,
 Dem Bruder des Königs, das Recht der Dienstbarkeit,
 Der andere Teil jedoch dem Grafen Eberhard die Knechtschaft gelobte.
 Als aber jeder die Unterstützung seines Herrn erbat,
 Erwuchs ihnen dadurch ein schwererer Zwiespalt als ihren Herren.
 Während der Konflikt dennoch fort dauerte,
 Führte der genannte Graf [Eberhard], der die schlecht gesammelten Legionen
 bald zur Einnahme der Burg Baduliki unvorhergesehen in die finstere Nacht schickte,
 Heinrich, den angesehenen Bruder des Königs, als Gefangenen mit sich.
 Seine Hände, denen Schmuck angemessener gewesen wäre,
 glänzten durch das Fesseln mit Stricken vor Blut. Und seine unzähligen Schätze vernichtete er;
 Bald führte er die edle Nachkommenschaft mit sich nach Hause, behandelte auch den Sohn wie einen Verbündeten des eigenen Herrn.

Pröpste und Pfarrer an St. Pankratius in Belecke

Belecker Pröpste waren bis 1830 Priester-mönche und bis 1803 Vertreter des Abtes der Grafschafter Benediktinerabtei, seit frühestens 1296 gleichzeitig Pfarrer; Pfarrer sind Priester, die selbstständig eine Pfarrei leiten; der Pfarrer wird in Belecke auch als Pastor bezeichnet, übersetzt „Hirte“; diese Bezeichnung ist ohne kirchenrechtliche Relevanz.

1243-1258: **Heinrich**

1299: **Adolf von Grafschaft**

1421-1441: **Goddert von Döbber**

Cord Dockel

1457: **Antonius von Visbecke**

Propst Alexander

Gregorius Bley

Godert von dem Lo

1509: **Göddert von Hanxschleden**

1517: **Mattheus von Pfaffendorf** (†1517)

1538: **Matthias**

Hermann Moiskraut

Gottfried von Loen

1525-1572: **Konrad von Bley** (*1572)

1552-1580: **Alexander Klocke**

1585-1596: **Hermann**

Johannes von Döbber

1598: **Hermann Moiskraut** (†1598)

Kaspar Molitor

bis 1618: **Antonius Schütte** (†1618)

bis 1636: **Gottschalk Kampmann** (†1636)

ca. 1636-1642: **Ludolf Humbracht**

1642-1670: **Michael Crusen** (*Warburg)

1670-1681: **Marianus Böding** (*Rietberg)

bis 1683: **Maurus Rüting** (*Lüdinghausen, †7.05.1683 in Lüdinghausen)

1683-1695: **Heinrich Brüning** (*Rietberg)

1695-9.07.1715: **Benedikt Bottrich**

(*Warburg)

1715-1733: **Kaspar Hilgenhövel** (*Werl)

1734-1744: **Emerikus Wilmes** (*Schmallenberg)

1744-1751: **Bernhard Leifferen**

(*Westernkotten)

1751-1754: **Edmund Hense** (*Westernkotten)

1754-1758: **Marianus Geisthövel** (*Ahlen)

1758-1766: **Plazidius Grevinger**

(*Scheidungen, †1788 in Grafschaft)

1766-1782: **Gregorius Heidelmann**

(*Drewer; †19. Juli 1787 Belecke)

1782-1794: **Kaspar Kropf**

(*Olsberg; †Belecke)

1794-1802: **Florentinus Pape**

(*Hirschberg; †22. Dezember 1802)

1802-1830: Beda Behr

*1755 in Arfurt-Vilmar bei Limburg/Lahn, †3. Juli 1830 in Belecke

letzter Grafschafter Benediktinermönch als Pfarrpropst in Belecke

1830-1850: Everhardus Vigener *Attendorf;

†24. März 1850

1850-1868: Carl Boeckler

*31. März 1800 in Rüthen; †3. Aug. 1868 in Belecke

1822 Priesterweihe in Münster

1823 Kaplan in Belecke

1850 Pfarrer in Belecke

1868-1876: Johann Franz Steinhoff

*in Obermarsberg

1876-1886: Pfarrstelle unbesetzt wegen des Kulturkampfes

1886-1897: Eduard Sengen

*in Hildfeld

1897-1905: Wilhelm Sahlmen

*in Upsprunge

1906-1923: Kaspar Schulte

*in Werl

1923-1946: Theodor Schlechter

*1866 in Messinghausen
Pfarrer in Belecke

1947-1958: Hubert Kleinsorge

*18. Februar 1888 in Grönebach,
† 25. Februar 1966 Dechant

1958-1968: Josef Müller

*26. Oktober 1914 in Altenbeken,
† 25. Dezember 1966

1969-1993: Friedrich Spiekermann

*Lüttringen (Ense-Bremen)
1952: Priesterweihe in Paderborn
Pfarrer in Schmallenberg, Wickede, Remblinghausen, Eppe/Waldeck
1969-1993: Pfarrer der Propsteigemeinde St. Pankratius Belecke
1970-1987: Dechant des Dekanates Rüthen
ab 1993: Krankenhauspfarrer in Hüsten
1995-2002: Subsidiar im Dekanat Rüthen

1993-2006:

Hans-Gerd Westermann

*8. Juli 1951
1983: Priesterweihe in Paderborn
1993-2006: Propsteigemeinde St. Pankratius Belecke (Pfarradministrator)
2000-2006: Zusätzlich Pfarradministrator Heilig-Kreuz-Gemeinde
seit 2006: Pfarrer des Pastoralverbunds Erwitte

**Pfarrer der Heilig-Kreuz-Gemeinde Belecke
1971-2000**

Helmut Strohbach

*3. Mai 1931 in Dresden, †19. Oktober 2004 in Lippstadt
1957: Priesterweihe in Paderborn
1963: Vikar der Propsteigemeinde St. Pankratius, Pfarrvikar Heilig-Kreuz-Gemeinde
1961-2004: Präses der Kolpingsfamilie

Geistliche Leitung der Propsteigemeinde St. Pankratius im Jahr 2013:

Pfarrer Markus Gudermann

*16. Januar 1966 in Arnsberg, in Sundern aufgewachsen
1992: Priesterweihe in Paderborn
1992–1996: Vikar in St. Lambertus Ense-Bremen
1996–2000: Vikar in St. Aloysius Iserlohn
2000–2006: Diözesanpräses der Kath. Landjugendbewegung (KLJB) Paderborn sowie Pfarradministrator in St. Johannes Baptist Siddinghausen und St. Michael Weine
Seit 2006 Pfarrer in Belecke

Diakon Winfried Heine

*28. März 1957 in Lippstadt,
Bauingenieur,
1991 Weihe zum Ständigen Diakon,
seit 1996 Ständiger Diakon in Belecke

Diakon Florian Lübker

*15. August 1986 in Minden,
Studium der Theologie in Paderborn,
2012 Weihe zum Diakon
2011-2013 zunächst als Praktikant, dann als Diakon in Belecke

Pfarrer/Pastöre an der Evangelischen Christuskirche Belecke:

1956-1963: **Martin Loerbrocks**

1963-1968: **Friedrich Tappenbeck**

1969-1969: **Jochen Konik**

1969-1987: **Hans-Gerhard Stieghorst**

1987-2012: **Günter Bergholz**

Kapläne und Vikare

Kapläne oder Vikare sind Priester, die in einer selbständigen Pfarrei tätig sind und dem Pfarrer unterstehen; sind gleichzeitig Kaplan und Vikar tätig, ist der Kaplan in der Regel der Diensthöhere.

um 1700: Vikar Hannemann (*Belecke)

um 1700: Vikar Kaspar Meyer (*Belecke)

1762-1808: Vikar Christian Müting (*Belecke)

Theodor Ekard

*Kaplan in Belecke (*1765 in Elleringhausen; †in Berghausen)*

1808: Anno Volmer

*Kaplan in Belecke (*1784 in Geseke; †1851 in Geseke)*

1809-1812: Johann Franz Drepper

Vikar in Belecke

**3. Oktober 1787 in Mellrich, †5. Nov. 1855 in Paderborn; Priesterweihe 1809, Pfarrer in Mülheim/Möhne 1817-1824, 1825 Professor der Theologie in Paderborn, 1845 Bischof von Paderborn*

1873: Franz Weller

Kaplan zu Belecke

1873: Ferdinand Dietz

Vikar zu Belecke

1921-1922: Josef Zimmermann

Kaplan in Belecke, Präses der Kolpingsfamilie

1922-1925: Wilhelm Lobreyer

Vikar in Belecke, Präses der Kolpingsfamilie

1926-1933: Johannes Meiwes

Vikar in Belecke, Präses der Kolpingsfamilie

1933-1935: Cornelius Philipp van den Hövel

**1884 in Mülheim/Ruhr; †1974 in Anröchte (Altersheim)*

Soldat an der Westfront im Ersten Weltkrieg; dreieinhalb Jahre französische Gefangenschaft; 1921 Abitur

1927 Priesterweihe; 15. August 1933 Vikar in Belecke, Präses der Kolpingsfamilie

1935/1936 achtmonatige politische Haft;

1936-1949 Vikar in Antfeld; 1949-1963 Pfarrer in Brenken (bei Büren)

1935-1937: Fuest

Vikar in Belecke, Präses der Kolpingsfamilie

1937-1946: Kettermann

Vikar in Belecke, Präses der Kolpingsfamilie

1946-1949: Franz Thöne

Vikar in Belecke, Präses der Kolpingsfamilie

1949-1956: Karl Klöcker

Vikar in Belecke, Präses der Kolpingsfamilie

1956-1960: August Finke

Vikar in Belecke, Präses der Kolpingsfamilie

1960-1963: Ottmar Tuß

Vikar in Belecke, Präses der Kolpingsfamilie

1963-1971: Helmut Strohbach

*Vikar der Propsteigemeinde St. Pankratius, Pfarrvikar der Heilig-Kreuz-Gemeinde
Präses der Kolpingsfamilie*



*Die Abbildung zeigt den heutigen Erzbischof Hans-Josef Becker, Pfarrer i.R. Friedrich Spiekermann und Pfarrer Hans-Gerd Westermann im Jahr 2002.
(Foto: Michael Sprenger)*



Markus Gudermann, Pfarrer der Propstei-Gemeinde St. Pankratius Belecke und Leiter des Pastoralverbundes Möhnetal. (Foto: Michael Sprenger)



*Pfarrer der Heilig-Kreuz-Gemeinde Helmut Strohbach (†2004).
(Foto: Michael Sprenger)*



*Günter Bergholz, Pfarrer an der Christuskirche bis 2012.
(Foto: Michael Sprenger)*

Bürgermeister, Schultheißen, Ortsvorsteher

Bürgermeister (1. Hälfte des 19. Jahrhunderts „Schultheißen“) und Ortsvorsteher von Belecke

1448: **Goar Wilke**
(1511): **Cordt van Lodtmeringhausen**
1513: **Klaes Robbeke**
1557: **Goerd Nonkes/Gobbell Robbeken**
1578/79: **Hermann Wessels/Gobel Rabek/
Humpert/Johann Maßen**
1592: **Johann Sassen/Henricus Sassen**
1598: **Heinrich Mehring**
1602: **Hermann Mertins**
1605: **Hermann Mertins**
1638: **Heinrich Schellewald**
1639: **Peter Kneckenberg**
1641: **Heinrich Schellewald/Peter
Kneckenberg**
1643: **Georg Schomacher**
1644: **Heinrich Schellewald**
1645: **Jürgen Schellewald**
1646: **Joannes von Hanxleden**
1647: **Joannes von Hanxleden**
1648: **Heinrich Schellewald**
1649: **Georg Schumacher/Joannes von
Hanslede**
1650: **Joannes von Hanxleden/Heinrich
Schellewald/Georg Schomacher/
Jürgen Schellewald**
1652: **Peter Knickenberg/Georg
Schumacher**
1653: **Joannes von Hanxlede**
1654: **Heinrich Schellewald (Georg
Schumacher)**
1655: **Georg Schomacher (Schumacher)**
1656: **Heinrich Schellewald**
1657: **Heinrich Schellewald/Peter
Knickenberg**
1658: **Georg Shomacher (Schumacher)**
1659: **Heinrich Schellewald**
1660: **Johan von Hanxleden/Jogen
Schumacher**
1661: **Knickenberg**

1665: **von Hanxleden**
1666: **Heinrich Schellewald**
1667: **Diderich Holte (Godde?)**
1668: **Henrich Schellewald**
1669: **Diderich Godde/Henrich Schellewald**
1670: **Henrich Schellewald**
1671: **Henrich Schellewald**
1672: **Johan Schumacher**
1673: **Johannes Sutor (Schumacher)**
1674: **Johannes Heinrich Sutor
(Schumacher)**
1675: **Johannes H. Schumacher/
Nikolaus Ising**
1676: **Johannes Sutor (Schumacher)**
1677: **Johannes Schumacher/Heinrich
Schellewald**
1678: **Herman Sutor/Johannes Heinrich
Sutor (Schumacher)**
1681: **Johannes Sutor**
1682: **Nikolaus Ising**
1684: **Johannes Tewes**
1685: **Johannes Sutor**
1686: **Johannes Heinrich Sutor/ Wilhelm
Meyer**
1687: **Wilhelm Meyer**
1688: **Johannes Heinrich Sutor**
1689: **Johannes Sutor**
1690: **Johannes Heinrich Schomacher
(Sutor)**
1691: **Wilhelm Meyer**
1692: **Johannes Sutor**
1693: **Johannes Sutor**
1694: **Johannes Drosten**
1695: **Johannes Sutor/Johannes Heinrich
Sutor/Theodor Kleine**
1696: **Johannes Heinrich Sutor/Johannes
Sutor**
1697: **Johannes Sutor/Wilhelm Ludwig
Meyer**
1699: **Johannes Heinrich Sutor**
1700: **Johannes Heinrich Sutor/Arndz**
1702: **Kleine/Wilhelm Meyer**
1705: **Meyer**

1706: **Johannes Heinrich Sutor**
 (Schumacher)/**Wilhelm Lodewig**
Meyer/Theodorus Kleine
 1708: **Theodor Kleine**
 1709: **Johannes Heinrich Sutor**
 (Schumacher)
 1711: **Henrich Wilhelm Hannemann**
 1714: **Friedrich Wilhelm Meyer**
 1717: **Hermann Ludwig Meyer**
 1719: **Friedrich Wilhelm Meyer**
 1720: **Heinrich Wilhelm Hannemann**
 1721: **Heinrich Wilhelm Hannemann**
 1723: **Friedrich Wilhelm Meyer**
 1724: **Friedrich Wilhelm Meyer/Hermann**
Ludwig Meyer
 1725: **Hannemann/Kleine**
 1726-1728: **Hannemann**
 1729: **Hannemann/Kleine**
 1730: **Kleine**
 1731: **Kleine**
 1732: **Hannemann**
 1733: **Hannemann/Köhler**
 1736-1737: **Meyer**
 1739: **Hirnstein**
 1741: **Hirnstein**
 1742-1743: **Meyer**
 1744-1745: **Hannemann**
 1749: **Hannemann**
 1750: **Hannemann/Hermann Köller**
 1752: **Hannemann**
 1767-1768: **Köller**
 1768: **Heinrich Appelbaum**
 1769: **Theodor Köller**
 1785: **Köhler**
 1789: **Theodor Köhler**
 1790-1793: **Fr. Klaus**
 1798: **Klaus/Koller/Müting**
 1800: **Kölle**
 1802: **Seißenschmidt**
 1805-1806: **Seißenschmidt**
 1810-1811: **Georg Wilhelm Röper**
 1813-1814: **Claus**
 1820: **Dr. med. Caspar Anton Seißenschmidt**

1829: **Gemeinderäte Freymuth/Bathe/Cruse**
 1830-1832: **Freymuth**
 1837: **Bathe**
 1843-1850: **Klaus**
 1850-1851: **Engelhard Koch**
 1851-1853: **Stelly. Bürgermeister Bathe**
 1853-1856: **Bathe**
 1856-1879: **Beda Stüting**
 1879-1895: **Karl Röper**
 1895-1908: **August Heppe**
 1908-1910: **Franz Heppe**
 1910-1916: **Hermann Stüting**
 1916-1929: **Klemens Lackmann**
 1929-1933: **Hermann Hoppe**
 1933-1942: **Josef Stüting**
 1943-1945: **August Vollmer**
 1945-1946: **Hermann Hoppe**
 1946-1948: **Karl Löffeler**

17.10.1948-25.11.1969

Josef Löbbbecke

1961-1965 Ehrenamtlicher Stadtdirektor

1950-1960 Mitglied des Kreistags Arnsberg

1950-1969 Mitglied der Amtsvertretung Warstein

25.11.1969-01.01.1975

Hermann Kroll-Schlüter

*01.03.1939 in Belecke

1969-1975 Bürgermeister von Belecke

1975-1989 Bürgermeister der Stadt Warstein

1972-1990 Mitglied des Deutschen Bundestags
(CDU)

1975-1991 CDU-Ratsherr Stadt Warstein

1991-1998 Staatssekretär im Sächsischen Staats-
ministerium für Landwirtschaft und Forsten



Ortsvorsteher

16.05.1975-30.09.2001

Joseph Friederizi

*13.12.1941

1969-1975 CDU-Ratsherr im Rat der Stadt Belecke

1975-2001 CDU-Ratsherr im Rat der Stadt Warstein

1994-1999 Stellv. Bürgermeister der Stadt Warstein



seit 01.10.2001

Elke Bertling

*17.08.1953

CDU-Ratsfrau im Rat der Stadt Warstein (seit 2004)

Stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Warstein



Literaturverzeichnis

(Der Fettdruck entspricht den Stichworten der kurzen Zitierform in den Quellen- und Literaturhinweisen der einzelnen Beiträge.)

Quellen, Quellensammlungen und historische Schriften

1. K.A. Barack (Hrsg.), Die Werke der **Hrotsvitha**, Nürnberg 1858.
2. Carl Boeckler, Geschichtliche **Mitt-heilungen** über die Stadt Belecke und dortige Propstei nebst Welschenbeck und Kloster Mülheim wie auch die Benedictiner-Abtei Grafschaft in Westfalen, Nachdruck der Ausgabe Meschede 1866, (Dietmar Lange, Red.) Warstein 1988, S. 17.
3. Die **Chroniken** der westfälischen und niederrheinischen Städte, 2. Band: Soest, Göttingen 1969, Nachdruck der Ausgabe von 1889 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14.-16. Jahrhundert, Band 21).
4. Die Preussische **Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung** 1763-1865. Die Bestände in den nordrhein-westfälischen Staatsarchiven. Band 1: Münster, bearbeitet von Peter Wiegand, Münster 2000.
5. **Gesetz-Sammlung** für die Königlichen Preußischen Staaten No. 12, (No. 666) Kabinettsorder vom 23. August 1821. (Abdruck der päpstlichen Bulle De salute animarum mit Übersetzung.)
6. **Rapport** des Kaiserlichen Postamts III in Belecke, Jahrgänge 1887-1895, 1899-1902 (Bestand Franz-Josef Schröder, Belecke).
7. **Rapport** des Postamts III in Belecke, Jahrgänge 1903-1915, 1919f. (Bestand Franz-Josef Schröder, Belecke).
8. Johann Josef **Scotti** (Bearb.), Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in dem vormaligen Churfürstenthum Cöln über Gegenstände der Landeshoheit, Verfassung, Verwaltung und Rechtspflege ergangen sind. Band 1. Theil 1. Vom Jahre 1463 bis zum Jahre 1730, Düsseldorf 1830.
9. Johann Suibert Seibertz, Statutar- und **Gewohnheitsrechte** des Herzogthums Westfalen aus den Quellen geschichtlich und practisch dargestellt, Arnberg 1839.
10. Johann Suibert Seibertz, **Urkundenbuch** zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen. Erster Band. 799-1300, Arnberg 1839.
11. Johann Suibert Seibertz, **Urkundenbuch** zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen, Dritter Band, Arnberg 1843.

12. C. Anton Seiðenschmidt, **Chronik** der Stadt Belecke. Nach Vorschrift Königlicher Regierung zu Arnsberg. Angefertigt im Jahre 1824 durch den Stadtschultheiß C. Anton Seiðenschmidt, hrsg. vom Verkehrs- und Heimatverein Belecke, Redaktion: Dietmar Lange/Bernhard Müller/Peter Wessel, Brilon 1992.

Geschichte der ersten Schule des Zweiten Bildungswegs zum Abitur im deutschen Sprachraum (Veröffentlichungen zur Geschichte der Mittel-deutschen Kirchenprovinz, Bd. 23), Paderborn 2012.

6. Harm Klueting (Hrsg.), Das **Herzogtum** Westfalen. Band 1. Das kurkölnische Herzogtum Westfalen von den Anfängen der kölnischen Herrschaft im südlichen Westfalen bis zur Säkularisation 1803, Münster 2009.

Sammelbände und Monographien

1. Arbeitskreis Sichtigvor/Friedel Sprenger (Hrsg.), **Sichtigvorer Geschichten**, Warstein-Sichtigvor 2006.

2. Wolfgang Bockhorst/Wolfgang Maron (Hrsg.), Geschichte der Stadt **Rüthen** (Quellen und Studien zur westfälischen Geschichte, Bd. 37), Paderborn 2000.

3. *Darin:*

*Alfred **Bruns**, Das Rüthener Stadt recht, S. 117-146.*

4. Johannes Fried, Der **Weg** in die Geschichte. Die Ursprünge Deutschlands. Bis 1024, Berlin 1994.

5. Rainer Hohmann/Ulrich Schulz (Hrsg.), Das **Studienheim** St. Klemens für Priesterspätberufene Bad Driburg, Belecke, Aschaffenburg und Paderborn (1922-2010). Zur

Darin:

*Michael **Gosmann**, Die Grafen von Arnsberg und ihre Graf-schaft: Auf dem Weg zur Lan-desherrschaft (1180-1371), S. 171-202.*

*Heinz Dieter **Heimann**, Die Soester Fehde (1444-1449), S. 321-342.*

*Erika **Richter**, Das Schulwesen im Herzogtum Westfalen von den Anfängen im Mittelalter bis zur Säkularisation, S. 579-606.*

*Diethard **Aschoff**, Juden im Her-zogtum Westfalen, S. 669- 703.*

7. Harm Klueting (Hrsg.), Das **Herzogtum** Westfalen. Band 2 (in zwei Teil-bänden). Das ehemalige kurkölnische Herzogtum Westfalen im Bereich der heutigen Kreise Hochsauerland, Olpe, Soest und Märkischer Kreis (19. und 20. Jahrhundert), Münster 2012.

Darin:

Jürgen **Schulte-Hobein**, *Staat und Politik im kurkölnischen Sauerland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, S. 83-140.

Harm **Klueting**, *Kommunalverfassung – Gemeindeordnung – Kommunale Selbstverwaltung*, S. 141-186.

Markus **Beek**, *Verkehrsgeschichte*, S. 507-538.

Reimund **Haas**, *Katholisches Leben und Pfarreien im Raum des alten Herzogtums Westfalen*, S. 879-948

8. Bernhard Kraft, *Geschichte des Kirchspiels Allagen*. Ein Heimatbuch, hrsg. von der Gemeinde Allagen, Arnsberg 1967.
9. Hermann Kroll-Schlüter, „**Aufgeschrieben**“, Warstein (2001).
10. Dietmar Lange (Hrsg.), **Ecclesia** Warsteinensis. 750 Jahre Kirche in Warstein, Warstein 1987
11. Peter Moraw, *Von offener **Verfassung** zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter. 1250-1490*, Frankfurt am Main/Berlin 1985.
12. Patzek, Martin, **Theresia Albers**. Lehrerin und Ordensgründerin, hrsg. von den Schwestern zum Zeugnis der

Liebe Christi, Paderborn 2007.

13. Pfarrgemeinde St. Pankratius Belecke/Arbeitskreis „Chronik Heilig-Kreuz“ (Hrsg.), **Heilig-Kreuz** Belecke. Die Geschichte einer Gemeinde, Belecke 2008.
14. Hans Patze (Hrsg.), *Die **Grundherrschaft** im Mittelalter I*, Sigmaringen 1983.

Darin:

Karl-Heinz **Spieß**, *Zur Landflucht im Mittelalter*, S. 157-204.

15. Klaus-Dieter Pomiluek, Heinrich Wilhelm **Beukenberg**. Ein Montanindustrieller seiner Zeit, Phil. Diss, Düsseldorf 2002.
16. Matthias Puhle (Hrsg.), *Otto der Große. Magdeburg und Europa*. Katalog, 2 Bände, Mainz 2001.
17. Ingrid Reißland (Hrsg.), *Vom Kurkölnischen **Krummstab** über den Hessischen Löwen zum Preußischen Adler. Die Säkularisation und ihre Folgen im Herzogtum Westfalen 1803-2003*, (Begleitband zur Ausstellung), Arnsberg 2003.

Darin:

Manfred **Wolf**, *Die Säkularisation am Beispiel des Klosters Grafschaft*, S. 99-107.

18. Josef Rubarth (Hrsg.), **Praesidium** Baduliki – Belecke. Monographie der Stadt Belecke, Belecke 1970.

19. Michael Schmitt, Die Geschichte des Klosters B.M.V. **Odacker**, Diplomarbeit, Paderborn 1989.

20. Thomas Schöne, **Schützenwesen** in Belecke. Geschichte – Brauchtum – Gegenwart, Belecke/Möhne 2000.

21. Anton Schindling/Walter Ziegler, Die **Territorien** des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500-1650. Band 3. Der Nordwesten, 2. Aufl., Münster 1995.

Darin:

*Franz **Bosbach**, Köln, Erzstift und Freie Reichsstadt, S. 58-86.*

22. Hans K. Schulze, Hegemoniales **Kaisertum**. Ottonen und Salier, (Taschenbuchausgabe) Berlin 1998.

23. Walter Siepmann, Ein **Schmied** versteht sich gut aufs Schweißen, Belecke 1976.

Darin:

Chronik des Hauses Siepmann, S. 113-165.

24. Stadtmarketingverband Warstein (Hrsg.), **Wirtschaften** in Warstein.

Wirtschaftliche Grundlagen, Potenziale und Entwicklung der neun Ortschaften der Gemeinde Warstein, Warstein 2009.

25. Hans Weller, Die **Selbstverwaltung** im Kreis Soest. Ein Beitrag zur Geschichte der übergemeindlichen Selbstverwaltung. (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Band 25), Paderborn 1987.

26. Luise von Winterfeld, Geschichte der freien Reichs- und Hansestadt **Dortmund**, 7. Aufl., Dortmund 1981.

27. Eduard Vehse, Kaiser **Otto der Grosse** aus dem alten Hause Sachsen und sein Zeitalter, Zittau und Leipzig 1835.

28. Michael Zimmermann (Hrsg.), Geschichte der **Juden** im Rheinland und in Westfalen, Schriften zur politischen Landeskunde Nordrhein-Westfalens. Band 11, Sonderausgabe für die Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen, Köln 1998.

Aufsätze

1. Hans **Goetting**, Zum Schenkungsdiplom Ottos II. für Theophanu über den Königshof Belecke (DO II 202a und b), Sonderdruck aus: Archiv für Diplomatik. Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde, 21. Band, 1975, S. 231-248.

2. Johann Suibert **Seibertz**, Die Straßen des Herzogthums Westfalen. Einst und Jetzt, in: Zeitschrift für Vaterländische Geschichte (Westfälische Zeitschrift) 1842, S. 92-121.

Festschriften, Kleinere Druckschriften

1. Bürgerschützengesellschaft Belecke e.V. (Hrsg.), **Jubelfestschrift**. 250 Jahre Bürgerschützengesellschaft Belecke/Möhne, Soest 1962.
2. Die katholischen **Kirchengemeinden** im Dekanat Rüthen, Rüthen/Warstein 2002.
3. Feuerwehr Stadt Warstein, Löschzug Belecke (Hrsg.), 100 Jahre Freiwillige **Feuerwehr** Spielmannszug Belecke, Brilon 2010.
4. 25 Jahre **Christuskirche** Belecke. 1953-1978, Festschrift zusammengestellt von Hans-Gerhard Stieghorst, (Belecke 1978).
5. Kolpingsfamilie Belecke (Hrsg.), **Festschrift** zum 75jährigen Jubiläum der Kolpingsfamilie Belecke, Belecke 1996.
6. Stadt Warstein (Hrsg.), 700 Jahre Stadt Warstein 1976. **Buch der Heimat**, Warstein 1976.
7. Tambourkorps TuS Belecke (Hrsg.), 50 Jahre **Tambourkorps** TuS Belecke. Festzeitschrift, o.O. 1973.
8. Propsteigemeinde St. Pankratius Belecke (Hrsg.), **Weihnachtsbrief**, Jg. 2000-2011.
9. Jürgen Sauer/Michael Grundhoff, **900 Jahre** Propsteikirche Belecke, Belecke 1987.
10. Siepmann-Werke (Hrsg.), 1891-1966. **75 Jahre** Siepmann-Werke KG Belecke (Möhne).
11. Siepmann-Werke (Hrsg.), Siepmann **Jubiläums-Journal** 1891/1991, Belecke 1991.
12. Michael Sprenger, Belecke. **Jahresrückblick**, Jahrgänge 1989 bis 2001.
13. Stadt Belecke (Hrsg.), Tausend Jahre Belecke. 938-1938, Iserlohn (1938).

Internetadressen in Auswahl

www.belecke.de
www.badulikum.de
www.moehnetalweg.de
www.montanweg-warstein.de
www.musikvereinigung-belecke.de
www.siepmann.de/de/geschichte.html
www.warstein.de

Bevölkerungszahlen

Einwohnerentwicklung in Belecke

Jahr	Einwohner
1296	ca. 300
1660	ca. 400
1800	ca. 450
1807	607
1823	611
1846	1.001
1864	1055
1900	1.200
1925	1.751
1933	1.808
1939	1.956
1948	3.291
1962	4.800
1970	7.154
2012	5.528



Die alte Ansicht von Belecke aus der Zeit vor 1929 zeigt unter anderem noch die alten Propsteigebäude vor der Renovierung. (Quelle: Josef Hense)

**Der Kultur- und Heimatverein Badulikum e. V.
bedankt sich herzlich
für die großzügige Unterstützung bei folgenden Sponsoren,
ohne die die Herausgabe dieses Buches
nicht möglich gewesen wäre:**

**Diplom-Kaufmann Rolf Jesse Steuerberatungsgesellschaft
mbH, Warstein**

Getränke Brechtken, Soest

Hotel Röttger, Belecke

Medienzentrum-Hellweg-Sauerland GmbH, Belecke

RWE Deutschland AG, Arnsberg

Sparkasse Lippstadt, Lippstadt

Volksbank Hellweg, Soest